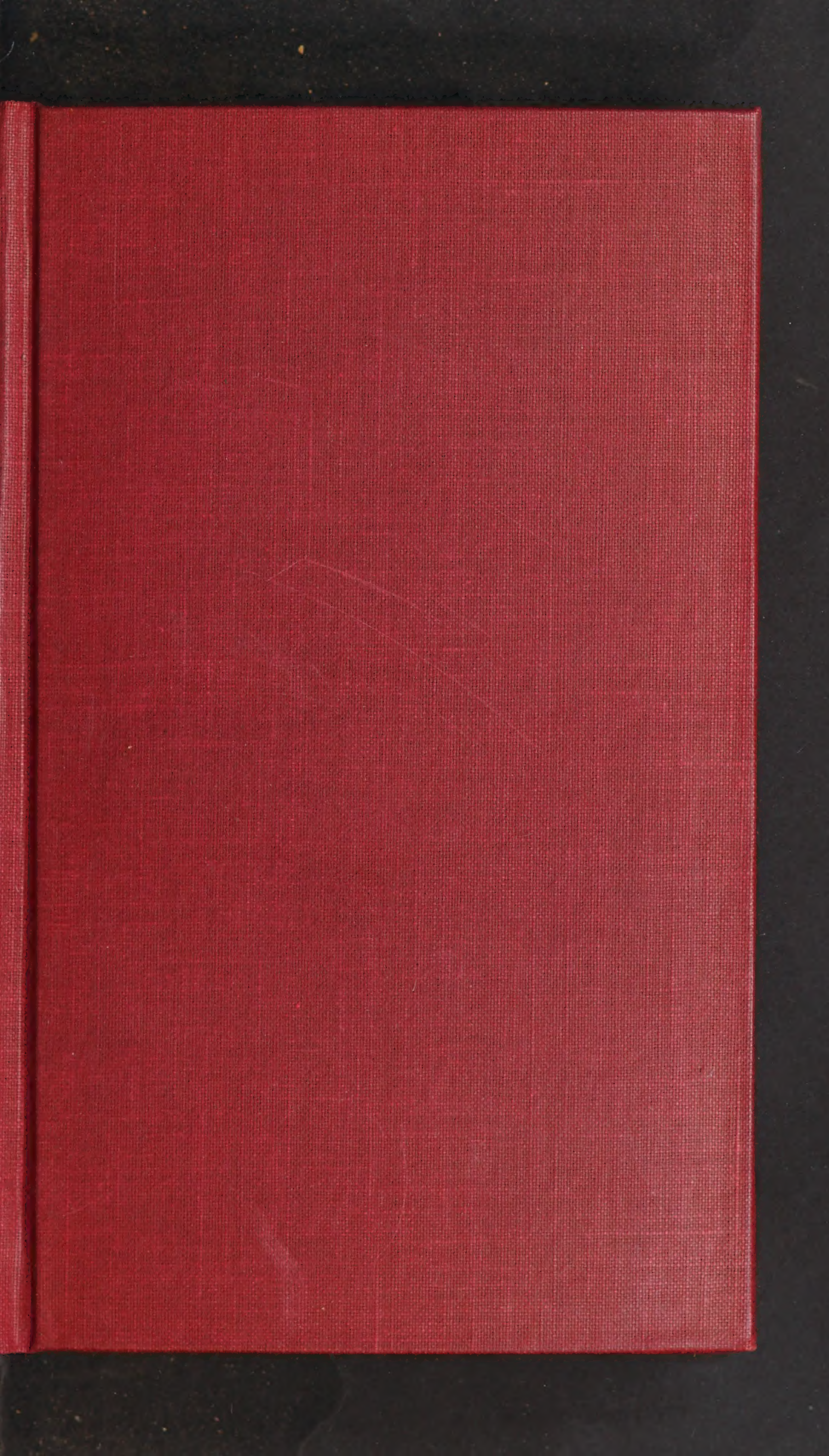
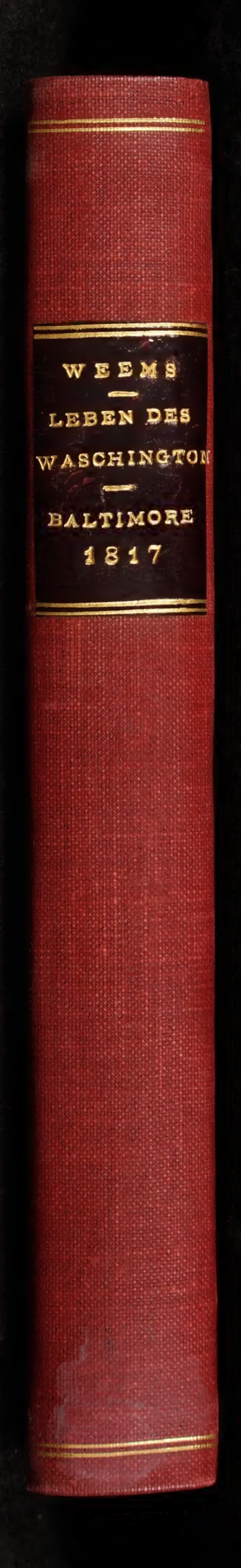
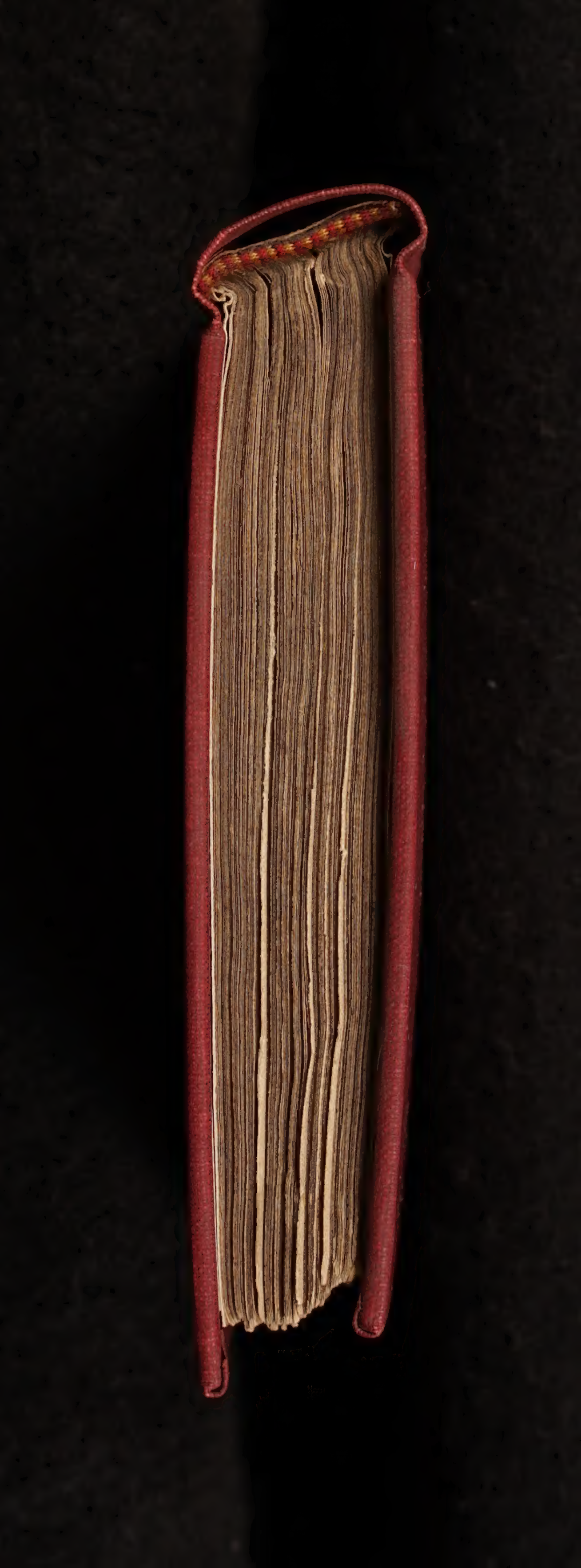
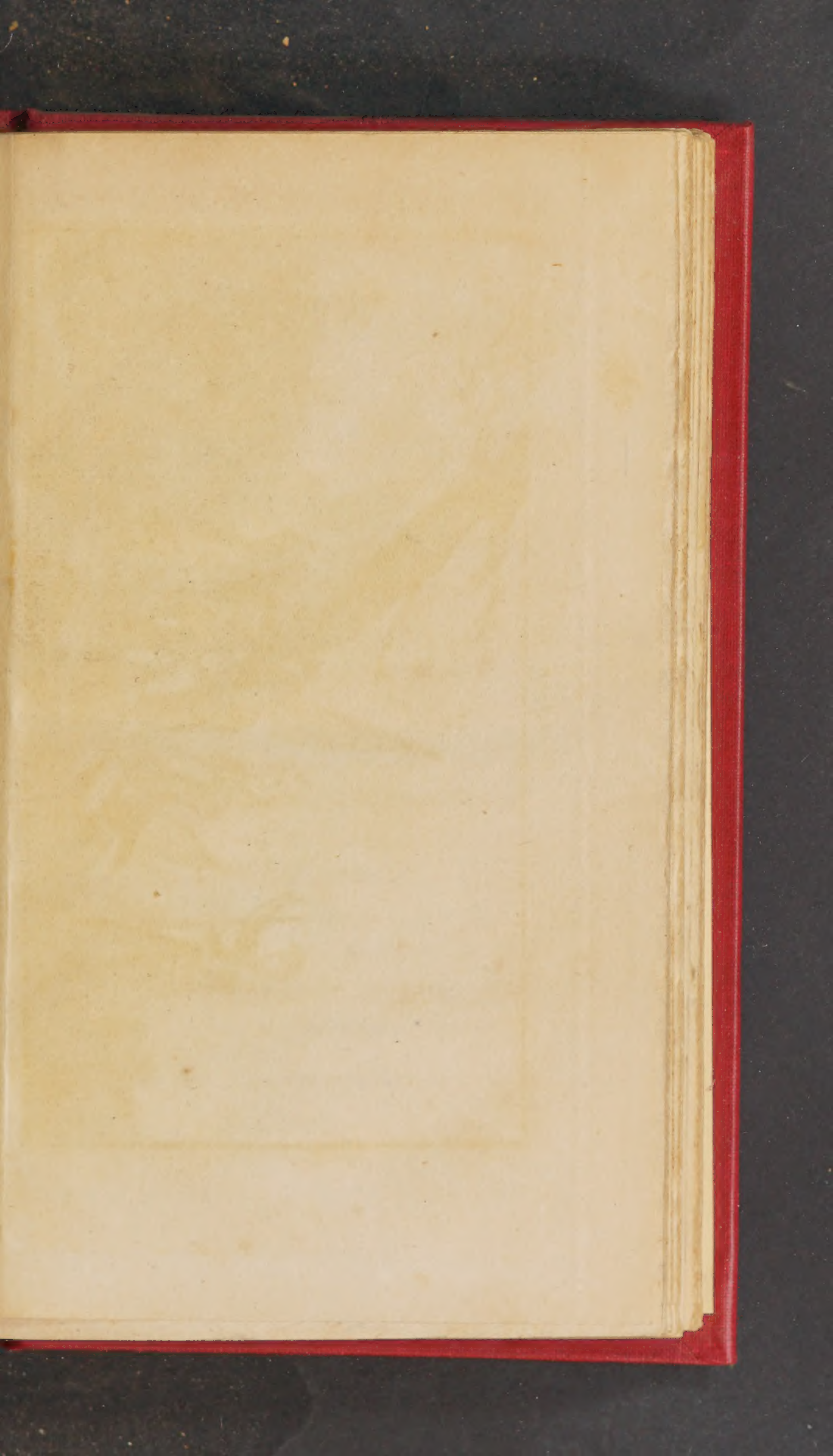



WEEMS
LEBEN DES
WASCHINGTON
BALTIMORE
1817









Frontispiece



[illegible] Gen.l Montgomery

Das Leben des Georg Waschington,

mit

Sonderbaren Anecdoten

Sowohl ehrenvoll für ihn selbst
als auch
Nachahmungswürdig für seine jungen Landsleute.

Ein Leben, wie nützlich seinem Lande geführt!
Wie beliebt, da er lebte! — wie geehrt, im Tode!
Lispelt! Lispelt seinen Namen, ihr noch ungeborne Kinder!
Und schmücket eure Namen mit ähnlichen Thaten.

Von
M. L. Weems,
ehemaligem Prediger der Mount-Vernon Kirche.

Aus dem Englischen übersezt
Nach der neunten sehr verbesserten Auflage.

Baltimore,
Gedruckt und verlegt bey Schäffer und Maund, für sich selbst, und M. Carey und Sohn, in Philadelphia.
1817.

COPY RIGHT.

....

DISTRICT OF PENNSYLVANIA, *to wit;*

BE IT REMEMBERED, That on the twentieth day of September, in the thirty-third year of the Independence of the United States of America, A. D. 1808, M. L WEEMS, of the said district, hath deposited in this Office the Title of a Book, the right whereof he claims as author, in the words following, to wit:

L. S.

"Das Leben des Georg Waschington, mit sonderbaren Anecdoten, sowohl ehrenvoll für ihn selbst, als auch nachahmungswürdig für seine jungen Landsleute.

Ein Leben, wie nützlich seinem Lande geführt!
Wie beliebt, da er lebte! — wie geehrt, im Tode!
Lispelt! Lispelt seinen Namen, ihr noch ungeborne Kinder!
Und schmücket eure Namen mit ähnlichen Thaten.

Von M. L. Weems, ehemaligem Prediger der Mount-Vernon Kirche.—Siebente sehr verbesserte Auflage."

In conformity to the Act of the Congress of the United States, entitled, "An Act for the encouragement of learning, by securing the Copies of Maps, Charts and Books, to the authors and proprietors of such Copies during the times therein mentioned;" and also to the Act, entitled, "An Act, supplementary to the Act, entitled, "An Act, for the encouragement of learning, by securing the Copies of Maps, Charts and Books, to the authors and proprietors of such Copies, during the times therein mentioned,' and extending the benefits thereof to the Arts of designing, engraving and etching historical and other Prints."

D. CALDWELL,
Clerk of the District of Pennsylvania.

Prüfungen dieses Werks.

" Der Verfasser hat diesen Gegenstand mit bewunderns=
" würdigem Erfolg auf eine neue Art behandelt. Er zieht
" alle Handlungen Waschingtons auf eine Ermunterung zur
" Tugend hin, durch eine sorgfältige Anwendung der mannig=
" faltigen Beyspiele aus dem Betragen des Stifters unserer
" Republik in seinen frühesten Lebensjahren. Kein Lebens=
" beschreiber verdient mehr Lob, als der, dessen Hauptzweck
" es ist, das jugendliche Gemüth für die Liebe zur Tugend
" einzunehmen, durch Darstellung derselben in dem Cha=
" racter, der diesen Staaten am theuersten ist."

H. Lee,
General=Major der Armee der
Vereinigten Staaten.

Obgleich das Volk der Vereinigten Staaten unsern Waschington, sowohl in seinem Leben als nach seinem Tode, mit grossen und allgemeinen Lobsprüchen beehrt hat, so ist es doch wahr, daß sein wirklicher Character von vielen noch nicht erkannt ist. Die Ursache davon ist diese: Das Volk kennt Ihn hauptsächlich als den erlauchten Befehlshaber in dem Kriege für unsere Unabhängigkeit. Die in Vergleichung der Vielen nur Wenige, die die Geschichten unsers Landes, oder seine Lebensbeschreibungen gelesen haben, fanden zwar ein herrliches Gemälde seiner militärischen sowohl als Regierungs=Talenten, aber nur wenige Nachricht von seinen Privat=Tugenden; da er doch, ohne diese, nicht der grosse Befehlshaber und Staatsmann gewesen wäre; ohne diese wäre wahrscheinlich unsre Unabhängigkeit nicht errungen worden, oder wäre doch nicht zu so einem grossen Segen des ganzen Landes ausgeschlagen.

Es haben daher manche gut unterrichtete patriotische Männer gewünscht, daß eine wahre und richtige Nachricht von diesen seinen Tugenden möchte ans Licht kommen, nicht nur wegen der Erkenntlichkeit, die man diesem grossen Mann schuldig ist, sondern auch, daß dadurch viele zur Nacheiferung in seinen Tugenden möchten gereizet werden.

Der Verfasser dieses Werks, hat diesen Wünschen volle Gnüge geleistet. Die darin enthaltenen Anecdoten stellen das Grosse und Unschätzbare der Religion, die Erheblichkeit, Schönheit und den Nutzen der Tugend, in häuslichen, bürgerlichen und militärischen Scenen dar. Die Art, wie der Verfasser die Tugend beschreibt, wirkt aufs Herz und reizt die Empfindungs-Kraft der Leser. Seine Geschicklichkeit stellet die vorkommende Scenen aus der Natur in einem angenehmen Lichte dar. Auch finden sich gelegentlich solche Ausfälle von comischem Wiz, davon das Gemüth angenehm überrascht wird, dadurch denn, besonders bey jungen Lesern, die ernstlichen Wahrheiten nur noch eindrücklicher gemacht werden.

Nicholas Collin,
Prediger der schwedischen Kirche
zu Philadelphia.

Ich stimme gänzlich mit Doctor Collin, in seiner Anempfehlung von Waschingtons Leben überein; und wünsche gar sehr, dieses Buch möchte in unsern amerikanischen Schulen eingeführt werden.

Heinrich Mühlenberg,
Prediger der lutherischen Kirche zu Lancaster.

Ich freue mich im Stande zu seyn, Mr. Weems Geschichte von Waschingtons Privat-Leben, anzuempfehlen, und hoffe dieses Buch wird recht weit ausgebreitet werden.— Jederman sollte dieses Buch besitzen, indem es einem jeden, sowohl den Liebhabern grosser Thaten, als insonderheit den amerikanischen Patrioten, Vergnügen machen wird. Die Thatsachen und Anecdoten, die der Verfasser gesammlet hat, schicken sich sehr wohl, das Characteristische dieses erhabenen Mannes und christlichen Helden—Georg Waschingtons—in seinem wahren Lichte darzustellen, daß sein ganzes Betragen beständig von dem tiefen Eindruck, den die Pflichten der Religion auf Ihn machten, geleitet wurde; und daß Er sich weder schämte noch fürchtete, seinen Glauben an die Lehre des Evangeliums zu bekennen; welche Lehren zu ofte schon sind verworfen worden von seynwollenden grossen Männern und Namen-Helden, entweder aus Stolz und Verzagtheit, oder auch Verdorbenheit des Herzens.

Jacob Rusch,
Richter der Court von Common Pleas,
Pennsylvanien.

═══

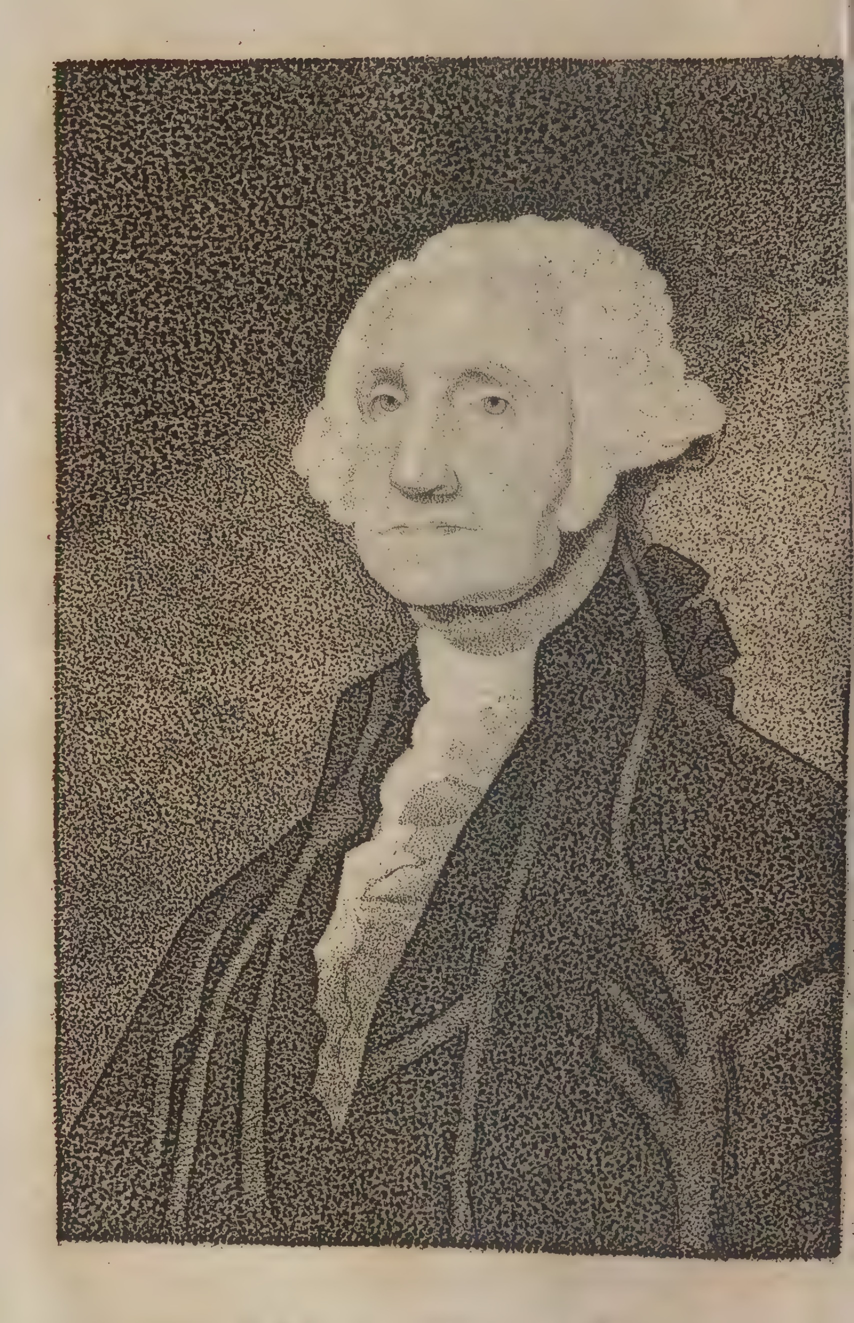
Ich habe dein Buch, "das Leben Waschingtons!" zu wiederholten malen gelesen. Du wirst mich aber nicht so verstehen als wollte ich sagen, es seye ohne Mängel, wenn ich nur von seinen Vorzügen rede, die wirklich groß sind.— Du hast das Nützliche und Angenehme, historischen Bericht und ergötzende Anecdoten, sehr glücklich mit einander verbunden. Du hast aus den beyden Urnen, die der Thränen und die der Freuden, geschöpft. Wir finden in deinem Buche den schnellen Uebergang vom Pathetischen zum Comischen, und beydes unwiderstehlich. Deine Schreibart ist deut-

lich und schön, sowohl in Ansehung des Bildlichen als des Reichhaltigen-im Ausdruck, der oftmals ins Erhabene übergehet. Dennoch aber ist das Schönste in deinem Buche die Lehre der Tugend. In den Händen der Jugend wüßte ich kein besseres Buch, um sie zur bürgerlichen und moralischen Tugend zu reizen. In allen Schulen und Haushaltungen sollte es eingeführt werden. Was nun die Lebensbeschreibung selbst betrift, so ist der Abriß derselben so, daß er den Character nicht als an einem Parade-Tage darstellt; sondern wie er im gemeinen Leben und Stande ist. So ein Gemälde intereßirt, und so eins alleine ist sich ähnlich: denn kein Abriß, dem der eigentliche Ausdruck fehlt, drückt die wirkliche Gesichtsbildung aus. Wie froh würde ich seyn, mehr solche Lebensbeschreibungen von Helden aus unserer Revolutions Periode zu sehen, insonderheit die des General Greens, den ich immer für den Nächsten nach dem General Waschington gehalten habe, sowohl im Kabinet als im Felde.

H. H. Breckenridge,
Richter der Suprem Court von Pennsylvanien.

Dem Ehrw. M. L. Weems.





G. WASHINGTON.

Waschingtons Leben.

Erstes Capitel.

O! mit dem Strom der Zeiten fließt
Dein Name, Waschington, und erndtet Ruhm;
So zeige, was aus diesem Werk entsprießt,
Des Landes Wohl — dein Eigenthum.

"Ah! meine Herren!" rief Bonaparte aus—Es war gerade zu der Zeit, da er sich nach Egypten einschiffen wollte, daß einige junge Amerikaner, die sich damals in Toulon aufhielten. und neugierig waren, den mächtigen Corsikaner zu sehen, die Ehre erhielten, ihm vorgestellt zu werden.— Kaum waren die gewöhnlichen Begrüßungen vorüber, als er begierig fragte: "Wie befindet sich Ihr Landsmann, der grosse Waschington?" "Er befand sich wohl, Herr General," antworteten die jungen Leute, und das Herz ward ihnen groß bey dem Gedanken, Landsleute von Waschington zu seyn; "er befand sich wohl, als wir von Amerika abgiengen."—"Ach, meine Herren," erwiederte Bonaparte, "Waschington kann nie anders als wohl seyn; das Maaß seines Ruhms ist voll. Die Nachwelt wird von ihm, als von dem Stifter eines grossen Reichs, mit Ehrfurcht reden, wann mein Name in dem Wirbel von Revolutionen verloren seyn wird!

Wer nun einen Funken von löblicher Wißbegierde hat, sollte der nicht die Geschichte von Dem zu wissen wünschen, dessen Name sogar einen Seufzer von Bonaparte zu erpressen vermochte? Aber ist seine Geschichte nicht allbereits bekannt? Haben nicht tausend Redner seinen Ruhm verbreitet, glänzend wie seine eigene Potomak, wenn der Wider-

schein der Morgensonne ihre Wellen wie ein Meer von fliessendem Golde in Flammen sezt, zum Wunder und Vergnügen aller benachbarten Ufer? Freylich haben sie seinen Ruhm verbreitet; seinen Ruhm als Generalissimus der Armeen, und als erster President des Raths seiner Nation. Allein dies ist sein Ruhm nicht halb. Es ist wahr, man sieht ihn dort in Größe; doch ist es nur die Größe des publiken Characters, die kein Beweis von wahrer Größe ist, denn ein publiker Character ist oft nur erkünstelt. An der Spitze einer Armee oder einer Nation, wo Gold und Ehre ins Spiel kommen, und wo ein Mann sich der brennende Mittlepunkt unzähliger Augen zu seyn dünkt, müßte der in der That ein armseliger Tropf seyn, der da nicht eine hübsche Rolle spielen würde; die gemeinen Leidenschaften des Geizes und der Ruhmsucht werden sein Haupt empor heben, und die Anstrengung seiner besten Gaben fordern. Laßt aber diese Hitze, diese Flamme des publiken Standes und Antriebs hinweg genommen seyn; versezt ihn in den Schatten des Privatlebens zurück, und ihr werdet sehen, wie bald er, gleich einer in einem Mistbette mit Zwang erzogenen Pflanze, sein falsches Laub und Frucht abwerfen, und in seiner natürlichen Unfruchtbarkeit und Naktheit dastehen wird. Da war Benedict Arnold; so lange er als ein Brigadier General im Publiko einher strozirte, konnte er recht hübsch den großen Mann spielen; er übertraf Hannibal im Marsch, und Burgoyne im Fechten; er trieb die Britten wie Stahren vor sich her, und sperrte sie wie Hühner ein! und gleichwohl konnte er in dem Gang seines Privatlebens, in Philadelphia, den Rum aus dem Commissions-Lager schwindeln, und mit Hülfe schlechter Weibsleute beym Gill verkaufen!! Und da war der große Herzog von Marlborough; sein publiker Character ein Donnerkeil im Kriege; der Stolz der Britten und ein Schrecken der Franzosen! Allein, was sein Privatcharacter? Ein Betrüger, dem Arnold das Licht nicht reichen konnte; ein Bösewicht ohne Gleichen; ein Schneutzer der Farthings von den armen Sechspens Lohn seiner eigenen Soldaten!!!

Es ist also nicht der Flimmer des publiken, sondern der Schatten des privaten Lebens, woran wir den Mann

erkennen. Das Privatleben ist immer das wahre Leben. Hinter dem Vorhang, wo die Augen der Welt nicht auf ihn gerichtet sind, wo der Mensch keinen Trieb als seine Neigung, kein Bedürfniß als der ehrlichen Natur haben kann, da bleibt er sich immer gleich; und folglich, wenn er da groß handelt, so muß er in der That groß seyn. Daher wird mit Recht gesagt, "daß unsere Privathandlungen, wenn sie edel sind, die edelsten unseres Lebens seyen."

Von diesen Privathandlungen unseres Waschingtons ist noch wenig gesagt worden. In den meisten zierlichen Reden, die zu seinem Lobe gehalten worden sind, sieht man nichts von Waschington unter den Wolken, nichts von Waschington dem gehorsamen Sohn, dem liebreichen Bruder, dem muntern Schulknaben, dem geschickten Landmesser, dem arbeitsamen Bauer, dem Versorger der Witwen, dem Vater der Waisen, dem Freund der Armen. Nein! dies ist nicht der Waschington, den ihr dort seht; es ist nur Waschington der Held, der Halbgott—Waschington der Sonnenstrahl im Rathe, der Sturm im Kriege.

In allen den Characterzügen, womit er gemeiniglich geschildert wird, seht ihr keinen, der ihn darstellt, wie er wirklich war, "der Jupiter Conservator, der Freund und Wohlthäter der Menschen." Wo sind sein scheinendes Pflugschaar, das er liebte, oder seine mit Waitzenähren gekrönte Felder, die in goldenen Wellen vor dem sanften Hauch des Windes dahin wallten, oder seine von Heerden überweißten Hügel, oder seine mit Klee bedeckten Weiden, oder seine wohlgekleideten Knechte, die mit Gesang die schweren Aehren vor sich niedermähten? Dies war der Anblick des Friedens, der Fülle und der Glückseligkeit, woran Waschington sich ergötzte. Allein seine Lobredner haben ihm diese Züge, die einzigen, die dem grossen Mann angehören, versagt, und ihn in dem eitlen Gewande des kleinen Mannes gekleidet. Seht! dort steht er mit dem Schild des Kriegsgottes, des Zerstörers, das er über das Kampffeld schwingt; das blinkernde Schwerdt an seiner Seite; vor ihm die Canone mit offenem Schlunde, der Fleischzerfetzen-

de Kugeln speit; sein Streitroß stampft mit Ungeduld vor ihm, ein baldiger Donnerkeil gegen die bleichen nnd blutigen Reihen der Britten! — Dies sind die Schilderungen, die uns gewöhnlich von Waschington gemacht werden; meisterliche Schilderungen in der That, und vielleicht richtige Darstellungen von ihm, in gewissen Auftritten seines Lebens; aber es waren Auftritte, das bin ich gewiß, die seine Seele verabscheute, und worinn man auf alle Fälle nichts von seinen Privat Tugenden erblickt. Diese altmodischen Bedürfnisse werden gewöhnlich in den Hintergrund des Gemäldes geworfen, und behandelt wie die Grossen in London und Paris ihre guten alten Basen und Altmütterchen behandeln, die sie in den Hinterstuben einsperren, wo sie allein winseln und keuchen mögen, damit sie den aufgeblähten Geistern der jungen Stutzer nicht beschwerlich fallen. Und gleichwohl waren es diese altmodische Tugenden, denen unser Held alles verdankte. Denn sie waren in der That die Nahrung der großen Handlungen dessen, den wir Waschington nennen. Sie waren es, die ihn in den Stand setzten, zuerst über sich selbst, und dann über die Britten zu triumphiren, und überhaupt ein solches glänzendes Beyspiel von menschlicher Vollkommenheit und wahrer Grösse zu geben, das im Vergleich mit seiner Gefangennehmung des Cornwallis und Tarlton, samt deren Räuberhorden, fast eben so geringfügig lautet, als die Geschichte von dem alten General Putnam, wie er die Wölfin mit ihren Jungen fing.

Wenn es also die Privattugenden sind, die zu aller menschlichen Würde den Grund legen; wenn es diese sind, die Waschington zu "Columbiens ersten und größten Sohn" machten, dann sey es unsere erste Pflicht, diese Tugenden in allem ihren Glanz den bewundernden Augen unserer Kinder darzustellen. Ihnen ist sein Privatcharacter alles; sein publiker Character aber kaum etwas. Denn so glorreich es auch immer für Waschington gewesen seyn mag, die Befreyung seines Vaterlandes zu unternehmen; die lange Fluth von Widerwärtigkeiten zu hemmen; jede Anstrengung einer reichen und kriegerischen Nation zu vereiteln; für sein Volk den vollkommensten

Sieg, und für sich selbst die unbeschränkteste Macht zu erlangen; und dann diese Macht, vereint mit dem ganzen Gewicht seines eigenen erhabenen Characters, und dem Rath, eine Regierungs-Verfassung einzuführen, die den Segen der Freyheit verewigen würde, wieder abzugeben; — so glorreich, sage ich, alles dieses für ihn, und so lehrreich es für künftige Generäle und Presidenten gewesen seyn mag, so geht es doch unsere Kinder wenig an. Denn wer unter uns darf hoffen, daß sein Sohn, je, wie Waschington, aufgefordert werden wird, den Sturm des Kriegs zu leiten, oder die Ohren eines tiefdenkenden Senats zu behelligen, Ihn also beständig in diesem hohen Character unsern Kindern vorzustellen, was ist das anders, als ihnen eine glänzende Erscheinung in den Wolken zu zeigen, die kein Sterblicher ergreifen kann, oder eine Abbildung des Mammoths vor den Mäusen zu stellen, die aller Manna vom Himmel nicht zu seines Gleichen machen kann? O nein, gebt uns seine Privattugenden! Diese sind für jede Jugend wichtig, weil durch sie ein jeder junger Mensch ein Waschington werden kann—ein Waschington an Frömmigkeit und Vaterlandsliebe, an Fleiß und Ehre; und folglich ein Waschington in dem, was allein den Namen verdient, Selbstachtung und allgemeine Hochachtung.

Zweytes Capitel.

Seine Geburt und Erziehung.

Bis auf diesen Tag giebt es noch viele gute Christen, die kaum dem Glauben Raum geben können, daß Waschington wirklich ein Virginier war. "Was! ein Buckskin!" sagen sie mit einem Lächeln, "Georg Waschington ein Buckskin! Puh! das ist nicht möglich. Er war sicherlich ein Europäer; so ein grosser Mann konnte nie in Amerika geboren seyn."

So ein grosser Mann konnte nie in Amerika geboren seyn! Ey, das ist gerade die Ursache, warum er hier geboren seyn sollte! Die Natur ist, wie wir wissen, eine Liebhaberin von Harmonien; und Gleiches mit Gleichem, das ist grosse Dinge mit grossen Dingen, ist die Regel, wornach sie gerne zu Werke geht. Wo finden wir, zum Beispiel, den Wallfisch, das grösseste Thier in der Schöpfung? Nicht in einem Mühldamm, sondern in dem grossen weiten Weltmeer; dort gehen die grossen Schiffe, und dort finden wir das Speyen des Wallfisches mitten unter den schäumenden Wogen.

Wo sollen wir, nach dieser Regel, unsern Waschington aufsuchen, als in Amerika? Jenem grössesten Welttheil, der von dem gefrornen Pol an, sich weit und breit gegen Süden erstreckt, und fast die ganze Länge dieser weiten Halbkugel durchläuft, und seine starken Seiten gegen die tobenden Wellen des Meeres stützet. Gleich seiner ungeheuren Grösse ist die Ausrüstung dieses ausgebreiteten Landes, wo der Schöpfer seine mit Wolken gekrönten Gebürge aufgethürmt, seine Meeren ähnliche Landseen ausgebreitet, seine mächtigen Ströme ausgegossen, und seine donnernden Wasserfälle zum erhabensten Schauspiel hingeworfen hat, die alles von dieser Art in andern Ländern übertreffen, daß wir mit Recht schließen dürfen, es seyen grosse Männer und grosse Thaten für Amerika aufbehalten.

Dies scheint der Ausschlag einer wohlgemeynten Folgerung zu seyn; und demzufolge finden wir Amerika als die Wiege unsers Waschingtons, der den 22sten Hornung, im Jahr 1732, an der Pope Criek, in Westmoreland Caunty, in Virginien, geboren ward. Sein Vater, dessen Name Augustin Waschington war, war ebenfalls ein geborner Virginier; sein Großvater, John Waschington, aber war ein Engländer, der im Jahr 1657 nach Virginien kam, und sich daselbst ansäßig machte.

Sein Vater, der völlig überzeugt war, daß eine Ehe in tugendhafter Liebe dem Engelleben am nächsten komme, trat jung mit glühenden Wangen und Freudefunkelnden Au=

gen an den Altar, und an seiner Seite stand, mit ihrer sanften warmen Hand zitternd in der seinigen, die Engelgestalt der liebenswürdigen Miß Dandridge.

Nach etlichen in häuslicher Glückseligkeit verflossenen Jahren verlor Augustin Waschington durch den Tod seine vortreffliche Frau, die ihn mit zwey Kindern zurück ließ, ihren frühen Hingang zu betrauern.

Noch immer davon überzeugt, "es ist nicht gut, daß der Mensch allein sey," erneuerte er zum zweytenmal die keuschen Freuden der ehelichen Liebe. Seine diesmalige Gehülfin war die Miß Måry Ball, ein junges Frauenzimmer mit einem ansehnlichen Vermögen, und aus einer der besten Familien in Virginien.

Aus seiner Verheyrathung mit diesem reizenden Mädchen sollte es scheinen, daß der Vater unsers Helden entweder eine sehr einnehmende Person, oder sehr verfeinerte Sitten, oder vielleicht beyde besaß; denn so viel ich habe in Erfahrung bringen können, war er damals schon vierzig Jahre alt! indeß sie ihrer Seits für die größte Schönheit in Nordern Neck galt, und noch in dem blühenden, liebeeinflössenden Alter von sechszehen war. Dies habe ich von einem Manne, der mir sagte, daß er manchen Tanz mit ihr gemacht habe; ich meyne den liebenswürdigen und angenehmen alten Johann Fitzhugh, Esq. von Stafford, der sein Leben lang ein Nachbar und Hausfreund der Waschingtonischen Familie war.

Mit seiner ersten Frau hatte Augustin Waschington zwey Söhne, Namens Lorenz und Augustin. Mit seiner zweyten Frau hatte er fünf Kinder, (vier Söhne und eine Tochter) nemlich Georg, Samuel, John, Carl und Elisabeth. Diejenigen überzärtlichen Leser, die bey dem Gedanken an eine zweyte Ehe in Ohnmacht fallen wollen, belieben zu bedenken, daß der größte Mann, der je lebte, ein Sohn aus eben dieser zweyten Ehe war!

Der kleine Georg hatte kaum sein fünftes Jahr erreicht, als sein Vater von der Pope Crick nach einer Plantage zog, die er in Stafford, gegen Friederichsburg über hatte.

Das Haus, worin er hier wohnte, ist noch zu sehen. Es erhebet seine niedrige aber anständige Frontseite von blaßrother Farbe über den Rappahannock, wo bis auf diesen Tag noch viele Leute hinreisen, und mit unaussprechlichen Gefühlen beym Anblick der wettergebordeten Wohnung ausrufen: "Hier ist das Haus, worin Georg Waschington geboren ward!"

Allein dies ist ein Irrthum; denn er war, wie ich gesagt habe, an der Pope Criek, in Westmoreland Caunty, nahe am Ufer seiner eigenen rauschenden Potomac geboren.

Die erste Erziehungsanstalt, wohin Georg gesandt wurde, war die kleine "Oldfield Schule," die einer von seines Vaters Lehnsleuten, Namens Hobby, ein ehrlicher alter Mann hielt, der als Kirchendiener und Schulmeister zugleich diente. Von seiner Geschicklichkeit als Todtengräber sind unsere Nachrichten stumm; allein als Lehrer der Jugend giengen seinen Eigenschaften sicherlich nicht über die Stufe eines gemeinen A B C Schulmeisters. So war der Präceptor beschaffen, der unserm Waschington die ersten Kenntnisse der Buchstaben beybrachte. Hobby erlebte die Tage, seinen ehemaligen Zögling in dessen ganzen Glorie zu sehen, und freute sich ausnehmend. Bey seiner Bohle—denn obgleich er ein Kirchendiener war, pflegte er doch zuweilen, besonders an des Generals Geburtstag, einen Trunk zu nehmen, und dann zu sagen: "Er wäre es gewesen, der zwischen seinen Knien den Grund zu Georg Waschingtons Grösse gelegt habe."

Obgleich Georg frühe zu einem Schulmeister geschickt wurde, so ward er doch desfalls von seinem Vater nicht vernachlässigt. Tief durchdrungen von der Liebenswürdigkeit und dem Werthe, deren die menschliche Natur fähig ist, wenn sie mit Tugenden und Anmuth frühe in das jugendliche Herz eingeprägt werden, ließ der Vater seinen Georg in dieser Rücksicht nie aus seinen Augen.

Seinem Sohne jene eigensinnige Gemüthsart überwinden zu helfen, wodurch Kinder oft zu Streit und Zänkereyen über Kleinigkeiten verleitet werden, war eine besondere Sorge des alten Waschingtons. Zu diesem Ende hielte er ihn

dazu an, von allen Geschenken, die er bekam, als Kuchen, Obst, rc. einen Theil an seine Spielkameraden zu geben. Damit er dies desto eher thun möchte, erinnerte er ihn an die Liebe, die er sich dadurch erwerben, und an die öftern Geschenke, die er dagegen erhalten würde. Er erzählte ihm auch dabey von dem grossen und guten Gott, der vor allen Dingen gerne sieht, daß Kinder einander lieben, und der sie gewiß für eine jede liebreiche Handlung belohnen wird.

Von des Herrn Waschingtons Erziehungsplan mag in diesem Stücke die folgende Anecdote einen Begriff geben, die mir vor zwanzig Jahren von einer alten Dame erzählt wurde, die etwas weitläuftig mit Waschington verwandt war, und in ihren Mädchen-Jahren sich oft bey der Waschingtonischen Familie aufhielt.

"An einem schönen Herbstmorgen im Jahr 1737," sagte sie, "kam Herr Waschington mit seinem kleinen Georg an der Hand, aus der Thür, und lud meinen Cousin Waschington und mich zu einem Spaziergang in den Garten ein, wobey er uns versprach, daß er uns etwas schönes zeigen wollte. Als wir in den Baumgarten kamen, zeigte sich uns ein schöner Anblick. Der ganze Boden, so weit wir sehen konnten, war mit Obst überstreut; und dennoch beugten sich die Aeste unter dem Gewicht der Aepfeln, die in Klustern wie Trauben zusammen hiengen. Nun, Georg; sagte der Vater, sieh' hier, mein Sohn! Kannst du dich noch besinnen, wie dein guter Cousin da, dir im lezten Frühjahr einen schönen grossen Apfel brachte, und wie schwer es hielte, daß du ihn mit deinen Brüdern und Schwestern theiltest, obgleich ich dir versprach, daß wenn du es thätest, der Allmächtige dir diesen Herbst reichlich wieder geben werde?" Der kleine Georg konnte kein Wort hervor bringen, ließ den Kopf hängen, sahe verschämt vor sich nieder, und kratzte mit seinen kleinen blossen Füssen in dem Sand. "Nun blick' auf mein Sohn! fuhr der Vater fort; blick' auf, Georg, und siehe, wie reichlich der gütige Gott mein Versprechen erfüllt hat. Wo du deine Augen nur hinwendest, siehst du die Bäume mit schönem Obst beladen, daß die Zweige davon brechen wollen, und der Boden ist noch

mit mehr mürben Aepfeln bedeckt, als du in deinem ganzen Leben essen könntest. Georg übersah stillschweigend den weiten Wald von Obstbäumen, freute sich über die Emsigkeit der Schnurrvögelchen und den Gesang der andern Vögel, schlug seine Augen auf, und sagte sanft zu seinem Vater: "Vergebet mir nur diesmal, und ich will nie wieder so geizig seyn."

Es giebt Leute, die wenn sie einen Eichbaum ansehen, dessen riesenmäßige Aeste einen dunkeln Schatten über ganze Aecker werfen, und dessen einzelner Stamm den Kiel zu einem Kriegsschiffe legen würde, nicht von der Zeit hören mögen, da dieser mächtige Baum noch eine Pflanze war, die ein Ferkel hätte zerstören können; andere aber, die den Werth zu schätzen wissen, wünschen den Boden und die Lage kennen zu lernen, die solche edle Bäume hervorbringen. So werden auch weise Eltern mit Wohlgefallen zuhören, wenn ich die Fortschritte des jungen Waschington erzähle, dessen einzelner Werth alle Eichen von Basan und alle Cedern von Libanon übertrifft. Ja, sie werden mit Wohlgefallen zuhören, wenn ich ihnen von ihres Waschingtons Jugendtagen erzähle, wie seine kleinen Füsse nach den Vogelnestern eilten, oder wie er von seiner Jagd nach Schmetterlingen ermüdet auf einer Rasenbank einschlief, wo dienstbare Geister mit ihren rosigten Flügeln seine glühenden Wangen fächelten, und seine Unschuldslippen mit jener brünstigen Liebe küßten, die den Himmel ausmachen!

Nie gab sich der weise Ulysses mehr Mühe mit seinem geliebten Telemaque, als Herr Augustin Waschington mit seinem Georg, um ihn mit einer frühzeitigen Liebe der Wahrheit zu beseelen. "Die Wahrheit, Georg," pflegte er zu sagen, "ist die liebenswürdigste Eigenschaft der Jugend. Ich wollte fünfzig Meilen weit reisen, um einen kleinen Buben zu sehen, dessen Herz so redlich und dessen Lippen so rein wären, daß man sich auf jedes Wort, das er sagt, verlassen dürfte. O! wie liebenswürdig erscheint ein solches Kind in den Augen eines jeden Menschen. Seine Eltern herzen ihn; seine Verwandten freuen sich seiner; sie loben ihn beständig vor ihren Kindern, und bitten sie, ihm nachzuahmen. Sie lassen ihn oft kommen, um sie zu besuchen,

und empfangen ihn, wenn er kommt, mit einer Freude, als wenn er ein Engel wäre, ihren Kindern gute Exempel zu geben.

"Aber ach! wie ganz anders, mein lieber Georg, ist es mit einem Buben, der sich dem Lügen so ergeben hat, daß niemand ihm ein Wort glauben kann. Er wird mit Abscheu angesehen, wo er hingeht, und Eltern hassen es, ihn unter ihren Kindern zu sehen. O, Georg, mein Sohn! so lieb als du meinem Herzen bist, wenn ich dies an dir erleben sollte, lieber wollte ich deinen Sarg zunageln helfen, und dich zu Grabe tragen. Freylich würde mir es schwer fallen, meinen Sohn zu verlieren, dessen Füsse immer so dienstwillig um mich her laufen, dessen freundlicher Blick und süsses Schmeicheln einem so grossen Theil meiner eignen Glückseligkeit ausmachen; aber lieber wollte ich dich verlieren, als einen gemeinen Lügner aus dir werden sehen."

"Lieber Vater," fragte Georg sehr ernsthaft, "habe ich schon je eine Lüge gesagt?"

Nein, Gott sey Dank! mein Sohn, noch nicht; und ich freue mich der Hoffnung, daß du es nie thun wirst. Wenigstens sollst du nie von mir Gelegenheit haben, dich einer solchen Schandthat schuldig zu machen. Manche Eltern zwingen ihre Kinder zu dieser schändlichen Gewohnheit, weil sie dieselben für jeden kleinen Fehler unbarmherzig schlagen. Daher kommt es denn, daß das erschrockene Kind bey dem nächsten Vergehen zu einer Lüge greift, um der Ruthe zu entgehen. Aber was dich anbelangt, Georg, so weißt du, ich habe dir immer gesagt, und sage dirs noch, wenn du etwas versehen hast, wie es oft der Fall seyn muß, weil du noch ein kleiner unerfahrner Bube bist; sage mir keine Unwahrheit um dein Versehen zu verheelen, sondern komme aufrichtig zu mir, wie ein kleiner Mann, und sage mir, wie es war; und statt dich zu schlagen, will ich dich dafür noch mehr lieben, mein Kleiner!

Dies, wird man sagen, war guter Saame gesäet! Ja! das war es: und die Erndte war, Gott sey's gedankt, wie sie immer seyn wird, wann ein Mann wie ein wahrer Vater, wie ein wachender Engel, gegen sein Kind handelt.

Die folgende Anecdote gehört hieher. Sie ist zu viel werth, um übergangen, und zu wahr, um bezweifelt zu werden; denn sie ist mir von derselben vortrefflichen Frau mitgetheilt, welcher ich die vorige Anecdote verdanke.

"Wie Georg ungefehr sechs Jahre alt war," sagte sie, "ward er der reiche Eigenthümer von einem kleinen Beil, woran er, wie viele Kinder, eine grosse Freude hatte, und womit er alles behackte, was ihm in den Weg kam. Als er eines Tages im Garten war, wo er sich oft damit zu beschäftigen pflegte, Erbsenstecken für seine Mutter zu hacken, fiel es ihm unglücklicherweise ein, die Schärfe seines Beils an den Stamm eines jungen englischen Kirschenbaumes zu probieren, den er so abschälte, daß der Baum wie ich glaube, nie davon kam. Als der Vater den andern Morgen fand, was mit seinem Baum vorgegangen war, der nebenbey sein bester Baum war, kam er sehr erzürnt ins Haus, und fragte heftig, wer den Baum so behandelt habe; wobey er erklärte, daß er keine fünf Guineen für den Baum genommen haben würde. Niemand konnte ihm etwas davon sagen. Alsbald kam Georg mit seinem Beil zum Vorschein. "Georg, fieng der Vater an, kannst du mir nicht sagen, wer den schönen jungen Kirschbaum hinten im Garten so behackt hat?" Das war eine schlimme Frage! Georg stutzte einen Augenblick darüber, allein er besann sich bald. Mit dem lieblichen Gesichte der Jugend, mit dem unbeschreiblichen Reiz der alles überwindenden Wahrheit, sahe er seinem Vater ins Gesicht, und rief aus: "Ich kann nicht lügen; Papa, ich kann nicht lügen— ich habe mit meinem Beil den Baum gehackt." Komme in meine Arme, du liebster Junge, erwiederte der Vater mit Rührung; komm, ich bin nicht mehr bös, daß du meinen Baum verdorben hast, denn du hast mich tausendfältig dafür bezahlt. Ein solches heldenmüthiges Geständniß ist mir mehr werth als tausend Bäume, wenn sie auch silberne Blüthen und goldene Früchte trügen.

Auf diese Weise, da er beydes sein Herz und seinen Kopf belebte, geschahe es, daß Herr Waschington seinen Georg so leicht und so freudig den glücklichen Pfad der Tugend führte. Da er aber wohl wußte, daß sein geliebter

Zögling bald als Jüngling und Mann, unzähligen Versuchungen beydes von ihm selbst und von andern ausgesezt seyn werde, so klopfte sein Herz von der zärtlichen Sorge, ihn mit jenem grossen Wesen bekannt zu machen, welchen zu kennen, und zu lieben das sicherste Schild gegen die Laster, und von allen Antrieben zur Tugend und Glückseligkeit der beste ist. Um Georgen einen lebhaften Begriff von seinem Schöpfer beyzubringen, fiel er auf folgendes sonderbare aber kräftige Mittel.

Eines Tages gieng er in den Garten, und machte ein Bett von feiner Erde zurecht, worauf er Georgs Namen vollaus mit grossen Buchstaben zeichnete, die Rillen mit Krautsaamen einsäete, und dann ganz eben wieder zudeckte. Dies Bett machte er absichtlich neben dem Stachelbeerengang, der zu der Zeit dick voll von reifen Beeren hieng, und regelmäßig alle Tage mit Georgs Besuchung beehrt wurde. Nach Verlauf etlicher Tage kam Georg mit funkelnden Augen, seine beyden Wangen voll von der Neuigkeit, die er entdeckt hatte: "Kommt mal daher! Papa, kommt mal daher!"

Was giebts da, mein Sohn, was giebts?

"Ey, kommt doch geschwind her, Papa, kommt; ich will euch etwas weisen, was ihr eure Lebstage nicht gesehen habt."

Der Alte, der gleich muthmaßte, was Georg vorhabe, gab ihm die Hand, die er eifrig ergriff, und ihn durch den Garten gerade nach dem Bett hinzog; und siehe, da stand mit grossen Buchstaben, in der schönen frischen Farbe junger Pflanzen der volle Name

Georg Waschington.

"Seht da, Papa!" sagte Georg mit beynahe entzückter Verwunderung; "habt ihr eure Lebstage so etwas gesehen?"

Ey, das sieht wunderlich genug aus, Georg.

"Aber wer hat das gemacht, Papa; wer hat das da gemacht?"

Es muß von ungefehr so gewachsen seyn, denke ich.

„Von ungefehr, Papa? O nein! das kanns nicht seyn: von ungefehr kann das nicht so gewachsen seyn."

Ey, warum denn nicht, mein Sohn?

„Nun! habt ihr je einen Namen auf einem Pflanzenbett wachsen sehen?"

Gut! aber das könnte ja doch wohl angehen, wenn du's auch noch nie gesehen hast.

„Ich habe doch noch nie gesehen, daß die kleinen Pflanzen so gewachsen waren, daß sie nur einen einzigen Buchstaben von einem Namen machten. Wie konnten sie nun so aufschiessen, daß sie alle Buchstaben von meinem Namen darstellen, und daß sie just so hinter einander stehen, daß mein Name richtig buchstabirt ist, und alle Buchstaben unten und oben so schön eben! Nein, Papa, ihr könnt nicht sagen, daß dies von ungefehr geschehen ist. Es muß jemand da gewesen seyn, der es so gemacht hat; und ich denke, ihr habt es gethan, Papa, um mir bange zu machen, weil ich noch ein kleiner Junge bin."

Der Vater lächelte und sagte: Du hast es gerathen, Georg; ich habe es wirklich gethan, aber nicht um dir bange zu machen, sondern dich mit einer grossen Sache bekannt zu machen, die du, wie ich wünsche, wohl verstehen solltest. Ich möchte dich gern mit deinem rechten Vater bekannt machen.

„Ey, Papa, seyd ihr denn nicht mein rechter Vater, der mich geliebt hat, und mir immer so gut gewesen ist?"

Freylich bin ich dein Vater, wie die Welt es nennt; und ich liebe dich herzlich. Allein mit aller meiner Liebe zu dir, bin ich doch nur ein armer unnützer Vater im Vergleich mit dem, den du noch hast.

„Ja, nun weiß ich, wen ihr meynet. Papa. Ihr meynet Gott den Allmächtigen, nicht wahr?"

Ja, mein Sohn, ihn meyne ich. Er ist dein rechter Vater.

„Aber, Papa, wo ist denn Gott der Allmächtige? ich habe ihn ja noch nie gesehen."

Recht! mein Sohn; aber obgleich du ihn noch nie gesehen hast, so ist er doch beständig bey dir. Du hast mich auch nicht gesehen, wie ich vor zehn Tagen dies kleine Pflanzenbett zurecht machte, wo du nun deinen Namen in so schönen grünen Buchstaben erblickst; aber obgleich du mich hier nicht sahst, so weist du nun doch, daß ich hier war.

"Ja, Papa, ich weiß ihr waret hier."

Wohlan denn! wenn mein Sohn nun nicht glauben konnte, daß das blosse Ungefehr die Buchstaben seines Namens (obgleich nur sechszehn) so richtig zusammengefügt habe, wie konnte er denn glauben, daß das Ungefehr alle die vielen Millionen Dinge gemacht habe, die zu seinem Besten so schön zusammen gefügt sind! Damit mein Sohn alles sehen möge, was um ihn ist, siehe! wie schöne Augen er empfangen hat; und eine kleine butte Nase, die süssen Blumen zu riechen; und hübsche Ohren, um liebliche Töne zu hören; und einen scharmanten Mund für sein Butterbrod, mit den elfenbeinen Zähnen, es zu beissen; und die kleine Zunge, mit seinem Papa zu plaudern; und schöne kleine Hände und Fingern, sein Spielzeug damit zu halten; und ein Paar kleine Füsse zum Herumlaufen; und wann mein kleiner schelmischer Bube vom Laufen und Springen müde ist, dann kommt die stille Nacht zum Schlafengehen, und seine Mamma singt für ihn, und das Heimchen zirpt ihn in den Schlaf; und sobald er ausgeschlafen hat, und frisch und munter wieder aufspringt, wie ein Reh, dann ist das prächtige goldene Morgenlicht wieder da für ihn! Wann er ins Wasser hinab sieht, so wird er schöne silberne Fische gewahr; und auf den Bäumen sieht er Aepfel und Pfirschen und tausend süsse Früchte; und alles um ihn her, ist gerade wie ers wünscht und haben mag; die sprudelnde Quelle mit kühlem Wasser zum Trinken; das Holz zum Feuermachen, wenns ihn frieret; und schöne Pferde zum Reiten; und starke Ochsen zum Schaffen; die guten Kühe, welche ihm Milch geben; und die Bienen, die den süssen Honig für ihn machen; und die kleinen Lämmer mit schneeweisser Wolle zu hübschen Kleidern für ihn! Nun diese und so viele tausend andere Dinge, mehr als mein Sohn erdenken kann, die alle zu seinem Nutzen und

Vergnügen dienen—wie konnte das Ungefehr die je so gemacht haben! O! bedenke es, Georg!

Er würde noch weiter geredet haben, aber Georg, der mit Blicken voll verschlingender Aufmerksamkeit an die Worte seines Vaters hieng, unterbrach ihn hier: "O, Papa, es ist genug! es ist genug! Es kann nicht das blosse Ungefehr seyn, das alle diese Dinge für mich machte."

Wer, denkst du, war es denn, mein Sohn?

"Ich weiß es in der That nicht; wenns nicht Gott der Allmächtige war."

Ja, mein Sohn, er war es, und sonst niemand.

"Aber, giebt Gott mir alles, Papa; gebt ihr mir nicht auch etwas?"

Ich gebe dir freylich etwas. Aber ach! wie kann ich dir alles geben; ich, der ich nichts auf Erden habe, was ich mein Eigenes nennen kann—selbst den Odem nicht.

"Ey, Papa, ist nicht das Haus da, euer Haus? und dieser Garten, und die Pferde dort, und die Ochsen, die Schaafe, und die Bäume, gehören die nicht alle euch?"

O nein! mein Sohn; du machst mich in den Staub sinken, wenn du alle diese Dinge mein nennest, der ich nicht einmal ein Sandkorn hervorbringen kann. O, wie könnte ich den grossen Ochsen und Pferden ihr Leben geben, da ich nicht einmal einer Fliege das Leben geben kann! Nein, wenn die kleinste Mücke getödtet ist, so können ich und alle Menschen auf Erden ihr das Leben nicht wieder geben.

Hier fiel Georg in ein tiefes Stillschweigen, wobey sein forschender Blick verrieth, daß seine Seele mit Gedanken beschäftigt war, die er nie vorher gedacht hatte. Vielleicht geschahe es in diesem Augenblick, daß der Geist Gottes ihm die Frömmigkeit ins Herz gab, die in seinem folgenden Leben so manche köstliche Frucht der Sittlichkeit trug.

Drittes Capitel.

Georgens Vater stirbt; — seine Erziehung wird von seiner Mutter fortgesetzt; — seine Aufführung unter dem Schulmeister Williams.

So verstrichen auf Flaumenfittigen die kurzen Jahre der irdischen Bekanntschaft zwischen Georg und seinem Vater. Von dem sanften Zepter der Vernunft regiert, betete der kleine Georg seinen Vater beynahe an; und mit aller Heiterkeit der Liebe so sanft gehorsam, tändelte der Vater mit ihm. So groß der Unterschied in ihren Jahren war, so machte doch die väterliche und die kindliche Liebe einander so unentbehrlich, daß man den Alten oft sagen hörte, die Schule enthalte ihm seinen kleinen Gesellschafter so viel; wohingegen Georg oft seine Spielkameraden zu verlassen und nach Hause zu eilen pflegte, um sich mit seinem geliebten Vater zu unterhalten.

Allein Georg sollte das Vergnügen und den Nutzen von einem solchen Umgang nicht lange geniessen; denn kaum hatte er sein zehntes Jahr erreicht, als seinem Vater das Podagra in den Magen stieg, und in wenig Tagen seinem Leben ein Ende machte. Georg war nicht zu Hause, wie sein Vater krank ward. Er war auf einem Besuch bey seinen Vettern in Chotank, etwa zwanzig Meilen weit; und sein Vater, der ihn in seinen Vergnügungen nicht stören mochte, weil er nur selten auf Besuche ausgieng, wollte ihn anfänglich nicht holen lassen. Als er aber fand, daß sein Ende mit starken Schritten herannahte, so bat er dringend, daß Georg eilends geholt werden möchte. Er fragte oft, ob er noch nicht gekommen wäre, und sagte wie glücklich er seyn würde, wenn er seinen Sohn noch einmal sehen, und ihm seinen Segen ertheilen könnte. Aber ach! er genoß diese letzte traurige Freude nicht; denn Georg kam nicht nach Hause bis ein paar Stunden vor des Vaters Tode und da hatte dieser die Sprache schon verloren. Den Augenblick wie er abstieg, eilte er in die Kammer wo der Vater lag. O! was empfand er, als er die traurige Veränderung gewahr ward,

die mit ihm vorgegangen war! als er die Augen, neulich noch so voll Leben und Liebe, nun ihres ganzen Glanzes beraubt, aus ihren tiefen Hölen schwach auf ihn herabblicken, und ihm mit stummen aber herzschmelzender Beredsamkeit das letzte Lebewohl sagen sahe! Mit Schluchzen und Weinen fiel er seinem Vater um den Hals, küßte ihn tausendmal, und benetzte seine eiskalte Wangen mit brennenden Zähren.

O glückliches Kind! Glücklich in jener Liebe, welche einen betagten sterbenden Vater tröstete. O Würdigster, der Stifter, einer gerechten billigen Regierung zu seyn, die bleibend wie dein unsterblicher Name ist! Und o glücklicher Alter, der du so freudig in den Armen eines solchen Kindes sterben konntest! O, wie wohl vergolten, daß du ihn jene Liebe zu seinem Gott lehrtest, die die einzige Quelle jeder tugendhaften Liebe ist; wofür er dir alles, was er hatte, sich selbst, seine liebliche Gesellschaft, seine freundlichen Blicke und Gespräche, wiedergab. Nun, auf deinem Sterbebette, giebt er dir seine kleine doch kräftige Umarmung, mit kunstlosen Seufzern und Thränen. Noch stets getreu zu dir, werden seine Füsse dir bis zum Grabe folgen; und wann deine geliebte Leiche in die Gruft hinab gesenkt ist, so wird er mit strömenden Augen an den Rand eilen, um noch einmal hinab zu blicken, indeß sein sprengendes Herz dir die letzten zitternden Worte nachrufen wird: O mein Vater! mein Vater!

Ob er nun gleich seinen besten Freund verloren hatte, so verlor er doch nie die frommen Gesinnungen, die dieser Freund ihm so sorgfältig eingeprägt hatte. Vielmehr schienen sie, verwebt mit den feinsten Zügen seines Herzens, mit seinem Wachsthum und seiner Stärke zuzunehmen. Das Andenken an seinen Vater oft mit einer Zähre benetzt—das Andenken an seinen Vater, der nun im Grabe ruhte—fühlte er als eine heiligere Verpflichtung, nur das zu thun, wovon er wußte, daß es seinen abgeschiedenen Geist erfreuen würde. Dies führte er auch in seinem ganzen Betragen, von dem Augenblicke seines früheşten Umgangs mit den Menschen, glücklich aus.

Bald nach dem Tode seines Vaters sandte seine Mutter ihn nach Westmoreland, seinem Geburtsort, wo er sich bey seinem Halbbruder Augustin aufhielte, und zu dem Herrn Williams, einem vortrefflichen Lehrer in der dortigen Nachbarschaft, in die Schule gieng. Er nahm seine Tugend, seinen Eifer für einen unbescholtenen Character, seine Liebe zur Wahrheit, und seine Verachtung alles dessen, was falsch und schlecht ist, mit sich. Eine vergoldete Kutsche mit den reichsten Verzierungen und Livreebediente konnten ihm nicht halb so viele Freunde verschaft haben; denn in kurzer Zeit hatten seine Tugenden die Liebe und das Zutrauen der andern Knaben so für ihn eingenommen, daß sein Wort wie ein Gesetz bey ihnen galt. Ein alter Mann, der ehemals sein Schulkamerad war, hat mir oft versichert, (wobey die angenehme Rückerinnerung seine gefurchten Wangen erheiterte,) daß wenn die Knaben über einen Vorfall in Streit geriethen, nichts gemeiner war, als daß einer von den kleinen Rechthabern ausrief: "wißt ihr was? Georg Waschington war dort; Georg Waschington war dabey; er weiß wie es zugieng, und wenn er nicht sagt, daß es so war, wie ich sage, so will ich aufgeben." Gut! hieß es dann; und damit trollten sie ab, um Georg aufzusuchen. Sobald sein Ausspruch angehöret war, pflegte die begünstigte Parthey zu klatschen, und alle giengen wieder an ihr Spiel.

Etwa fünf Jahre nach dem Tode seines Vaters verließ er die Schule auf immer; wobey die andern Schüler mit Thränen Abschied von ihm nahmen, denn er hatte in dem wahren Sinn eines Bruders unter ihnen gelebt. Nie machte er sich einer so viehischen Gewohnheit schuldig, selbst mit ihnen zu fechten; und eben so wenig wollte er zugeben, wenn er es anders verhüten konnte, daß sie mit einander fechten sollten. Wenn er ihre wilden Leidenschaften nicht durch seine Vorstellungen entwaffnen konnte, so pflegte er gleich zum Schulmeister zu gehen, und ihr barbarisches Vorhaben anzuzeigen.

"Die Knaben" erzählte der alte Mann, waren deswegen oft bös auf Georg." Aber Georg pflegte zu sagen: "Bös oder nicht bös, ihr sollt nie meine Einwilligung zu einer so

anstößigen Gewohnheit haben! anstößig sogar für Sclaven und Hunde; denn wie schändlich ist dies nicht für Schulkinder, die als Brüder mit einander umgehen sollten. Und was müssen unsere guten Eltern fühlen, wenn sie, anstatt uns freundlich nach Hause kommen zu sehen, gewahr werden, daß wir wie junge Schandbuben, mit verbundenen Köpfen, blauen Augen und blutigen Kleidern herein schleichen kommen! Und warum thut ihr das? Ey, um gelobt zu werden! Nein, die Wahrheit ist, daß ein streitsüchtiger Schuljunge noch nie im Ernst gelobt wurde. Grosse Buben von dem gemeinen Schlag mögen ihn freylich loben; aber das thun sie nur, so wie sie einen Fechthahn loben, der zu ihrem Zeitvertreib ficht; und kleinere Buben mögen ihn vielleicht auch loben, wie sie einen Bullenbeisser loben, damit er sie nur nicht anfällt!!"

Etliche von seinen Geschichtsschreibern haben gesagt, und manche glauben es, daß Waschington ein guter Lateiner war. Dies ist aber ein Irrthum; er hatte nie eine Sylbe Latein gelernt. Sein zweyter und letzter Schulmeister, der Herr Williams, war freylich ein geschickter Mann, aber nicht im Lateinischen; denn davon verstand er vielleicht so wenig als Bileams Esel. Allein im Lesen, Rechtschreiben, der Englischen Sprachlehre, der Rechenkunst, im Landmessen, Buchhalten und der Erdbeschreibung war er wirklich berühmt. Und von diesen nützlichen Wissenschaften pflegte er sich oft zu rühmen, daß er den jungen Georg Waschington zu einem so grossen Meister darin gemacht habe, als er selbst war.

Zum Soldaten geboren, zeigte Waschington schon frühzeitig den natürlichen Beruf zu diesem Stande. In seinem elften Jahre, wie er noch zum alten Hobby in die Schule gieng, pflegte er schon seine Schulkameraden in zwey Partheyen oder Armeen einzutheilen. Die eine hieß, zum Unterschied, die Französische und die andere die Americanische. Ein aufgeschossener Schulknabe Namens Wilhelm Bustel commandirte die Erstern und Georg die Letztern. In den täglichen Spielstunden rückten beyde Armeen mit Welschkornstengel, statt Musketen und Kalla=

baschen statt Trommeln ins Feld, marschirten und contermarschirten, defilirten und fochten ihre kleinen Schlachten mit grossem Eifer. Das war eine Freude für Georg, dessen Leidenschaften zu thätigen Leibesübungen so groß waren, daß keine Witterung ihn in den Spielstunden zu Hause zu halten vermochte. Seine Cousinen, die bey seiner Mutter zum Besuch kamen, pflegten sich oft zu beschweren, "daß Georg kein Liebhaber von ihrer Gesellschaft sey, wie andere Knaben, sondern sobald er seine Lection aufgesagt habe, gleich zum Spiel laufe." Allein an solchen geringfügigen Spielen, als Klickern und Kräuseln, konnte er sich nicht ergötzen; sie gewährten ihm nicht Anstrengung genug. Er liebte die männlichern Spiele, die durch Anstrengung der Nerven und Muskeln, den Umlauf des Geblüts und die Heiterkeit des Gemüths befördern. Mit Hülfe einer langen Stange zu springen, oder schwere Gewichte zu heben, darinn hatte er für seine Jahre kaum seines Gleichen; und was das Laufen anbetraf, so konnte der geübteste Läufer schwerlich mit ihm kommen.

"Fürwahr! er lief wundervoll," sagte mein alter Freund, John Fitzhugh, Esq. der ihn genau kannte. "Wir hatten niemand in der Nachbarschaft, der mit ihm kommen konnte. Da war der junge Langhorn Däde von Westmoreland, ein ausnehmend schlanker Kerl, und ein gewaltiger Läufer dazu, aber er war nichts gegen Georg. Langy mochte nicht gerne aufgeben, und pflegte zu prahlen, daß er zuweilen mit Georg gleich gekommen wäre; aber ich glaube er irrte sich, denn ich habe die beyden manchmal mit einander laufen sehen, und Georg übertraf ihn immer leicht genug."

Man hat den Colonel Ludwig Willis, seinen Vetter und Spielkameraden, sagen hören, daß er ihn bey der untern Fähre von Friedrichsburg oft einen Stein über die Rappahannock werfen sahe. Es würde schwer halten heutiges Tages jemanden zu finden, der das thun könnte.

Auch sein Vater war ein Mann von ausserordentlicher Stärke. Seine Flinte, die noch bis auf diesen Tag Waschingtons Vogelflinte heißt, und jetzt dem Hrn.

Harry Fitzhugh von Chotank gehört, hat eine solche ungeheure Schwere, daß aus hunderten kaum einer im Stande ist, sie aus freyer Hand abzufeuern. Und gleichwohl ist es in der ganzen Gegend bekannt, daß er sich nichts daraus machte, sie Armslang von sich zu halten, und nach den Schwanen auf der Patomack zu schiessen, von denen er sieben oder acht auf einen Schuß tödtete.

Um aber wieder auf unsern Georg zu kommen, so scheint es, daß er ein so warmes edles Herz besaß, daß Lorenz, obgleich sein Stiefbruder, mehr Liebe zu ihm als zu seinem Vollbruder Augustin gewann, und ihn so gerne bey sich hatte, daß er ihn oft dringend anhielt, bey ihm zu bleiben. Allein, wie von einem geheimen Triebe geleitet, schlug Georg das Anerbieten aus, und begab sich nach den hintern Gegenden als Landmesser in Dienst des Lord Fairfax. Als Lorenz aber von der Auszehrung befallen wurde, und von seinen Aerzten den Rath erhielte, eine kleine Seereise nach Bermuda zu machen, konnte Georg sich nicht länger halten, sondern eilte nach Mount Vernon, und gieng mit seinem Bruder nach Bermuda. Auf dieser Insel war es, wo Georg die Porpeln bekam; die ihm aber nur noch einnehmendere Gesichtszüge gaben, anstatt sie zu entstellen. Lorenz kam nicht wieder zur Genesung, sondern kehrte siech nach Virginien zurück, wo er bald nachdem starb, da sein Bruder Georg das hartnäckige Treffen gegen die Franzosen und Indianer bey Fort Necessity erfochte, wovon der Leser in der Folge mehr hören wird. Lorenz erlebte die Freude zwar nicht, Georg wieder zu sehen, allein er erlebte es noch, seinen Ruhm zu hören; denn weil die Franzosen und Indianer zu der Zeit ein grosses Schrecken waren, so konnte es nicht fehlen, daß die Leute in ihren Lobeserhebungen von einem jungen Menschen, der es mit einer so unbedeutenden Mannschaft gewagt hatte, ihnen in ihrem eigenen Lande entgegen zu gehen, und einen solchen Stoß zu versetzen, sehr laut wurden. Und als Lorenz von seinem liebsten Bruder hörte, daß er so tapfer für sein Vaterland gefochten habe, und das ganze Land von seinem Ruhm voll war, da weinte er für Freuden. Denn so groß ist der Sieg der Liebe über die Natur, daß obgleich er unter dem Fieber und Husten ei=

ner Auszehrung in der letzten Entkräftung darnieder lag, so schien ihn dies doch nicht zu bekümmern, sondern in seinen letzten Augenblicken sprach er noch gerne von seinem Bruder, und sagte, "er habe immer geglaubt daß Georg noch dereinst ein grosser Mann werden würde."

Bey Eröffnung seines Testaments fand sich, daß Georg bey seinem liebreichen Betragen gegen seinen Bruder Lorenz nichts verloren hatte, denn da sein einziges Kind, eine Tochter, kurz vorher gestorben war, so hinterließ er Georg all sein reiches Land in Berkeley Caunty, nebst seinem grossen Vermögen an der Patomack, genannt Mount Vernon, zu Ehren des alten Admirals Vernon, der ihn sehr gütig behandelt hatte, als er in der unglücklichen Belagerung von Carthagena, in 1741, als Freywilliger unter ihm diente.

Viertes Capitel.

Georg verläßt die Schule. Wird von Lord Fairfax zu seinem privat Landmesser des nördlichen Nieck ernannt. Wünscht auf ein brittisches Kriegsschiff zu gehen; wird aber von seiner Mutter verhindert. Die erste Erleuchtung seiner Seele zum Kriege.

Zum Glück für Amerika, war Georg Waschington nicht "mit einem silbernen Löffel im Munde" geboren. Die Rappahannock Plantage, die sein Vater ihm hinterließ, war nur eine Anwartschaft; und seine Mutter war noch in ihren besten Jahren. Da er also kein Mittel sahe, sich in der Welt empor zu schwingen, als durch sein eigen Verdienst, so gieng er gleich, nachdem er die Schule verlassen hatte, nach Fairfax, seinen Bruder Lorenz zu besuchen, wo er den Herrn Wilhelm Fairfax, einen der Räthe des Gouvernörs, antraf, der gleichfalls auf einen Besuch dahin gekommen war, weil seine Schwester an Lorenz Waschington verheyrathet war. Der Rath Fairfax ward sogleich für Georg eingenommen, und da er ihn den

Wunsch äussern hörte, Geschäfte als Landmesser zu bekommen, so führte er ihn zu seinem Vetter, Lord Fairfax, dem reichen Eigenthumsherrn des ganzen Landes, welches gemeiniglich Northern Neck genannt wird, zwischen der Patomack und Rappahannock liegt, und sich von Smiths Point an der Chesapeake bis an den Fuß des grossen Allegheny erstreckt. Auf die Empfehlung des Raths nahm Lord Fairfax den jungen Georg bereitwillig an, und gab ihm Arbeit als Landmesser in den hintern unbewohnten Waldgegenden. Er blieb im Dienst Seiner Herrlichkeit bis in sein 20stes Jahr, und führte in dieser Zeit das eingezogene und mühsame Leben eines Waldmannes.

Aus der Art, wie Waschington während dieser Zeit sich in seinen müßigen Stunden belustigte, sollte man schliessen, daß er ein Vorgefühl von den grossen Arbeiten gehabt habe, die ihm bevorstanden. Wie er sich in Friederich Caunty aufhielt, welches zu damaliger Zeit sehr groß war, weil es noch die jetzigen Caunties Berkeley, Jefferson und Schenandoah enthielt, gieng er bey einer Wittwe Stevenson gewöhnlich aber Stinson genannt, in die Kost. Diese Frau hatte sieben Söhne, nemlich Wilhelm und Valentin Crawford von ihrem ersten Mann, und John, Hugh, Dick, Jim und Markus Stinson von ihrem zweyten Mann. Diese sieben jungen Leute gaben an riesenmäßiger Grösse und Stärke vielleicht keinen sieben Söhnen von irgend einer Mutter in der Christenheit etwas nach. Das war eine Familie so recht nach Georgs seinem Sinn, weil sie ihm ein reichliches Theil von den männlichen Exerzitien versprach, die sein Leben waren. Vor dem Hause war ein schöner Rasengrund von etlichen hundert Yärds im Viereck. Hier war es, wo Georg jeden Abend, wann er sein Tagewerk vollendet hatte, wie ein junger Grieche, der sich in den Olympischen Spielen übt, mit seinen strotzenden Kameraden aufzuziehen pflegte, "um zu sehen," wie sie es nannten, "wer im Laufen, Springen und Ringen der Beste sey." Und so leidenschaftlich war ihr Hang zu diesen Spielen, und so groß ihre Lust, es einander zuvor zu thun, daß sie dieselben oft, besonders bey Mondenschein, fortsetzten bis es Bettzeit war. Die Crawfords und Stinsons waren zwar nicht grösser, aber weit schwerer als

Georg, weshalb er beym Ringen, vornehmlich am Ende oder bey dem Indianischen Wurf, selten den Sieg davon trug. Allein in allen Uebungen der Behendigkeit standen sie mit ihm in keinem Vergleich.

Aus diesen Friederich Caunty Exerzitien entsprang eine Folge, welche den grossen Unterschied zwischen dem Umgang in schuldigen und unschuldigen Vergnügen zeigt. So wie Kameraden in der Liederlichkeit und im Spielen einander von Herzen verachten und hassen, und sich auf der Strasse mit einem so kalten und scheuen Blick wie Schaafdiebe vorbey gehen, so schlossen diese tugendhafte junge Leute, die ihre Abende mit unschuldigen und männlichen Uebungen zubrachten, eine Freundschaft, die auf ihre ganze Lebenszeit dauerte. Als Georg fünf und zwanzig Jahre nachher zur Anführung der amerikanischen Armeen berufen wurde, vergaß er seine Freunde, die Stinsons und Crawfords nicht, sondern gab allen Officiersstellen, die Lust hatten, in seiner Aemee zu dienen, wie etliche von ihnen denn auch thaten. Wilhelm Crawford, der Aelteste, und ein so herzhafter Mann, als je eine Muskete trug, schwang sich bis zu dem Rang eines Obristen empor, worauf er von den Indianern zu Sandusky lebendig verbrannt wurde. Eben so herzlich war die Liebe der jüngern Brüder zu Georg, von dem sie allezeit wie von einem Bruder sprachen. Ja, Hugh Stinson, der zweyte Bruder, der die Gewohnheit hatte, mit den Augen zu wimpern, wenn er von etwas sprach, was ihn sehr erfreute, pflegte bey dem Namen Waschington einen heitern Blick aufzuschlagen, und seinen Freunden zu erzählen, "daß er und Bruder John den Eroberer von England oft auf seinen Rücken hingelegt hätten." Doch mußte er zu gleicher Zeit gestehen, "daß sie es im Rennen und Springen ihm nicht gleich thun könnten."

Das war die Art, wie Georg die müßigen Stunden im Dienst des Lord Fairfax zubrachte. Dieser alte Edelmann dachte wohl wenig daran, daß er einen Jüngling aufzog, der einst das brittische Reich zerstücken, und ihm sein Herz brechen sollte; was sich in der Folge wirklich zutrug. Denn als er hörte, daß Waschington den General Cornwallis

mit seiner ganzen Armee gefangen genommen habe, rief er seinen schwarzen Aufwärter: "Komm Joe! und hilf mir ins Bett; es ist Zeit, daß ich sterbe!"

Es war nach meinen besten Nachrichten, in seinem 15ten Jahr, als Waschington zum erstenmal seine Seele zum Kriege angeflammet fühlte. Die Ursache war diese: In den damaligen Zeiten sahen die Leute von Virginien auf Großbritannien wie auf das Mutterland; und dorthin zu gehen, hieß bey ihnen so viel als heim zu gehen. Der Name Alt-England war ein Wohlklang in ihren Ohren; und die blosse Meldung eines vorhabenden Schlags gegen dasselbe, fehlt nie, in ihren Herzen etwas zu regen, wovon ihre Wangen glühten und ihre Augen funkelten. Waschington hatte seinen vollen Theil von diesen edlen Gefühlen; und wie er nun hörte, daß Frankreich und Spanien eine schwarze Wolke über sein Mutterland zusammen bliessen, da fieng sein junges Blut Feuer, und er bot sogleich auf, was sein kleiner Arm zu leisten vermochte. Ihm ward der Rang eines Mitschipmannes auf einem Kriegsschiffe verschaft, das in unsern Gewässern lag, und seine Kleider waren schon eingepackt, und sein Koffer an Bord gebracht. Als er aber von seiner Mutter Abschied nehmen wollte, da weinte sie bitterlich, und sagte ihm, "sie fühle es, daß ihr das Herz brechen würde, wenn er sie verliesse." Georg ließ sogleich seinen Koffer wieder ans Land bringen, weil er den Gedanken keinen Augenblick lang ertragen konnte, dem theuren Leben eine Wunde zu versetzen, das ihm das seinige so lange und so liebreich erhalten hatte.

Wo Georg seine grossen militairischen Talente her hatte, ist ein Räthsel, das niemand auflösen kann, als wer das Glück hat, an eine besondere Vorsehung zu glauben. So viel ist gewiß, daß seine Eltern keinen Theil daran hatten! denn von seinem Vater meldet die Sage nichts, als daß er ein liebenswürdiger alter Mann war, der die Bauerey gut verstand, und es haßte, seinen Namen von irgend einem Ladendiener in ein Schuldbuch einschreiben zu lassen. Und was seine Mutter betraf, so ist es bekannt, daß sie nicht aus dem feurigen Geschlecht der Kriegsgöttin war; denn als ein-

che Virginier Officiere ihr, nach den glänzenden Schlachten bey Trenton und Prinzton, über die Thaten und den steigenden Ruhm ihres Sohnes ein Compliment machten, antwortete sie, anstatt wie eine Spartanerin zu jauchzen, in dem kalten Ton einer alten Freundin: "O, mein! das Fechten und Morden ist ein böses Ding. Ich wollte lieber, daß Georg heim kommen, und die Aufsicht über seine Bauerey wieder übernehmen möchte!"

Auch scheint es nicht, daß die Natur viel Pulver in das Geblüt seiner Brüder gemischt hatte; denn als Einer von ihnen zur Zeit von Braddocks Kriege ihm einen Brief schrieb, worin er so etwas von einem Wunsch äusserte, daß er auch Dienste nehmen möchte, soll Georg ihm die kurze Antwort gegeben haben: "Bruder bleibe du zu Hause, und pflege deiner Frau!"

Ob er gleich nicht bestimmt war, auf dem Verdeck eines Kriegsschiffes zu figuriren, so ließ er doch nicht ab, die Gaben anzubauen, die er zu einem höhern Nutzen empfangen hatte. Von dem Adjutant Muse, einem Volunteur von Westmoreland, der sich in dem Kriege von Cuba Verdienst erworben hatte, und neulich mit Lorenz Waschington von dort zurück gekommen war, lernte Georg die Handgriffe des Exerzierens mit vieler Geschicklichkeit; und mit Hülfe guter Abhandlungen über die Kriegskunst, die er von seinem Exerziermeister in die Hände bekam, verschafte er sich bald richtige Begriffe von den Evolutionen und Bewegungen der Truppen. Von einem gewissen Herrn Vanbraam, der ihn nachher als Dolmetscher nach Venango begleitete, erlernte er die Fechtkunst, worin er sehr geschickt gewesen seyn soll. Eine so ungewöhnliche Leidenschaft für den Krieg, gepaart mit einem schönen männlichen Ansehen und einer hohen Würde im Character, mußte ihm unfehlbar die Aufmerksamkeit des Publicums zuziehen. Ja, die öffentliche Gesinnung fiel so stark zu seinen Gunsten, daß er schon in dem jugendlichen Alter von 19 Jahren zum Major und General-Adjutant der Virginier Macht in dem Nördlichen Neck, die sich damals zum unmittelbaren Dienst bereit hielt, ernannt wurde. Für seine Dienste als General-Adjutant empfieng er von der Krone einen jährlichen Gehalt von 100 Pfund Sterling.

Fünftes Capitel.

Französische Einbrüche am Ohio;—Waschington bietet dem Gouverneur Dinwiddie seine freywilligen Dienste an;—seine gewagte Gesandschaft an die Franzosen und Indianer;—Wunderbare Errettung;—Nachricht aus seinem Tagebuch;—Anecdote von seiner Bescheidenheit.

In dem Jahr 1753 ward das Volk von Virginien durch ein Gerücht in Schrecken gesetzt, daß die Franzosen, mit Hülfe der Indianer, eine lange Reihe von militairischen Posten an dem Ohio anlegten. Dieses Verfahren, das der alten Herrschaft nichts gutes versprach, nahm der Gouverneur Robert Dinwiddie im gehörigen Ernste auf, und wünschte sogleich es im Namen seines Königs zu verbieten. Aber, wie sollte er einen Brief an den französischen Commandanten am Ohio besorgt kriegen? das war die Frage. Das ganze Land westlich der blauen Berge war ein unermeßlicher Wald, und seit undenklichen Zeiten nur der Aufenthalt reissender Thiere und mordsüchtiger Wilden. Keine Stimme hatte je die traurige Stille dieses furchtbaren Waldes durchdrungen, als das Zischen der Rasselschlangen, das Schreyen der Panther, das Gekreisch der Indianer und das Heulen der Stürme. Von solchen Scenen, obgleich man sie nur mit dem entfernten Auge der Vorstellung erblickt, schrickt das Herz der Jugend zurück, und schließt sich um so fester an seine Heimath. Allein auf die festeren Nerven eines Waschington scheinen sie nicht den mindesten Eindruck von erschütternder Art gemacht zu haben. Den Augenblick, da er des Gouverneurs Wunsch hörte, machte er ihm seine Aufwartung— und bot seine Dienste an.

"Nun, hilf meiner armen Seele! du bist mir ein braver Bube;" sagte der gute alte schottische Gouverneur; "und kannst du deine Karte gut spielen, mein Sohn, so soll dich

dein Anerbieten nicht gereuen." Der Gouverneur nahm ihn zu sich in sein Haus, und noch denselben Abend mußte er sich reisefertig machen, und empfieng seine Anweisungen. Den folgenden Tag schon trat er, begleitet von einem Dolmetscher und etlichen Bedienten, seine Reise an, welche, da sie mitten im Winter geschahe, so unangenehm und gefahrvoll war, als Herkules selbst sie nur wünschen mochte. Durchnässende Regen, ersäufende Fluthen und mit Schnee bedeckte Gebürge stellten sich ihm auf seinem Wege entgegen, aber vergeblich. Die Ehrliebe, seinem Vaterlande zu dienen, und sich auszuzeichnen, führten ihn durch alle Gefahren, und selbst in den prüfendsten Augenblicken schlug oft sein Herz von Freuden, die der Eitelkeit und Kleinheit unbewußt sind. Auf seinem Rückwege paßte ihm ein Indianer auf, und schoß nach ihm, aber glücklicher Weise verfehlte er ihn, obgleich er nur 15 Schritte von ihm war. Der Bösewicht ward ergriffen; allein Waschington konnte es nicht über sein Herz bringen, ihn umbringen zu lassen, obgleich seine eigene Sicherheit das Opfer zu fordern schien. Den andern Abend, als er auf einem Flöß über einen Fluß setzen wollte, wäre er beynahe ertrunken; und die Nacht darauf war er in Gefahr, auf dem Eis umzukommen. Allein es war eine unsichtbare Hand da, die sein Entkommen aus beyden Todesgefahren bewirkte.

Ohngefähr in der Mitte Januars kam er nach Williamsburg zurück. Er machte sogleich dem Gouverneur seine Aufwartung, und überreichte demselben die Früchte von seiner Arbeit, nemlich die Belts und Wampums, die er von den Indianer Königen, als Versicherungen ihrer Freundschaft, mitgebracht hatte; ein Antwortsschreiben von dem französischen Gouverneur, und endlich das Tagebuch von seiner Expedition. Dies letztere hatte er vermuthlich aufgesetzt, damit er der Mühe überhoben seyn möchte, viel von sich selbst und seinen Abentheuern zu erzählen. Der Gouverneur war ausserordentlich zufrieden mit den Belts; noch mehr mit dem Schreiben des Franzosen, am allermeisten aber mit dem Tagebuch, welches er sogleich drucken lassen wollte. Waschington bat dringend, daß Seine Excellenz ihm die Beschämung sparen möchte, sein Tagebuch in einem so rohen

Gewande, wie es noch war, in die Welt hinein gehen zu sehen. Er stellte vor, daß es in einer Wildniß, im Winter und von einem jungen unstudirten Reisenden, der oft durchnäßt, erfroren und ermüdet war, geschrieben worden wäre, und tausend Verbesserungen bedürfe. "Nicht doch! lieber Major," erwiederte Seine Excellenz; "was sprechen Sie von Verbesserungen? Ihr Tagebuch braucht sich nicht zu schämen, sich vor dem König selbst sehen zu lassen; und ich habe wirklich im Sinn, Seiner Majestät ein oder zwey Exemplare davon zuzuschicken. Ueberdem will unsere Assembly morgen oder übermorgen aufbrechen; und ich wünschte, daß jedes Mitglied ein paar Exemplare mit nach Haus nehmen möchte. Wir müssen also das Tagebuch abdrucken lassen wie es ist."

Das Tagebuch ward folglich ohne Umstände gedruckt. Jeder, der es gelesen hatte, war laut in seinen Lobeserhebungen. Es war auch nicht leicht, in Uebertreibungen zu irren; denn wer es noch mit Unbefangenheit durchlesen will, wird gestehen müssen, daß es unter der Sammlung jugendlicher Producte einzig in seiner Art ist. Es verräth die Kraft und Mannichfaltigkeit der Talente, die gleichsam den Zweck eines jeden neuen Gegenstandes anschauend auffassen. Es ist das eilfertige Product eines jungen Menschen, der in der tiefsten Eingezogenheit und Einsamkeit, zur Zeit des ruhigsten Friedens, geboren und in der unschuldigen Wissenschaft eines Landmessers erzogen war; eine Beschäftigung, die mehr als alle andre dazu dient, das Gemüth in Ruhe einzuwiegen. Das köstliche Grün und die Musik des Liebeathmenden Frühlings; die glänzenden Erndtefelder des erfreulichen Sommers; das bleichende Laub und die traurende Stille des Herbstes, mit des Winters feyerlichen Erhabenheit, waren die Scenen, durch welche die Jugendjahre unsers Waschingtons paßirten Unter diesen Scenen hörte er das Brüllen des fernen Krieges; und von ihnen ward er ausgesandt, dem sich zusammenziehenden Sturme Schranken zu setzen. Sogleich athmete er den ganzen Geist seiner neuen Beschäftigung— Das alte war vergangen, es war alles neu worden. Meßkette und Compaß waren vergessen; der Landmesser verlor sich in dem Soldaten; seine Schultern trugen

den Kopf eines alten Kriegskünstlers; er merkte sich den Boden, das Bauholz, den Lauf der Ströme und die Lagen für Festungswerke; kurz, es entgieng ihm nichts, was mit der Vertheidigung des Vaterlandes verbunden werden konnte. Er durchdrang den Character der unterschiedlichen Völker um ihn; das niedrige Gefühl des Indianers, der für einen Schluck Brandtewein bereit ist, sein Tomahawk aufzuheben, und die polirte Feinheit des Europäers, der lächeln und kosen, und gleichwohl den Tod des Reisenden im Schilde führen kann. Diese wichtige Wahrheiten boten sich seinem Gemüthe anschaulich dar, und scheinen mit einem Glanz auf den Blättern seines Tagebuchs, daß sie die Bewunderung eines jeden unbefangenen Lesers gebieten.

Unter den Herren in Williamsburg, die Einsicht und Gefühl genug besaßen, Waschingtons Werth zu schätzen, war ein gewisser Herr Waller einer der Ersten. Dieser bemerkte in einer Unterredung mit dem Herrn Robertson, dem Sprecher des Hauses, daß solche Dienste, als der Major Waschington geleistet habe, zu wichtig wären, um mit der leichten Münze gemeiner Vorzimmer Puffe bezahlt zu werden. "Dieser junge Mann," sagte er, "hat sich um sein Vaterland verdient gemacht, und die Repreſentanten desselben sollten das Verdienst anerkennen."—"Das ist gerade auch meine Meynnng," erwiederte Robertson; "und wenn Sie mir wissen lassen wollen, wann der Major uns das nächstemal wieder besucht, so will ich desfalls einen Vorschlag thun."

Den andern Tag kam Waschington, dem es nicht im Traum einfiel, welche Ehre ihm zugedacht war, ins Haus der Assembly, und nahm einen Sitz auf der Gallerie. Das Falkenauge seines Gönners Waller spähte ihn bald aus. Waller schlich sich unbemerkt zum Vorsitz, und flüsterte es dem Sprecher ins Ohr; dieser stand sogleich auf, gebot Stillschweigen, und sagte: "Meine Herren, es geschieht der Vorschlag, daß der Dank dieses Hauses dem Major Waschington, der jetzt auf der Gallerie sitzt, für die Art, wie er den wichtigen Auftrag ausführte, womit er von Seiner Excellenz dem Gouverneur Dinwiddie betraut wurde, abgestattet wer-

de."— Den Augenblick stand das ganze Haus, Mann für Mann auf, wandte sich gegen Waschington, begrüßte ihn mit einer gemeinschaftlichen Verbeugung, und äusserte in den schmeichelhaftesten Ausdrücken seine hohe Gesinnung über seine Verdienste.— Wenn ein Erdbeben den Versammlungssaal bis auf den Grund erschüttert hätte, so hätte es den Major nicht mehr verwirren können. Er stand auf, um seine Erkenntlichkeit zu bezeugen; aber leider! seine Zunge hatte ihren Dienst vergessen. Dreymal fieng er an: "Herr Sprecher! Herr Sprecher!" und dreymal blieb er, troz aller Anstrengung, in seiner Rede stecken. Um ihn aus seiner Verlegenheit zu befreyen, rief Herr Robertson ihm zu: "Setzen Sie sich nur, Herr Major; Ihre Bescheidenheit allein ist so groß wie Ihre Verdienste."

Sechstes Capitel.

Der Krieg mit den Franzosen und Indianern nimmt seinen Anfang; Waschington geht den Gefahren seines Vaterlandes entgegen; — wagt einen Angriff auf Fort Du Quesne; — schlägt fehl; — tapfere Vertheidigung des Forts Necessity; — giebt aus Verdruß seinen Dienst auf; — wird vom General Braddock wieder in denselben gezogen; — Niederlage und Tod des Generals Braddock, und schreckliche Niedermetzelung seiner Armee.

"Ja! was kommen soll, das kommt auch," sagte der arme Paddy, als er nach dem Galgen geführt wurde. Eben so war auch die Zeit gekommen, welche kommen sollte, da Könige in die Schlacht gehen mußten. Die Wahrheit ist, eine Menge bettelarmer, und daher schlecht erzogener und halb verhungerter Schufte in England und Frankreich waren mit bösartigen moralischen Krankheiten, als Spielen, Betrügen, Stehlen, Strassenrauben, rc. behaftet, wovon nichts als die bleyernen Pillen und stählernen Lanzetten des Kriegsgottes

sie völlig kuriren konnte. In allen verdorbenen Regierungen wird der Krieg für ein nothwendiges Uebel gehalten; und er war es ohne Zweifel damals. Dies war die entfernte Ursache; die nähere Geschichte, oder wie der Tanz eigentlich anfieng, wollen wir nun weiter erzählen.

Wir haben soeben gesehen, daß die Franzosen von den Canadaischen Seen wie die Schneegänse herbey gezogen kamen, am Ohio umher streiften, ihre Forts vervielfältigten, Gespräche mit den Indianern hielten, und ihre Verbindungen mit denselben verstärkten. Und wir haben gesehen, daß Waschington mit Briefen vom Gouverneur Dinwiddie bey den Franzmännern gewesen war, um sie bey allem was in Tractaten heilig, und im Frieden von Werth ist, zu beschwören, daß sie von solchem unrechtmäßigen Verfahren abstehen möchten. — Aber alles war vergeblich; denn der französische Commandant, der den Waschington wie einen Grünschnabel, und Dinwiddie wie einen alten Geck belachte, fuhr in seinen Operationen so eifrig fort, als wenn er gar nicht wußte, daß das betretene Land einen Theil des brittischen Reichs ausmachte.

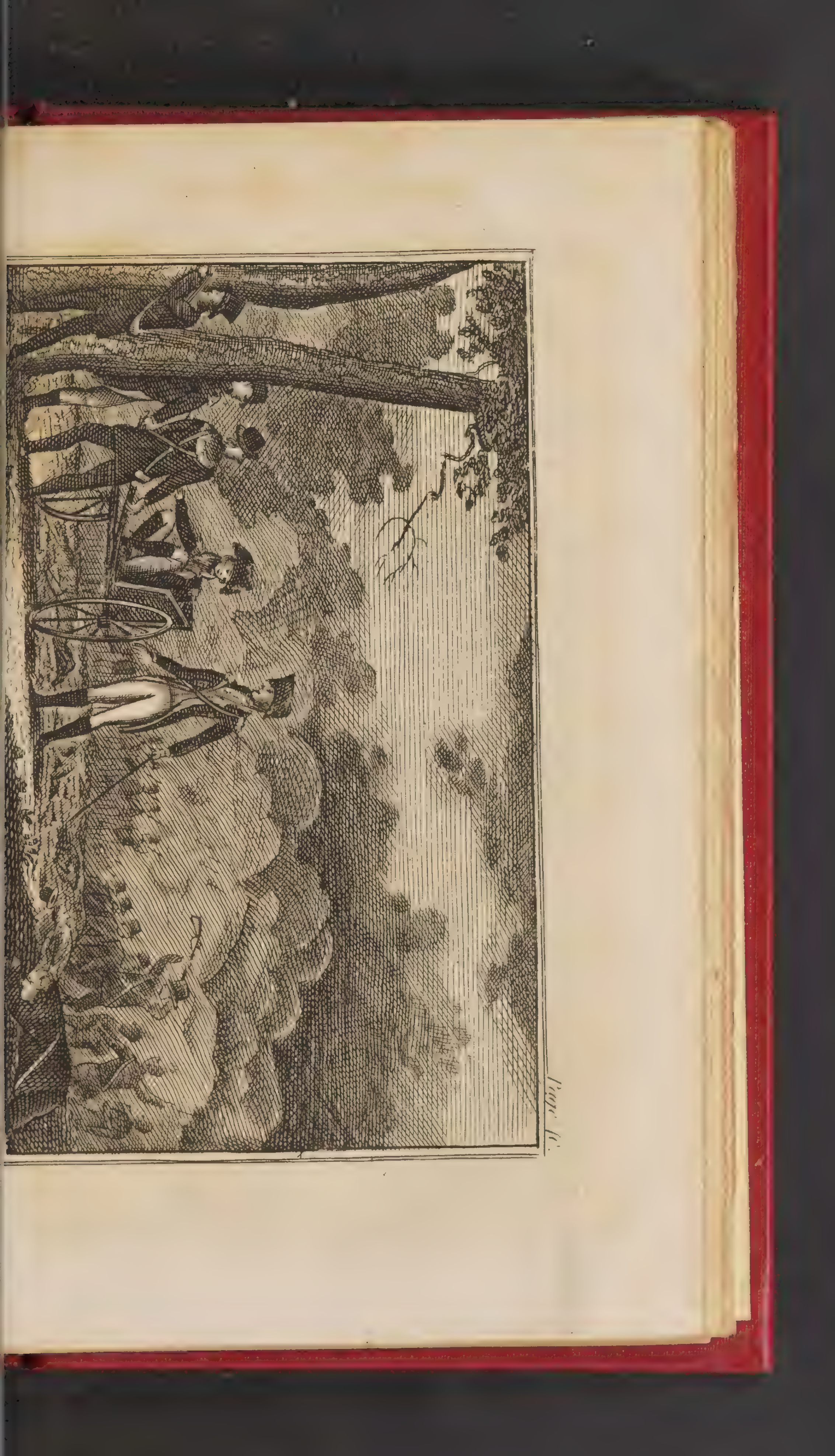
So schnell als die beflügelten Paquetböte nur über die Tiefe eilen konnten, ward die Neuigkeit nach England gebracht. Ihr Eindruck war gleich dem, den der Wurf eines Steins gegen ein Wespennest macht. Vom Mittelpunct bis zum Umfang gerieth alles in Wuth und Brausen. Der ganze Bienenstock sausete von den gereizten Insecten: schnurrend krabbelten sie aus ihren dunkeln Zellen hervor, und sumseten in der Luft umher, dem Feind ihren Stachel fühlen zu lassen. Die ganze seebeherrschende Insel, vom Pallast bis zum Bierhause, vom König bis zum Küchenjungen, war mit Ungestümm zum Fechten beseelt. Kupfernasigte Packträger blieben in den Strassen stehen, wo sie sich nur begegneten, um von dem England zugefügten Unrecht zu plaudern; und wie sie plauderten, wurden ihre feurigen Schnauzen zusehens noch feuriger und ungestalteter. Dann warfen sie ihre Päcke nieder, streckten und zogen ihre geballten Fäuste, zum Boxen bereit, als wenns schon auf das eingebildete Fechten losgehen sollte. Der fröschefressende

Feind, mit langen Zöpfen und Krausen und Manschetten ohne Hemde, sollte herhalten!

Die Neuigkeit ward dem brittischen König gebracht, als er eben seinen Pudding verzehrt hatte, und recht königlich da saß, um noch einen Schnitt Gloucester Käse und einen Schluck Ael zu sich zu nehmen. Den Lippen des Königs entfiel der unglückliche Käse, ohne die Gnade, den Gesalbten des Herrn zu feisten; und mit schneeweißem Schaum bedeckt, blieb das nußbraune Ael neben seinem Teller ungekostet stehen. Sobald der Monarch die Neuigkeit hörte, verfinsterte er in seinem eigenen Pallast, und Finsterniß umgab seinen ganzen Hof.

Stillschweigend rollten seine Augen voll Feuer über den Stubenboden. Seine Pagen erschracken vor seiner Gegenwart; denn wer könnte vor dem König der Donnerschiffe stehen, wenn Zorn in Blitzstrahlen von seinen dunkelrothen Augen flammte? Als er endlich wie von einer Betäubung aufstand, und sein Ael hineinschlürfte, ballte er seine Faust, schlug fürchterlich auf den Tisch, und fluchte der Holzschuhe tragenden Nation.—Schnell wie er fluchte, wurden die Bluthunde losgelassen, geübt zur Kriegsjagd, dem Blute der Franzosen mit jedem Windzug nachzuschnauben. Die brittische Regierung erließ sogleich Befehle an die Colonieen, sich gemeinschaftlich zu bewaffnen. Virginien machte den Anfang, und brachte ein Regiment auf, zu dessen zweyten Commando es seinen geliebten Waschington erhob. Colonel Frey war, dem Recht des Alters nach, der Befehlshaber; nach seinem Tode aber, der bald darauf erfolgte, gelang Waschington zu dem Commando. Mit dieser Handvoll Leute gieng er tapfer in die Wildniß hinaus, um den Feind aufzusuchen; und an einem Ort, welcher die kleinen Wiesen genannt wird, stieß er auf eine Parthie unter einem gewissen Jumonville, den er tödtete, und die ganze Parthie gefangen nahm.

Von seinen Gefangenen erhielt er die unbezweifelte Nachricht, daß die französischen Truppen am Ohio über tausend Mann an regulairen Truppen, nebst vielen hundert In=



dianern, stark wären. Dieser niederschlagenden Nachricht ungeachtet, drang er unverzagt gegen den Feind vor, und legte an einem Orte, der die grosse Wiese genannt wird, ein Fort an, welchem er dem Namen Fort Necessity gab.

Sobald die Schanzgräben abgestochen waren, und die Arbeiter an das Werk gehen sollten, faßte Waschington den, der zuerst den Spaden ansetzen wollte, am Arm und sagte: "Halt! Kamerad; meine Hand muß die erste Erde aufheben, die zur Vertheidigung dieses Landes aufgeworfen wird.

Nachdem er hier eine kleine Garnison zurück gelassen hatte, rückte er muthig auf Fort Duquesne (jezt Fort Pitt) vor, in der Hoffnung, durch Bezwingung dieses wichtigen Postens, Schrecken unter die Feinde zu verbreiten, und ihre Pläne zu vernichten. Obgleich dies ein kühnes Unternehmen eines Generals war, so fand sich doch seine Macht dazu nicht stark genug; denn mitten auf seinem ersten Tagesmarsch stieß er auf eine Parthie freundlicher Indianer, die ihm mit Unruhe verrathenden Blicken und Gebährden zuriefen: "Fliehet! fliehet! ohne euch umzusehen, denn eure Feinde kommen in Schaaren, wie die Tauben im Walde."

Waschington rief seine Offiziere zu einem Kriegsrath zusammen, und sie riethen ihm zur unverzüglichen Rückkehr nach Fort Necessity, welches sie kaum erreicht hatten, als die Vorposten schon Alarmschüsse feuerten, und mit der Nachricht zurückkamen, daß der Wald mit Franzosen und Indianern wimmelte. Es verdient bemerkt zu werden, daß die beunruhigende Neuigkeit am Tage vorher, ein so schändliches Ausreissen in der Nacht bewirkte, daß, als der Feind mit 1500 Mann einen Angriff machte, Waschington nur 300 Mann mehr zu seinem Beystand hatte. Aber nie leuchtete die wahre Virginier Tapferkeit mit einem höhern Glanz, als bey dieser prüfenden Gelegenheit. Drey hundert junge Leute — von einem milchbärtigen Jüngling angeführt, — unbekannt mit den Schrecknissen des Krieges — fern von ihrer Heimath — ohne alle Aussicht für Hülfe — in einer Wildniß

eingeschlossen — von einem fünfmal so zahlreichen Feind von Wilden umringt — sich ohne die geringste Furcht zu einem mörderischen Gefecht bereit halten zu sehen! war eine Begebenheit, dergleichen die Sonne seit den Tagen des Leonidas und seiner drey hundert unsterblichen Spartaner schwerlich beschienen hatte. Mit gellendem Kriegsgeschrey kam der Feind wie eine Schaar von Tygern heran. Die Hügel der Felsen und Gipfel der Bäume waren mit Indianer bespickt, die ein beständiges Feuern und Krachen aus ihren Schießgewehren unterhielten. Dabey waren auch unsere jungen Krieger nicht müßig, sondern legten, von ihrem jugendlichen Befehlshaber ermuntert, ihre Büchsen so muthig an, daß ihr kleines Fort einem feuerspeyenden Rachen glich, der einen Strom von Flammen und Bley über seine Feinde ergoß. Neun ruhmvolle Stunden, während welchen sie beständig mit Feuer und Dampf umgeben waren, hielten sie den Angriff von der ganzen Macht der Feinde aus, und streckten zwey hundert von ihnen auf der Stelle darnieder. Durch einen so desperaten Widerstand muthlos gemacht, sandte der französische General, Graf de Villiers, eine Flagge an Waschington, wobey er seine Tapferkeit mit Lobsprüchen überhäufte, und ihm die ehrenvollsten Bedingungen anbot. Nun kam es zu einem Vergleich, nach welchen Waschington und seine kleine Heldenbande mit allen kriegerischen Ehrenzeichen abziehen, und ihre Kriegsgeräthe und Baggage mitnehmen durften.

Bey ihrer Zurückkunft nach ihrem Lande wurden sie allenthalben mit dem Lobe empfangen, welches sie sowohl erworben als verdient hatten. Die Gesetzgebung stimmte eine Danksagung der Nation an Waschington und seine Officiere, und eine Pistole für jeden von seinen drey hundert Mann.

In dem Verlauf des folgenden Winters kam der Befehl von dem Mutterlande, daß die amerikanischen Officiere, welche mit den Brittischen dienten, kein Commando führen sollten!!! Auf diese Art durfte der elendeste Schuft, der das stolze Achselband eines Britten trug, einen Wolfe commandiren, wenn dieser das Unglück hatte, ein Amerikaner zu seyn!!! Aufgebracht über eine solche aus-

schweifende Verletzung der gemeinen Gerechtigkeit und der Rechte seiner Landsleute, gab Waschington seine Bestallung auf, und bezog seine Plantage Mount Vernon, die er kürzlich von seinem Bruder Lorenz geerbt hatte. Hier widmete er sich, wie ein Cincinnatus, seinem geliebten Pflug. Allein die Zeiten änderten sich, und forderten abermals den Degen; und nun war er zu hoch gestiegen, um in Zeiten, wie die damaligen, da Furcht und Schrecken das ganze Land umwölkten, übersehen zu werden.

Das Gerücht von seinem tapfern, obgleich fehlgeschlagenen Kampf mit den Franzosen und Indianern erscholl bald nach England; und da die Minister die Colonie für zu schwach hielten, allein den Feind zu vertreiben, so fertigten sie in aller Eile den General Braddock mit zwey schweren Regimentern zu ihrem Beystand ab. Diese Verstärkung langte im Frühjahr 1755 an. Braddock verließ seine Truppen auf ihrem Marsch nach Bellehaven, (jetzt Alexandria) und gieng nach Williamsburg, um den Gouverneur Dinwiddie zu sprechen.

"Wo ist der Colonel Waschington?" fragte General Braddock sogleich; "ich möchte ihn gern sehen."

"Er hat den Dienst aufgegeben," antwortete der Gouverneur.

"Aufgegeben!" fuhr der General heftig fort; "Colonel Waschington den Dienst aufgegeben? Sagen Sie mir, mein Herr, was ist die Ursache."

Als er die Ursache hörte, brach er in Eifer gegen den Befehl des Kriegsdepartements, als einen schändlichen Zug von Partheylichkeit aus, und erhob den Colonel Waschington, "als einen jungen Mann von Muth und Einsichten, der die Rechte eines Soldaten und eines brittischen Unterthans verstünde und zu behaupten wisse."

Er schrieb darauf selbst an Waschington, den er dringend einlud, in seine Armee zu treten, und den Rang eines frey=

willigen Flügeladjutanten (Aid de Camp) bey seinem eigenen Stab anzunehmen. Diese Einladung nahm unser junge Landsmann willig an, und machte unserem General die Aufwartung, sobald er von seiner Ankunft in Alexandria hörte. Zu gleicher Zeit langten drey Compagnien Virginier Scharfschützen, die auf Befehl der Gesetzgebung aufgebracht waren, in dem brittischen Lager an.

Es war im Monat Juny 1755, als die Armee, über 2000 Mann stark, von Alexandria aufbrach, und mit ihren Gesichtern gegen Westen, den Marsch nach dem Trauerlied antraten: " Ueber den Berg und gar weit weg." Auf diesem Marsch ward Waschington krank; und bis sie die kleinen Wiesen erreicht hatten, war er so ernstlich krank geworden, daß Braddock auf Anrathen der Aerzte ausdrücklich darauf bestand, daß er liegen bleiben sollte, bis der Colonel Dunbar mit dem Nachtrapp kommen würde. Mit vielem Sträuben gab er ihren Wünschen nach; allein seine Besorgniß, daß die Armee in diesen wilden Wäldern den Indianern in die Schlinge fallen möchte, war so groß, daß er, sobald das Fieber ihn verlassen hatte, sein Pferd zum Nachsetzen bestieg, und sie gerade an dem Abend vor dem Tage einholte, an welchem sie in den Hinterhalt fielen, wofür ihm auf dem ganzen Weg bange gewesen war. Denn am folgenden Morgen, den 9ten July, da sie bis innerhalb sieben Meilen von Fort Duquesne gekommen, und so gewiß von einem guten Erfolg waren, daß der General schwur, er wolle den Abend in Fort Duquesne oder in der Hölle zu Nacht speisen! siehe da entdeckten die Virginier Rängers Zeichen von Indianern.

Hier stellte Waschington mit seiner gewohnten Bescheidenheit dem General Braddock vor, mit was für eine Art von Feind er nun zu kämpfen haben würde; einem Feind, der nicht, wie die Europäischen Krieger, zu einem offenen Kampf im freyen Felde hervortreten, sondern sich hinter Felsen und Baumstämmen verbergen, und ein mörderisches Blutbad mit seinen Büchsen anrichten werde. Er schloß seine Vorstellung mit den Worten: " Ich bitte Eure Excellenz, lassen Sie mir die Ehre, mit den Virginier Scharfschützen voran zu gehen, und mit dem Feind nach seiner Art zu fechten."

Wäre es beschlossen gewesen, daß diese unglückliche Armee hätte gerettet werden sollen, so war es dieser Rath, der es hätte thun müssen. Allein, es scheint leider! daß der Himmel ihren Fall in jenem fernen Lande so gefügt hatte; und daß sie mit ihrem Fleisch die Wölfe und Raubvögel auf den Monongahela Bergen mästen sollte. Denn General Braddock, der schon auf dem ganzen Marsch die amerikanischen Officiere mit unbegränzter Verächtlichkeit behandelt hatte, verwarf Waschingtons Rath, und erwiederte mit dem Aufbrausen der unanständigsten Hitze: "Schöne Zeiten, bey Gott! schöne Zeiten! wenn ein junger Buckskin einen brittischen General lehren will, wie er fechten soll."—Sogleich wurden Waschingtons vom Fieber abgebleichten Wangen feuerroth; allein er mäßigte seine Gefühle, ritt zu seinen Leuten, und verbiß in seinen Lippen den Schmerz über den Gedanken, wie mancher brave Kriegskamerad, um der Aufgeblasenheit und Störrigkeit eines einzigen Tollkopfs willen, heute seinen letzten Odem ziehen müsse. In schweren Colonnen formirt, rückten die Truppen vorwärts. Eine kleine Strecke jenseits der Monongahela war ein enger Paß, durch welchen ihr Weg gieng. Auf beyden Seiten lagen mit Moos bewachsene Felsen, und alte Bäume verbreiteten einen traurigen Schatten. Hier lauerten im Verborgenen die Franzosen und Indianer auf diese aufgeopferte Armee. Nur zu frühe, leider! kam sie herbey, und rückte, nachdem sie den Paß betreten hatte, in tiefer Stille wie Schaafe zur Schlachtbank voran, ohne zu träumen, wie nahe das blutige Schicksal sie umfange. Als die Indianer ihren Raub nun völlig in ihren Klauen zu haben glaubten, stiessen sie alle auf einmal ein so gräßliches Geschrey aus, als wenn der Wald mit tausend Panthern angefüllt wäre. Dies thaten sie beydes zum Schrecken für die Britten, und zu einem Signal zum Angriff; denn in demselben Augenblick ergossen sie einen Kugelregen, der sogleich den ganzen Boden mit Todten in der schrecklichsten Gestalt bedeckte. Einige sanken auf einmal blaß und leblos nieder, und gaben mit einem einzigen hohlen Seufzer ihren Geist auf; andere wälzten sich auf dem Boden, und winselten in der Todesangst, indeß ihr Leben und warmes Lebensblut in zischenden Strömen aus ihren Busen floß. Ein solcher Anblick ihrer blutenden Kameraden, wäre

der Feind nur im Gesicht gewesen, würde das brittische Blut, anstatt es zu dämpfen, nur mit mehrerer Rachgierde angeflammt haben. Aber, leider! auf solche Weise in einer öden Wildniß eingesperrt zu seyn, und von unsichtbaren, hinter Felsen und Bäumen verborgenen Feinden beschossen zu werden, war genug, das stärkste Herz in Furcht zu jagen. Die ihnen angeborne Tapferkeit, und das Vertrauen zu sich selbst, verliessen sie jedoch nicht auf einmal, sondern von ihren Officieren aufgemuntert, behaupteten sie ihren Grund, und fochten eine beträchtliche Zeit wie Helden. Wie sie aber sahen, daß ihr Feuer keinen Eindruck machte, indeß das Feuer der Feinde so heftig wie im Anfang, ihre Glieder niedermetzelte, wurden sie endlich von Schrecken und Verwirrung übernommen. Zum Glück waren Waschingtons Rängers auf dem linken Flügel postirt, wo das schwerste Feuer lag, dem sie jedoch nicht so sehr bloß gestellt waren, wie die Britten; denn sobald sie das wilde Kriegsgeschrey hörten, flohe jeder augenblicklich zu seinem Baum, wie die Indianer, und legte seine Büchse mit einem so tödtlichen Zielen an, wie sie. Dies rettete, mit Hülfe der Vorsehung, Braddocks Armee. Die scheußlich bemalten, und wie Furien heulende Wilden freuten sich schon der angerichteten Verwirrung, und sprangen aus ihren Schlupfwinkeln hervor, um ihre höllische Wuth in der gänzlichen Niedermetzlung der Britten, abzukühlen. Aber treu zu ihren Freunden traten auch Waschingtons Rängers herzu, dem Angriff zu begegnen. Nun erfolgte eine Scene, die hinreichend war, das härteste Herz mit Schrecken anzufüllen. Brennend von gleicher Begierde nach Rache, warfen beyde Partheyen ihre langsam mordenden Büchsen von sich, und griffen zu ihren fliegenden Tomahawks. Schrecklich schwungen sie über ihre Köpfe den blinkenden Mordstrahl, und schnellten mit angestrengten Nerven, und von Mordwuth angeflammten Geberden, den letzten entscheidenden Streich gegen einander. Der Tod wüthete unter ihren immer dünner werdenden Gliedern, und seine blutigen Opfer stürzten von allen Seiten zusammen. Hier fielen die braven Virginier Blauen unter den schnellen Streichen ihrer gewandteren Feinde; dort röchelten Mann auf Mann die Indianer von den Schmerzen der tief in ihre zerschmetterten Gehirne eingeschnellten Tomahawke langsam

ihren Odem aus. Aber wer kann die Freude Waschingtons beschreiben, als er diese Handvoll von seinen verachteten Landsleuten so tapfer ihre brittischen Freunde vertheidigen, und die blutdürstigen Angreifer zurücktreiben sahe? Glücklicher Retter! denn zu dieser Zeit war Braddock, mit Wunden bedeckt, selbst gefallen; seine Adjutanten und Officiere Mann für Mann getödtet oder verwundet, und seine Truppen flohen in hoffnungsloser und hülfloser Verzweifelung vorwärts und rückwärts vor dem Feuer der Indianer. Waschington allein blieb unbeschädigt, nachdem ein Pferd nach dem andern unter ihm erschossen war, und ein Schauer von Kugeln seine Locken durchbohrt hatte. Noch vom Himmel beschützt; noch von einer Stärke, die nicht seine eigene war, unterstützt, flog er von einem Ende zum andern, wo seine Gegenwart am nöthigsten war; bald um seine Rängers aufzumuntern, bald, aber vergeblich, die zerstreuten Regulairen wieder zu sammlen. Es traf sich, daß er dicht bey dem braven aber unvorsichtigen Braddock war, als dieser fiel, und half ihn in einem Karren wegführen. Als er vom Blutverlust erbleicht und ermattet niedergelegt war, sagte er schwach zu Waschington:

"Nun, Colonel, was ist nun zu thun?"

"Zurückziehen!" antwortete Waschington, "auf alle Fälle zurückziehen; denn die Regulairen wollen nicht fechten, und die Rängers sind beynahe alle getödtet."

"Die armen Leute!" erwiederte der General; "die armen Leute! Wohlan! thun Sie, wie Sie wollen Colonel; thun Sie, wie Sie wollen."

Die Armee trat nun in der größten Eile und Unordnung ihren Rückzug an, wobey Waschington mit seinen paar übrig gebliebenen Rängers den Rücken deckte.

Zum Glück verfolgten die Indianer sie nicht weit, sondern kehrten nach ein paar Plackschüssen insgesammt zurück, um über den Raub herzufallen, indeß Waschington mit seinen erschrockenen Flüchtlingen den Rückzug fortsetzte, unter

der traurigen Entdeckung, daß über die Hälfte von ihren frohen Kameraden dieses Morgens den reissenden Thieren zum Fraß gelassen waren. Dort lagen sie, der christlichen Liebe des Begräbnisses beraubt, viele Jahre lang, die einsamen Hügel mit ihren Gebeinen zu düngen.

Als sie Fort Cumberland erreichten, wo sie den Colonel Dunbar mit dem Nachtrapp der Armee antrafen, starb General Braddock. Er entschlief in den Armen Waschingtons, den er oft um Vergebung bat, daß er ihn an jenem unglücklichen Morgen so rauh behandelt habe, und herzlich wünschte, er hätte seinen Rath befolgt. Oft nannte er seine Rängers "brave Leute! ruhmwürdige Leute!" und sagte, er wünschte zu leben, wenn er nur ihre Tapferkeit belohnen könnte. Ich habe es mehr als einmal gehört, kann aber die Wahrheit nicht verbergen, daß seine Schwester, als sie erfuhr, wie standhaft Waschington und seine Blauen für ihren Bruder gefochten hätten, bis zu Thränen gerührt wurde, und daß sie ihnen von England aus schöne Cokarden und eine mit ihren eigenen Händen gestickte Fahne zuschickte.

In Beziehung auf Waschington kann ich nicht umhin, zweyer ausserordentlicher Reden zu erwähnen, die nach Braddocks Niederlage auf ihn gehalten wurden, und die nach der Wendung der Dinge, fast wie Prophezeihungen aussehen. Einen berühmten Indianer Krieger, der in jenem blutigen Treffen ein Anführer war, hat man oft betheuren hören, "daß Waschington nicht geboren wäre, um von einer Kugel getödtet zu werden! Ich feuerte" sagte er, "siebenzehn gute Schüsse nach ihm, und konnte ihn dennoch nicht zu Boden strecken!" Ja, wer bedenkt, daß eine gute Kugelbüchse, von einem rechten Scharfschützen angelegt, selten ihr Ziel verfehlt, der wird gerne mit diesem rohen Wilden zugeben, daß eine unsichtbare Hand da war, die die Kugeln abwandte.

Eine Predigt des Pfarrers Davies, die er auf Braddocks Niederlage hielte, enthält unter andern diese merkwürdigen Worte: "Es sey mir erlaubt, eure Aufmersamkeit auf den heldenmüthigen Jüngling, den Colonel Waschington, zu leiten, von dem ich die Hoffnung hegen muß, daß die

Vorsehung ihn zu grossen Diensten für sein Vaterland bewahrt und erhalten habe!!!"

Obgleich die amerikanischen Schriftsteller fast alle darin überein kommen, daß Waschington, nächst Gott, der rettende Engel war, der zwischen Braddocks Armee und deren gänzlichen Vernichtung trat, so half ihm dies doch wenig bey seinem König. Die brittischen Officiere bewunderten ihn freylich; allein sie hatten nicht im Sinn, weiter zu gehen. Es in Gath zu sagen, und in den Strassen von Askalon zu erzählen, daß eine brittische Armee ihre Rettung einem jungen Buckskin zu verdanken hatte, erforderte einen Grad von Muth und Rechtschaffenheit, der über gemeiner Denkungsart erhaben ist. Waschington ward also zurückgestellt; und da General Braddock gestorben war, fiel das Commando auf den Colonel Dunbar, der sich durch sein Betragen als einer von den feigen Miethlingen bewies, welche fliehen, wann der Wolf kömmt. Durch einen muthigen Streich wieder zu erlangen, was Braddock verloren hatte, oder sich dem Feind entgegen zu stellen, und wenigstens die zahlreichen Scalping Parthien abzuhalten, die im Finstern mordeten und die wehrlosen Grenzen mit Blut überschwemmten, waren Ideen, deren er unfähig schien. Von Furcht und Schrecken zitternd, ließ er sogleich die Zelte abbrechen, und eilte mit Adlers Flügeln davon, ohne einen Halt zu machen, bis er Philadelphia erreicht hatte, wo er sein Winterquartier, wie er es nannte, (im Anfang der Hundstage!) aufschlug, und die ganze Grenze von Maryland und Virginien den unbarmherzigen Tomahawks blos stellte.

Solche Thatsachen verdienen zum Besten derjenigen jungen Leute aufgezeichnet zu werden, die keine andere militairische Eigenschaften als grosse Knochen besitzen, und sich doch nach Uniformen und Achselbändern gelüsten lassen.

Da Waschington sich so schändlich von dem Colonel Dunbar verlassen sahe, so kehrte er mit seinen übriggebliebenen dreyßig Rängers voll traurigen Herzens nach Hause. Ehe er aber von Fort Cumberland abgieng, sandte er eine Botschaft an den Gouverneur Dinwiddie, "daß General

"Braddock getödtet, seine Armee völlig geschlagen, der Ueberrest auf dem Wege nach Philadelphia, und die ganze Grenze den Indianern Preis gegeben wäre!" Die Bestürzung, welche diese Neuigkeit über das ganze Land verbreitete, war unbeschreiblich. Wahre Herzensangst bemächtigte sich aller Familien, und die eingebildete Furcht schloß jedes unschuldige Ding mit ein; das Pfeifen der Winde durch die Hütten erschreckte wie das Geheul der mörderischen Wilden; das Gekrächze der Raben, das mitternächtliche Geheul der Hunde, alles diente dazu, die Unruhe der geängstigten Leute noch grösser zu machen. Die Strassen von den hintern Gegenden her waren mit tausenden von verwirrten Eltern bedeckt, die mit ihren weinenden Kindern an der Hand, von ihren Heimathen entflohen waren.

Der Gouverneur berief sogleich die Gesetzgebung zusammen, die zur Zeit, da Waschington in Williamsburg anlangte, schon versammlet war, und mit einer grossen Menge der Bürger, ihm vor der Stadt entgegen gieng.

Die Zusammenkunft war rührend. Viele Bürger wurden zu Thränen bewegt, als sie sahen, daß von so vielen braven Leuten, die zum Kriege ausrückten, nur diese kleine Handvoll übrig geblieben war. Sie waren über die Massen froh, ihren geliebten Waschington lebendig und wohlbehalten wieder zu sehen. Er war ihnen jederzeit theuer gewesen, aber nun, in solchen gefahrvollen Zeiten, war er ihnen doppelt theuer geworden. Sie beklagten das Unglück ihres Landes, aber sie gaben ihm keine Schuld. Vielmehr ward allgemein geglaubt, daß wenn er nicht gewesen wäre, der Untergang vollständig geworden seyn würde. Braddock, sagten sie, hat die Schlacht verloren, aber Waschington hat die Armee gerettet!

Siebentes Capitel.

Unglückliche Folgen von Braddocks Niederlage; — Waschington wünscht den Kriegsschauplatz n das Indianische Gebiet zu verlegen, welches die Regierung verweigert! — der defensive Krieg wird vorgezogen; — die Grenzen werden verheert.

Groß war die Freude zu Fort Duquesne bey der Rückkehr ihrer Truppen von der Niedermetzelung der Braddockschen Armee. Der Gedanke an einen Sieg war, wie sich nachher fand, nicht in ihre Köpfe gekommen. Sie waren nur ausgegangen, um zu recognosciren, und die Britten in ihrem Anmarsch zu beunruhigen. Wie ungeheuer muß also die Freude der Garnison gewesen seyn, ihre Freunde den andern Morgen nicht, wie sie erwartet hatten, verzagt und niedergeschlagen, sondern mit dem lautesten Siegesgeschrey, und mit der erbeuteten Artillerie, Ammunition, Provision und Baggagewägen einer aufgeriebenen brittischen Armee, zurückkommen zu sehen!

Der französische Commandant war sogleich besorgt, von diesem Vortheil seinen Nutzen zu ziehen; denn sobald die Tage der wildesten Völlerey, Fressen und Saufen, vorüber waren, sandte er die Oberhäupter als Deputirte mit grossen G e s p r ä c h e n an die andern benachbarten Stämme, welche die Streitaxt noch nicht ergriffen hatten.

Als die Stämme versammlet und die Calumets oder Friedenspfeifen geraucht waren, standen die Oberhäupter auf, und kündigten mit dem ganzen Pomp der indianischen Beredsamkeit den grossen Sieg über die l a n g e n M e s s e r, (die Virginier) und ihre weissen Brüder (die Britten) an. Nach einer stolzen Erläuterung der vielen Scalps und der kostbaren Kleider, die sie erbeutet hatten, schlossen sie mit einer Einladung an die jungen Leute. die Tomahawk wieder auszugraben, und mit ihnen auszuziehen, um das Blut ihrer Feinde zu trinken.

Dies war genug! Schrecklich grinzend bey einer solchen Aussicht nach Blut und Raub, standen die grimmigen Kinder der Wüste auf einmal zum Kriege auf, ohne Zeit in Vorkehrungen zu verlieren. Eine Jägertasche voll geröstetes Welschkorn, eine Bärenhaut, eine Büchse, eine Tomahawk und ein Scalpingmesser waren ihre ganze Ausrüstung. Und ein paar Wochen nach Braddocks Gefecht, war eine Kriegsmacht von wenigstens 1400 dieser blutdürstigen Menschen in vollem Marsch über Hügel und Berge, die Grenzbewohner zu überrumpeln und zu ermorden.

Waschington hatte in der ganzen Zeit den Sturm vorausgesehen, der eines Tages von Fort Duquesne losbrechen werde. Bey seiner ersten Reise durch jene Gegend, zwey Jahre vorher, hatte er sich schon die Stelle gemerkt, "und als den Schlüssel zur Westlichen Welt" aufgezeichnet. Allein Britannien und Amerika liessen die goldene Gelegenheit fahren, bis ein gewisser Duquesne, ein französischer Officier, mit etlichen Truppen im Jahr 1754, denselben Weg passirte, und die Lage so passend fand, wie Waschington sie vor ihm gefunden hatte, daß er ein Fort daselbst anlegte, und es nach seinem eigenen Namen Fort Duquesne nannte. Es entsprach dem traurigen Endzweck, den Waschington vorher gesagt hatte. Mit Hülfe des kühnen Wassers, an welchem es gelegen ist, begünstigt es die Ausbreitung des Handels und der Nachrichten. Dort legten die Franzosen Magazine an, und dort gaben sie die schrecklichen Signale zum Kriege.

Weil Waschington seine Landsleute nicht dahin bringen konnte, den Ort eher zu besetzen, als ihre Feinde, so suchte er nun seinen Ruhm darin, ihn diesen zu entreissen. "Sendet zwey tausend Mann," sagte er in vielen dringenden Briefen an den Gouverneur und die Gesetzgebung; "sendet zwey tausend Mann, und trocknet die Quelle aus, so werden die Bäche von selbst vergehen."

Diesem Rath zum Trotz behielte der tolle Anschlag eines defensiven Krieges in der Gesetzgebung von Virginien die Oberhand. Statt zwey tausend Mann aufzubringen, stimmte sie nur für die Hälfte! und dann, gleich den Heuchlern,

die mit ihrem Mauldienst wieder einholen wollen, was sie in guten Werken versäumt haben, machte sie ihn zum "Oberbefehlshaber aller Truppen, die in Virginien aufgebracht waren, oder noch aufgebracht werden sollten," mit dem Vorrecht, "seine Staabsofficiere selbst zu ernennen."

Diese eitle Ehre diente nur dazu, ihn über einen grössern Umfang von Elend zu erheben; das Elend, einen weitern Umfang der Unglücksfälle seines Vaterlandes zu übersehen, denen er nicht wehren konnte, und eine grössere Verantwortlichkeit für die Fehler anderer zu tragen, die er nicht heilen konnte. Er sahe wie Fort Duquesne seine Mörder aufmusterte, ohne daß er es verhindern konnte. — Er hatte eine Grenze von 360 Meilen zu vertheidigen, und gemeiniglich keine 700 Mann dazu! Zog er seine Truppen auf einen Haufen zusammen, so war das ganze Land den Wilden offen gelassen. Zertheilte er sie in kleine Partheyen, so konnten sie eine nach der andern von der Uebermacht aufgerieben werden. Warf er sie in Forts, so würden sie sicher ausgehungert, oder von den Feinden belacht werden, denen es ein leichtes war, bey Nachtzeit vorbey zu schleichen, und gleichwohl die Grenzbewohner ungestraft zu überfallen und zu morden. Und obgleich er solchergestalt durch die Dummheit und Kargheit der Regierung gelähmt und unfähig gemacht war, etwas zum Dienst des Landes zu thun, so wurden dennoch grosse Dienste von ihm verlangt, und ihm für jede Fehlschlagung grosse Schuld beygemessen. War kein Sieg über den Feind erfochten, so ward er der Unthätigkeit beschuldigt. Wurden die Einwohner ermordet, so ward er der Nachlässigkeit wegen angeklagt; und zeigte er die Mängel der Regierung an, so hieß man ihn vorwitzig und unverschämt, indeß junge Officiere ohne Verdienst, die blos Tellerlecker und Spasmacher am Tische der grossen Herren waren, den Vorurtheilen des alten Gouverneurs schmeichelten, um ihn zu verdrängen, und sich selbst in Gunst und Rang einzuschleichen.

Alle diese Aergernisse und Sorgen waren aber noch nichts im Vergleich mit andern, die er noch zu erdulden bestimmt war. Da er keine Hoffnung auf eine hinlängliche Macht sahe, um Fort Duquesne anzugreifen, so formirte er eine

Kette von Garnisonen längst der Grenze, und dann durchstreifte er mit einem fliegenden Corps der muntersten und muthigsten jungen Leute Tag und Nacht die Gegenden, um auf die Mordpartheien der Feinde Jagd zu machen. Bey diesen kühnen und gefährlichen Unternehmungen, die beynahe drey Jahre dauerten, hatte er oft Anblicke des menschlichen Elends, die das versteinerteste Herz zur Fühlbarkeit rühren mußten.

Wenn er mit seinen Leuten die unglücklichen Plantagen betrat, so horchten sie erst vorsichtig; aber oft hörten sie keine menschliche Stimme, sahen kein Haus und keine Spur von einer Wohnung mehr, sondern alles war öde und stille. — Wurden sie einen Stinkvogel gewahr, so traten sie näher, und fanden neben seinem Pflug den halbverfaulten und verzehrten Leichnam eines Mannes. Das Loch in seiner Brust verrieth, daß er erschossen war, und der gespaltene Vorkopf seines Pferdes zeigte die Wirkung der Tomahawk. Unter der Asche eines niedergebrannten Hauses fanden sie die weißgebrannten Knochen der Mutter und Kinder. Ja, oft fanden sie die rohen und blutigen Leiber, von Säuen zerrissen und angefressen, in den Höfen oder Gärten, wo sie niedergeschossen waren."

"Eines Tages." sagte er zu einem vertrauten Freund; obgleich es selten geschahe, daß er von diesen Begebenheiten erzählte, weil es ihm sehr schmerzlich war. — "Eines Tages, als wir in einem Wald auf eine Wohnung zugiengen, hörten wir plötzlich einen Schuß fallen. Wir verdoppelten unsere Schritte, und krochen durch die dicken Büsche bis an einen Zaun, wo wir sahen, was wir befürchteten. Eine Parthie Indianer, die mit Beute beladen waren, kam aus einem Hause, das nach dem Rauch aus demselben zu urtheilen, eben in Brand gesteckt war. Den Augenblick feuerten wir auf die Wilden, und tödteten sie alle bis auf einen, der davon laufen wollte, aber vergebens, denn einige von unseren schnellsten Jägern holten ihn bald ein, und streckten ihn mit ihren Tomahawks nieder. Als wir in das Haus kamen, und das Feuer auslöschten, wurden wir einen traurigen Anblick gewahr. Eine junge Frau lag auf dem Bette, in ihrem Blute schwimmend; ihre Stirne war mit einem Beil gespalten,

und an ihrer Brust lagen zwey kleine Kinder, dem Anschein nach Zwillinge, und etwa neun Monat alt, die den mütterlichen Busen mit dem Blutfluß aus den tiefen Wunden ihrer kleinen Köpfe überströmten. Ich hatte schon oft die zerfleischten Körper meiner ermordeten Landsleute gesehen, aber noch nie ein solches Gefühl empfunden, wie bey dieser Gelegenheit. Die unschuldigen und wehrlosen Engel, die erst ins Leben getreten waren, statt der liebreichsten Mitgefühle und Zärtlichkeit, ihren blutigen Tod finden zu sehen, und das von Händen ihrer Mitmenschen! dies erfüllte meine Seele mit dem tiefsten Abscheu vor der Sünde, aber auch zu gleicher Zeit mit anbetendem Gefühl der Religion, die uns den Erlöser verkündiget, der da kommen wird, die bösen Lüste der Menschen hinweg zu thun, und die Kinder Gottes zu ihrer ursprünglichen Liebe und Wonne zurück zu bringen. Welcher Mensch von Gefühl würde ohne diese Hoffnung nicht wünschen, daß er nie geboren wäre!

"Als wir den Fußstapfen der Barbaren in das Kornfeld nachspürten, fanden wir einen kleinen Buben, und weiter hin seinen Vater, beyde in ihrem Blute liegend. Aus der Spur der kleinen Füsse in den Furchen schien es, daß das Kind beym Pflügen neben seinem Vater gelaufen war, und als es diesen von einem erhaltenen Schuß niederstürzen sahe, nach Hause zu der Mutter eilen wollte, aber aufgehalten und umgebracht wurde.

"Ja, die drohende Gefahr vor den Franzosen und Indianern war in allen Niederlassungen so groß, daß es ein Jammer war, auch nur in den Häusern derer anzusprechen, die noch lebten, aber von Krankheiten oder andern Ursachen verhindert waren, sich fort zu machen. Die bedauernswürdigen Leute liefen uns entgegen, als wenn sie vor Freuden von Sinnen wären, und erzählten uns dann mit den Zügen des Schreckens in ihren Blicken, daß solche und solche Nachbars Familien, manchmal die Nacht vorher, ermordet worden wären; daß sie ihr Angst- und Noth-Geschrey gehört, und die Flammen von ihren Häusern gesehen hätten; und daß sie selbst, wenn sie ihr Abendgebet verrichtet hätten, sich nie zum Schlafen niederlegten, ohne vorher von einander Ab-

schied zu nehmen, als wenn sie nicht erwarteten, sich in diesem Leben wieder zu sehen. Wenn wir aber von diesen verlassenen Familien wieder Abschied nehmen mußten, mein Gott! wie wurden da unsere Gefühle gespannt, den tiefen stillen Kummer der Männer und die angstvollen Blicke der Weiber und Kinder zu sehen, die auf ihre Knie niederfielen, und mit dem durchdringendsten Jammergeschrey unsere Hände und Kleider ergriffen, und uns um Gottes und seiner Barmherzigkeit willen baten, sie nicht zu verlassen, um gemordet zu werden. Diese Dinge sprengten mir so das Herz, daß ich vor Gott versichere, wenn ich mich anders selbst kenne, ich hätte gerne mein eigenes Leben aufgeopfert, wenn ich damit die Rettung dieser meiner armen beklagenswerthen Landsleute hätte sichern können."

So waren die Scenen beschaffen, unter welchen Waschington drey von seinen Lebensjahren aufs traurigste zubringen mußte, und die ihm noch trauriger gemacht wurden, weil er vollkommen überzeugt war, daß der schleunige Angriff von zwey tausend herzhaften Leuten auf Fort Duquesne, wie der Donnerschlag eines zwey und vierzig Pfünders gegen eine Wasserhose, die furchtbare Erscheinung auf einmal zertheilt, und die goldenen Zeiten des Friedens und der Sicherheit wieder hergestellt haben würde. Allein dem Colonel Waschington 2000 Mann anzuvertrauen, das hieß bey dem alten Gouverneur Dinwiddie so viel, als "den Staab aus seinen Händen geben," wie er es zierlich nannte; und ehe er das thun sollte, lieber wollte er es auf die Verheerung der ganzen westlichen Gegend, durch Fortsetzung eines defensiven oder vertheidigungsweise zu führenden Krieges, und thörigtes Vertrauen auf eine unordentliche Miliz, die kommen und gehen wollte, wann es ihr gefiel; sich vollsaufen und schlafen, wann es ihr gefiel, und toben und lermen, wann es ihr gefiel; kurz, die auf der Welt zu nichts nütze war, als ihre Officiere zu beschimpfen, die Einwohner in den bedrohten Niederlassungen zu täuschen und das Publicum zu betrügen, — ankommen lassen. Ja, die Maaßregeln der beyden Gouverneurs Dinwiddie und Loudon waren von grundaus so verderblich, daß sie in dem kurzen Verlauf von drey Jahren alle die schönen neuen Anbauungen westlich von

Winchester, Friederichsstadt und Carlisle aufbrachen, wodurch eine Menge unglücklicher Menschen abgeschlachtet, viele hundert reiche Plantagen verwüstet, unermeßliche Producte verdorben wurden, und viele tausend Thaler verloren giengen, blos um die ersten lumpigten Unkosten zur Aufbringung einer Macht, die in zehn Wochen das Fort Duquesne eingenommen und diese Diebs- und Mörder-Grube völlig ausgerottet haben würde, zu ersparen.

Endlich, in 1758, fiel die Regierung von Virginien auf den General Forbes, der zum unbeschreiblichen Vergnügen unseres Waschingtons, seinen Absichten auf Fort Duquesne beypflichtete. Waschington rieth aufs ernstlichste einen frühzeitigen Feldzug an, damit die Indianer, die im April bey Winchester zu ihnen stossen sollten, nicht des Wartens müde werden, und nach ihren Heimathen zurückkehren möchten. Allein die Jahrszeit wurde unglücklicher Weise so versäumt, daß die Marschorders nicht eher als den ersten September ausgegeben wurden, da, wie Waschington vorher gesagt hatte, kein rother Mann mehr im Lager zu finden war.—Die Armee rückte dennoch aus, und gleichwohl, dem Anschein nach, mit Begünstigung des Himmels.

Denn anstatt auf dem alten Gang, gemeiniglich "Braddocks Strasse" genannt, sich fortzuschleppen, war Forbes überredet worden, einen ganz neuen Weg einzuschlagen, wovon jeder Fußbreit durch Wildnisse und über Berge, die mit Felsen und Bäumen bedeckt waren, erst ausgehauen werden sollte! Vergebens that Waschington Vorstellung gegen diese Maaßregel, die, wie er sagte, bey solcher späten Jahrszeit, die ganze Unternehmung vereiteln würde. Allein, General Forbes war entschlossen.

In einem Briefe an den Sprecher des Hauses, bediente Waschington sich dieser merkwürdigen Worte: "Wenn dieses Verfahren unserer Anführer nicht von höhern Befehlen herrührt, so muß es aus einer Schwachheit herrühren, die zu gröblich ist, als daß ich sie nennen darf. Nichts, als ein Wunderwerk, kann diesen Feldzug zu einem glücklichen Ausgang führen." In einem Briefe von einem spätern Dato

sagte er: "Nun ist alles verloren! unsere Unternehmung ist vereitelt! Wir werden diesen Winter auf dem Laurel Hill stekken bleiben!"

In der Mitte des Novembers langte die Armee, nach unglaublichen Anstrengungen, auf dem Laurel Hill an, wo sie, wie Waschington vorher gesagt hatte, überwintern wollte; und, seltsam genug! General Forbes war wirklich schon mit einem geheimen Rath seiner Officiere in tiefen Berathschlagungen begriffen, ob sie den Winter in dieser unfreundlichen Wildniß zubringen, oder ihren traurigen Rückmarsch nach Winchester antreten sollten, als einige Gefangene die willkommene Neuigkeit brachten, daß Fort Duquesne schon seit geraumer Zeit von den Franzosen so schlecht unterstützt, von den Indianern verlassen, und in einem solchen Zustand wäre, daß es sich bey dem Anblick eines Feindes ergeben würde. Sogleich änderte General Forbes seinen Sinn, und rückte mit einem ausgesuchten Detaschement auf Fort Duquesne loß, in welches er den 28sten November, 1758, ohne Widerstand einrückte. Denn da die Franzosen von seiner Annäherung benachrichtigt waren, so beschlossen sie, es zu verlassen; und nachdem sie die Gebäude in Brand gesteckt hatten, bestiegen sie ihre Böte, und giengen den Fluß hinunter.

Nachdem er solchergestalt, nach dreyjähriger Arbeit und Mühe, seinen Lieblingswunsch, die Eroberung von Fort Duquesne und die gänzliche Zerstreuung der Wilden, erreicht hatte, kehrte Waschington mit Freuden nach Williamsburg zurück, um seinen Sitz in der Gesetzgebung zu nehmen, wozu er während seiner Abwesenheit erwählt worden war.

Es ist ein Umstand, der Bemerkung verdient, weil er sich nur selten zuträgt, daß obgleich ihm seine guten Absichten oft fehlschlugen, er nie das Vertrauen zu seinem Vaterlande verlor. Mit einer frühen Einsicht von der Wichtigkeit des Characters derer, welche nützlich zu seyn wünschen, unterließ er keine redliche Handlung, und hielte keine Beschwerde und keine Aufopferung der Gemächlichkeit für zu groß, um ihn zu erlangen und ihn zu behalten. In diesem ganzen so unvernünftig geführten Krieg, so wie in einem nachherigen Kriege, der

nicht besser geführt wurde, war er stets besorgt, das Publikum über den Theil, welchen er an den Operationen genommen hatte, oder zu nehmen wünschte, richtig belehrt zu halten. Nicht zufrieden, daß er selbst wußte, er habe weise und tapfer gehandelt, war er besorgt, daß das Publikum es auch wissen sollte; damit, wenn zu irgend einer Zeit ein Lermen darüber entstehen sollte, der Sattel auf das rechte Pferd gelegt werden möge. Wenn die Gesetzgebung, oder der Gouverneur Dinwiddie, oder der General Braddock, oder ein anderer Vorgesetzter, mit dem er Geschäfte zu thun, und seinen Character im Spiel hatte, Vorschläge thaten, die ihm nicht gefielen, so pflegte er ihre Irrthümer auf eine bescheidene Art zu zeigen, die Schädlichkeit vorher zu sagen, und so seine Hand in Unschuld zu waschen; wovon die Beweisthümer, vermittelst einer Menge Briefe an seine Freunde, allemal vor den Augen des Publikums gelegt wurden. Daher ward, wegen der verderblichen Folgen von der Schwachheit und Halsstarrigkeit des Dinwiddie und Braddock, nie ein Hauch von Tadel auf ihn geblasen. Vielmehr pflegte er in der Achtung des Publikums allemal in dem Maasse zu steigen, wie die andern sanken. Es ward allgemein geglaubt, daß hätte er regiert, statt Dinwiddie, der unglückliche Krieg mit den Indianern nicht länger als einen Feldzug gedauert haben würde; und hätte Waschington statt Braddock, auf den Monongahela Bergen kommandirt, so würde den Franzosen und Indianern ganz anders mitgespielt worden seyn. Dies waren die Gesinnungen, womit das Publikum ihn bey seiner Rückkehr zu empfangen und zu bewillkommen bereit war. Wo er hin kam, ward ihm Achtung und Ehrerbietung, jedoch immer ohne Schmeicheley, erwiesen. Die Greise standen auf, wenn er in ihre Gesellschaft trat, und die Jünglinge wünschten mit Sehnsucht, einen Ruhm wie er zu besitzen. Glücklich schätzte sich das schönste Frauenzimmer im Lande, wenn es auf einem Ball den Colonel Waschington zum Führer haben konnte. Selbst in dem Hause das ein Bethaus seyn soll, verirrten sich die Augen der Schönen zuweilen von dem kalten Anblick des schwögenden Redners, mit lebhafterer Andacht auf seine einnehmende Mienen; — Mienen von solcher Würde der Tugend und Milde der Anmuth, daß niemand sie ansehen konnte, ohne die innersten Bewegungen der Zuneigung im Her-

zen zu spüren; und Gedränge von Empfindungen, die keine Feder erreicht, hoben die schneeweißen Busen der edelsten Damen.

An der Spitze derselben stand die Frau Martha Custis, die schöne und reiche Wittwe des verstorbenen Herrn John Custis. Ihr Reichthum galt wenigstens ein hundert tausend Thaler, allein ihre Schönheit überstieg eine weit grössere Summe. Es war nicht die leere Pracht einer feinen Haut, die die Zeit so schnell hinnimmt, noch die kurze Blüthe der Rosen, die oft so bald wieder abfallen, als sie aufblühen; sondern sie entsprang aus dem Herzen—aus den göttlichen und wohlwollenden Trieben, die ihren Augen, ihren Blicken, ihrer Stimme und ihren Sitten solche Engelreitze gaben, daß ich sie nie ansehen konnte, ohne mit dem Poeten auszurufen: "O! sie kam von allem, was ich auf Erden kannte, dem "Himmel am nächsten; und alles, bis zur Anbetung, ge- "bührte ihr."

Für zwey so verwandte Seelen war es nur nöthig, daß sie zusammen treffen sollten, um sich zu lieben. Ihre Freundschaft fieng mit der ersten Stunde ihrer Bekanntschaft an, und reifte bald bis zur Heyrath, die sich in Waschingtons 27sten Jahr ereignete. Seine Gemahlin war, wie ich glaube, sechs Monate jünger.

Es ist gegen die Regel der Lebensbeschreibungen, mit dem Mann anzufangen und mit der Frau aufzuhören, sonst könnte ich von dieser vortrefflichen Frau solche Dinge erzählen, als das Publicum gewiß gerne hören möchte. Allein, Dankbarkeit gegen diese Heilige, die nun im Himmel ist, und die meine edelste Wohlthäterin war, als ich in ihrer Gemeine predigte, zwingt mich zu sagen, daß ihre Tugenden und Herzensgüte von der erhabenen Art waren, daß sie ihre Ruhestätte zu der folgenden Grabschrift aus einem brittischen Dichter (mit einer kleinen Veränderung) berechtigen:

Hier, unter diesem marmornen Grabmahle,
Ruht alles, was ein Vers umfaßt,
Ruht Custis Wittwe—Waschingtons Gemahlin,—
Tod! ehe du ein ander Leben rafst,
So tugendhaft, so schön und gut wie ihr,
Nehm' Christus deinen Stachel dir.

Achtes Capitel.

Waschingtons Mutter hat einen wunderbaren Traum;—bedeutet grosse Unruhen, die da kommen sollten;—eine Wolke zieht sich in England zusammen;—die Ursachen des Revolutionskrieges.

Wenn ein Mensch anfängt, ein grosses Aufsehen in der Welt zu machen, so kön[illegible] seine nächsten Anverwandten (zuweilen der Vater, gemeiniglich aber die liebe Mutter) gewiß erinnern, daß sie gewaltige Träume von ihm gehabt haben, wie er noch ein Kind war.—Welche Träume hatten, zum Exempel, die Mutter des macedonischen Tollkopfs, und des tollkühnen Schweden, wie sie mit diesen Menschenschlächtern schwanger giengen! Madam Waschington hatte auch ihren Traum, den eine gute alte Lädy von Friederichsburg, wie sie mir versicherte, oft von ihr mit vieler Selbstzufriedenheit erzählen hörte, und zum letztenmal noch ein paar Wochen vor ihrem Tode.

"Ich träumte," sagte die Mutter unsers Waschingtons, "daß ich in der Piazza eines grossen neuen Hauses saß, in welches wir erst neulich eingezogen waren. Georg, der zur selbigen Zeit etwa fünf Jahre alt war, spielte im Garten mit seinem Pflug von Welschkornstengeln, und machte Furchen in den Sand, wie er von dem Neger Dick, einem feinen schwarzen Buben, gesehen hatte, von dessen Pflügen er so eingenommen war, daß es zuweilen schwer hielte, ihn zum Mittagessen zu vermögen. Und wie ich so in der Piazza an meiner Arbeit saß, hörte ich in meinem Traum auf einmal einen grossen Lerm auf der östlichen Seite des Hauses. Wie ich hinaus lief, um zu sehen, was es gab, da ward ich ein schreckliches Feuer gewahr, das aus dem Dach brach. Der Anblick schlug mich mit einem Entsetzen, das mir alle Kräfte nahm, und mich beynahe gefühllos zu Boden warf.—Mein Mann und die Knechte, die ich bald herbey kommen

sahe, waren wie ich, über den Anblick so erschrocken, daß sie keine Anstalt machen konnten, die Flammen zu löschen. In diesem betrübten Zustand kam mir die Gestalt meines kleinen Sohns, wie mir deuchte, weit lieblicher vor, als je, und indem ich nach dem Garten sahe, wo er mit seinem Kornstengel-Pflug spielte, rief ich zweymal so laut als ich konnte, Georg! Georg! Den Augenblick, wie mir deuchte, warf er seinen Spielpflug weg, und kam und sagte: "Ey Mamma, was macht euch so heftig rufen? Bin ich nicht ein guter Bube? Komm' ich nicht immer gleich, wenn ihr mich ruft?" Ich konnte nicht antworten, sondern hob meine Arme auf gegen die Flamme. Er blickte hinauf, und sahe das ganze Haus im Brande; aber anstatt zu schreyen und weinen, wie ich von einem Kind hätte erwarten mögen, sahe er sogleich heiter aus, und schien bereit, zur Löschung zu eilen. Aber erst sahe er mich mit grosser Zärtlichkeit an, und sagte: "O, Mamma! seyd nicht bange; Gott der Allmächtige wird uns helfen, und wir werden es bald löschen." Seine Blicke und Worte belebten unsern Muth so wunderbar, daß wir alle sogleich anfiengen, ihm zu helfen. Es ward eine Leiter herbey gebracht, welche ich ihn, in meinem Traum, so behende hinauf laufen sahe wie ein Eichhörnchen; und die Knechte reichten ihm Wasser, welches er aus einem amerikanischen Kalabasch auf das Feuer goß. Da dieser aber schwächer wurde, so schienen die Flammen Grund zu gewinnen; sie breiteten sich aus, und rauschten entsetzlich, welches den Knechten so angst machte, daß viele von ihnen, wie Menschen in Verzweifelung, ihn zu verlassen anfiengen. Aber er fuhr unerschrocken fort, es mit Wasser zu begiessen, und munterte die Knechte durch seine Worte und Handlungen auf. Eine lange Zeit schien der Kampf zweifelhaft zu seyn; aber endlich kam ein ehrwürdiger alter Mann mit einer langen Kappe und einer eisernen Ruthe, wie ein Blitzableiter, in seiner Hand, und reichte ihm einen sonderbaren kleinen Trog, wie ein Holzschuh. Wie er diesen empfangen hatte, verdoppelte er seine Anstrengungen, und hatte das Feuer bald ausgelöscht. Unsere Freude war bey dieser Gelegenheit unbegrenzt. Er hingegen bezeigte jetzt nicht mehr Entzückung als vorher Furcht, sondern sahe vielmehr ernsthaft auf den grossen Schaden, der angerichtet war. Dann sahe ich in meinem

Traum, daß er nach einem tiefen Nachdenken voll Freude ausrief: "Nun Mamma, wenn ihr und die Familie nur einwilligen wollt, so können wir ein weit besseres Dach machen, als das alte je war; ein Dach von solcher Eigenschaft, das, wenn es gut zusammen gehalten wird, auf ewig halten muß; wenn man es aber auseinander nimmt, so macht man das Haus zehn tausendmal schlechter, als es vorher war."

Dieser, obgleich ein sehr wunderbarer Traum, bedarf keines Daniels, ihn auszulegen; besonders wenn man der Frau Waschington ihr neues Haus für die junge Colonial Regierung;—das Feuer auf der östlichen Seite für Lord Norths Bürgerkrieg; — den Kalabasch, welchen Waschington gebrauchte, für die amerikanische Anwerbung auf drey und sechs Monate;— den alten Mann mit der Kappe und eisernen Ruthe für Doctor Franklin;— das Schuhe ähnliche Gefäß, welches er Waschington reichte, für Sabot oder die Holzschuhe tragende französische Nation, welche Franklin für Amerika zu gewinnen suchte; — und das neue Dach, das Waschington vorschluz, für eine wohlgegründete Republik, jene "gleiche Regierung," die, weil sie die Wohlfahrt eines jeden bewacht, von jedem so herzlich geliebt werden sollte, daß sie ewig dauern möchte—gelten läßt.

Wäre es irgend einem Manne verliehen, unvermischte Seligkeit in diesem Leben einzuschlürfen, so wäre Georg Waschington der Mann gewesen. Denn wo ist das Vergnügen, wovon seine Schaale nicht voll und überfliessend war?

Gekrönt mit Ehre—überladen mit Reichthum—gesegnet mit Wohlstand— und in der freudevollen Blüthe von 27 Jahren jede ländliche Annehmlichkeit in der Gesellschaft eines reizenden Weibes geniessend, das ihn zärtlich wieder liebte, hatte er die Aussicht, seine Tage und Nächte in ununterbrochenen Vergnügungen zu verleben. Ach! aber ach!— wie jener Barde (Dichter) Zions singt:—

Unsre Tage, ja unsre armen Tage,
Sind kurz und sorgenvoll;

Nach jenes Patriarchen Sage,
Von Müh' und Arbeit voll,
Kaum siebzig oder achtzig Jahre
Dau'rt diese Spanne Zeit,
Und dann gehts auf der Bahre
Hin — in die Ewigkeit.

Von diesem allgemeinen Loos konnte auch Waschington keine Ausnahme erlangen. Denn mitten in seinen Lieblingsarbeiten, des Pflugs und der Sichel, da er seine ausgebreitete Bauerey mit den mannichfaltigen Ergötzlichkeiten der goldenen Früchte gesegnet sahe, ward er plötzlich wieder zum Dienst seines Vaterlandes aufgefordert, sein Pflugschaar in ein Schwerdt zu verwandeln, um einen Strom von Uebeln, die demselben drohten, entgegen zu gehen. Die Quelle dieser Uebel, aus welchen zulezt der grosse Bürgerkrieg entstand, der Britannien und seine Kinder auf immer trennte, will ich nun kurzgefaßt angeben.

Nach der Eroberung von Canada kamen die brittischen Officiere, die in jener Expedition commandirten, nach Boston und Neuyork auf einen Besuch zu ihren amerikanischen Waffenbrüdern, die mit ihnen in demselben Krieg gedient hatten. Sobald ihre Ankunft angezeigt war, eilten die Amerikaner ihnen entgegen, um sie zu bewillkommen. Sie wurden als die Retter des Landes in Parade durch die Strassen geführt; — alle Thüren standen ihnen zum Empfang offen; jeder Tag ihres Aufenthalts wurde mit Schmausereyen und Gastmahlen zugebracht, die um der geliebten Gäste willen so prachtvoll als möglich gemacht wurden, obgleich immer mit Hülfe gefälliger Nachbaren. Die Speisezimmer glänzten von geborgten Tafelzeugen; Weine aller Arten perlten auf den beladenen Seitentischen, indeß die langen Tafeln mit den köstlichsten Speisen und Gemüsen besezt waren, denen die leckersten Nachtische folgten. Die brittischen Officiere wurden von solchen köstlichen Bewirthungen nicht nur eingenommen, sondern in Erstaunen gesezt, und wußten nach ihrer Rückkunft in England nicht genug davon zu erzählen. Sie schilderten den Wohlstand der Colonien mit romantischen Farben, und sprachen von den Amerikanern als ei-

nem Volke, das im Vergleich mit den Britten wie Könige lebte.

Auf diese Art hätte die amerikanische Gastfreyheit, auf eine seltsame Art verdrehet, beynahe die amerikanische Freyheit vergiftet. Denn von dieser Zeit fiengen die brittischen Minister an, mit einem bösen Auge auf die Amerikaner herab zu sehen, und Mittel und Wege zu erdenken, um uns einen Theil ihrer Lasten tragen zu lassen. Allein, was hatten sie dabey im Sinn? Hatten sie im Sinn, uns als Söhne Britanniens anzuerkennen, die mit ihren Brüdern in England gleich frey und unabhängig wären, und denen eine gleiche Representation im Parlament zugestanden seyn sollte, um für die Anwendung unseres Geldes zu der gemeinschaftlichen Sache zu stimmen?

O nein! ein so wahrhaft brittischer und ehrenvoller Gedanke kam ihnen keinesweges in den Sinn. Wir sollten nicht als Brüder, sondern als Sclaven behandelt werden, über welche sie ein unbedingtes Recht, uns Taxen aufzulegen und unser Eigenthum nach Belieben wegzunehmen, behaupteten.

Leser, wenn du ein Britte bist, so bleib ein Britte, und behalte die characteristische Gemüthsruhe und Aufrichtigkeit eines Britten. Ich will nicht ein Wort gegen deine Nation sagen. Nein! ich kenne sie zu gut, und kann, Gott sey Dank! nach einem mehrjährigen Aufenthalt unter den Britten sagen, daß ich sie für ein so redliches, liebreiches und großmüthiges Volk halte, als eines auf Gottes Erdboden wohnt. Ich will nur von seinen Ministern reden, die gewiß zu damaliger Zeit eine äusserst übermüthige und verschlagene Verbindung waren, welche sich durch schlechte Mittel in Macht geschwungen hatte, und diese Macht durch noch schlechtere Mittel zu erweitern suchte, beydes zur Vernichtung der amerikanischen und brittischen Freyheit, wie der vortreffliche Herr Pitt sie beschuldigte. Kein Engländer kann einen vollständigern Beweis verlangen, als diese einzige Forderung, die Lord North an uns machte: Taxation ohne Representation!!! Zu einer Vermäntelung solcher despotischen Vorkeh-

rungen prahlten North und seine Creaturen mit den wundervollen Dingen, die sie für Amerika gethan hatten. Sie gaben sich ein Ansehen, als wenn sie dieses Land zuerst entdeckt, zuerst bevölkert, und stets vertheidigt hätten; als wenn es ihr Blut, ihre Schätze, ihre Schiffe, ihre Matrosen und ihre Soldaten wären, die die amerikanischen Colonien erschaffen hätten.

O, hilf uns! Und was weiter? Ey, nachdem sie solche mächtige Dinge für die Amerikaner gethan hatten, hatten sie sicherlich ein so reines Recht zu ihrem Golde und Silber, als ein Schlächter zu den Haaren und Häuten seines Schlachtviehes.

Diese Sprache ward wirklich im Parlament geführt, wo ein gewisser Carl Townsend zur Einschärfung der Stämpel-Acte ausrief: "Wer sind diese Amerikaner? Sind sie nicht unsere Kinder? durch unsere Sorgfalt dahin gepflanzt, durch unsere Nachsicht genährt und gepflegt, und von unsern Waffen beschützt?"

Darüber brach der brave Oberst Barre mit Wangen von verdienter Verachtung glühend, gegen den unverschämten Redner aus: "Sie durch eure Sorgfalt dahin gepflanzt? Nein, mein Herr! Eure Unterdrückung verpflanzte sie nach Amerika. Sie flohen vor eurer Tyranney nach einem damals noch unangebauten und unfreundlichen Lande, wo sie sich allen Uebeln preis gaben, womit eine Wildniß von blutdürstigen Heiden sie bedrohen konnte. Und dennoch von wahrer Liebe zur Freyheit beseelt, hielten sie alle Uebel für eine Kleinigkeit im Vergleich mit dem, was sie in ihrem eigenen Vaterlande duldeten, und das von euch, die ihre Freunde hätten seyn sollen.

"Sie durch eure Nachsicht gepflegt? Nein mein Herr! Sie wuchsen durch eure Nachlässigkeit. Eure geprahlte Nachsicht bestand darin, daß ihr einen hungrigen Haufen von euren Creaturen hinschicktet, ihre Freyheit auszuspähen, ihre Handlungen in ein falsches Licht zu stellen, und sich von ihrem Unterhalt zu mästen! Ja, ihr sandtet Leute dahin, de-

ren Betragen oft das Blut dieser Freyheitssöhne in Gährung brachte. Ihr habt Leute zu den höchsten Richtersitzen in jenem Lande erhoben, die, so viel als ich sie kannte, den Richterstuhl in ihrem Vaterlande zu fürchten hatten.

"Sie von euren Waffen beschüzt? Nein, mein Herr! Sie haben auf die edelste Art die Waffen zu eurer Vertheidigung ergriffen; sie haben mitten unter ihren täglichen Arbeiten, einen Heldenmuth in der Vertheidigung eines Landes bewiesen, dessen Grenzen mit Blut überschwemmt wurden, indeß das Innere desselben sein Erspartes zu eurer Bereicherung hergab."

Alles dieses war wahr. Die Amerikaner hatten sich nicht nur selbst angepflanzt, sondern auch selbst beschüzt. In dem Franzosen = und Indianer = Krieg von 1755 bis 1763, verloren sie bey 30,000 von ihren besten jungen Leuten! und aus regulairen Berichten erhellet, daß Massachusetts allein beynahe 500,000 Pfund Sterling in den damaligen Zeiten verspendete!!! Nicht nur das; sondern es hatte sich nie einen Augenblick besonnen, den lezten Mann und Schilling herzugeben, den Britannien nur fordern mochte.

Aber ach! was vermag das Recht gegen die Gewalt! Wenn ein König Geld braucht, entweder zu seinem eigenen Hochmuth oder für seine hungrigen Anverwandten; und wenn seine Minister einen Einsatz für ihre Spieltische, oder diamantene Halsbänder für ihre feilen Dirnen brauchen, so wollen sie es haben, wenn die ausgeplünderten Colonien auch kein Brod und keine Schulbücher für ihre Kinder haben sollten. Denn im Jahr 1763, da die Lampe Gottes mit einem besondern Lichte über unser Land leuchtete, und Britannien und seine Colonien ein Maaß des Segens genossen, das selten der beglücktesten Nation zu Theil wird; — da bey dem blossen Namen Alt = England unsere Herzen für Freuden hüpfen, wie bey dem Namen einer grossen und guten Mutter; und diese Mutter fühlte ein gleiches Ergötzen bey dem Gedanken an uns, ihre blühenden Colonien; — da alle Producte dieser weiten und fruchtbaren Regionen in ihren geliebten Schoos flossen, und sie uns dagegen der Mühe über=

hob, nicht einmal einen Hufnagel zu verfertigen, sondern unsere Familien mit allen Bedürfnissen und Zierrathen von den Händen ihrer geschickten Künstler überhäufte; — da wir, obgleich durch ein brausendes Weltmeer von einander getrennt, dennoch durch Liebe und gegenseitige Dienstwilligkeit so verbunden waren, daß die Seelen eines Columbus, Raleigh und Smith, mit Freuden vom Himmel auf die Erfüllung aller ihrer Arbeiten und Wünsche herabsahen! — zu eben dieser glücklichen Zeit brachte Lord North ein Bill ein, die Colonien mit Taxen zu belegen, ohne uns eine Stimme in ihren Concilien zu erlauben!! Die Colonien waren wie vom Donner gerührt; und England selbst, das durch alle seine Colonien stöhnte, "gab Zeichen des Wehes, daß alles verloren sey!"

Doctor Franklin, der damals ein Agent der Colonien in England war, schrieb, als er hörte, daß dieses äusserst ungerechte Bill wirklich beyde Häuser des Parlaments passirt sey, und des Königs Bestätigung erhalte, an einen Freund in Amerika: "Die Sonne unserer Freyheit ist untergegan- "gen. Ihr müßt nun allesammt die doppelten Lichter des "Fleisses und der Sparsamkeit anzünden. Vor allen Din- "gen aber ermuntert eure jungen Leute, daß sie heyrathen "und Kinder aufziehen, so stark als sie nur können."

Er meynte nemlich, daß die Amerikaner, welche noch zu schwach wären, sich den Ketten zu widersetzen, die ein gottloses Ministerium schmiedete, sogleich ihre Zuflucht zu der vom Himmel gebotenen Ehe nehmen sollten, um durch eine heroische Jugend die schändlichen Bande von ihren und ihrer Väter Armen zu reissen.

Allein die Söhne Columbiens, obgleich nur geringe an der Zahl, hatten die Süssigkeiten der Freyheit und des Eigenthums schon zu lange genossen, um sie aufzugeben, weil ein König und seine Höflinge es befohlen. Nein, gelobt sey Gott! ihr Betragen überzeugt die Welt von der herrlichen Wahrheit, "daß ein braves Volk, das seine Rechte kennt, nicht zu unterjochen ist."

Denn sobald es in Amerika bekannt ward, daß die Stämpelacte paßirt sey, empörte sich das Volk bis auf den letzten Mann dagegen. Der alte Groll zwischen Kirchenleuten und Dissenters war auf einmal vergessen. Jederman sahe sich unter seinen Mitbürgern, wie unter Brüdern, nach Beystand gegen die eindringende Sclaverey um. Ihre Blicke auf einander glichen den Blitzen in brennenden Wäldern. Das heilige Feuer war angezändet, und loderte von einem Ende des Landes zum andern auf. In jeder Colonie eilte das Volk in patriotische Gesellschaften zusammen; verwarf die Stämpelacte als eine äusserst verwegene Verletzung seiner Freyheit; verbrannte die Urheber derselben im Bildniß; riß die Häuser der ausgearteten Amerikaner nieder, die die Stämpeln zum Verkauf angenommen hatten, und drohte laut, alle Gemeinschaft mit England abzubrechen, wofern die Acte nicht sofort widerrufen würde!

Dieses muthige Betragen setzte ganz England in Erstaunen. Jederman, ohne Unterschied des Standes oder politischen Meynungen, fühlte den Schlag augenblicklich. Die Manufacturisten und Kaufleute zitterten; die Tories raseten, und die Whigs, mit den grossen Pitt und Burke an ihrer Spitze, frohlockten, klatschten den Amerikanern öffentlich Beyfall zu, und erklärten die Stämpelacte dem Geist der brittischen Freyheit gerade zuwider. Kurz, das Geschrey gegen dieselbe ward in England wie in Amerika so laut, daß das Ministerium, von Schaam überladen, gezwungen wurde, nachzugeben und das Project fahren zu lassen.

Nachdem die dunkle Wolke, die über beyde Länder hieng, so glücklich zertheilt war, fiengen schon manche an, die Hoffnung zu hegen, daß wir wieder einen heitern Himmel haben, und die vorigen goldenen Tage bald wieder zurückkehren würden. Aber ach! diese goldenen Tage waren dahin, um nimmer wieder zurückzukehren. Die Regierung hatte einen Klauenfuß gezeigt, und Amerika hatte eine Furcht für seine dräuende Gestalt gefaßt, die nichts als eine vieljährige gütige Behandlung hinweg thun konnte. Zum Unglück aber waren die Minister nicht bey der Laune, um diese Güte zu beweisen. Lange gewohnt, von den Amerikanern wie von

einem Pack Convicts zu sprechen, "die sie durch Trans-"portirung gnädigst vom Galgen gerettet hätten," sahen sie ihr letztes muthvolles Betragen für die gröbste Verwegenheit an, anstatt es zu loben; und obgleich sie aus Noth nachgegeben hatten, so waren sie doch entschlossen, bey der ersten Gelegenheit Rache zu nehmen. Diese Gelegenheit bot sich bald dar.

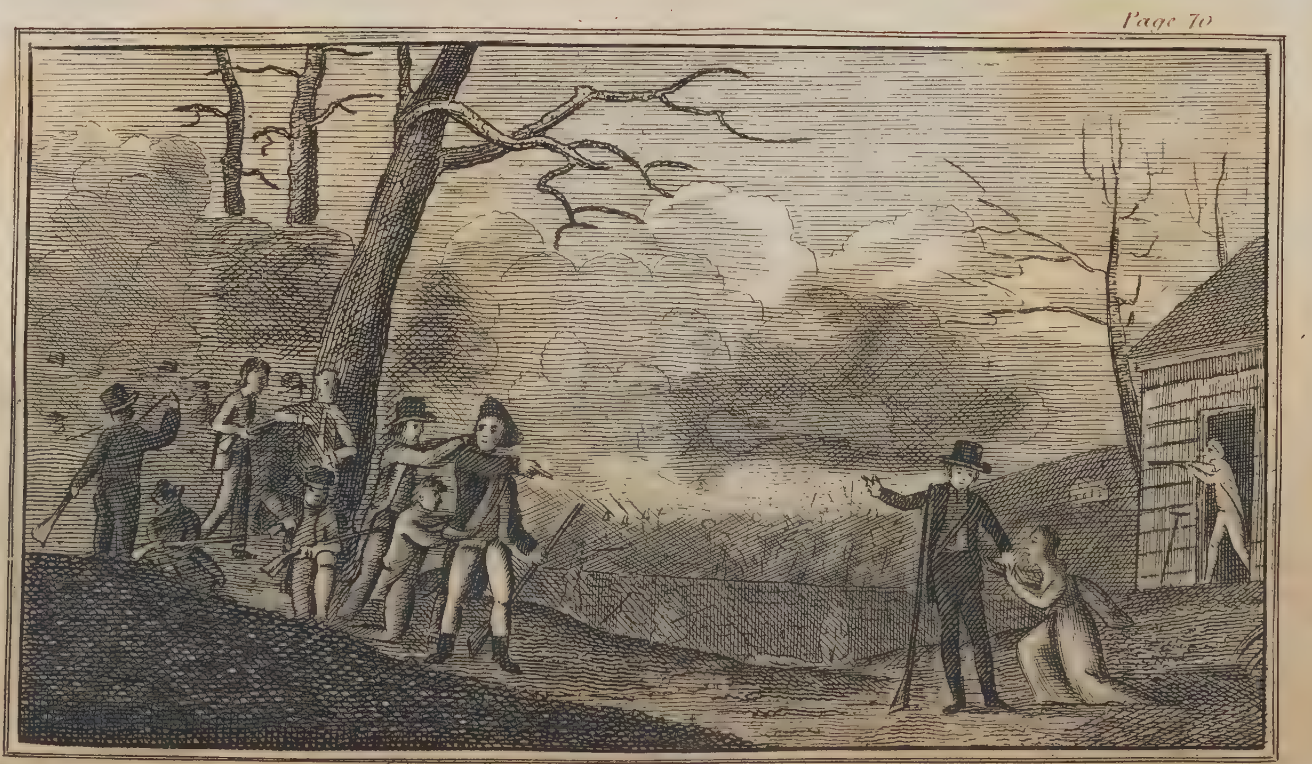
Es hätte zuvor bemerkt seyn sollen, daß mit der Auflage auf gestämpeltes Papier, ähnliche Auflagen auf Glas, Thee, rc. rc. gelegt waren, welche alle mit der Stämpelacte widerrufen wurden, ausgenommen die Abgabe vom Thee. Diese hatten die Minister listigerweise beybehalten, theils um ihre Beschämung über die Fehlschlagung ihrer Anschläge zu verbergen, hauptsächlich aber in der Hoffnung, die Amerikaner an Taxen zu gewöhnen. Denn obgleich Lord North, so viel ich weiß, nie der Zauberey beschuldigt ward, so fehlte es ihm doch nicht an der Einsicht, daß wenn er den jungen Mammoth dahin bringen könnte, nur einen Tax zu verschlucken, und wäre er nicht grösser als eine Mücke, er bald Cameele zu verschlucken lernen würde. Aber, Ehre sey Gott! die Amerikaner hatten zu viel brittisches Blut, um einen constitutionswidrigen Tax, in welcher Gestalt er auch kommen mochte, zu dulden. Unabhängig und scheu, wie die Vögel in ihren Wäldern, wollten sie von keiner fremden Hand das heilige Nest ihrer Rechte betasten lassen. Sobald also das Ministerium in 1773 eine Einsammlung der Abgaben vom Thee beorderte, fiengen die Colonien wieder Feuer, und die alte Flamme von 1764 war auf einmal über das ganze Land wieder angefacht. Aber selbst in dem Sturm ihrer Wuth verloren sie nie die Achtung aus den Augen, die sie dem Mutterlande schuldig waren. Ihre vielfältigen Briefe und Bittschriften an den König, an das Parlament und an das Volk von Großbritannien athmeten alle den Geist der gehorsamen Kinder und der liebenden Brüder. In den bescheidensten und rührendsten Ausdrücken stellten sie die Ungerechtigkeit und den Barbarismus solcher Maaßregeln vor, so wie die gänzliche Unverträglichkeit derselben mit dem Geist der brittischen Constitution; ihre Unzuläßigkeit in Amerika, oder in solchem Fall die Gewisheit eines Bürgerkrieges mit allen seinen schrecklichen Folgen für beyde Länder.

Gemäßigt von Sanftmuth, und scharf von Wahrheit, drangen ihre Argumente in die Herzen der brittischen Patrioten, die bey tausenden bemühet waren, die ausbrechende Flamme des Bürgerkrieges zu löschen. An der Spitze dieser edelmüthigen Bande war der würdige Lord Chatham. Obgleich bejahrt und schwach, verließ er sein Bett, hüllte sich in Flannel und Pelzen ein, und krabbelte nach dem Hause der Lords, um seinen letzten Rath zu geben, und wo möglich das eindringende Verderben abzuwehren. So wie er seine Rede anhub, herrschte eine feyerliche Stille, wobey die Blicke der gedrängten Zuhörer mit Aufmerksamkeit auf ihn geheftet waren, um jedes Wort von seinem Munde aufzufassen. Seine Augen waren zwar auf den Boden gerichtet, allein seine Gedanken waren es nicht; sie wandelten wie die Sonnenstrahlen über den ganzen Erdboden. Britannien und Amerika, mit allen ihren Bevölkerungen und Vortheilen, und mit den mannigfaltigen Uebeln des drohenden Krieges, lagen vor seinem weiten Gesichtskreis. In Britannien erblickte er den furchtbaren Stillstand in dem Pulse des Erwerbfleißes und der Freude. Der Webstuhl stand stille; der Amboß klang nicht mehr—indeß die Häfen, wo es noch neulich von Geschäften und froher Thätigkeit lebte und wimmelte, voll abgetackelter Schiffe lagen, deren todtes Ansehen gleichsam eine National-Trauer darstellte. Hier erblickte er die mit reichen Erndten gekrönten Felder nun von bewaffneten Horden von Britten und Amerikanern überzogen, die zum Mordgefecht gegen einander rückten, während in Europa der stolze Spanier, der höhnische Gallier, und der grinzende Holländer, mit Spott und Schadenfreude dem bevorstehenden Kampf als einem erwünschten Vorspiel zu dem Sturz ihres verhaßten Nebenbuhlers entgegen sahen. Zunächst schilderte er die Amerikaner als geborne Söhne Britanniens, und als eifrige Verehrer beydes der Freyheit und des Mutterlandes; bereit, diesem als Kinder alles, als Sclaven nichts zu geben. Obgleich hart behandelt, liebten die Kinder das Mutterland noch, und wünschten nichts so sehnlich, als eine herzliche Aussöhnung und eine frohe Wiederkehr aller vorigen Freundschaft und Segnungen. Bey dem Gedanken an diesen wünschenswerthesten von allen Endzwecken, war die väterliche Seele des grossen Redners

bis ins Innerste gerührt. Seine von hohem Alter entkräfteten Glieder zitterten von dem Gedränge seiner starken Gefühle, die seinen arbeitenden Busen hoben und seine Gesichtszüge schwellten. Endlich brachen seine mächtigen Worte hervor:

"Um des Himmels willen, Mylords, öffnen Sie sogleich den Weg zur Aussöhnung! Sogleich, sage ich; oder es wird auf immer zu spät seyn. Die Amerikaner sagen euch; und bedenkt es! es ist die Sprache ihres ganzen Landes—sie sagen euch, sie wollen nimmer zugeben, ohne ihre Einwilligung mit Taxen belegt zu werden. Sie bestehen auf eine Widerrufung eurer Gesetze; sie erbitten sie nicht als eine Gnade, sondern als ein Recht; sie fordern sie! Und ich sage euch, die Acten müssen widerrufen werden, und sie werden widerrufen werden, denn ihr könnt sie nicht mit Gewalt durchsetzen. Aber eine bloße Widerrufung wird das erleuchtete und muthige Volk nicht zufrieden stellen. Was! sie mit Widerrufung eines Stück Papieres, eines Stück Pergaments zufrieden stellen? Nein! ihr müßt erklären, "daß ihr kein Recht habt, sie zu taxen!" Dann werden sie euch glauben; dann werden sie Zutrauen zu euch gewinnen. Da sind drey Millionen Whigs in Amerika; und drey Millionen Whigs, mit Waffen in ihren Händen, sind eine furchtbare Macht! Es sind doppelt so viele Whigs in England; und ich hoffe, die Whigs von beyden Ländern werden sich vereinigen, und gemeinschaftliche Sache machen. Sie sind durch die stärksten Bande der Gefühle und des Interesses vereinigt, und werden also ihren Brüdern zu Hülfe eilen. In diesem beunruhigenden und verwirrten Zustand unserer Angelegenheiten bin ich, obgleich von einer schweren Krankheit niedergebeugt, nach diesem Hause gekrochen, um Ihnen, Mylords, meinen besten Rath zu geben; und dieser ist, Seine Majestät anzuflehen, daß sogleich Orders an den General Gage abgefertigt werden, die Truppen von Boston wegzuziehen, weil ihre Gegenwart die Quelle aller Reizungen und alles Mißtrauens unter dem Volk ist. Wie können die Amerikaner, mit euren Bajonetten an ihrer Brust, euch trauen? Sie haben alle Ursache in der Welt zu glauben, daß ihr ihren Tod oder ihre Sclaverey im Schilde führt. Lasset uns denn im

Page 70



Gefecht zu Lexington

Ernst an das Werk gehen! es ist keine Zeit zu verlieren; jeder Augenblick geht mit Gefahren schwanger. Ja! indem ich jetzt rede, mag vielleicht schon der entscheidende Streich ausgeführt werden, der Millionen in die traurigsten Folgen verwickelt! Der erste Tropfen Blut, der vergossen wird, kann eine Wunde schlagen, die nie zu heilen ist; eine Wunde von solcher Bösartigkeit, die aller Wahrscheinlichkeit nach, den ganzen Körper tödtlich vergiften, und beydes für England und Amerika die Auflösung beschleunigen wird, wozu alle Nationen bestimmt sind."

Hier war eine Rede, wovon man denken sollte, daß sie den Lauf des tollsten Politikers gehemmt haben würde; aber weder diese Rede, noch der Rath des Lord Camden, noch die kraftvollen und rührenden Addressen von London, Liverpool und Jamaika, konnten die geringste Veränderung in dem Ministerio hervorbringen. "Laßt die Amerikaner sitzen," sagte Lord Gower mit einem Hohngelächter, "und von ihren natürlichen Rechten, von ihren göttlichen Rechten und solchem Stoff sprechen; wir wollen ein paar Regimenter Grenadiere hinüber senden, um ihnen in ihren Berathschlagungen zu helfen!" Dieser hohe T n war die Sprache der Minister, und so störrig bestanden sie auf die Unterwerfung der Amerikaner. Ja, in manchen Fällen wollten sie ihnen nicht einmal die Gnade widerfahren lassen, ihre demüthigen Bittschriften zu lesen, sondern übergaben sie der Committee der Vergessenheit, wie die Whig-Opposition es zu nennen beliebte.

Der Theetax sollte nun auf alle Fälle eingehoben werden. Weil aber kein Theetax ohne Thee, und kein Thee da seyn konnte, ehe er geschickt wurde, so wurden etliche Schiffe mit dieser strafbaren Waare vorsetzlich nach Amerika abgefertigt. Lord Fairfax war gerade auf Mount Vernon, als Waschington von einem Freund in London die Nachricht erhielte, daß die Theeschiffe abseegeln sollten. "Nun, Mylord," sagte er, "die Schiffe mit dem Schießpulver-Thee sind also, wie es scheint, auf ihrem Wege nach Amerika!"

"Ey! Colonel," erwiederte seine Herrlichkeit, "warum nennen Sie ihn den Schießpulver-Thee?"

"Darum," versetzte Waschington, "weil ich befürchte, daß er Feuer fangen und mit einer Erschütterung auffliegen wird, die beyde Länder (England und Amerika) fühlen werden."

Die Folgen bestätigten Waschingtons Weissagung. Weil das Volk die Schiffe ansahe, als wären sie zu seiner Beleidigung und Unterjochung abgesandt, so wurden sie überall mit den heftigsten Verwünschungen empfangen. An einigen Orten wurden die verhaßten Ladungen mit Wuth über Bord geworfen und in die Tiefe gesenkt; an andern Orten wurden die Capitaine aufs keckste beordert, sofort wieder abzuseegeln, wenn sie nicht an ihren Mastbäumen aufgeknüpft seyn wollten.

Bey der Ankunft dieser Neuigkeit verfinsterte sich das Antlitz des Ministers von Wuth, und er mischte ohne Verzug eine Schaale voll feuriger Verachtung, wovon Boston die stärkste Dosis verschlucken sollte; denn weil dieses ungehorsame Kind immer in der Ausgelassenheit und Widerspenstigkeit gegen den väterlichen Staat den Tanz angeführt hatte, so ward beschlossen, daß es auch für alles Alte und Neue den Spielmann bezahlen sollte; daß sein Beutel für allen vernichteten Thee herhalten sollte; daß sein blühender Handel, der es so übermüthig gemacht habe, ihm entrissen werden sollte, und daß es, trotz seiner hohen Blicke und seines starken Magens, auf dem Schemel der Busse sitzen sollte, bis Seine Majestät, Georg der Dritte, allergnädigst geruhen würden, ihm Pardon zu ertheilen.

Auf den Empfang dieser Nachricht stieg der Puls des Volks von Boston 500 Grade über die Bluthitze; und dieses hitzige Fieber tobte mit gleicher Wuth durch den ganzen Körper des Continents. Alle Colonien überhäuften die Stadt Boston mit Lob und Beyfall für die Standhaftigkeit, womit sie ihre Privilegien behauptet habe; es wurden freywillige Beysteuern gesammlet, und der Angriff der Minister auf ihre Freyheiten wurde als ein Angriff auf die Freyheiten des ganzen Landes angesehen, von welchem man nun glaubte, daß es in einer solchen Gefahr sey, um die Zusammenberufung eines allge-

meinen Congresses von allen Colonien, zur Berathschlagung über ihr gemeinschaftliches Interesse, zu fordern. Dieser höchst unkönigliche Rath hielte seine erste Sitzung in Philadelphia, den 5ten September, 1774. Er begann mit der Bekanntmachung einer Sammlung von Rechten, (Bill of Rights) worin die unterthänige Treue und Liebe gegen das Mutterland, mit einem ernstlichen Wunsch nach einer constitutionsmäßigen Abhängigkeit von demselben, wiederholt wurden. Zu gleicher Zeit baten sie versichern zu dürfen, daß wenn auch das Mutterland, aus übertriebener Zärtlichkeit, sich von einem North und Bute und andern Philistern von Lords binden und beleidigen lassen wolle, doch die Colonien für ihren Theil entschlossen wären, wie wahre Söhne des brittischen Simsons aufzustehen, und bis auf die letzte Locke ihres Haupts zu fechten. Sie versicherten, und erbaten sich die Erlaubniß, es ziemlich rund heraus thun zu dürfen, weil es jetzt hohe Zeit war, deutlich zu sprechen, "daß nach den unwandelbaren Gesetzen der Natur, nach den Grundsätzen der brittischen Constitution, und nach ihren unterschiedlichen Freybriefen, sie ein Recht zur Freyheit, zu der Freyheit brittischer Unterthanen, hätten; — daß ihre verehrungswürdigen Väter zur Zeit ihrer Auswanderung nach diesem Lande, zu allen Rechten freyer Leute berechtigt waren, und seitdem durch solche Auswanderung, diese Rechte weder verwirkt noch übergeben hätten — und daß sie, ihre Kinder, nun entschlossen wären, mit Aufopferung eines jedes Dinges, ausser ihrer ewigen Seligkeit, dieselben zu vertheidigen und unversehrt auf ihre unschuldigen und geliebten Abkömmlinge fortzupflanzen.

Millionen auserlesener Geister in England, Schottland und Irland riefen aus: "Das ist wohlgedacht! Möge der Arm Gottes mit unsern amerikanischen Brüdern streiten!" Dies brachte die Sache ihrem Puncte näher, und hatte die Folge, welche zu erwarten stand; denn sogleich wurde alle Ausfuhr von Gewehren und Ammunition nach Amerika verboten, den königlichen Truppen bey Boston Verstärkung zugeschickt, und jedes andere Mittel ergriffen, die Colonien zur Unterwürfigkeit zu zwingen. Dies machte das Maas des amerikanischen Hasses gegen die Minister voll, und be-

trieb die eifrigsten Rüstungen zum Kriege. Jede Unze Schießpulver wurde so sorgsam wie Goldstaub aufgehoben; in den meisten Colonien wurden Pulvermühlen und Gewehrfabriken angelegt, indeß andere, die mit dieser langsamen Verfahrungsart nicht zufrieden waren, gewaltsame Hand an alle königlichen Gewehre und Ammunition legten, die ihnen nur in den Weg fielen.

Der Höllenbrand des Bürgerkrieges war nun zu seinem Ausbruch reif. Der 19te April 1775 war der von der unbegreiflichen Vorsehung auserseheue Tag, an welchem die kindlichen Colonien von der lang geliebten Charte des alten Mutterlandes abgerissen werden sollten. Frühe Morgens sandte der General Gage, dessen Macht in Boston bis zu 10,000 Mann vermehrt worden war, ein Detaschement von 1000 Mann ab, um die Kriegsvorräthe zu zerstören, welche die Amerikaner in der Stadt Concord, unweit Lexington, zusammen gebracht hatten. Als sie nahe an den Ort kamen, fanden sie die Miliz auf einem grünen Platz an der Strasse versammlet. "Legt eure Gewehre nieder, und geht aus einander, ihr Rebellen!" war der Zuruf des brittischen Officiers, (Pitcairn) dem sogleich ein allgemeines Musketenfeuer von seinen Soldaten folgte, wodurch acht Amerikaner getödtet und etliche verwundet wurden. Die Provinzialen zogen sich zurück; wie sie aber fanden, daß die Britten das Feuer fortsezten, so gaben sie es mit Interessen zurück, und bald war der grüne Grund mit Todten und Verwundeten überstreuet. Dieses ungestüme Musketenfeuer machte den Eindruck, der zu erwarten stand, auf ein Land von Freymännern, welche ihre tapfern Brüder plötzlich in den Todeskampf verwickelt sahen. Nie hatten die Busen der Bauernsöhne einen solchen innern Aufruhr von heldenmüthigen Leidenschaften empfunden. Sie warfen ihre Hausgeräthe auf die Seite, ließen Pflug und Pferde im halbbeendigten Furchen stehen, und griffen zu ihren Gewehren, womit sie unter dem lauten Geschrey der Weiber und Kinder nach dem Ehrenfeld sprengten, wo die Freyheit, die himmlische Göttin, mit Blut erkauft werden sollte. Nun sahe man von allen Seiten händfeste Bauern mit glühenden Wangen und flammenden Augen, in Haufen zum Kampf herbey eilen. Selbst das Alter

Pag. 77



Gefecht auf Bunker's Hill in welchem der Genl. Warren

vergaß seine Schwäche; und Hände zitternd von Jahren, warfen ihre gepolsterten Krücken weg, und griffen nach den tödtlichen Feuergewehren. So wie sie herbey kamen, spieen ihre Musketen die langen rothen Feuerströme der Rache. Der Feind fiel blaß und erschrocken zurück. Die jauchzende Bauern fielen ihm eilends in den Rücken und verfolgten ihn mit dem Tode, indeß die Britten, so oft sie nur laden konnten, sich umwandten und mit Platonsfeuern erwiederten. Gleich einem Wirbelwind, dessen brüllender Fortgang den Tag verfinstert und die Luft mit Sturm anfüllt, so donnerte plötzlich und schrecklich, in einer Wolke von Staub und Dampf, die Flucht der brittischen Krieger längs der Strasse hin. Allein ihre Flucht sicherte sie nicht. Jeder Schritt ihres Rückzugs ward mit Blut bezeichnet. Jede Hecke und jede Fense, die sie passiren mußten, nahm einen Zoll von ihren fliehenden Reihen. Sie würden wahrscheinlich bis auf den lezten Mann abgeschnitten worden seyn, hätte General Gage nicht zu seinem Glücke bedacht, daß, von Britten geboren, diese Yänkies vielleicht etwas von dem Familien=Muth besitzen möchten, weshalb er dem ersten Detaschement noch 1000 Mann zu Hülfe sandte. Diese Verstärkung kam den armen Schelmen entgegen, und brachte sie, von Schrecken und Strapatzen abgemattet, sicher nach Boston zurück.

In diesem ihren ersten Feldzug erndteten die amerikanischen Bauern von den Britten ungefehr 63 Getödtete und 280 Verwundete und Gefangene. Das Feuer der bürgerlichen Zwietracht brach nun mit rauschender Flamme aus, und mit gleicher Begierde eilten beyde Partheyen den Kriegskessel tönen zu lassen.

National=Vorurtheile sollten von dem ganzen Erdboden vertilgt werden. Der Colonel Grant sagte wirklich im Parlament, "mit fünf Regimentern könnte er durch ganz Amerika marschiren!!!" O! hätte der tiefdenkende Philosoph nur das obige Handgemenge mit angesehen, so würde er zwey Dinge gelernt haben, nemlich erstlich, daß er nie zu einem Propheten geboren war, und zweytens, daß es nicht in diesem oder jenem Lande allein ist, wo man brave Leute aufzusuchen hat, sondern in einem jeden Lande, wo das Volk

gewohnt ist, die Luft der Freyheit zu athmen, und sich der süssen Früchte seiner Arbeiten, als seines alleinigen Eigenthums, zu erfreuen.

Sobald das Gefecht von Lexington den erstaunten Ministern in England erzählt wurde, hielten die Lords eine geheime Berathschlagung, um die besten Mittel und Wege zu überlegen, wie die Rebellen zur Vernunft zu bringen wären. Der eine sagte dies, der andere das. Alsbald stand Lord Georg Germaine auf, und stieß mit Molochs Gebehrden den Fluch des Amalek gegen die Amerikaner aus. "Rache! meine Herren," rief er; "Rache! eure beleidigte Insel, eure verwundete Ehre, eure ermordete Landsleute, alles schreyet nach Verwüstung, und befiehlt die Bluthunde loszulassen. Ihr Götter! können wir hier sitzen und rathschlagen, wenn offenbare Rebellion über unsere Colonien herrscht, und die fluchenden Zungen der Rebellen von dem Blut unserer braven erschlagenen Soldaten roth gefärbt sind? Nein! lasset unsere schnellrächende Armeen über das Weltmeer fliegen, wie ein Donnersturm über das Rebellenland, von einem Ende zum andern wettern, und mit Feuer und Schwerdt die Städte und das Land verheeren."

Hier rief der berühmte Herr Wilkes mit dem Muth eines ächten Britten aus: "Ah, das ist recht! das ist recht! Lord Georg; das ist gerade nach unserm englischen Sprichwort: "Je grösser die Memme, je grausamer der Teufel!"

"Memme sagen Sie!" erwiederte Lord Georg, schwarz von Wuth; "Memme! was meynen Sie damit, mein Herr?"

"Ich meyne nur," versezte Herr Wilkes, "daß der Held, der das Feuer auf den Ebenen von Minden nicht aushalten konnte, sehr wohl thut, Feuer und Schwerdt für die Wälder von Amerika anzurathen!"

Hierauf wurden die lieblosen Benennungen Lügner und Schurke mit einer Freygebigkeit gewechselt, welche bewies,

daß in dem Streit mit Amerika die Leidenschaften beyder Partheyen keine Grenzen kannten. Zum Glück für Amerika, war dieser Muth des Herrn Wilkes ihm nicht allein eigen. Tausende von aufgeklärten und rechtschaffenen Whigs athmeten einen gleichen Eifer. Als der edle Herzog von Buckingham hörte, wie tapfer die Amerikaner sich bey Lexington gehalten hatten, rief er aus: "Nun, Gott sey Dank! es sind noch Adern in der Welt, in denen das brittische Blut schlägt."

Auch der Lord Effingham, als er aufgefordert wurde, gegen die Amerikaner zu fechten, gab dem König seinen Degen mit den Worten zurück: "Ich hatte ihn angenommen, auf meinen Eid die Sache der Gerechtigkeit und nicht der Unterdrückung zu vertheidigen!"

Allein, ob die rechten Köpfe in England zwar zahlreich waren, so waren ihrer doch nicht genug, die verkehrten Köpfe zu regieren. Ein schwacher Minister und seine jungen Herrchens von Höflingen hielten noch immer das Ruder; und ob sie gleich im Vergleich mit der grossen Nation, die sie regierten, wie Affen auf dem Rücken eines Mammoths aussahen, so hatten sie doch zu lange die traurige Geschicklichkeit, das edle Thier so zu blenden und zu leiten, daß es in der Blindheit über seine eigene Kinder hinlief, und tausende von ihnen zu Boden trat.

Den 12ten Juny, 1775, erließ der General Gage seine Rebellions-Proclamation, unter Androhung der schwersten Rache gegen die Rebellen; wobey er jedoch, im Namen seines Königs, den Scepter der Gnade über alle busfertigen Sünder aufhob. — Samuel Adams und John Hancock ausgenommen. Diese beyden Herren hatten, durch ihren ausserordentlichen Eifer für die Sache der Freyheit, das Ministerium so unversöhnlich beleidigt, daß sie mit nichts weniger als ihrem Leben ihre Schuld abbüßen konnten. Es waren im geheim Befehle an den General Gage gesandt, sie aufzunehmen und in Boston hängen zu lassen, oder in Ketten nach England zu senden, um dort gehängt zu werden. Aber Gott gab seinen Engeln die Obhut über sie,

daß auch nicht ein Haar auf ihrem Haupte versehrt wurde.

Die Britten waren noch immer 10,000 Mann stark, in Boston, wo sie seit der Affaire bey Concord von 20,000 Provinzialen umringt waren, deren Begierde nach Stürmung der Stadt so groß war, daß ihre Officiere sie nur mit der größten Mühe davon abhalten konnten.

Wie anbetungswürdig war hier die Güte Gottes in der Fügung, daß der Angriff auf unsere Freyheiten gerade auf die zahlreichen und herzhaften Neu-Engländer fallen mußte! Der Heldenmuth, womit sie ihn zurückschlugen, sollte sie ihren südlichen Brüdern ewig theuer machen.

Neuntes Capitel.

Gefecht auf Bunkershill — auf Sullivans Eiland — Erklärung der Unabhängigkeit — Niederlage der Amerikaner auf Rhode Eyland — Howe wird übermüthig — die Zeiten werden trübe.

> Der Ruhm von Bunkershill wird stehen,
> Bis selbst die Zeiten untergehen.

Der berühmte Hügel Bunkershill erhebt noch sein gelbes Haupt, halb in Binsen eingehüllt, auf der Ebene vor Charlestaun, einem angenehmen Hafen nördlich von Boston, womit es durch eine Brücke verbunden ist. Um die Britten so fest als möglich in Boston eingeschlossen zu halten, sandten die amerikanischen Generäle in der Nacht auf den 16ten Juny, 1500 Mann ab, um auf Bunkershill eine Verschanzung aufzuwerfen. Sie fiengen ihre Arbeit nicht eher als bis 12 Uhr an, und betrieben sie mit solcher Thätigkeit, daß sie sich bey Tagesanbruch mit einem ziemlich guten Graben umgeben hatten; freylich ohne Schießscharten,

weil sie keine Kanonen hatten, die sie durch dieselben sehen lassen konnten, und nicht einmal ein Bajonet, um über denselben zu blinkern.

Sobald die Dämmerung röthete, wurden sie von den brittischen Kriegsschiffen bemerkt, die ihnen sogleich aus ihrem schweren Geschütz einen guten Morgen boten. Aber ohne auf Kugeln und Bomben zu achten, tranken die unerschrockenen Yänkies ihren Switschel, *) und blieben bey ihrer Arbeit.

Wie der General Gage sahe, daß seine Kriegsschiffe mit allem Donner ihres Geschützes nicht im Stande waren, die Rebellen aus ihrer Schanze zu vertreiben, so beorderte er 3000 Mann mit einem Zug Artillerie, unter dem Commando der Generäle Howe und Pigot, zu ihrem Beystand hinaus. Gegen 12 Uhr waren sie alle auf der Charlestauner Seite, unweit Bunkershill, der zum Sturm bestimmte Platz, glücklich gelandet. Nun öffnete sich eine interessante Scene; denn nicht nur die brittischen und amerikanischen Armeen auf den umliegenden Höhen sahen zu, sondern aus der ganzen benachbarten Gegend lief alles mit Schrecken herbey, das bevorstehende Gefecht mit anzusehen. Unter den gedrängten Zuschauern erblickte man tausende von dem zärtlichen Geschlecht, die mit klopfendem Busen und nassen Augen auf den Kampfplatz hinschauten, und ängstlich das Schicksal ihrer Väter, Brüder und Männer abwarteten. Nach einer eilfertigen Formirung ihrer Reihen, rückten die brittischen Truppen in schweren Colonnen mit allem kriegerischen Gepränge der fliegenden Fahnen und klingendem Spiel vorwärts. Zu gleicher Zeit ward die schöne Stadt Charlestaun, die damals 300 Häuser und eine Kirche mit einem Thurm enthielte, auf Befehl des General Gage in Brand gesteckt, daß die Flammen wie ein entfernter Donner brüllten, und in

---

*) Switschel ist ein mildes Getränk von Melasses und Wasser, das die vernünftigen Yänkies zum grossen Nutzen ihrer Gesundheit und ihres Verstandes trinken, indeß ihre südlichen Nachbaren sich in Grog berauschen und vergiften.

wirbelnden Zügen wie feurige Wogen zu den Wolken hinauf stiegen— indeß weit und breit die Ebene umher mit brittischen Rothröcken bedeckt waren, die unter unablässiger Abfeuerung ihrer Musketen und groben Geschützes voran rückten. Nahe an der Krone des Hügels lag das kleine Fort, das man durch den dicken Rauch kaum sehen konnte, und von dem es sehr unwahrscheinlich schien, daß es den Angriff von einer solchen Macht würde aushalten können. Allein die Amerikaner waren alle bis zur Schwärmerey für ihre Freyheit begeistert. Sie legten sich dicht hinter ihren Wällen, und mit ihren mit Kugeln und Hirsch-Schrot geladenen Flinten erwarteten sie ungeduldig die Annäherung des Feindes. Ihre braven Landsleute und Anführer, Putnam und Warren, waren in der Fronte, und ermunterten sie mit der Erinnerung an das glorreiche Erbtheil der Freyheit, das sie von ihren muthigen Vätern empfangen hätten, und nun ihren Kindern schuldig wären. "Werft keinen einzigen Schuß weg, meine braven Kameraden," sagte der alte Putnam; "werft keinen einzigen Schuß weg, sondern zielet gut, und rühret keinen Drükker an, bis daß ihr das Weiße in ihren Augen sehen könnt."

Dieses standhafte Zurückhalten im Feuern, selbst da die Britten schon bis in die Nähe eines Pistolenschußes gekommen waren, brachte sie auf die Meynung, daß die Amerikaner keinen Widerstand thun wollten! und viele von ihren Freunden auf den Anhöhen hatten beynahe schon alles verloren gegeben. Allein sobald der Feind bis zu dem gemerkten Abstand vorgerückt war, wurden tausend Drücker auf einmal gezogen, und ein Feuerstrahl so breit als die ganze Fronte des Brustwerks, brach mit dem verderblichsten Eindruck auf ihn loß. Die Britten machten sogleich einen Halt, und hielten zwar mit Feuern an, aber ganz aufs gerathewohl, und ohne zu treffen, wie Leute die vor Schrecken ausser sich sind. Da sie dem freyen Schuß völlig ausgesetzt waren, so stürzten sie Glied auf Glied vor den amerikanischen Scharfschützen nieder, wie die schweren Kornähren vor dem verheerenden Hagelwetter, das sie mit der Wuth des Sturmwindes zu Boden schmettert, wenn es mit Donner und Toben über die Felder zieht. Die Feinde behaupteten noch ihren Grund wie Britten, obgleich in ihrer ganzen Fronte nichts als ein weites

verheerendes Krachen war, und neben ihnen nichts als Haufen von schreyenden und sterbenden Kameraden lagen. Nach wenig Minuten aber ward das Gemetzel so allgemein, daß sie es nicht länger aushalten konnten, sondern in der äussersten Unordnung ihre Glieder brachen und die Flucht nach dem Ufer nahmen; wobey etliche von ihnen schon in die Böte schlüpften. Ihre Officiere brachten sie mit vieler Mühe zu einem zweyten Angriff zurück, da die Amerikaner, welche in ihrer Verschanzung warteten, bis die Feinde zu der Nähe von ein paar Ruthen vorgedrungen waren, das Feuer mit einer so tödtlichen Verheerung erneuerten, daß sie abermal zurückgetrieben wurden. Etliche von den Officieren suchten sie zu einem dritten Angriff zu sammlen; aber andere schrien, "das wäre nicht besser als ermordet zu werden." Wohl schwerlich würden sie einen andern Versuch gewagt haben, wären nicht die Generäle Clinton und Burgoyne, die in der Ferne Augenzeugen von ihrer Niederlage waren, mit frischen Truppen aus Boston zu ihrer Hülfe herbey geeilt.

Da den Amerikanern das Pulver und Bley beynahe ausgegangen war, und sie sich von einer solchen Uebermacht angegriffen sahen, so wurden sie gezwungen, sich zurück zu ziehen, welches sie in ziemlich guter Ordnung thaten, jedoch nicht eher, bis sie dem Feind, als er die Schanze bestieg, die letzte Patrone geopfert, und ihre Kolben statt Bajonetten hatten fühlen lassen. Die Britten, das ist wahr, gewannen mit einer so grossen Ueberlegenheit an Mannzahl und Waffen das Schlachtfeld, allein sie sangen kein Te Deum (Herr Gott, dich loben wir) dafür. Denn 1350 Mann an Getödteten und Verwundeten für einen elenden Schanzgraben von zwölfstündiger Arbeit gegeben zu haben, schien ihnen kein Gewinnst von solchem Werth zu seyn, daß sie Gott dafür danken sollten.

Unter den Erschlagenen des Feindes war der Major Pitcairn, der Urheber des Mordgefechts bey Lexington, ein paar Wochen vorher! Und Reisende kehren oft von der Strasse ab, um eine Thräne auf das Grab fallen zu lassen, wo Warren ruht.

Während dem Herbst und Winter von 1775 konnte Wa=

schington nichts gegen die Britten ausrichten, als daß er sie in Boston fest eingeschlossen hielt; wo der Scharbock unter ihnen ausbrach, und sehr gefährlich wurde. Um diesem Uebel abzuhelfen, wurden ungeheure Quantitäten frischer Lebensmitteln von England herübergeschickt; z. B. 5,000 fette Ochsen, 14,000 Schaafe, 12,000 Schweine, und für 22,000 Pfund Sterling werth Sauerkraut!!! und beynahe eine gleiche Summe in Heu, Haber und Bohnen— für ein einziges Regiment Cavallerie!! Selig sind die Mildthätigen; denn sie werden eine Welt an Unkosten sparen!

In Folge etlicher Unruhen, welche dies Jahr in Süd-Carolina zu Gunsten der Minister vorfielen, ward Sir Peter Parker mit neun Kriegsschiffen und einer grossen Landmacht, commandirt von Clinton und Cornwallis, abgeschickt um eine Unternehmung gegen Charleston, die Hauptstadt von Süd-Carolina, zu versuchen. Ehe die Schiffe hinauf gebracht werden konnten, der Stadt ihren Besuch abzustatten, mußten sie ein kleines Fort auf Sullivans Eyland paßiren. Weil dieses aber nur von einer rohen Militz vertheidigt wurde, so ward es kaum für ein Hinderniß angesehen. Zum Glück für Amerika war das Commando dieses Forts dem General Moultrie übergeben; denn der Oberbefehlshaber, General Lee, obgleich sonst tapfer genug, gerieth schon in Furcht bey dem bloßen Gedanken an ein brittisches Kriegsschiff; und war, für einen General, viel zu frey, auch andern seine Furcht mitzutheilen. Als Moultrie ihm das Fort zeigte, und in der Sprache eines feurigen Patrioten rühmte, welchen vortrefflichen Widerstand es leisten würde, antwortete Lee: "Puh! ein Schlachterhaus! nur ein Schlachterhaus! ein brittisches Kriegsschiff wird es Ihnen in einer halben Stunde über die Ohren zusammen blasen!" Er rieth sogar, es zu verlassen. Der Muth eines einzigen Mannes rettete Charleston, und vielleicht den ganzen Staat; und dieser glückliche Mann war John Rutledge, Esq. Gouverneur von Süd-Carolina. Er bestand darauf, daß das Fort bis aufs äusserste vertheidigt werden sollte. Moultrie ward gerufen. "Herr General, was denken Sie davon, das Fort aufzugeben?" fragte ihn der Gouverneur. Moultrie konnte kaum seine Empfindlichkeit unterdrücken. "Nie-

mand—sagte er zum General Lee—kann eine höhere Meynung von den brittischen Kriegsschiffen und Seeleuten haben, als ich. Es giebt aber auch andere Leute, welche das Schießpulver eben so gerne riechen, als sie. Geben Sie uns nur Pulver und Kugeln genug, mein Herr; und dann laßt die Britten kommen, sobald es ihnen gefällt." Sein Muth ward bald auf die Probe gestellt; denn ohngefähr um 10 Uhr Vormittags, am 28sten Juny, in dem glorreichen Jahr 1776, formirte Sir Peter Parker mit 7 grossen Schiffen eine Linie, legte sich binnen einem Canonenschuß von dem Fort vor Anker, und began ein schreckliches Feuern. Bey jeder donnernden Salve hoffte er die Miliz davon rennen zu sehen, wie Ratzen aus einer alten brennenden Scheuer. Aber weit von seiner Hoffnung behielt die Miliz standhaft ihren Grund, richtete ihre 24 Pfünder mit gutem Ziel, und bohrte die alten eichenen Herzen bey jedem Schuß durch und durch. Ihre dritte Lage strich die Spindel von dem Cabeltau des Commodorschiffs weg, welches darauf seinen Stern gegen das Fort kehrte. "Hurrah!" schrie die ganze amerikanische Batterie; "Nun habt Acht auf den Commodor! unsern besten Respect für den Commodor!" Der Commodor wußte ihnen keinen Dank für solchen Respect; denn in kurzer Zeit lagen 60 von seiner Mannschaft leblos auf dem Verdeck hingestreckt, und der Krankenraum war mit Verwundeten angefüllt. Einmal während dem Treffen war keine Seele mehr auf dem Verdeck, als Sir Peter selbst. Auch er blieb nicht ganz verschont, denn eine unverschämte Canonenkugel (plumpe Erinnerung, daß es nicht zu dem Character eines Britten gehöre, gegen die Freyheit zu fechten) strich so dicht hinter ihm hin, daß sie den ganzen Hintertheil seiner seidenen Hose wegriß, und Sir Peter die Ehre hatte, der erste und vielleicht der einzige Sansculotte in der Naturgeschichte von Amerika zu seyn.

Die amerikanische Miliz hielte das Feuer aus, wie die Salamander; denn die benachbarten Ufer waren mit tausenden von ihren theuresten Anverwandten bespickt, die ängstlich ihrem Schicksal abwarteten. Die brittischen Matrosen, diese armen Schelme, hatten keine Schwestern, keine Mütter, keine Weiber, die ihrem Kampfe zusahen, aber doch fochten sie mit ihrem gewohnten Heldenmuth. Lange ge-

wohnt, in den Gefechten mit den Franzosen Meister zu bleiben, und da sie das Fort beydes an Mannschaft und Canonenzahl übertrafen, rechneten sie auf gewissen Sieg; und obgleich rauh behandelt, scheueten sie sich zu weichen. Die Anstrengungen waren auf beyden Seiten unmäßig; und so lange das Pulver im Fort hinreichte, war der Kampf fürchterlich anzusehen. Von den Schiffen zum Fort, und vom Fort zu den Schiffen, war unten ein solider Feuerstrohm, und oben ein Gebürge von Dampf, der den Tag verfinsterte, indeß der unaufhörliche Canonendonner die Ohren täubte, und weit umher das Land und das Wasser erschütterte.

Die Helden in dem Fort erfochten unsterbliche Ehre—Ein herzhafter Sergeant, Namens Jasper, sprang, als er die Flagge weggeschossen sahe, während dem heftigsten Feuern den Wall hinunter, holte sie herauf, und pflanzte sie mit dem Ausruf wieder an ihre Stelle: "Hurrah! Kameraden; Freyheit und Amerika auf ewig!" Gouverneur Rutledge belohnte ihn dafür mit einem Degen. Ein anderer Sergeant, Namens M'Donald, ward neben seinem 24 Pfünder von einer feindlichen Canonenkugel entsetzlich zerrissen. Ehe er seine Augen zum Sterben schloß, sagte er noch zu den Umstehenden: "Meine lieben Landsleute, ich sterbe; aber lasset die Sache der Freyheit nicht mit mir sterben!" Noch immer lauter, Schlag auf Schlag, brach der amerikanische Donner mit erschütterndem Krachen fort, bis die brittischen Schiffe endlich, nach einem langen und muthigen Kampf mit einer vierzehntägigen Arbeit für ihre Wundärzte, Zimmerleute und Takelmeister abzogen.

Dem Sir Peter war von dieser Prügelsuppe der Magen so verstaucht, daß es volle acht und vierzig Stunden nahm, bis ihm sein Beef und Pudding wieder schmecken wollte. Ja, sie hatte ihn so verzagt gemacht, daß sogar sein schwarzer Lootse grob gegen ihn zu werden anfieng. Denn als er über die Sandbänke hinaus kam, und sahe, daß Cudjo (der schwarze Lootse) die Tiefe maß, fragte er: "Cudjo, was hast du für Wasser?"

"Was für Wasser, Massa? Ey, salzes Wasser; das versteht sich. Seewasser ist immer salzig; ist's nicht?"

"Du schwarzer Schurke! ich weiß wohl, was salzes Wasser ist. Ich will nur wissen, wie viel Wasser du hast."

"Wie viel Wasser, Massa! wie viel Wasser? Bleß mi, Massa; wenn ich ein Quartblech hätte, so wollt ich's messen."

Das war offenbare Grobheit, und Cudjo hätte eine derbe Züchtigung dafür verdient; allein Sir Peter war ein zu gutherziger Mann, und ward über den Einfall, das Weltmeer mit einem Quartblech zu messen, so aufgeraumt, daß er herzlich lachte, und dem Cudjo einen guten Grog zu geben befahl.

Es war der berühmte Samuel Chäse, der Demosthenes von Maryland, der zuerst das Gewölbe des Congreßsaals von dem Worte Unabhängigkeit widerhallen lehrte. Nach Darstellung der auffallendsten Beyspiele der ministeriellen Verletzung der amerikanischen Rechte, (welchen Georg der Dritte, der gehoffte Vater seines Volks, mit ganz unväterlicher Gleichgültigkeit zusahe) leuchtete sein Antlitz wie eine Donnerwolke, deren Rand vom Blitz erhellet wird; dann hob er seinen Arm empor, und mit einer erschütternden Donnerstimme, daß die hohle Kuppel davon erschallte, schwur er bey dem Gott des Himmels, "er sey dem König von England keine Huldigung schuldig!"

Viele im Congreß zitterten bey Anhörung solcher Rede; und bey Nennung der Unabhängigkeit fühlten sie gleichsam die angstvolle Beklemmung der Natur, wann Leib und Seel sich scheiden sollen. Aus Furcht aber, "daß wahre Freundschaft nie wieder aufleben werde, wo die Wunden des tödtlichen Hasses so tief eingedrungen sind," entschlossen sie sich endlich zur Trennung. Die Herren, welche vom Congreß ernannt waren, die Erklärung der Unabhängigkeit zu entwerfen, waren, Thomas Jefferson, John Adams, Dr. Benjamin Franklin, Roger Scherman und Robert R. Livingston. Als diese Herren ihre wichtige und beschwerliche Aufgabe hörten, traten sie zusammen; und nach einer kurzen Berathschlagung

giengen sie mit der Verabredung auseinander, daß jeder von ihnen einen Aufsatz zu einer Erklärung entwerfen, und denselben am morgenden Tage, der Reihe nach, den andern vorlesen sollte. Als sie den andern Tag wieder zusammen kamen, war die Frage: Wer von ihnen seinen Entwurf zuerst vorlesen sollte? Dies traf den Herrn Jefferson, der nach vielen bescheidenen Einwendungen die Ehre annahm, und dessen Entwurf einen solchen Beyfall von den übrigen Herren erhielt, daß sie ihre Aufsätze gar nicht vorlasen.

Wenige Tage nachher kam Lord Howe mit einem Wald von Kriegs- und Transportschiffen, die den Boden des Meers mit einem breiten Schatten überzogen, und eine Landmacht von 40,000 Britten, Hessen und Waldeckern am Bord hatten, an unsere Küste. In der Vermuthung, daß seine Erscheinung den amerikanischen Befehlshaber in Furcht gesetzt habe, schrieb Lord Howe einen Brief an ihn, der "An Georg Waschington, Esq." überschrieben war. Waschington weigerte sich, den Brief anzunehmen, weil er dessen Ueberschrift für eine Beleidigung des Congresses ansahe, von dem er mit der Bestallung eines Oberbefehlshabers beehrt war, und welcher gemäß der Brief überschrieben seyn sollte. General Howe sandte darauf einen Officier (den Colonel Patterson) zu ihm, um sich wegen einer Wiederaussöhnung mit ihm zu unterreden. Nachdem Waschington ihn angehört hatte, gab er ihm die Antwort: "Nach allem, was sich bisher ergeben hat, haben Sie, mein Herr, keine andere Gewalt, als Begnadigung zu ertheilen; wir aber, die wir keine Verbrechen begangen haben, wir verlangen keine Begnadigung, denn wir fechten nur für unsere Rechte, als Abkömmlinge von Engländern."

Hiernächst ereignete sich die unglückliche Niederlage auf Long Eyland, den 28sten August, der, obgleich der heisseste Tag im Jahr, beynahe der Gefrierpunct in den amerikanischen Affairen geworden wäre. Denn an diesem Tage umringten die Britten mit einer unendlichen Uebermacht, nachdem sie die Amerikaner mit grossem Verlust geschlagen hatten, den Ueberrest ihrer schwachen Armee, und hatten wirklich binnen 600 Yards von der kleinen Redoute, die ihre

Front deckte, Grund gefaßt. Sobald es dunkel war, ließ Waschington die Baggage und Artillerie seiner Truppen nach dem Ufer bringen, von wo sie während der Nacht in einem breiten Fährboote, mit erstaunlicher Stille und Ordnung über das Wasser gesetzt wurden. Zufälligerweise fiel den andern Morgen ein dicker Nebel, der bis 10 Uhr Vormittags anhielte; und als derselbe sich zertheilte, und die Sonne zum Vorschein kam, sahen die Britten mit gleicher Verwunderung und Erbitterung, daß der Nachtrab der amerikanischen Armee schon mit der letzten Baggage in den Böten, und ausser Gefahr war.

Weil Lord Howe glaubte, daß eine solche Reihe von Unglücksfällen den Congreß in die gute Laune versetzt haben müsse, an einen Frieden zu denken, so gab er seine Bereitwilligkeit zu erkennen, einen grossen Talk desfalls zu halten. Der Congreß sandte den Dr. Franklin, den Herrn Adams und den Herrn Rutledge, jeden mit einem Belt of Wampum, zu ihm. Als sie aber hörten, daß Seine Herrlichkeit noch immer aus dem alten Ton von Pardon und Begnadigung fiedelte, so setzten sie ihre Hüte wieder auf, und giengen unverzagt davon.

Es ist eine Thatsache, daß Waschington gegen das Ende dieses prüfenden Feldzugs keine 3000 Mann beysammen hatte; und auch diese litten einen solchen Mangel an Bedürfnissen, daß nichts als die Liebe und Ehrfurcht für ihn, sie beysammen hielte. Mit dieser Handvoll sollte er sich einer siegreichen Armee von beynahe 40,000 alten Kriegern widersetzen! Aber Jehova, der Gott der Heerschaaren, war mit ihm; und oft wurde in den Ohren des schlummernden Helden seine Stimme gehört: "Fürchte dich nicht, ich bin mit dir; weiche nicht, denn ich bin dein Gott."—Daher behielte Waschington bey allen niederschlagenden Umständen dieses Feldzugs nicht nur seinen eigenen Muth, sondern munterte auch noch seine Kameraden auf. Als er seine Officiere eines Tages von der trüben Aussicht der amerikanischen Affairen sprechen hörte, fühlte er im Spaß an seinen Hals, und sagte lächelnd: "Ich kann wirklich nicht glauben, daß mein Hals für einen Strick gemacht seyn sollte."

Während dem Sommer und Herbst von 1776 waren die Amerikaner vier Monate lang gezwungen, vor ihren Feinden zu weichen, weil diese die Jerseys völlig berennt und alle Städte und Dörfer mit ihren siegreichen Truppen angefüllt hatten. Auf ihrem Durchzug durch die Jerseys war das Betragen der Hessen gegen das Landvolk äusserst barbarisch. Um sie desto besser fechten zu machen, hatte man ihnen gesagt, daß die Amerikaner, gegen welche sie nun zu kriegen hätten, keine Christen und gesittete Menschen, (wie die Europäer) sondern lauter Wilde und Menschenfresser wären, die einen armen Hessen nicht nur betomahawken und schinden, sondern sogar braten und fressen würden. "Was? was ist das?" schrieen die Waldecker und sperrten die Augen auf wie eine Billiardkugel; "einen Hessen fressen, wie ein Vieh? Mein Gott und Vater! hat man sein Lebstag von Leuten gehört, die einen Christenmenschen fressen thäten! Die Amerikaner müssen ja der Teufel selber seyn!"

Das waren hessische Vernunftschlüsse, und flößten ihnen den größten Abscheu gegen die Amerikaner ein, gegen welche ihnen die strengste Behandlung zu gut deuchte. Sie brannten Häuser ab, verdarben den Hausrath, schlugen das Vieh todt, mishandelten die Weibsleute, und verbreiteten Schrekken und Elend wo sie hin marschirten.

Um ihre Familien aus so schrecklichem Unglück zu retten, eilten die Amerikaner bey tausenden zum General Howe, und schwuren den Eid der Treue und Huldigung. Leute von den besten Einsichten waren der Meynung, daß dieser beunruhigende Abfall in den beyden grossen Staaten Pennsylvanien und Neu=Jersey, bald allgemein werden würde! Es war auch kein Wunder; denn die meisten Leute sahen die Sache der Freyheit für eine verlorne Sache an. Aber fest wie die eisernen Bande des Ruders, das den Lauf des Schiffes durch die stürmenden Wogen leitet, schloß sich Waschington an seine Landsleute, und deckte ihren Rückzug.

Sie waren gezwungen worden, von der Lang=Insel nach Neu=York, von Neu=York über den Hudson nach Neu=Jersey, und nun über die Delaware nach Pennsylvanien zu,

fliehen. "Mein Gott!" sagte General Reed zu Waschington, "wie lange sollen wir uns zurück ziehen? wo sollen wir halten?" — "Wenn wir nichts besseres thun können," antwortete Waschington, "so wollen wir uns über jeden Fluß in Amerika, und zulezt über die Gebirge zurück ziehen, wo es uns nicht an Gelegenheit fehlen wird, den Feind zu schlagen, und endlich, wie ich hoffe, aus unserm Lande zu vertreiben."

Aber, Gott seys gedankt! unsere Leiden und Prüfungen sollten nicht bis zu der äusserſten Trübsal gebracht werden; denn nachdem General Howe die Amerikaner bis auf die westliche Seite der Delaware vor sich hingetrieben hatte, warf er 4000 Mann in Trenton, Bordenton und Burlington, auf der östlichen Seite, und kehrte darauf mit der Hauptarmee zurück, um ihre Winter-Puddings in Brunswick und Neu-York zu verzehren. Hier entdeckte Waschington mit Freuden die erste Gelegenheit, ihnen einen Streich zu versetzen. Da er nicht zweifelte, daß der Feind nach einer solchen Reihe von errungenen Vortheilen, sich nicht wenig auf sich selbst einbilden, und dagegen die Amerikaner gering schätzen werde; und da er auch vermuthete, daß der Feind in den Christtagen, welche nahe waren, nicht wie gute Christen wachen und beten, sondern wahrscheinlicher wie Thoren saufen und schwelgen würden, so faßte er den Entschluß, wo möglich dann und dort einen Hieb unter sie zu thun. Zu diesem Ende theilte er den kleinen Ueberrest seiner Armee in drey Divisionen. Zwey davon übertrug er den Generälen Ewing und Cadwallader, um Bordenton und Burlington anzugreifen; und die dritte gedachte er in eigener Person zu einem schwereren Angriff auf Trenton anzuführen. Da gegen Christnacht alles in Bereitschaft war, so brachen sie als es dunkel ward, ihre Zelten ab, und marschirten in hohem Muthe fort, um nochmals ihr Glück gegen einen lange siegreich gewesenen Feind zu versuchen. Aber leider ward den braven Cadwallader und Ewing der Eifer bald gedämpft; denn als sie an den Fluß kamen, fanden sie denselben so voll Eis, daß alle Möglichkeit zum Uebergang dahin war. So war also, zu ihrem unaussprechlichen Verdruß, der eifrige Wunsch, ihrem geliebten Chef in-

seinem lezten kühnen Versuch zur Rettung Amerika's beyzustehen, vereitelt. Ohne zu wissen, daß schon zwey Drittheile seines Plans fehlgeschlagen wären, drang Waschington mit seiner kleinen "verlornen Hoffnung" unter einem anhaltenden Sturm von Hagel und Schnee durch die dunkele Nacht. Als sie den Fluß neun Meilen oberhalb Trenton erreichten, hörten sie das unwillkommene Rauschen des tobenden Eisgangs. Allein ihr Vorhaben war zu groß und wichtig, um einem Gedanken an Schwierigkeit Raum zu geben. Die Truppen wurden sogleich eingeschifft, und nach unbeschreiblicher Mühe und Arbeit von fünf Stunden landeten sie, manche von ihnen mit erfrornen Gliedern, auf dem feindlichen Ufer; und nachdem sie sich in Reihe und Glied gestellt hatten, erneuerten sie ihren Marsch. In dem Spiel ihrer Gedanken sahen sie die traurende Göttin der Freiheit, blaß und mit langsamen Schritten auf den benachbarten Hügeln einhergehend. Von der übrigen Welt verstoßen, war sie nach den Wäldern von Amerika, als einem sicheren Zufluchtsort der Ruhe, geflohen. Hier schmeichelte sie sich mit der Hoffnung, durch die Länge der untäuschenden Zeit, ihre Kinder mit Liebe zur Thätigkeit beschäftigt zu sehen, ohne von ein paar Unmenschen ausgehungert und in den Staub getreten zu werden. Aber leider! die paar Unmenschen hatten sie mit Flotten und Armeen auf ihrer Flucht verfolgt. Ihre Söhne hatten sich zwar um sie gesammlet, aber es war ihnen fehlgeschlagen — etliche auf ihren Blutbetten; andere zerstreut; alle verzagend. Eine kleine Bande war noch allein übrig geblieben! und nun, entschlossen zu bluten oder sich zu vertheidigen, im schnellen Marsch gegen ihre Feinde begriffen. Blaß und mit Thränen, die Augen oft gen Himmel gehoben, gieng sie neben ihren Kindern her, um vielleicht von dem lezten Kampfe Augenzeugin zu seyn.

Die Sonne hatte eben die nahen Hügel mit ihrem Golde berührt, als das beschneiete Trenton mit den weit bezelteten Feldern der Feinde zum Vorschein kam. Den jüngern Waffenbrüdern war dies eine erschütternde Scene, und die Natur rief einen vorübergehenden Schauder in ihre Herzen. Aber ihre Furchtsamkeit blieb von Waschington nicht unbemerkt. Er sahe das plötzliche Erblassen ihrer Wangen,

wie sie den Feind gewahr wurden, und schnell, mit halb erstickten Seufzern, ihre gedankenvollen Blicke auf ihn warfen. Gleich dem grossen Löwen von Zara, der seine scheckigten Söhne zum Streit gegen den mächtigen Rhinoceros aufbot, wenn er ihre fallenden Mähnen und ihr Kriechen nach seiner Seite bemerkte, sich sogleich in sein schreckliches Ansehen sezte, seine Augen in Blut rollend, erschütterte er den Wald durch sein tiefes Brüllen, bis die rasenden Jungen, von ihres Vaters Feuer beseelt, mit gleicher Wuth unerschrocken auf das Ungeheuer springen. So stattlich und furchtbar ritt "Columbiens erster und größter Sohn" längs der Fronte seiner haltenden Truppen auf und nieder. Das eifrige Verlangen nach einem Treffen floß über sein glühendes Antlitz, als er in seinen Steigbügeln sich erhob, seinen Degen gegen das feindliche Lager schwang, und ausrief: "Dort! meine braven Freunde, dort sind die Feinde eures Landes! und alles, warum ich euch nun zu bitten habe, ist, bedenkt! warum ihr in das Treffen geht. Marsch!" — Seine Blicke und Stimme fachten ihr ganzes Feuer wieder an, und trieben sie unerschrocken zum Angriff. Der Feind sahe seine Gefahr nicht, bis es zu spät war; aber gleichsam entschlossen, seine Courage anzuspornen, und für seine Nachlässigkeit zu bezahlen, rührte er den Lermen seiner Trommeln, und griff zu den Waffen. Allein, ehe er sich stellen konnte, rückten die Amerikaner, von ihrem Waschington angeführt, mit einem Guß von Feuer auf ihn los, das bald den Kampf entschied. Der Obrist Rhal, ein braver Deutscher, der den Feind commandirte, fiel von dem Schuß des unerschrockenen Capitains (jezt Generals) Frelinghuysen von Neu-Jersey. Die Geister von vierzig seiner Landsleute begleiteten den seinigen; und beynahe ein tausend wurden zu Gefangenen gemacht. Fünf hundert brittische Reuter bewerkstelligten ihre Flucht nach Bordenton. Hätten Ewing und Cadwallader über den Fluß gehen können, wie es Waschingtons Plan war, so würde die ganze Cantonirungs-Linie des Feindes aufgerieben worden seyn!!

Um seine verzagenden Landsleute wieder aufzumuntern, marschirte Waschington gerade nach Philadelphia, und hielte einen triumphirenden Einzug mit allen seinen Gefangenen,

denen ihre Canonen, Fahnen und Wägen, mit den oben heraus steckenden Musketen und Bajonetten, voran geführt wurden. Die armen Tories konnten kaum ihren eigenen Augen trauen, und manche Whigs weinten vor Freuden.

Um den Hessen ihre ungegründete Furcht vor den Amerikanern zu benehmen, war Waschington besorgt, daß sie von dem ersten Augenblick an, da sie in seine Hände fielen, mit der größten Gelindigkeit und Großmuth behandelt wurden. Er veranstaltete, daß die reichen Deutschen Bauern herein kamen, um sich mit ihnen zu unterreden. Sie schienen über eine so freundschaftliche Aufnahme aufs angenehmste überrascht zu seyn. Die Deutschen Bauern thaten ihnen endlich den Vorschlag, den brittischen Dienst zu verlassen, und Bauern zu werden. Zu diesem Vorschlag schwiegen sie einen Augenblick, und liessen ein paar Worte von "Trennung von ihrem Vaterlande" fallen.

"Euer Vaterland!" sagten die Bauern; "wo ist euer Vaterland? Ihr guten Leute! ihr habt ja kein Vaterland. Um seine Pracht und seinen Hofstaat aufzuhalten, hat euer Fürst euch aus eurem Vaterlande gerissen, und euch als Sclaven (für 30 Pfund das Stück) verkauft, um gegen uns zu fechten, die wir euch nie etwas zu Leide gethan haben. Verlaßt euer elendes Leben, und kommt zu uns. Unser Land ist fruchtbar; kommt und helft uns es zu bauen. Unsere Tische sind mit fettem Fleisch und mit Milch und Honig besetzt; kommt, und esset und trinket mit uns, wie Brüder. Unsere Töchter sind jung und schön und gut; zeigt euch ihrer werth, und ihr sollt sie haben. Wir wollen euch unser Land und Vieh geben, damit ihr arbeiten, und reich und glücklich werden möget, wie wir sind. Man hat euch weiß gemacht, daß General Waschington und die Amerikaner lauter Wilde wären, die euch auffressen würden! Haben sie euch aber nicht von dem ersten Augenblick an, da ihr eure Gewehre niederlegtet, so gütig behandelt, als ihr nur zu erwarten berechtigt waret?"

"O ja!" riefen sie alle; "und tausendmal gütiger als wir verdient haben. Man sagte uns, daß die Amerikaner kein

Mitleiden mit uns haben würden, und darum waren wir so grausam gegen sie Aber nun thut es uns leid genug, seitdem sie so gut gegen uns gewesen sind. Nun lieben wir die Amerikaner, und wollen nie wieder gegen sie fechten."

So groß war der Eindruck von Waschingtons klugen Handlung, der göttlichen Handlung, "Böses mit Gutem zu vergelten," daß er seine eisernen Feinde zu goldenen Freunden umschmolz. Es bewog die heßischen Soldaten, sich zu den amerikanischen Bauern zu begeben; und nicht nur das, sondern sie schrieben auch solche einladende Briefe an ihre Landsleute, daß diese einer nach dem andern von den Britten ausrissen, und zu den Amerikanern übergiengen, bis die Britten einem Hessen kaum einen Schildwachtsposten mehr anvertrauen konnten.

Obgleich dieser Sieg am 26sten December erfochten wurde, so finden wir gleichwohl, daß Waschington am 1sten Januar schon wieder über die unruhige Delaware gieng, und seine Fahne auf der Höhe von Trenton wehen ließ. Lord Cornwallis rückte mit einer grossen Macht heran, um ihn anzugreifen. Die Amerikaner zogen sich durch die Stadt zurück, und als sie über die Sanpink (eine Criek auf der östlichen Seite) gegangen waren, pflanzten sie ihre Canonen an der Fuhrt auf, um den Durchgang zu verhindern. Die brittische Armee, welche ihnen auf dem Fusse nachkam, rückte um 4 Uhr in die Stadt ein, worauf eine schwere Canonade zwischen den beyden Armeen began, die nur durch die Sanpink und ihr enges Thal von einander getrennt waren. "Nun, mein Herr!" sagte Sir William Erskine zu Cornwallis, "nun ist die Zeit, den Waschington in Sicherheit zu bringen."

"O nein!" erwiederte Cornwallis, "unsere Truppen sind heute weit marschirt, und müde. Der alte Fuchs kann uns nicht entschlüpfen; denn mit Hülfe der Delaware, die jetzt voll Eis ist, haben wir ihn völlig umringt. Morgen frühe wollen wir mit nüchternen Muth über ihn herfallen, und ihn mit seinem ganzen Lumpengesindel aufheben!"

"Ah! Mylord," versetzte Sir William, "wenn Waschington der Kriegsmann ist, wie ich fürchte, so werden Sie ihn morgen frühe nicht mehr dort sehen."

Die Nacht brach ein, die Artillerie schwieg, und beyde Armeen machten ihr Lagerfeuer zum Abendessen und zum Schlafengehen an. Um Mitternacht ließ Waschington das Feuer frisch anfachen, setzte seine kleine Armee in Bewegung, gieng hinter dem Feind herum, und eilte mit starken Schritten, um ein starkes Corps der Feinde bey Prinzton zu überrumpeln. Als es Tag ward, ärgerte sich Cornwallis entsetzlich, keine amerikanische Armee an dem Ufer der Sanpink zu sehen. "Das ist es gerade, was ich befürchtete," fieng Sir William an; und als sie eben in tiefen Gedanken waren, hörten sie Waschingtons Canonen bey Prinzton donnern. "Dort!" fuhr Sir William fort, "dort ist Waschington jetzt, und reibt unsere Truppen auf!" Und so war's auch; denn als Waschington mit Sonnenaufgang nach Prinzton kam, traf er drey brittische Regimenter an, die eben ihre Zelten abgebrochen hatten, und in vollem Muthe daher kamen, um ihn in Trenton anzugreifen. Sogleich fielen beyde Partheyen wie Helden über einander her. Beym ersten Angriff wichen die Amerikaner; aber eingedenk, daß alles aufs Spiel stehe, erhaschte Waschington eine Fahne, und rief seinen Landsleuten zu, ihm zu folgen. Sie gehorchten, und stürzten auf den Feind zu, daß die Musketen und Bajonetten klirrten. Hier sanken die Knechte Georgs, und dort die Söhne der Freyheit, in Dampf und Flammen eingehüllt, durch Blut und Wunden in den Tod hinein.

"Gott erhalt' den König! rief der Britt' im Hohn;
"Und Gott mit Waschington! erwiederte Columbiens Sohn.

Der Name Waschington flößte seinen Truppen die gewohnte Begeisterung ein. Der Feind wich nach allen Seiten, und ward 4 Meilen verfolgt. Die Sieger kehrten mit 400 Gefangenen zurück; das Bajonet hatte 120 auf dem Schlachtfelde gelassen. Aber sie fielen nicht allein; der tapfere Mercer und 63 von seinen braven Landsleuten ruhen neben ihnen. Der Kampf dieser Helden dauerte nur ei-

nen Augenblick, und sie haben ihre Wunden vergessen; sie werden nun im Paradiese gespeiset, und ihre Freuden werden nicht durch Erinnerung an das Vergangene gestört.

Die brittischen Officiere lobten Waschington für solche feine Generalsstreiche, und fiengen an, besser Acht zu geben, wann sie von ihm hörten.

Der Feind zog nun (den 15ten Januar) seine ganze Macht nach Brunswick ins Winterquartier, wo Waschington seine Menge durch Abschneidung seiner fouragirenden Parthien zu verdünnen fortfuhr, so daß er jedes Fuder Heu und jeden Sack voll Grundbeeren mit einem blutigen Preis bezahlen mußte.

So glorreich wurde in Zeit von zehn Tagen der Siegeslauf auf die amerikanische Seite geleitet, und zwar von Dem, den der Himmel, nach seiner Gnade, nicht bloß für Amerika allein, sondern auch für Britannien und die ganze Welt, erkohren hatte, hier ein grosses Reich der Freyheit und der Tugend zu stiften. Waschingtons Character ward zur höchsten Stufe erhoben; selbst in Europa, wo man ihn durchgängig den amerikanischen Fabius nannte, nach dem berühmten römischen General dieses Namens, der sich dem Hannibal mit Erfolg widersezte. Zu dieser Auszeichnung war er in der That berechtigt; theils wegen der unüberwindlichen Standhaftigkeit, womit er die Schlingen der brittischen Generäle von sich wies, theils auch wegen der bewundernswürdigen Einsicht, womit er die Vertheidigung der Nation nach dem Geist und den Kräften des Volks, und nach den natürlichen Vortheilen des Landes abmaß, wodurch er den Feind nichts durch seine grosse Ueberlegenheit an Mannschaft, Kriegszucht und Artillerie gewinnen ließ, sondern ihn beständig durch Scharmützeln und Ueberfälle beschnitt.

Der ministerielle Plan für dieses Jahr (1777) war, die Amerikaner durch Abschneidung aller Gemeinschaft zwischen den nördlichen und südlichen Staaten zu schwächen. Um dieses zu bewerkstelligen, sollte General Howe, mit 20,000 Mann von Neu-York nach Head of Elk herum gehen, von

dort gerade nordwärts durch Philadelphia marschiren; indeß General Burgoyne mit 10,000 Mann von Canada absetzen, und längs den Landseen gerade südwärts vorrücken sollte, bis er mit seinem Bruder Howe zusammen treffen würde. Die gerade Linie, welche die Vereinigung dieser beyden Herren formirte, sollte solche Eigenschaften besitzen, daß kein Amerikaner die Verwegenheit haben würde, einen Fuß über dieselbe zu setzen!!!

Demzufolge gieng General Howe am 23sten July von Sandy = Hook ab, seegelte die Chesapeake hinauf, landete in der Mündung des Elkflusses, und marschirte ohne viele Hindernisse, ausgenommen an der Brandywein, nach Philadelphia zu. In diese prächtige Stadt zog er den 26sten September 1777, im Triumph ein; wobey er sich mit der Hoffnung schmeichelte, daß in Amerika wie in Europa, die Einnahme der Hauptstadt so viel wäre, als die Eroberung des ganzen Landes. Anstatt sich aber Meister von diesem grossen Continent zu sehen, dessen Rasselschlangen, falls der Himmel es gewollt hätte, allein im Stande gewesen wären, seinen Vorwitz zu züchtigen, war es keine geringe Mühe, nur das kleine Städtchen Germantaun im Besitz zu behalten. Denn am 4ten October, Morgens frühe, griff Waschington ihn mit solcher Einsicht und zugleich mit solcher Wuth an, daß seine Truppen nach allen Seiten wichen. "Der Tumult, die Verwirrung und die Verzweifelung in der brittischen Armee waren, wie Waschington selbst sagte, ohne Beyspiel." Allein in dem Augenblick des entscheidendsten und glorreichsten Sieges, da die Provinzial Regimenter mehr Gefangene als eigene Leute hatten, fiengen die Amerikaner, aus Irrthum eines betrunkenen Officiers, einen Rückzug an!! Waschingtons Verdruß und Aergerniß waren unbeschreiblich.

Während er den Feind zu Lande neckte, verlor er auch die Flotte desselben nicht aus dem Gesicht, die zu dieser Zeit ihren Weg die Delaware hinauf bahnte, um die Zufuhr der Lebensmittel offen zu halten. Sie war ohne Hindernisse innerhalb 8 Meilen von Philadelphia bey einer marschigten Gegend, Mud Eyland genannt, angelangt. Auf diesem

unschuldigen Fleck, obgleich dem schicklichsten, den die Natur in diesem friedlichen Lande von Freunden darbieten konnte, hatte Waschington ein Fort aufwerfen lassen, über welches er das Commando, 230 Mann, dem Colonel Samuel Smith auftrug. Auf der östlichen oder Jerseyer Seite des Flusses, an einem Orte, der Redbank genannt wird, ließ er eine Redoute anlegen, über welche er das Commando mit 205 Mann, dem Colonel Greene gab. Diese, nebst etlichen spanischen Reutern und ein paar Galeeren, waren die ganze Wehr, die Waschington der brittischen Flotte entgegen stellen konnte. Die Stärke dieser Barriere ward bald auf eine feurige Probe gestellt. Zu gleicher Zeit wurden von der feindlichen Seite grosse Anstalten gemacht, die Amerikaner beydes zu Wasser und zu Lande anzugreifen. Graf Donop ward mit einer Horde von Hessen hinüber gesandt, um Redbank anzugreifen, während die Fluth ihre schwere Last von Kriegsschiffen herauf brachte. Der Morgen war stille und der Himmel mit trüben Wolken überzogen, als wollte die Natur mit ihren Kindern trauren, und einen Schauer von himmlischem Mitleiden auf ihren Kampf herab träufeln lassen. Kaum waren die Schiffe bis auf drey Cabeltau's Längen von dem Fort hierauf geflutbet, so fiengen sie eine fürchterliche Canonade an. Die Canonenkugeln und die Cometen ähnliche Bomben mit ihren feurigen Schweifen, fielen so dicht wie Schlossen hinein. Der tapfere Smith und seine Waffenbrüder hielten die Erschütterung zur Verwunderung aus; und wie Krieger, die unter den Augen ihres Waschingtons fochten, nagelten sie ihre Zwey- und -dreyßiger mit solchem Muth und solchem Glück in die eichenen Bälge hinein, daß in kurzer Zeit die Augusta, ein Schiff von 64 Canonen, in Brand gerieth und in die Luft flog — ein schrecklicher Ballon für ihre Besatzung! Ein anderes Schiff, Merlin oder Black-Bird genannt, bekam bald darauf auch feurige Flügeln, um gleich der Augusta, mit donnerndem Krachen zu einer Luftfahrt abzusetzen.

In demselben Augenblick machte Colonel Donop mit seinen Hessen einen tapfern Angriff auf Fort Redbank. Nach einigen wohlgerichteten Schüssen zogen Greene und seine Leute sich verstellterweise von ihren Aussenwerken zurück. Der

Feind, der sich nun des Sieges gewiß hielte, rannte in gedrängter Zahl durch eine weite Oeffnung in das Fort, und bis auf 20 Schritte von einer verdeckten Batterie von 18-Pfündern, die mit Gräpeschot und Speichnägeln geladen waren. Auf einmal schien sich die Hölle vor ihren Augen zu öffnen; allein ihr Schmerz währte nur einen Augenblick. Sie sanken bey hunderten in den sanften Schlaf des Todes, und fühlten kaum den Streich, der ihnen das Leben raubte.

In blut'gen Haufen lagen dort die Hessen,
Und Greene weiht ihnen eine Mitleidszähre;—
Von ihrer Heimath fern, ihr Vaterland vergessen,
Verschlafen sie das Leid der Kriegesheere.

Donop war tödtlich verwundet, und zum Gefangenen gemacht. Die Sorgfalt und Achtsamkeit der amerikanischen Officiere, und besonders das liebreiche Beyleid des grossen Waschingtons, rührten ihn bis ins Innerste; und seine letzten Augenblicke waren von Thränen der Reue erweicht, sein Vaterland verlassen zu haben, um gegen ein Volk zu fechten, das ihn nie beleidigt hatte.

Als Waschington von seinen Leiden hörte, sandte er einen Officier zu ihm, um ihn zu trösten. Der Officier wurde in das Gemach des Grafen geführt, und überbrachte seinen Auftrag. Der Graf war sehr gerührt, und mit Thränen in den Augen antwortete er dem Officier: "Sagen Sie dem General Waschington den Dank eines unglücklichen Kriegsgefährten. Sagen Sie ihm, ich hätte keine Hoffnung, wieder aufzustehen; aber sollte ich dieses Glück haben, so wird die erste Anstrengung meiner Kräfte seyn, ihm meinen Dank persönlich darzubringen." Der gesandte Officier war der Obrist Daniel Cleymer, von Berks Caunty, in Pennsylvanien. "Sehen Sie hier, Herr Obrist!" sagte der sterbende Graf zu ihm; sehen Sie hier an mir die Eitelkeit aller menschlichen Grösse. Ich habe fast an allen Höfen von Europa geglänzt, und nun muß ich hier, an dem Ufer der Delaware, in dem Hause eines unbekannten Quäkers, elendig sterben!

Nach sechswöchigen ununterbrochenen Strapatzen, und nach einem grossen Verlust an Gelde und Mannschaft, erzwangen die Britten eine Passage für ihre Proviantschiffe nach Philadelphia, wo der General Howe und seine Officiere sich den Winter mit Bällen belustigten; indeß 16 Meilen davon, der grosse Waschington sein Lager ganz zufrieden in den abgelegenen Hütten der Valley Forge hatte.

Während ein so widriges Geschick auf diesen Theil des ministeriellen Plans fiel, nemlich den Colonien durch eine von der Chesapeake nach dem Champlainer See fest gezogene militairische Schlinge einen Stoß zu versetzen, und ihnen alle Gemeinschaft zwischen den nördlichen und südlichen Staaten zu versperren; zürnte ein noch schlimmeres Schicksal auf ihre Vorkehrungen in Norden. General Burgoyne, der mit 10,000 erfahrnen Kriegern, nebst einer Schaar von Canadiern und Indianern, im Juny 1777 von Canada abgieng, kam gleich dem donnernden Niagara längs den Seen hinabgestürzt, und trieb mit Ungestüm alles vor sich her. Die Mordbeile der Indianer trieften von amerikanischem Blute. Kein Alter und kein Geschlecht konnte ihre Wuth besänftigen. Das Wehklagen der Wittwen, das Geschrey der Töchter und das zitternde Weinen der Kinder war Musik in ihren Ohren. Mit kaltem Blute schlugen sie ihre grausame Tomahawke in den Kopf der Miß M'Rhea, ein überaus schönes Mädchen, das an eben dem Tage verheyrathet werden sollte. Solche unmenschliche Handlungen reitzten den Abscheu der Amerikaner, und gaben den verzweifelten Entschluß ein, dessen das menschliche Herz fähig ist, und den keine menschliche Macht bezwingen kann. Die Neu-Engländer, die den höllischen Auftritten am nächsten waren, standen in Masse auf. Waschington sandte die Generäle Gates und Arnold mit ihren wüthenden Legionen eilends ab, und zu ihnen stieß der unsterbliche Morgan mit seinem schrecklichen Phalanx von 1000 Scharfschützen, die ihre Drücker nie vergeblich zogen, sondern gewohnt waren, auf hundert Yards eine Kugel an eines Eichhörnchens Kopf zu werfen, ohne ihn je zu verfehlen.

Die erste Schranke, die dem Vordringen des Generals

Burgoyne entgegen gesetzt wurde, war zu Bennington. Wie er hörte, daß die Amerikaner einen grossen Vorrath von Lebensmitteln daselbst aufgelegt hatten, so sandte er den Obrist Baum mit 600 Deutschen ab, die Stadt zu überrumpeln; und zugleich postirte er den Obrist Breymann mit einer gleichen Mannzahl in der Nähe, um, wenn es nöthig seyn sollte, den Obrist Baum zu unterstützen. Da Baum fand, daß der Ort zu gut besetzt war, um ihn mit Sturm einzunehmen, so verschanzte er sich eine kleine Strecke davon, und rief den Obrist Breymann zu Hülfe. Der amerikanische Befehlshaber, der tapfere General Starke, der diese Feinde für genug hielte, oder wenigstens nicht auf mehr zu warten wünschte, that einen Ausfall, und griff Baums Verschanzung mit grosser Wuth an. Bey dem ersten Anlauf machten die Canadier und die brittischen Scharfschützen sich auf die Fersen, und liessen die armen Deutschen im Stich. Nach einer tapfern Gegenwehr ward Baum tödtlich verwundet, und seine ganze Mannschaft getödtet oder zu Gefangenen gemacht. Mittlerweile kam Breymann, der noch keine Sylbe davon gehört hatte, auf dem Kampfplatz an, wo er statt von dem Freudengeschrey fröhlicher Freunde von allen Seiten mit dem Gezische der Kugeln begrüßt wurde. Nach einem gedrängten und streifenden Feuer der Amerikaner, machten die Deutschen sich eilends auf die Flucht. Die umliegenden Wälder, und die einbrechende Nacht, halfen den Flüchtlingen, sich wenigstens diesmal zu retten. Der Verlust der Feinde in diesen beyden Gefechten belief sich auf nicht weniger als 1000 Mann an Getödteten, Verwundeten und Gefangenen.

Ohngefähr zu derselben Zeit wurden alle feindlichen Forts an den Seen geräumt; der Colonel St. Leger ward zu Fort Stanwix geschlagen; die Indianer liefen davon; Arnold und Morgan kamen wie ein Waldsturm heran; und die Miliz drängte sich von allen Seiten herbey. Burgoyne fieng an unruhig zu werden, und schrieb nach Neu-York um Hülfe; als er aber vernahm, daß Clinton ihm keine schicken konnte, und die Rettung seiner Armee auf ihre eigenen Kräfte beruhte, so entschloß er sich, am 7ten October

1777, seine ganze Macht in einem allgemeinen Treffen aufs Spiel zu setzen.

Mit hohem Muthe ward seine Armee innerhalb 1 Meile von dem amerikanischen Lager in Schlachtordnung gestellt. Burgoyne selbst machte mit dem Kern der brittischen Truppen das Centrum; der Brigadier-General Frazer commandirte den linken Flügel, und die Deutschen unter den General-Majoren Philips und Riedesel und dem Obrist Breymann formirten den rechten Flügel. Mit einem schönen Zug Artillerie, fliegenden Fahnen und klingendem Spiel rückten die Helden heran. Auf der andern Seite stürzten die Amerikaner, von ihrer Liebe zur Freyheit angefeuert, und begierig nach einem glorreichen Kampf, bey tausenden hinzu. Mit der theuren Fahne ihres Landes über ihren Häuptern wehend, waren die Gedanken der Krieger nur auf ihre Kinder und auf die Ketten, die für deren zarten Hände geschmiedet wurden, gerichtet. Die Leidenschaft der Rache entbrannte, und die Schlacht fieng an. Morgan machte den Anfang. In einem grossen Buchweitzenfeld, das zwischen den beyden Armeen lag, hatte er sein berühmtes Regiment Reifelmänner versteckt. Die Canadier und die Indianer rückten von der feindlichen Seite voran, ohne die Gefahr so nahe zu vermuthen. Man ließ sie bis innerhalb einem Schuß herannahen, da sie mit einem Feuer empfangen wurden, welches das Schlachtfeld mit ihren Leichen bestreute. Morgan wurde aber bald durch eine Verstärkung von Britten zurückgetrieben. Darauf rückte Arnold zu Morgans Hülfe herbey, und war in kurzem mit neun Regimentern in einem engen Gefecht mit der ganzen brittischen Armee verwickelt, da beyde Partheyen gegen einander fochten, als wenn sie nimmer aufzugeben entschlossen wären; indeß das unaufhörliche Krachen der Musketen und Brüllen der Artillerie, beydes den Augen und den Ohren wie ein Paar ergrimmte Wolken vorkamen, die sich auf die Ebene herabgelassen hätten, und mit ihrem schrecklichsten Donner and Blitzen gegen einander kämpften. Das schwerste Gewicht des amerikanischen Feuers war gegen das Mitteltreffen des Feindes gerichtet, und erstreckte sich längs dem linken Flügel desselben; und obgleich der Feind es eine Zeitlang mit der größten Standhaf-

tigkeit aushielte, so gewann es doch endlich die Oberhand, und warf die Britten in Verwirrung. Allein der tapfere Frazer, der zu ihrer Hülfe herbey eilte, brachte sie wieder in Ordnung, und erneuerte das Treffen. Noch von Morgans Scharfschützen auf dem Flügel geneckt, und zugleich in der Fronte von Arnold bedrängt, wichen sie zum zweytenmal; und zum zweytenmal belebte Frazers Gegenwart ihren Muth, und feuerte das Gefecht mit aller Wuth wieder an.

Hier begieng Arnold eine That, die dem Ruhm der wohlerfochtenen Schlacht unwürdig war. Er rief zwölf von seinen besten Scharfschützen zu sich, zeigte auf Frazer, (der eben zu Pferde mit blinkerndem Degen, seine Leute aufmunterte) und sagte: "Merkt euch den Officier dort! er allein ist ein Heer; laßt mich ihn nicht lange mehr sehen!"

Die Scharfschützen nahmen ihren Standpunct, und nach einigen Minuten lag Frazer auf den Boden gestreckt. Mit ihm fiel auch der Muth des linken Flügels, der nun mit einem ungestümen Angriff zum Weichen gebracht wurde, und sich bis nach seinem Lager zurückzog. Aber kaum hatte er dasselbe erreicht, als die Amerikaner, mit Arnold an ihrer Spitze, es mit unbeschreiblicher Wuth stürmten, nachdem sie mit zurückgeschlagenem Gewehr durch das heftigste Musketen und Kartätschen Feuer hinein gedrungen waren. Die Britten fochten mit gleicher Verzweifelung, denn alles was sie hatten, war nun im Spiel, und die Amerikaner brachen wie eine Fluth über ihre Verschanzungen ein, und erläuterten Mann gegen Mann, mit dem Argument des blutigen Stahls, die Sache noch ungeborner Geschlechter. Heiser, wie ein Bullenbeisser von ächt englischer Brut, hörte man den Lord Balcarras von Reihe zu Reihe seine Truppen zum Muth anbellen; indeß auf der andern Seite, wie ein hungriger Tyger von Bengalen, der ungestüme Arnold seine Helden auf den hartnäckigen Feind trieb. Hoch in der Luft flatterten die Paniere der Kämpfer; dort die löwenfarbigte Standarte Britanniens, und hier das Flammenspiel von Columbiens lieblichen Streifen, indeß unten zehn tausend wüthende Krieger ihre dichten Reihen mit dem blinkernden Rücken von stahlernen Borsten zusammen drängten. Kein Schuß ward

Page 105

Gefangennehmung Major André

mehr gehört; nur das Geklirr der Bajonetten erscholl von Glied zu Glied, und auf dem Boden das Stöhnen der Sterbenden. Haufen auf Haufen stürzten Britten und Amerikaner, mit den Bajonetten ihrer Brüder in der Brust, und gossen mit dem letzten Angstgeschrey des Todes ihr rauchendes Blut zusammen.

Viel waren der Wittwen, viel der Waisen, die an diesem Tage gemacht wurden. Lange trauerten die Töchter Columbiens für ihre gefallenen Brüder; und oft warfen die liebenden Mägde von Caledonien ihre sanften blauen Augen auf das unbegrenzte Meer, um der Rückkehr ihrer Liebhaber entgegen zu sehen.

Aber ach! ihre Liebhaber sollten nie zurückkehren. Fern von ihrer Heimath, am Ufer des rauschenden Hudsons liegen sie, erblaßt und hülflos, auf dem Felde des Todes.— Matt und dunkel sind nun die Augen, die einst von Freundschaft strahlten, oder im Kriege flammten. Ihre letzten Gedanken sind auf den Gegenstand ihrer Liebe gerichtet, und die grosse Thräne glimmt in ihren Augen, da sie den scheidenden Hauch auspressen.

Nun sahe man die bleiche Gestalt der Königin des Meers, der weltberühmten Britannia, allein und mit Thränen auf ihren westlichen Klippen sitzend. Mit niedergeschlagenen Blicken lag ihr getreuer Löwe brüllend zu ihren Füssen, indeß die mannigfaltigen Trophäen ihres alten Ruhms zerrissen und zerstreut auf dem Felsen umher lagen. Schweigend und mit fliegenden Locken saß die Göttin mit verschlucktem Kummer da, als der Sturm von Westen über die schwarzen Wellen kam, und ihr die Nachricht von den mörderischen Schlachten entgegen tobte. Auf einmal stand sie auf—die schwarzgelbe Farbe des Schreckens verbreitete sich über ihre Wangen—Wildheit funkelte aus ihren Augen, die starr nach der Gegend gerichtet waren, wo das Stöhnen ihrer Kinder herkam! das Stöhnen ihrer in einem fernen Lande sinkenden Kinder—dreymal hub sie an, die Zerstöhrer ihres Geschlechts zu fluchen, aber dreymal bedachte sie, daß auch diese ihre Kinder wären. Dann durchdrang sie mit dem wilden Angst=

geschrey einer Mutter die Lüfte, und der verhaßte Name North klang durch alle ihre Höhlen.

Noch immer brannte die Schlacht in ihrer ganzen Wuth; und beyde Partheyen fochten mit einer Hartnäckigkeit, die nie übertroffen worden. Allein in diesem Augenblick der Gefahr und des Ruhms ward der hitzige Arnold, der die Amerikaner anführte, gefährlich verwundet und genöthiget, sich zurück zu begeben; und da verschiedene brittische Infanterie-Regimenter zum Beystand ihrer tapfern Kameraden herbey eilten, so wurden die Amerikaner, nach manchem harten Kampf, endlich zurückgeschlagen.

In einer andern Gegend, wo die Stärke der Deutschen fochte, eroberten die Amerikaner, unter Morgans Anleitung, die Schanzwerke mit dem Degen in der Faust. Morgans Angesicht glich dem vollen Mond in einer stürmischen Nacht, wann er roth und feurig auf die tobende Tiefe, auf scheiternde Schiffe und schreyend ersäufende Seeleute hinab blickt; und gleich dem Donner auf den Bergen hörte man seine Stimme, wie er seinen Helden zum blutigen Angriff Muth zusprach. Das riesenmäßige Regiment Hessen-Cassel fiel oder flohe vor ihnen, und ließ seine Baggage, Zelten und Artillerie in den Händen der Sieger.

Dies war ein blutiger Tag für beyde Armeen; besonders aber so niederschlagend für die Britten, daß sie genöthiget wurden, sich noch in derselben Nacht nach Saratoga zurückzuziehen, wo sie ein paar Tage nachher (den 13ten October 1777,) sich den Amerikanern unter General Gates ergaben, der sie mit einer Großmuth behandelte, die sie völlig in Erstaunen setzte. Denn als die Britten ausmarschiren mußten, um ihre Gewehre niederzulegen, war kein Amerikaner zu sehen. Sie hatten sich alle edelmüthig entfernt, als wären sie ungeneigt, auch Feinde damit zu kränken, daß sie Zuschauer einer so demüthigenden Scene seyn sollten. Würdige Landsleute eines Waschingtons! diese eure That wird die Sterne überleben; und die herrliche Sonne selbst wird mit Wohlgefallen verkündigen, daß sie auf der weiten Reise ihrer Strahlen nie dergleichen zuvor gesehen habe.

So glorreich für Amerika endigte sich der Feldzug von 1777. Der von 1778 begann mit eben so glücklichen Vorbedeutungen. Im May kam Silas Dean von Frankreich an, mit der willkommenen Neuigkeit von einem mit der mächtigen französischen Nation abgeschlossenen Tractat, und mit einem Brief von Ludwig dem Sechszehnten an den Congreß, den er darin "sehr werthe grosse Freunde und Alliirte" nannte.

Sabald der brittische Gesandte in Paris, Lord Stormont, erfuhr, daß der König von Frankreich die Parthey der Amerikaner genommen habe, machte er dem Staatsminister, Grafen von Vergennes, seine Aufwartung; und nachdem er die Unterredung auf die Sache geleitet hatte, fragte er sehr begierig, ob es denn möglicherweise wahr seyn könnte?

"Ganz möglich, Mylord," erwiederte der leichte Franzose. "Nun so bin ich erstaunt, mein Herr," fuhr Stormont fort; "über alle Massen erstaunt! Amerika war unsere Tochter; und es war gar nicht fein von Seiner französischen Majestät, sie uns zu entführen, und eine H—e aus ihr zu machen."

"Was das anbelangt, Mylord," versetzte Vergennes mit ächt französischem Spotte, "so ist der Schade so groß nicht; denn der König von Frankreich ist gesonnen, Ihre Tochter zu heyrathen, und eine ehrliche Frau aus ihr zu machen."

Zehntes Capitel.

Lord North kommt zur Vernunft—sendet Abgeordnete nach Amerika—Clinton räumt Philadelphia—Waschington setzt ihm nach—Gefecht von Monmouth—Arnolds Abfall—Andre wird ergriffen, und hingerichtet—sein Character.

Die Neuigkeit von der gänzlichen Niederlage des Generals Burgoyne und seiner Armee kam bald ins Parlament, wo sie eine Bestürzung erregte, dergleichen man daselbst nie gekannt hatte. Die Minister waren so verwirrt, daß sie den Mund nicht aufthun konnten; indeß die Whig Minorität ihre Halsstarrigkeit und Unwissenheit ohne alle Schonung durchzog. Lord North, der nun einsehen lernte, was der grosse Chatham ihm vorher gesagt hatte, "daß drey Millionen Whigs, mit Waffen in ihren Händen, nicht zu unterjochen wären," ward auf einmal ganz geneigt zur Aussöhnung. Es wurden Commissarien hergesandt, die Wiederrufung der verhaßten Taxen anzubieten, und zugleich grosse Begünstigungen zu versprechen, welche Lord North den Amerikanern ertheilen wollte, wenn sie nur den Streit mit dem Mutterlande zum Vergleich bringen wollten. Um sie desto eher zur Annahme der Anerbietungen zu vermögen, sollten den Angesehensten unter ihnen (als dem General Waschington, dem Presidenten des Congresses, &c. &c.) köstliche Geschenke gemacht werden, falls sie ein gutes Wort für Lord North sprechen wollten!! Aber merkt es wohl! von Unabhängigkeit sollte ja die Rede nicht seyn!

Doctor Franklin pflegte lachend zu sagen: "Lord North und seine grossen Begünstigungen kämen ihm gerade vor, wie eine alte Kupplerin, die ein junges Mädchen zu verführen suchte, und dem sie alles Gute versprach, nur ihre Unschuld nicht. Die alte Vettel wußte wohl, daß sie ihr mit der Unschuld gerade das raubte, ohne welches sie trotz den köstlichsten Kleidern und Geschmeiden, bald eine elende Metze und Sclavin werden würde."

Da sich fand, daß Lord North bey der Menge seiner Begünstigungen die einzige von Werth, nemlich die Unabhängigkeit dieses Landes, vergessen hatte, so brach die Committee des Congresses alle weitere Unterredungen mit den Commissarien ab, die nun die Würkung ihrer Geschenke zu versuchen wagten. Dem General Waschington sollten, wie es heißt, die Viceckönigs-Würde mit Tonnen Goldes angeboten werden. Doch sey's zur Ehre der Commissarien gesagt, daß keiner von ihnen niederträchtig genug war, ihm den ehrlosen Antrag zu machen. Sie hatten jedoch die Verwegenheit, dem President des Congresses, General Reed, einen Köder von 10,000 Guineen hinzuwerfen. Seine Antwort ist eines unvergeßlichen Andenkens werth: "Mein Herr," sagte er, "ich bin arm, sehr arm; aber Ihr König ist nicht reich genug, mich zu kaufen."

Am 18ten Juny räumte die brittische Armee, unter dem Commando des Generals Clinton, die Stadt Philadelphia, und gieng nach Newyork. Auf der Strasse dahin hatte sie ein erhabenes Ansehen, denn die Baggazewägen, Packpferde, Kutschen und Fuhrwerke formirten einen Zug von zwölf Meilen in der Länge. General Waschington, der seine Augen immer offen und auf die Feinde von Amerika gerichtet hatte, setzte sogleich über die Delaware hinter ihnen her; sandte kleine Abtheilungen ab, um sie in ihrem Vorrücken aufzuhalten, ihre Flanken zu beunruhigen, und ihnen in den Rücken zu fallen, indeß er selbst mit dem Hauptcorps der Armee voran rückte. Den 27sten war Clinton bis Monmouth gekommen, und Waschingtons Truppen waren dicht hinter ihm. Den folgenden Morgen ward General Lee mit 5000 Mann zum Angriff beordert, und Waschington rückte mit starken Schritten vorwärts, um ihn zu unterstützen. Wie er aber hinzu kam, traf er zu seinem größten Erstaunen den General Lee auf dem Rückzug an, und die Feinde hinterdrein. "Ums Himmels willen, Herr General," sagte Waschington mit grosser Wärme, "was ist die Ursache von dieser unzeitigen Vorsicht?"

"Niemand," erwiederte Lee, von Wuth zitternd, "kann sich eines grösseren Maasses von dieser schurkischen Tugend rühmen, als Eure Excellenz!"

Waschington ritt an dem Tollkopf vorbey, zu seinen Truppen hin, die ihn mit dem Ausruf empfiengen: "Gott erhalte den grossen Waschington!"

"Meine braven Kameraden," sagte er, "könnt ihr fechten?"

Sie antworteten mit drey Hurrahs. "Dann vorwärts meine Helden, und greift an!"—Dieser Befehl ward mit dem größten Muth vollzogen. Da der Feind in der Fronte hitzigen Widerstand fand, so versuchte er seinen linken Flügel zu schwenken, wurde aber tapfer angegriffen und zurückgetrieben. Er drang hierauf plözlich zur Rechten vor, allein der tapfere Greene mit einem ausgesuchten Truppencorps und Artilleriezug, schlug ihn mit einem beträchtlichen Verlust zurück. Zu gleicher Zeit rückte Wayne mit seiner Legion voran, und richtete ein so heftiges Feuer auf den Feind, daß er froh war, seine Defileen wieder zu erreichen. Auch Morgans Reifelmänner zeichneten sich an diesem Tage aus. Waschington und seine Helden lagen die ganze Nacht auf ihren Waffen, und waren entschlossen, den Feind anzufallen, sobald derselbe den nächsten Morgen seinen Rückzug versuchen würde. Während der Nacht aber machte er sich in aller Stille davon, und gewann einen solchen Vorsprung, daß Waschington es bey so heissem Wetter für gefährlich hielte, ihm nachzusetzen. Die Amerikaner verloren 58 an Getödteten, und hatten 140 Verwundete. Die Britten hatten 249 Getödtete und eine verhältnißmäßige Zahl Verwundete. Auf beyden Seiten starben viele plötzlich, weil sie in der grossen Hitze kaltes Wasser tranken.

Im September 1780 geschahe ein Versuch, unsern Waschington davon zu führen; und das auf eine Art, wovon ich kaum glauben kann, daß der alte brittische Löwe je damit zufrieden war.

Ich beziehe mich hier auf die Geschichte von Arnolds Hochverrath. Das, was tausende zu Schelmen macht, ich meyne übertriebenen Aufwand, war auch das Verderben dieses grossen Kriegsmannes. Obgleich brav und muthig,

war er doch von der gemeinen Sorte, die keinen Geschmack für Freuden des Geistes haben, sondern an nichts denken, als herrlich zu leben, sich köstlich zu kleiden und zu glänzen. Grosse Häuser in Philadelphia zu miethen, französische Gesandte zur Tafel zu laden. Bälle und Concerte und grosse Mahlzeiten zu geben, forderte mehr Geld, als er ehrlicherweise aufbringen konnte. Und leider! sind alle Verschwender von solchem Stoff gemacht, daß auch Arnold, um seine Ueppigkeit zu mästen, sich entschloß, seine Redlichkeit verhungern zu lassen; und damit er nur als Gouverneur schimmern und glänzen möchte, machte er sich nichts daraus, Brennholz und Rum, die er unrechtmäßigerweise aus dem Commißions = Lager zog, beym Billet und beym Gill zu verkaufen.

Colonel Melcher, der Proviantmeister, zeigte die Sache dem Congreß an, der ihm auftrug, dem General Arnold nicht mehr als seine gehörige Rationen verabfolgen zu lassen. Er war kaum nach Hause gekommen, als Arnolds Bedienter wieder eine Order auf eine grosse Quantität Rum, Hickory Holz, rc. rc. brachte.

"Sag' er seinem Herrn, daß er nicht so viel haben kann," gab Melcher ihm zum Bescheid.

Arnold kam nun selbst, äusserst aufgebracht, und fragte den Colonel Melcher, ob es wahr sey, daß er seine Order protestirt habe?

"Ja, Herr General?"

"Und wie dürfen Sie sich das unterstehen!"

"Auf Befehl des Congresses!"

Hierüber war Arnold halb rasend. "Die verdammten Schurken!" rief er aus. "Ich will ihnen was anders wissen lassen. Ich will, wie ein Simson, die Säulen ihres Freyheitstempels über ihre Köpfe zusammen stürzen!"

Nachdem Philadelphia von den Britten geräumt war, wurde General Arnold zum einstweiligen Gouverneur dieser Stadt ernannt, wo er sich wie ein Tollkopf betrug, und auf nichts dachte, als seinem Aufwande zu fröhnen, und sich vor'm Sinken zu bewahren. Unter andern verwegenen Streichen griff er eine Menge amerikanisches Eigenthum an, und verkaufte es unter dem Vorwand, daß es brittisches wäre. Es wurden Klagen deßfalls beym Congreß geführt, der aber ungerne einen Mann zu Schanden machen wollte, der so tapfer für die Freyheit gefochten hatte, und ihn daher mit aller Güte behandelte. Um eben der Ursache willen, gab auch Waschington ihm, nach einem gelinden Verweis, das Commando über West-Point mit einem starken Truppencorps.

Die Nachricht von Arnolds verwickelten Umständen, und von der Unzufriedenheit mit seinen Landsleuten, kam bald vor den Ohren des brittischen Befehlshabers zu Neu-York; und dieser, der die verdrießliche Lage eines stolzen Mannes in armseligen Umständen kannte, sandte den Major Andre mit Geld in der Tasche zu ihm. Der Major fand Mittel, die bis diesen Tag noch unbekannt sind, dem General Arnold nahe genug zu kommen, um ihn auf eine Probe zu ziehen; und leider! fand er ihn in seinen Grundsätzen und Umständen so erschöpft wie einen leeren Beutel, und ganz bereitwillig sich mit englischen Guineen füllen zu lassen. Englische Guineen nach der Melodie "zehn tausend!" mit dem Rang und Sold eines Brigade-Generals, wurden ihm angeboten; und Arnold versprach — ja, es ist schrecklich zu erzählen — Arnold versprach, Waschington aufzuopfern!!!

Der Hauptumfang des Projects war, wie man vernommen hat, daß Arnold seine Truppen zu West-Point in eine solche Lage stellen sollte, damit Sir Heinrich Clinton sie so vollständig überfallen konnte, daß sie unvermeidlich ihre Gewehre strecken oder sich alle in die Pfanne hauen lassen müßten — mit dem General Waschington unter ihnen!! Die siegreichen Britten sollten dann, beydes zu Wasser und zu Land über den schwachen und muthlos gemachten Rest der amerikanischen Armee in der Nachbarschaft herfal-

len, die zum Widerstand gänzlich unfähig gemacht worden, worauf dann ein solches Blutbad und eine solche Erorberung von Artillerie, Ammunition, Kriegsgeräthe, rc. rc. folgen sollte, als den Muth der Nation völlig niederzudrücken, und sie zur unbedingten Unterwerfung zwingen würden!

Um von der Richtigkeit dieser erfreulichen Sache gewiß zu seyn, kam Andre, während Waschingtons Abwesenheit von West = Point, von einer Kriegsschaluppe ans Land, mit einem Ueberrock über seine Uniform, brachte einen Tag und eine Nacht bey Arnold zu, und sahe mit seinen eigenen Augen den ganzen Plan, die Lunten und alles in Bereitschaft, um über ein paar Nächte den alten Virginier Bauern und seine Republik zusammen zu pakken.

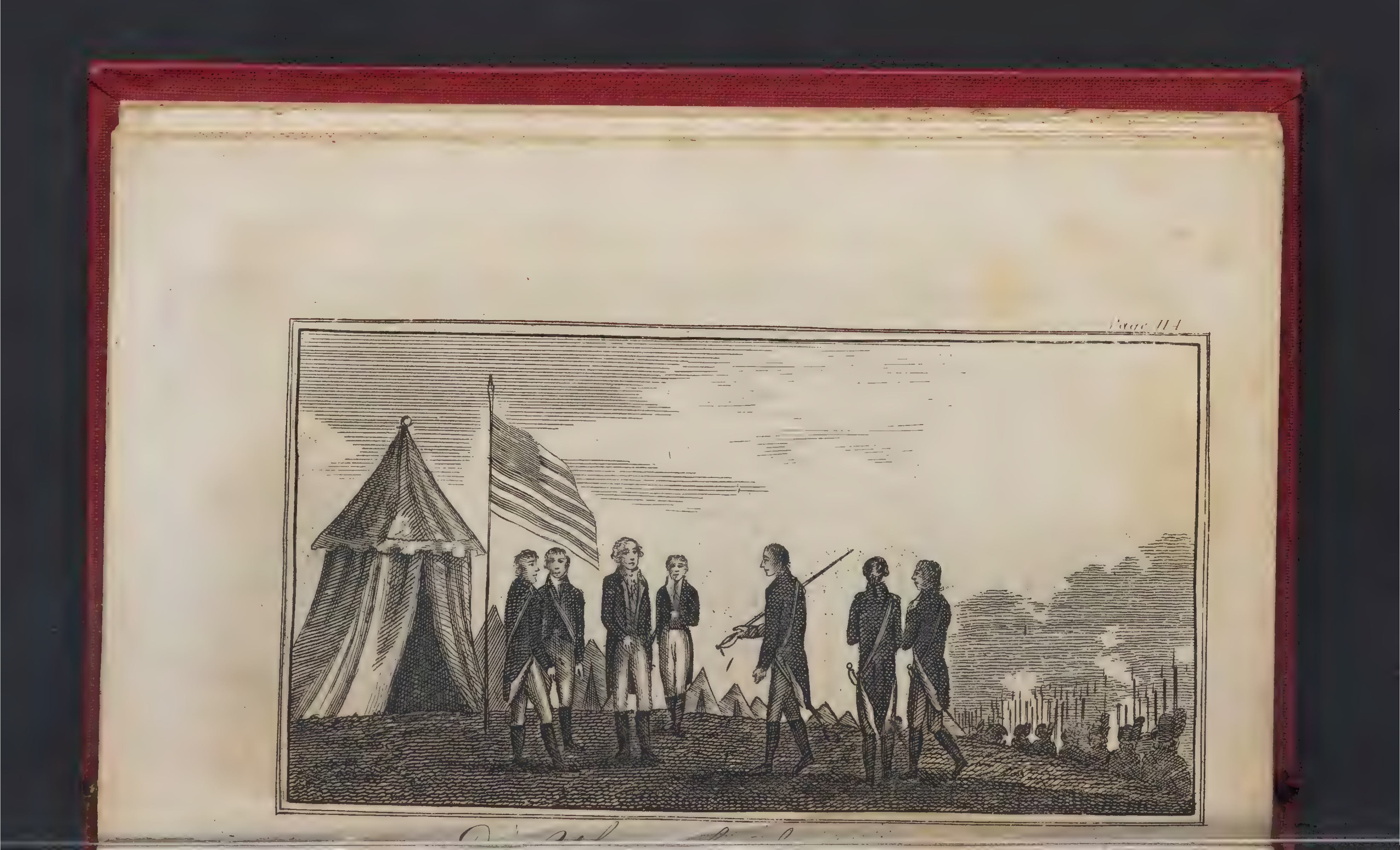
Da er jedes Ding zu seiner Genüge in Ordnung fand, so wollte Andre wieder abreisen, um dem General Clinton die erfreuliche Nachricht zu überbringen; aber siehe! durch eine besondere Schickung der Vorsehung, konnte er nicht an Bord kommen. Arnold gab ihm ein Pferd und einen Paß, um über Land nach Neu = York zu gehen. Unter dem Namen Anderson passirte er glücklich alle Wachen. — Wie ein Vogel aus dem Käfig, der wieder die freye Luft athmet, flog er seine Strasse hin. Sein Ruhm und sein Glück schimmerten schon vor ihm; Sterne und Ordensbänder, Kutschen und Palläste, tanzten vor dem Spiel seiner Einbildungskraft; selbst seine geliebte, aber spröde Delia (Miss Seward) war schon die seinige — sie schloß sich an die Dankbarkeit ihrer Nation— sanft ruhten auf ihn ihre liebevollen Augen, die ihre ganze Schönheit erhöhten — und sie sank an seinen entzückten Busen. Mitten in diesen süssen Träumen aber stieß er auf drey junge Milizmänner. Obgleich sie nicht auf einer Wache waren, so riefen sie ihn doch an; er gab seinen Namen Anderson an, zeigte seinen Paß und ritt weiter. Hier brach Columbiens Schutzgeist in Thränen aus — schon sahe er seinen Helden fallen, und seines Landes Freyheit auf ewig dahin. Trockne deine Thränen, Heiliger! dein Waschington ist noch nicht gefallen; die Hand des Allmächtigen ist noch über seinem Haupte, und die Pfeile seiner Feinde wer-

den noch vor seinen Füssen niederfallen. — Denn kaum hatte Andre die jungen Milizmänner verlassen, als einer von ihnen zu seinen Kameraden sagte: "seine Blicke gefielen ihm nicht;" und darauf bestand, daß er zurückgerufen, und genauer examinirt werden sollte. Seine Antworten verriethen gleich, daß er ein Spion war. Er wollte fliehen, aber sie legten ihre Gewehre auf ihn an. Zitternd und blaß, bot er ihnen erst eine kostbare goldene Uhr an, wenn sie ihn gehen lassen wollten; nein! Dann einen Beutel voll Guineen; nein; Dann versprach er jedem von ihnen eine schöne Pension auf Lebenszeit; aber alles vergeblich! Die Macht, die über Waschington wachte, war zornig über Andre. Als sie ihn aufs schärfste durchsuchten, fanden sie in einen von seinen Stiefeln den ganzen Plan der Verschwörung in Arnolds eigner Handschrift! Kinder edler Seelen! warum sollte ich hier erzählen, wie Andre starb? Der Ort, wo sein Galgen stand, ist mit Unkraut überwachsen — aber freudige Engel begrüssen oft die Stelle, denn sie ward mit Thränen seiner Feinde benezt.

Seine Aufrichtigkeit bey seinem Verhör versöhnte gewissermassen sein Verbrechen. Sie zerschmolz die Engelseele Waschingtons, und die Thränen des Helden mischten sich in die Dinte, womit er das Todesurtheil des jungen Mannes unterschrieb. Die Namen der Milizmänner, welche den Major Andre anhielten, waren: John Paulding, David Williams und Isaac Van Vert. Sie spielten Karten unter einem grossen Pappelbaum an der Strasse, die Andre zu passiren hatte. Der Congreß schenkte jedem von ihnen ein silbernes Schaustück und einen Jahrgehalt von 200 Thaler auf Lebenszeit.

Die amerikanischen Schriftsteller haben tausenderley schöne Dinge von dem unglücklichen Andre aufgezeichnet. Sie haben einen Schulgelehrten, einen Kriegsmann, einen Dichter, einen Mahler, einen Musikus, und kurz alles aus ihm gemacht, wozu Talente und Geschmack einen Menschen erheben können. Die folgende Anecdote wird aber zeigen, daß er noch weit mehr war.

Page 114



"Kurz vor der Begebenheit, die ihn zu seinem unglücklichen Ende brachte, (sagte mein Gewährsmann, der Mahler Drewy, der jezt in Neubern wohnt) fiel eine fouragirende Parthey von Neu-York aus in unsere Niederlassung um der Stadt ein. Die Nachbaren liefen bald zusammen, um sich ihnen zu widersetzen; und obgleich ich noch nicht über 15 Jahre alt war, so gieng ich doch auch mit. In unserm Trupp war ein anderer Junge von gleichem Alter und Ansehen mit mir. Wir hatten auf eine lustige Jagd gerechnet, allein die Britten waren nicht so leicht zu vertreiben, als wir dachten. Sie standen nicht nur ihren Grund, und schlugen uns in die Flucht, sondern sie ergriffen auch etliche von uns, worunter ich und der andere Junge waren. Sie schleppten uns sogleich nach Neu-York fort; und auf dem ganzen Wege dahin klopfte mir das Herz bey dem Gedanken, wie meine arme Mutter und Schwestern zu Muthe werden würden, wenn die Nacht einbräche und ich nicht zurück käme. Sobald ich das Gefängniß gewahr wurde, wo sie uns hinführten, überfielen mich Angst und Schrecken. Die schrecklichen Mauern, die furchtbare Wache vor der Thüre, und das Gedränge der Unglücklichen, die durch die Gitter heraus sahen, nebst der Furcht, daß ich in einem dunkeln unterirrdischen Loch eingesperrt werden würde, wo Krankheit und Tod meiner warteten, machten mir so angst, daß ich anfieng zu weinen. Alsbald kam ein köstlich gekleideter Officier zu mir, nahm mich bey der Hand, und fragte mich mit dem zärtlichsten Mitleiden: "Warum weinest du, mein lieber Junge?" Ich sagte ihm, ich könnte mich des Weinens nicht enthalten, wenn ich meine gegenwärtige Aussicht mit dem glücklichen Zustande vergliche, worin ich noch diesen Morgen bey meiner Mutter und Schwestern war. "Nur ruhig, lieber Junge!" sagte er; "weine nicht mehr!" Darauf wandte er sich um, und befahl dem Kerkermeister, zu warten bis er zurück kommen würde. Obgleich noch jung und unerfahren, so fiel mir doch der Unterschied zwischen diesem Manne und den übrigen gewaltig auf. Er kam mir wie ein Bruder vor; die andern wie Bestien. Ich fragte den Kerkermeister, wer der Herr wäre? "Das ist der Major Andre, der General-Adjudant der Armee;" sagte er mürrisch, "und du kannst deinem Glücksstern danken, daß er dich gesehen hat, denn ich glaube, er lauft nun

zum General, um dich loszubetteln, wie er schon bey vielen von deinen rebellischen Landsleuten gethan hat." In kurzer Zeit kam er zurück, und rief mit Freuden in seinem Gesicht: "Nun, meine Söhne! nun habe ich gutes Neues für euch. Der General hat euch in meine Gewalt gegeben, daß ich mit euch thun darf, was ich will; und nun habt ihr eure Freyheit! Gehet hin zu euren Eltern, seyd gute Kinder, und gehorchet ihnen; betet fleißig; liebt euch unter einander, und Gott wird euch segnen."

Und gleichwohl mußte Andre am Galgen sterben, indeß Arnold ein hohes Alter erreichte und auf seinem eigenen Bette starb!!! Sollen wir daraus mit Brutus schliessen, "daß die Tugend nur ein leerer Name sey?" Das verhüte Gott! Wahre Herzensgüte und Glück sind Zwillinge. Der Himmel hat sie zusammengefügt, und die Hölle kann sie nicht scheiden. Zum Beweise dessen dürfen wir nicht weiter gehen, als bis zu Andre selbst, bis zu Andre im Gefängniß. Selbst in diesen lezten und traurigen Augenblicken seines Lebens sahe man die Kraft der Tugend, die Verirrten zu erleuchten, die Traurigen zu ermuntern, und ihre Verehrer über die Schrecken des Todes zu erheben. In dem ersten Augenblick seiner Gefangenschaft, wo die niedrige Seele nur auf Selbsterhaltung sinnt, dachte er an nichts, als an Pflicht und Großmuth. Ohne an seine eigene Rettung zu denken, war er nur für Arnold besorgt. Nachdem er diesen elenden Mann durch einen Brief von der Gefahr benachrichtiget, und ihm Zeit zur Flucht gegeben hatte, da gab er erst seinen wahren Character, als General-Adjudant der brittischen Armee, zu erkennen.

Die eigentliche Wahrheit ist, er war von dem General Clinton auf ein niederträchtiges Geschäft ausgesandt, wozu er nicht taugte, und dessen er sich so herzlich schämte, daß er bereitwillig schien, es mit seinem Leben abzubüßen. Daher beantwortete er die ihm bey seinem Verhör vorgelegten Fragen mit einer Aufrichtigkeit, die das Kriegsgericht in Erstaunen und Rührung sezte. Er antwortete mit einer Aufrichtigkeit des Gemüths, die das Urtheil seines eigenen Gewissens mehr fürchtete, als irgend eines menschlichen Richterstuhls. Er

hörte sein Todesurtheil mit völliger Gleichgültigkeit an; und auf dem Richtplatz betrug er sich wie ein Mann, der seine Pflichten als Sohn, als Bruder und als Mensch, in beständiger Hinsicht auf eine selige Unsterblichkeit erfüllt hatte. Solchergestalt gab er den Freunden der Tugend reichliche Ursache, mit jenem Dichter auszurufen:

Mehr Ruhe des Gemüths fühlt' Andre, da er starb,
Als Arnold je in seiner Pracht voll Schuld erwarb.

Dieser elende Mensch blieb leben; aber nur ein Leben zu geniessen, das zugleich gehaßt und verabscheuet wurde — gehaßt von dem brittischen General, dessen Fähigkeit er blos gestellt hatte, den meuchelmörderisch umzubringen, den er nicht besiegen konnte — gehaßt von der brittischen Armee, der er eine von ihren glänzendsten Zierden geraubt hatte — gehaßt von den Officieren, die den schurkischen Verräther, wie sie ihn nannten, nicht vor Augen sehen mochten, weil er nicht nur in ihre Gesellschaft eingeführt, sondern noch über sie erhoben wurde! Kurz, Arnold war eine Wunde in den Augen eines jeden Mannes von Ehre in ganz England, wo er oft gröblich beleidiget wurde.

Bald nach seiner Ankunft in England mit dem schmalen Ueberrest der brittischen Armee, begab er sich nach Southampton, wo die untröstbare Mutter und Schwestern des unglücklichen Andre wohnten; und so wenig kannte er das menschliche Herz, daß er zu ihnen gieng, um seinen Besuch abzustatten. Als aber der Bediente seinen Namen anmeldete, brachen sie in Thränen aus, und liessen ihm sagen, "sie wünschten ihn nicht zu sehen."

Den Augenblick, da er Andre's Brief empfieng, nahm der erschrockene Arnold die Flucht nach Neu-York.

Die brittischen Geschichtschreiber haben sich gewundert, daß er seine Frau in Waschingtons Gewalt ließ. — Aber Arnold wußte wohl, wem er traute; und der großmüthige Mann benahm sich gerade, wie Arnold vermuthet hatte. Er sandte ihm sogleich seine Kleider und Bagage nach, und schrieb einen sehr höflichen Brief an seine Gattin, worin er ihr an-

bot, sie nach ihrem Mann, oder nach ihren Freunden in Pennsylvanien bringen zu lassen.

Waschington sezte nun den Krieg mit abwechselndem Glücke fort. Auf der einen Seite war sein Held von Saratoga (General Gates) mit einem grossen Verlust bey Camden geschlagen; auf der andern Seite verloren die Britten auf dem Königs-Berge (Kings Mountain) den tapferen Obrist Ferguson mit seinem ganzen Corps von 1400 Mann. Dieser Obrist Ferguson und seine Mannschaft galten bey den Britten für die ausgesuchtesten Scharfschützen, die nur lebten. Wenn man ihre Großprahlery anhörte, so hätte man glauben sollen, daß es ihnen eine Kleinigkeit war, mit einem Gewehr von gehörigem Caliber das Mondlicht zu putzen oder das Centrum der Fixsterne durchzubohren. Allein die amerikanischen Scharfschützen brachten sie bald auf andere Gedanken. Denn kaum hatten ihre Kugeln ein paar Runde gepfiffen, so lagen der tapfere Obrist und 300 von seinen ausgezeichneten Scharfschützen im Schlaf; welches ein so heilsames Schrecken unter den Nachlebenden verursachte, daß sie ihre eisernen Knallbüchsen niederwarfen, und wie rathsame Hausväter ihres Lebens um Quartier baten.

Von den Amerikanern fielen nur wenige; aber unter diesen war einer, dessen Ruhm "die Zeit mit ihren ewigen Lippen verkünden wird." Ich meyne den vortrefflichen Obrist Williams. Er war es, der mit seinen feurigen Worten zuerst die Bauernsöhne beym Pflügen aufmunterte, und sie nach dem Königs-Berge führte, um ihre Büchsen mit Ferguson's Helden zu messen. Als er die Kugel in die Brust erhielt, trugen seine Adjudanten ihn nach dem Hintergrund, wo er kaum, vom Blutverlust ermattet, niedergelegt war, als man eine Stimme rufen hörte: "Hurrah! meine Buben, der Tag ist unser! Hört, sie schreyen schon um Quartier!" Sogleich erhob er sich, wie von dem beginnenden Todesschlaf, öffnete mit Mühe seine Augen, und fragte begierig: "Mein Gott! wer schreyt um Quartier?" — "Die Britten! die Britten!" antwortete ein Scharfschütze, mit einem von Pulver geschwärzten Gesicht. Hierüber leuchtete der lezte Freudenstrahl aus seinem Gesicht; schwach und leise sagte er:

"Gott sey gelobt!" und neigte sein Haupt zur ewigen Ruhe.

Freude folge dir, mein Bruder, zu der heiligen Gegenwart dessen, der dich als eine Feuersäule sandte, das tolle Bestreben der Menschen, die gegen sich selbst fechten, zu vereiteln. Auf Erden wird dein Ruhm nie erlöschen. Noch ungeborne Kinder werden den Namen Williams lispeln. Ihre Cherubs-Lippen werden von dem reden, dessen Patriotenauge von der Ferne auf sie blickte, als sie noch am Busen lächelten, und der mit väterlichem Eifer eilte, von ihrem unschuldigen Haupte den Fluch der Monarchie abzuwenden.

Nach der Niederlage des Generals Gates, sandte Waschington seinen Liebling den General Greene, die südliche Armee gegen die siegreichen Cornwallis und Tarlton anzuführen. Ihm gab er den ruhmwürdigen Morgan zu Hülfe, dessen Scharfschützen während dem Kriege so ausgezeichnete Dienste gethan hatten.

Um die Aufmerksamkeit des Generals Cornwallis von einem vorhabenden Streich gegen den brittischen Posten zu Ninety-six abzuziehen, sandte Greene den Obrist Morgan nach Paulets Fluß, unweit dem Lager des Cornwallis und Tarlton. Sogleich regte sich Tarltons Stolz. Er bat seinen Freund, den Lord Rawdon, ihm von dem Oberbefehlshaber die Erlaubniß auszuwirken, daß er hingegen und Morgan angreifen dürfe. "Beym Himmel! (Mylord, sagte er) ich wollte mir keine schönere Feder auf meiner Kappe wünschen, als den Obrist Morgan. So ein Gefangener würde mein Glück machen."

"Ah, Ben, (sagte Rawdon sehr kalt) laß den alten Fuhrmann lieber gehen." Weil aber keine Weigerung ihn befriedigen wollte, so ward ihm endlich die Erlaubniß ertheilt; und er sezte sogleich ab. Beym Abschied sagte er lächelnd zum Lord Rawdon: "Wenn Eure Herrlichkeit die Güte haben wollen, morgen mit Ihrem Mittagessen bis vier Uhr zu warten, so soll der Obrist Morgan einer von Ihren Gästen seyn." — Bravo! Ben; (sagte der andere) ich will warten;

aber bedenke, daß Morgan unter Waschington erzogen ist!" — Tarlton hatte zu diesem Gefecht ungefehr 1000 Mann ausgesuchter Infanterie, und 250 Mann Reuterey, nebst zwey Feldstücke, in seinem Gefolge. Gegen diese furchtbare Macht hatte Morgan nur 500 Miliz, 300 Regulaire und 75 Mann Reuterey. Seine Miliz war gewöhnliche Miliz; allein seine Regulairen waren die bekannte Maryländer Linie unter Howard. — Leute, die bey Austerlitz Ehre eingelegt haben würden. Der unerschrockene Desaix, der in dem blutigen Kampf zu Marengo das Kriegsglück wandte, war gleich wie Waschington, Obrist bey der Cavallerie. Morgan hatte keine Lust zu fechten; aber Tarlton zwang ihn dazu. Denn ungefehr zwey Stunden vor Tagesanbruch, am 17ten Januar 1781, kamen etliche von Waschingtons Reutern mit der Neuigkeit ins Lager gesprengt, daß die brittischen Truppen nur acht Meilen entfernt wären, und mit Tagesanbruch da seyn würden. Sogleich berief Morgan einen Kriegsrath, der nur aus Howard, Waschington und ihm selbst bestand. "Nun, meine Herren," sagte er, "was ist jezt zu thun? Sollen wir fechten oder fliehen? Sollen wir unsere Freunde unsern Feinden preis geben, und unser so sauer erworbenes Mehl und Fleisch verbrennen, um wieder in den Wäldern zu hungern; oder sollen wir standhaft bey beyden bleiben, und wie Männer fechten?"

"Nichts verbrennen! nicht fliehen!" antworteten sie; laßt uns bleiben und fechten wie Männer."

"Wohlan denn! meine brave Kameraden; (sagte Morgan) wecken Sie die Truppen auf, und halten Sie sich zum Treffen bereit!"

Der Grund, auf welchem dieses merkwürdige Treffen vorfiel, war eine offene Flichten = Wüste. Die Miliz wurde ungefehr zwey hundert Yards vor den Regulairen in die Front gestellt, und die Reuterey in einer kleinen Entfernung im Hinterhalt. Gleich nach Tagesanbruch kamen die Britten zum Vorschein, und nachdem sie binnen einer Viertel = Meile von der Miliz Halt gemacht hatten, fiengen sie an sich zum Treffen fertig zu machen. Die Sonne war eben aufgegangen, als

der Feind mit einem lauten Feldgeschrey zum Angriff vorrückte. Die Miliz, die kaum so lange wartete, um einen weiten Schuß zu thun, brach und flohe zu ihren Pferden, die in einiger Entfernung von den Flügeln der Maryländer Linie angebunden waren. Tarltons Cavallerie sezte den Flüchtlingen auf dem Fusse nach, und da er sie einholte, als sie eben ihre Pferde erreicht hatten, so fieng er an, sie niederzuhauen. Da Obrist Waschington diesen Anblick nicht aushalten konnte, so jagte er mit seinem Corps zu ihrer Rettung hinzu. Als wenn sie des Sieges gewiß wären, waren Tarltons Leute bey dem Nachsetzen alle zerstreut. Waschington hingegen, der die überlegene Mehrheit der Feinde einsahe, rückte geschlossen wie der Spartanische Phalanx hervor. Darauf machte er plötzlich einen schrecklichen Angriff. Wie Leute, die mit ihrem Leben in der Hand fechten, standen sie alle auf einmal in den Steigbügeln, und wie Blitzstrahlen kamen ihre hauenden Schwerdter herunter, daß Köpfe und Kappen, Arme und Beine, von dem rinnenden Blute gefärbt, auf dem Boden umher lagen. Fürchterlich traurig hörte man das Geheul der Verwundeten und das hohle Stöhnen der Sterbenden von allen Seiten.

Zagend von Wuth und Verdruß, sahe Tarlton den Verlust seines geprahlten Sieges und das Blutbad seiner bravsten Truppen. Er flog umher, sie aufzumuntern; er sprach ihnen Muth zu; er drohte; er stürmte und tobte; aber alles vergeblich. Es ward ihnen keine Zeit gelassen, sich wieder zu sammlen; denn gleich einem schweren Schiff, das mit gespannten Seegeln durch die Wellen bricht, drang Waschingtons Schwadron unaufhaltbar vorwärts, und hauete und ritt alles nieder, was ihr in den Weg kam. Bestürzt über einen solchen Angriff, konnte die brittische Cavallerie das Feld nicht länger behaupten, sondern brach und flohe mit der äussersten Schnelligkeit, wobey die Amerikaner sie mit verhängtem Zügel, gezucktem Säbel und lautem Seigesgeschrey nachsezten, daß die Wälder von dem Lermen dieser Flucht wiederhallten.

Als wenn ein Mammoth plötzlich unter ein tausend Büffeln einbricht, die auf den weiten Ebenen am Missouri weiden, und die ganze unzählbare Heerde mit verwilderten Augen und lau=

tem Geheul die Flucht ergreift, indeß dicht hinterher das brüllende Ungeheuer nachsezt, daß die Erde von ihrer Flucht dröhnt, so war der Lermen von Tarltons Weichen, als die Schwerdter von Waschingtons Cavallerie ihn von Cowpens berühmten Gefilde vertrieben. Es war gleich einem Wetterschlag, der erst laut donnert, und dann nach und nach sich verliert, wie er in die Ferne hinrollt.

Zu dieser Zeit war die brittische Infanterie herbey gekommen; und nachdem sie durch ein kleines Thal passirt war, und eben die Anhöhe hinauf marschirte, befand sie sich auf einmal binnen zwanzig Schritten von Howards Regulairen, die sie mit einer kriegsmäßigen Bewillkommung empfiengen, und ein allgemeines tödtliches Feuer über sie ergossen. Ein so unerwartetes Blutbad warf den Feind in Verwirrung. Und als die Miliz diesen wundervollen Wechsel in dem Treffen sahe, so bekam sie wieder Muth, und formirte sich zur Rechten der Regulairen. Morgan schwenkte seinen Degen, ritt hin zu ihnen, und rief ihnen mit einer Donnerstimme zu: "Hurrah! meine brave Kameraden, stellt euch und fallet ein. Euer alter Morgan ist in seinem Leben noch nicht geschlagen worden. Noch einmal drein gefeuert, ihr Helden, und der Tag ist unser!" — Sie antworteten mit einem Freudengeschrey; die Regulairen und die Miliz rückten beyde auf den Feind los, und da sie auf ihr Feuer das Bajonet folgen liessen, so entschieden sie sogleich das Treffen. Der Boden war mit Todten bedeckt; und die Gipfel der alten Fichten bogen sich von den hinauf steigenden Geistern. Mit schwachem Geschrey und Stöhnen stiegen sie auf einmal empor, wie eine Schaar schneeweisser Schwäne, wenn die alten Winde sie von den Canadaischen Seen vertreiben, und auf ihren ausgebreiteten Schwingen weit nach Süden senden, um ein milderes Clima aufzusuchen.

Waschington verfolgte Tarlton 20 Meilen! und war während dem Nachsetzen oft so nahe bey ihm, daß er ihn mit einem Pistolenschuß hätte hinstrecken können, weil er aber seinen Leuten aufs strengste verboten hatte, eine Pistole zu feuern, so hielte er es für unschicklich, selbst seinen Befehl zu übertreten. Jedoch war einer von seinen Leuten, der es

that. Einmal war Waschington 30 oder 40 Yards vor seinen Leuten voraus. Als Tarlton dies bemerkte, schwenkte er sich plötzlich mit zwey von seinen Dragonern, um ihn von seinen Leuten abzuschneiden. Waschington ritt mit mehr Kühnheit als Vorsicht auf ihn zu, hob sich in seinen Steigbügeln, und versezte Tarlton einen so gewaltigen Hieb, daß er ihm sein Degengefäß zerbrach, und einen oder zwey Finger verstümmelte. In diesem unbeschüzten Augenblick hieb einer von den brittischen Dragonern nach ihm, und würde ihn getödtet haben; allein der gute Schutzgeist, der über den Namen Waschington wachte, führte ein Zwerglein von Franzosen herbey, der den Arm des Britten mit einer Pistolenkugel zerschmetterte. Der andere Dragoner wollte sich schwenken, ward aber niedergehauen: Tarlton kam mit der Flucht davon.

Tarlton war tapfer aber nicht edelmüthig. Er konnte es nicht leiden, wenn ein anderer gelobt wurde; denn als etliche Damen von Charleston in seiner Gegenwart sehr geneigt von dem Obrist Waschington sprachen, sagte er mit einer verdrießlichen Miene, "er würde froh seyn, den Obrist Waschington einmal zu sehen; er hätte schon viel Gerede von ihm gehört, aber ihn noch nie gesehen." "Ey, mein Herr," sagte eine von den Damen, "wenn Sie sich in dem Gefecht auf Cowpens Feld nur umgesehen hätten, so hätten Sie leicht das Vergnügen haben können."

Als Tarlton sich in der Nachbarschaft von Halifax, in Nord-Carolina, aufhielte, speiste er einst in einer grossen Gesellschaft zu Mittag. Es traf sich, daß die schöne und witzige Frau Wiley Jones an der Tafel war. Die Damen, die meistentheils Whigs waren, rühmten oft den Obrist Waschington. Tarlton bemerkte mit einem mürrischen Blick, "er sey erstaunt, wie die Amerikaner so viel aus dem Obrist Waschington machen könnten; denn was er von ihm gehört habe, wäre er ein ganz unwissender Mensch, der kaum seinen eigenen Namen schreiben könnte."—"Das mag seyn, (erwiederte die Frau Jones) aber ich glaube, mein Herr, Sie können bezeugen, daß er sein Merkzeichen zu machen weiß." — Der be-

troffene Tarlton schielte nach seinem verstümmelten Finger, und biß vor Aergerniß seine Lippen zusammen.

Waschington führte den Krieg gegen die Britten bis 1781 fort, da Cornwallis in Virginien einfiel, und sich bey Yorktaun befestigte. Allein das Auge Waschingtons war auf ihn gerichtet; und mit einer Gewandtheit, die, wie die brittischen Schriftsteller sagen, nie übertroffen war, entwarf er einen Plan, der sich in dessen gänzlichen Vernichtung endigte. Listigerweise schrieb er Briefe an Greene, worin er diesem meldete, "daß er, um Virginien Erleichterung zu verschaffen, entschlossen wäre, sogleich Neu-York anzugreifen." Diese Briefe wurden so abgefertigt, daß sie in die rechten Hände fallen mußten. Clinton gerieth in die größte Unruhe; und indeß er täglich nach einem Besuch von Waschington aussahe, war dieser schon mit seiner Armee über die Delaware gegangen, und im vollen Marsch nach Süden, daß die Staubwolken auf ihrer Strasse den Tag verfinsterten. Cornwallis sahe, daß der Tag seines Falles nahe sey. Er hatte alles gethan, was ein Held, und wollte Gott! wir könnten sagen, ein Biedermann thun konnte; aber alles vergeblich. Am lezten September lagerte Waschington sich mit 100 schweren Feldstücken vor York. Den 7ten October fieng sein furchtbarer Zug an zu donnern; und die brittischen Werke sanken dahin. Cornwallis, der nicht geneigt war, seine ganze Armee der Aufreibung preis zu geben, entschloß sich am 17ten zur Uebergabe. Diese Begebenheit ward mit Recht als die Beendigung des Krieges angesehen; der mit Gebet und Bitten (oder eigentlich Bittschriften) angefangen war, und nun auf Befehl des frommen Waschingtons, mit Danksagung beschlossen wurde.

Bey der Belagerung des Cornwallis war das Betragen der Amerikaner, wie überall, großmüthig und edel. Der Oberst Scammel, General-Adjutant der amerikanischen Armee, der bey derselben allgemein beliebt war, ward schwer verwundet, und von etlichen brittischen Dragonern zum Gefangenen gemacht, die ihn drey Meilen vor sich her trottirten, und nach der Stadt brachten, wo er an seinem Wundfieber und Blutverlust sogleich starb. Ein paar Nächte nachher gab Wa-

schington Befehl, zwey von den feindlichen Redouten zu stürmen, die auch sogleich eingenommen wurden. Als die Britten um Quartier baten, hörte man eine fürchterliche Stimme, wie aus einem Grabe rufen: "Gedenkt an Scammel!" "Nein! bedenkt, daß ihr Amerikaner seyd!" rief der Befehlshaber; und sogleich waren die amerikanischen Bajonette gen Himmel gerichtet.

Auch das Betragen der Franzosen war so, daß es sie zu gleichem Lobe berechtiget. Denn als die Britten ausmarschirten, um ihre Gewehre niederzulegen, sahe man die französischen Officiere Thränen vergiessen. Sie trösteten die Britten, und boten ihnen ihre Börsen an! Ein herrlicher Beweis, daß Gott nie gewollt hat, daß seine Menschen, wie einige es ruchloserweise nennen, natürliche Feinde seyn sollen.

Als man den Fall des Cornwallis im Congreß vernahm, fiel der Thürhüter für Freuden in Ohnmacht; als derselbe im Parlament angezeigt ward, sank Lord North auf seinen Wollsack zurück, und brach in Thränen aus. — Der Congreß stimmte Lobgesänge zu Gott an; das Parlament stieß Verwünschungen gegen seinen Premier-Minister aus. Der Congreß begab sich in den Tempel des Herrn, dem Höchsten ein Lobopfer zu bringen; das Parlament stolperte nach St. James, die Majestät seines Königs um eine Veränderung der Männer und Maaßregeln anzuflehen. Der König geruhte allergnädigst, ihre Bitte anzuhören. Männer und Maaßregeln wurden gewechselt, und ein Gebot gegeben, daß wer Krieg oder eine Erweiterung des Bruchs zwischen Britannien und Amerika anrathen würde, als ein Feind von beyden angesehen werden sollte. Der vollbelaubte und grünende Oelzweig des Friedens ward nun den Völkern dargeboten, und Millionen Augen auf beyden Seiten des Meeres öffneten sich zu dem lieblichen Anblick. Die starrenden Runzeln des Krieges zertheilten sich, und freudige Blicke überzogen aufs neue die Menschengesichter. Allein Waschington betrachtete die lieblichen Mienen mit Zweifel. Lange gewohnt, ohne Irrthum voraus zu sehen, was Britannien thun werde, weil er wußte, was es zu thun Macht habe, hatte er nichts zu hoffen, aber alles zu fürchten. Amerika war oh-

ne Geld und ohne Credit; — seine Officiere giengen, ohne einen Thaler in der Tasche, mit langen Bärten und schmuzzigen Hemden im Lager einher; — seine Soldaten hatten oft keine Kruste Brod in ihren Schnapsäcken, und keinen Schluck in ihren Flaschen; — und seine Bürger waren allenthalben satt und müde vom Kriege! Großbritannien hingegen war allenthalben siegreich über die Flotten seiner Feinde; völliger Beherrscher des wässerigen Welttheils, und, wie Judas, der Beutelträger seines Handels! Sollte es bey solchen Vortheilen, und mit solchen Trümpfen in seiner Hand, das Spiel aufgeben, und den Gewinnst fahren lassen? Unmöglich! Sollte dies jedoch geschehen, so müßte es das Werk der Vorsehung seyn, welche die Armeen des Himmels und der Erden leitet, und deren Hand in jedem Schritt zu unserer Unabhängigkeit sichtbar gewesen ist." — "Nichts kann meine Zweifel heben," sagte Waschington, "als eine Order von den Ministern zum Abzug ihrer Flotten und Armeen."

Diese willkommene Order ward endlich gegeben; und stattlich gepudert und parfümirt, eilten die brittischen Truppen bey tausenden an Bord ihrer Schiffe.

"Alle Hände ans Lichten!" schrieen Bootsknecht und Matrose; und damit giengs an die Winde. Mit singenden Yohi-o zogen sie die schweren Anker aus ihren schlammigten Betten, und dann rauschten die eichenen Wälle mit ausgebreiteten Flügeln durch die Wellen hin. Groß war die Freude der Menge, denn nun gieng es in sausendem Laufe zum Wiedersehen des geliebten Geburtslandes, und der liebevollen Augen, die der Brust des Tugendhaften einen Himmel verschaffen. Etliche aber waren traurig. Es waren die nachdenkenden Wenigen, deren Gedanken auf das Vergangene und auf die bessere Hoffnung voriger Zeiten! gerichtet waren. Ihnen machten die überfliessende Bohle, der lebhafte Scherz, das herzliche Lachen und der laute Gesang, kein Vergnügen; noch die schöne blaue Decke des Meeres, oder die schäumenden Wellen, die der Wind vor sich hertrieb. Ihr Vaterland ruinirt, und sie selbst zurückgeschlagen; wie konnten sie froh seyn? dann entzogen sie sich gemach der lermenden Menge, und nahmen einen einsamen Sitz auf dem lüftigen Hinter-

theil, hoch über dem feurigen Strom, den der Lauf des Schiffes hinter sich läßt. Dort saßen sie tief in Gedanken, die Augen traurig auf die verschwindenden Ufer geheftet, und bis zur Schwermuth grübelnd. Der unselige Krieg kehrte in ihre Erinnerung zurück, mit den angenehmen Tagen von 1776, damals voll glänzender Hoffnung, aber nun leider! ganz verfinstert von Verzweiflung. "Damals war es," sagten sie, "als wir zum erstenmal uns diesen Küsten nahten, weit und breit beschattet von dem Nicken unserer Flotte, über die schwellenden Wogen. Von ihren besezten Verdecken blickten Myriaden blühender Krieger begierig auf die lieblichen Ufer, Felder, Heerden und Wohnungen, die sie in ihren süssen Träumereyen für die ihrigen ansehen, sammt allen schönen Mädchen, der leichten Beute eines blutlosen Kampfes. Aber ach! eitle Hoffnung! Waschington kam uns in seiner Stärke entgegen. Sein Volk drängte sich um ihn, wie die scheckigten Kinder der Wüste um ihren Stammherrn, wenn er seine fürchterliche Stimme erhebt, und sie aus ihren Höhlen ruft, um ihm in seinem Krieg gegen den mächtigen Rhinoceros beyzustehen. Die Schlacht wüthete über tausend Felder — und tausend Ströme flossen von brittischem Blute. Und wie viele sind nun leider! von allen unsern blühenden Kriegern jezt noch übrig? Von tödtenden Kugeln durchbohrt, liegt der größte Theil in einem blutigen Bette zusammen gepreßt. Dort, jeder auf seinem Küssen der Ehren, liegen die, die einst der Schmuck unserer Schaar waren. Dort liegen der tapfere Frazer, der unerschrockene Ferguson, der gebildete Donop, und der Stolz der Jugend, der edle Andre, nebst tausend andern, gleich brav und gut. Allein, ihr theuren Gefährten dieses grausamen Kampfes, ihr seyd zwar gefallen, aber nicht vergessen. Noch oft, und mit Thränen sehen wir euch, als wenn ihr noch mit uns bey den Mahlen jubeltet, oder an unsern Seiten kämpftet. Aber vergeblich war all unser Muth, denn Gott stritt für Waschington. Darum sind unsere ausgesuchtesten Truppen vor ihm gefallen; und wir, die traurigen Ueberbleibsel des Krieges, kehren jezt ohne Ruhm nach unsern Ufern zurück. Land der Heldengräber, leb' wohl! Geister der Erschlagenen, schmälet nicht auf unserer Abreise! Wir lassen euch zurück; aber in einem Lande von Brüdern, die oft den Tod betrauerten, den ihr Muth verursachte. Aber nun ist der unnatürliche

Kampf vorbey, und der Friede kehret zurück.—Und o! daß mit dem Frieden auch der Geist zurück kehren möchte, der einst die Herzen der Amerikaner gegen ihre brittischen Brüder erwärmte, als noch der Anblick unserer Schiffe Freude an ihren Ufern verbreitete, und der Pflanzer bey der Uebersicht seines Baumwollenfeldes sich freute, daß er Brod und Arbeit für unsere Armen zubereitete."

Da nun die feindlichen Flotten und Armeen abgezogen, und die Unabhängigkeit dieses Landes anerkannt war, schritt Waschington, auf Befehl des Congresses, zur Entlassung der Armee. Auf diesen Vorfall, obgleich vor allen andern seinem Herzen am theuersten, hatte er schon lange mit zitternder Unruhe hingeblickt. Da er seine Soldaten wie Kinder liebte, wie konnte er ihnen die schmerzliche Wahrheit sagen, welche die Armuth des Landes ihm auflegte. Wie konnte er ihnen sagen, daß sie, nach allem, was sie mit ihm gethan und geduldet hätten, nun ihre Gewehre niederlegen und nach ihrer Heimath kehren müßten — manche von ihnen ohne ein anständiges Kleid auf ihrem Rücken, oder einen Pens in ihrer Tasche?

Allein er ward der Sorge überhoben, ihnen diese Anzeige selbst zu thun; denn bald erhielten sie dieselbe von einer andern Seite her, und unter Umständen, die darauf abgesehen waren, die ungestümste Verachtung gegen ihr Vaterland anzufachen. Es wurden Briefe in der Armee ausgestreuet, worin ihre eigenen beyspiellosen Leiden und die Undankbarkeit des Congresses mit den grellsten Farben geschildert wurden.

"Seyd ihr nicht," sagte der Schreiber derselben, "im Vertrauen auf die Ehre eures Vaterlandes, in den Dienst desselben getreten, und habt ihr nicht um seiner theuren Sache willen alle Uebel eines Soldatenlebens bestanden? Seyd ihr nicht manchen ganzen Tag im Winter längs den mit Eis bedeckten Strassen, ohne Schuhe an euren blutenden Füssen, fortmarschirt; und habt ihr nicht manche lange Nacht unter freyem Himmel zugebracht, ohne Zelten, um eure Häupter gegen Regen und Sturm zu decken? Habt ihr nicht die Hitze manches blutigen Kampfes getragen, und den Händen eurer

Feinde den glorreichen Preis, eures Landes Unabhängigkeit, entrissen? Und über das alles, nachdem ihr eure besten Lebenstage in dem Dienst desselben hingebracht, eure Körper unter den Waffen ruinirt, und eure Glieder mit den Schmerzen und Leiden eines siebenjährigen Krieges angefüllt habt, wollt ihr nun zugeben, daß ihr in Lumpen nach euren Familien zurückgesandt werdet, um den Rest eures Lebens in Armuth und Verachtung zuzubringen? Nein! meine Waffenbrüder, das werdet ihr nicht! Ich hoffe, ihr werdet kein so feiges Herz haben! Ich hoffe, nachdem ihr so tapfer für die Rechte anderer gefochten habt, so werdet ihr nun eben so tapfer für eure eigenen Rechte fechten! und jezt ist gerade die Zeit, und die goldene Stunde, dem Uebel abzuhelfen, weil ihr noch die Waffen in Händen, und die Stärke einer Armee zu eurer Hülfe habt, mit einem geliebten General an eurer Spitze, der bereit ist, euch zu der Gerechtigkeit zu führen, die ihr euch selbst schuldig seyd, und die ihr so lange, aber vergeblich, von einem undankbaren Lande erwartet habt."

Diese Briefe machten, wie zu erwarten stand, einen höchst beunruhigenden Eindruck. Wuth, gleich einem verborgenen Feuer fieng über das ganze Lager an zu brennen. Waschington ward es bald gewahr. Er merkte es an seinen Soldaten, wie sie in Haufen beysammen standen und von ihren Beschwerden sprachen, indeß sie mit wüthenden Blicken und Geberden auf die Erde stampften, und ihre Flüche gegen den Congreß ausstiessen. Froh über einen solchen Erfolg seines ersten Briefes, sandte der Schreiber sogleich einen Zweyten, der noch listiger und noch entflammender als der erste war. Die Erbitterung der Armee stieg nun zu einer Höhe, die einen Ausbruch auf der Stelle drohte. Aber dennoch blickten ihre Augen mit Ehrfurcht und Liebe auf ihren verehrten Chef, den sie immer als einen Vater angesehen hatten.

Oft hatten sie seine Thränen bemerkt, wann er die Einrichtung ihres Lagers nachsahe, und ihr Leiden und Hinsinken unter Fieber und Ruhr, aus Mangel an Kleidung und Lebensmitteln gewahr wurde. Oft hatten sie ihre Klagen verschwiegen, im Vertrauen auf seine Versprechungen, daß der Congreß sie noch bedenken werde. Aber siehe! seine Versprechun-

gen und ihre Hoffnungen waren alle in den Wind geschlagen.

Und will Waschington, der Freund der Gerechtigkeit, der Vater seiner Armee, sie nicht an eine Regierung rächen, die sie so schändlich betrogen und ihn hintergangen hat? Es bedurfte nur eines Winks von seinem Beyfall, um die ganze Armee in Bewegung zu setzen. Sogleich würde sie mit aufgepflanztem Bajonet den verhaßten Congreß von seinem Sitz gestürzt und ihren geliebten Waschington auf den Thron von St. Tammany gesetzt haben. Hier ließ ohne Zweifel der Versucher den gefährlichen Diadem vor den Augen unseres Landsmannes funkeln; aber die Religion wies ihn zu gleicher Zeit auf den grossen Gott der Ordnung hin, der eine Krone darreicht, gegen welche alle Diademe der Könige nur Schlacken sind. Beseelt von solchen Hoffnungen, hatte er lange die brünstige Menschenliebe genährt, die sich nach Freyheit über alle Länder, und besonders über sein Vaterland, sehnet. Für die Freyheit hatte er gefochten und gesiegt, und nun sahe er sie gleichsam mit ihrem ganzen Segen vor der Thür. "Ueber ein kleines, und Amerika wird der Ruhm der Erde werden— eine Nation von Brüdern, die der Regierung gleicher Gesetze geniessen, unter ihrem eigenen Weinstock und Feigenbaum wohnen, und kein Tyrann erschrecken wird. Und sollen diese herrlichen Aussichten verdunkelt werden? Sollen sie von Waschington verdunkelt werden? Soll er, der stets der Freund seines Vaterlandes war, dadurch dessen bitterster Feind werden, daß er ihm das eiserne Joch der Monarchie wieder auflegt? Soll er, der Vater seiner Armee, ihr Mörder werden, indem er eine Regierung einführt, die ihre Freyheit auf immer verschlingen wird?"

Dieser Gedanke füllte seine Seele mit Abscheu. Anstatt also den Wünschen seiner Armee zu ihrem eigenen Verderben gutwillig nachzugeben, widersetzte er sich denselben zu ihrem wahren Besten; und anstatt das Hosianna, das ihn zum König machen sollte, mit verrätherischem Wohlgefallen einzusaugen, runzelte er seine Stirne mit väterlichem Unwillen über ihre Gottlosigkeit. Er eilte, ihre aufkeimende Empörung zu ersticken. Er schrieb Briefe an die Officiere der Armee, und

ersuchte sie, an einem bestimmten Ort und Tage mit ihm zusammenzutreffen. Zum Glück für Amerika fand die Stimme Waschingtons, wie die Stimme eines Vaters, noch Eingang in ihre Ohren. Seine Officiere sammleten sich Mann für Mann um ihn; worauf er sich mit einer Ehrfurcht und Liebe einflössenden Würde erhob, und die begierig horchenden Hauptleute anredete. Er fieng mit einer Erinnerung an die grosse Hauptsache an, für welche sie zuerst den Degen gezogen hätten, nemlich die Freyheit ihres Vaterlandes. Er lobte ihren edlen Muth, womit sie sich so mancher Entbehrung und Beraubung unterworfen, so manche Gefahren bekämpft und so manche Widerwärtigkeiten besiegt hätten. Und nun, sagte er, nachdem ihr, wie einst das Volk Israel, durch ein rothes Meer (von Blut) gewatet seyd, und dem donnernden Sinai der brittischen Wuth widerstanden habt; nachdem ihr die feurigen Schlangen der Indianer zertreten, und die tückischen Amalekiter, die Tories, zu Boden geschlagen habt; nachdem ihr durch eine heulende Wüste des Krieges gereiset, und nun, mit der Bundeslade eurer Landesfreyheit im Lager, sicher an die Grenze eures Canaans angelangt seyd, und das rühmliche Ende aller eurer Arbeiten vor Augen habt, wollt ihr euch nun in die Fallstricke eines brittischen Kundschafters begeben, und um der elenden Fleischtöpfe von ein paar Monats Sold willen, euch in einen Bürgerkrieg stürzen, und in eine ärgere als egyptische Knechtschaft zurück sinken? Nein! meine braven Landsleute, ich hoffe, das werdet ihr nicht. Ich hoffe, daß eine Armee, die sich mit ihrem Patriotismus einen Ruhm über die ganze Welt erworben hat, ihren guten Namen noch zu behaupten weiß. Ich hoffe, daß euer Betragen, bey dieser letzten, bey dieser prüfendsten Gelegenheit, das Maaß eures Heldenthums voll machen, und auf den amerikanischen Character einen unsterblichen Ruhm prägen wird. Ihr habt Wunder gethan, aber ein grösseres Wunder bleibt euch noch zu thun übrig. Wir haben uns den Ruhm erworben, unsere Feinde besiegt zu haben; nun lasset uns den noch grösseren Ruhm erringen, uns selbst zu besiegen. Andere Armeen, nachdem sie ihre Feinde bezwungen hatten, sind selbst, um der Macht und des Raubes willen, die Tyrannen des Landes geworden, und haben die Freyheiten desselben unter die Füsse getreten. Drum sey es unsere edle Ruhmbegierde, nach so

vielen beyspiellosen Leiden für unser bedrängtes Vaterland, mit Freuden, wenn auch ohne Geld, zu unsern Heimathen zurück zu kehren, und geduldig die Belohnung abzuwarten, welche die Dankbarkeit des Vaterlandes gewiß eines Tages ertheilen wird. Mittlerweile, da wir unsere Schwerdter zu Pflugschaaren und unsere Bajonetten zu Sicheln machen, lasset uns wie friedliche Bürger die Felder bauen, von welchen wir neulich, als siegreiche Soldaten, den Feind vertrieben haben. Dann werdet ihr von dem edelsten Theater ein Schauspiel von Vaterlandsliebe geben, dergleichen nie zuvor gesehen worden — ihr werdet die frohe Welt belehren, daß Menschen fähig sind, einen Himmel in edlen Handlungen zu finden — und ihr werdet der Nachwelt Gelegenheit geben zu sagen, wann sie von eurem gegenwärtigen Betragen sprechen, "hätte dieser Tag gefehlt, so wäre der Triumph der Tugend unserer Väter unvollständig gewesen."

Wie er sprach, überzog das reinste Roth der Tugend seine von Natur bleichen Wangen, und seine himmelblauen Augen funkelten von dem unbeschreiblichen Feuer, welches die Imagination dem Engelredner leihet, um die armen Sterblichen zu der Erhabenheit göttlicher Handlungen zu beseelen. Seine Worte waren nicht vergeblich geredet. — Von Lippen der Wahrheit und lange geprüfter Liebe, wie die seinigen, gieng ein Rath hervor, als wenn ein Orakel gesprochen hätte. Sogleich formirten die Officiere eine sogenannte Committee des Ganzen, mit dem General Knox an ihrer Spitze, die in Zeit von dreyßig Minuten die folgenden Beschlüsse abfaßte, welche einmüthig genehmigt wurden:

"Beschlossen, daß da wir aus den reinsten Trieben von Liebe und Eifer für die Menschenrechte in den Krieg gegangen sind, keine Widerwärtigkeit oder Gefahr uns je verleiten soll, den Ruhm zu beflecken, den wir auf Kosten unseres Bluts und mit achtjährigen getreuen Diensten erworben haben.

"Beschlossen, daß wir ferner ein unerschütterliches Vertrauen zu der Gerechtigkeit des Congresses und unseres Vaterlandes haben.

"Beſchloſſen, daß wir die infamen Vorſchläge in einer neulichen anonymiſchen Zuſchrift an die Officiere der Armee, mit Abſchen betrachten, und mit Verachtung verwerfen."

Die Officiere eilten hierauf nach ihren Truppen zurück, die mit Ungeduld auf ſie warteten, und überbrachten ihnen Waſchingtons Rede. Sie ſagten ihnen auch, daß er feſt überzeugt wäre, "daß die Forderungen eines jeden Soldaten liquidirt, eine richtige Rechnung davon ausgemacht, und ein angemeſſener Fond zur Bezahlung derſelben beſorgt werden würde, ſobald die Umſtände der Nation es nur erlaubten."

Die Soldaten horchten mit Aufmerkſamkeit auf dieſen Vorſchlag, und hörten den Schluß ohne Murren an. "Sie hätten keine hohe Meynung von dem Congreß," ſagten ſie; "da ſie aber aus Liebe zur Pflicht und zu dem alten G e o r g ſo weit gegangen wären, ſo könnten ſie eben ſowohl ein wenig weiter gehen, und ihre Arbeit vollends fertig machen. Ein wenig Geld wäre freylich ſehr willkommen geweſen, und es müßte eine armſelige Kriegskaſſe ſeyn, die nicht einen Thaler ausbezahlen könnte, beſonders da viele von ihnen etliche hundert Meilen nach ihrer Heimath hätten. Allein die Leute werden uns ja, um einer Mahlzeit willen, nicht auf dem Wege verhungern laſſen, da wir ſo lange für ſie gefochten haben. So laßt uns, in Gottes Namen, unſere Schnapſäcke ſchultern, wann unſer guter alter General uns das Wort giebt."

Der folgende Tag war zum Aufbrechen der Armee beſtimmt, welches auf folgende Art vor ſich gieng. Nach dem Frühſtück wurden die Truppen unters Gewehr beordert. Auf die Anzeige, daß ſie zum Ausrücken fertig wären, ritt Waſchington mit ſeinen Adjutanten nach dem Sammelplatz, wo er zu Pferde auf ihre Ankunft wartete. Die Truppen rückten unter Aufſpielung der traurigen Muſik des Todtenmarſches mit gedämpften Trommeln heran, und zogen zum letztenmal vor ihm auf. Jede Miene war in Kummer eingehüllt. Auf ein gegebenes Zeichen legten ſie ihre Gewehre nieder, ſchwenkten ihre Hüte, und riefen: "Gott erhalte den groſſen Waſchington!" Mit naſſen Augen ſagten ſie ihm ein langes Lebewohl! und marſchirten in Reihen nach ihren Geburtsorten zu. Mit

tiefdenkenden Blicken verfolgte sein Auge sie, als sie abzogen. Als aber diese brave Truppen, die ihm so lange gehorcht, und eben jezt einen solchen Beweis von ihrer Zuneigung gegeben hatten, über die Hügel hin aus seinen Augen verschwanden, um sie nie wieder zu sehen, da regte die Natur ganz den Vater in ihm, und übergab ihn den Thränen. Doch weinte er nicht wie die, "die ohne Hoffnung weinen;" er freuete sich auf den, der die Mühseligkeiten der Tugendhaften aufzeichnet, und ihnen eines Tages den Lohn geben wird, den diese Welt nicht geben kann.

Doch wurde die ganze Armee nicht auf einmal abgedankt. Kurz nachher gieng er nach Neu-York, um zu beendigen, was ihm als Oberbefehlshaber noch oblag, und sich zur Rückkehr nach seiner eigenen Heimath anzuschicken. An dem lezten Tage, den er sich dort aufhielt, versammelten sich alle seine Officiere, die in der Stadt waren, als sie hörten, daß er um 1 Uhr seine Reise nach Virginien antreten wollte, in dem Gasthofe, wo er logirte, um ihm ein Lebewohl zu sagen. Um halb 1 Uhr kam der General in das Zimmer, wo eine prächtige Tafel angerichtet war, aber nichts genossen wurde. Man suchte eine Unterhaltung anzufangen, aber die Worte fehlten. Als die Uhr eins schlug, gieng der General an einen Seitentisch, schenkte Wein ein, und bat seine Officiere ein Abschiedsglaß mit ihm zu trinken. Darauf sagte er mit einem rührenden Blick und zitternder Stimme: "Nun, meine braven Waffenbrüder! wir scheiden; vielleicht, um in diesem Leben nie wieder zusammen zu treten. Ich bitte Gott, daß er Sie alle in seinen heiligen Schutz nehmen, und ihre zu kommenden Tage so glücklich machen wolle, als die vergangenen glorreich waren."

Als sie getrunken hatten, winkte er den General Knox, der auf ihn zugieng, und ihm stillschweigend und mit Thränen die Hand drückte. Seinem Exempel folgten alle Officiere, wobey ihre männlichen Wangen voll Wehmuth, Gefühle ausdrückten, die für ihre Worte zu heftig waren. Nach dieser rührenden Scene gieng er hinaus, und die Officiere folgten ihm. Die Strasse von dem Gasthofe bis nach dem Wasser war mit leichter Infanterie besezt und mit tausenden von

Bürgern angefüllt, die ihn in der Stille bis ans Ufer begleiteten. Statt des gemeinen Fährbootes war eine prächtig ausgeschmückte Barke zu seinem Empfang bereit, welche die amerikanische Flagge und Wimpel wehen hatte, und von dreyzehen See-Capitainen in einer zierlichen blauen Uniform bemannt war. Ehe er seinen Fuß an Bord der Barke sezte, kehrte er sich gegen das Volk, das in gedrängter Menge umher stand, schwenkte seinen Hut, und bot ihnen ein stilles Lebewohl; welches sie auf gleiche Weise beantworteten, indem sie alle ihre Hüte schwenkten, ohne einen Laut zu äussern. Sobald die Söhne Neptuns ihre ehrenvolle Fracht eingenommen hatten, sezten sie ihre Ruder an, und mit ihren geübten Schwingen flog die Barke nach dem gegenseitigen Ufer hinüber. Dann zertheilte sich die Menge der gerührten Zuschauer mit Gefühlen, deren Quelle sie vielleicht selbst nicht verstanden. Etliche von ihnen erzählten, als sie nach Hause kamen, ihren horchenden Kindern, was sie gesehen hätten, und sprachen von den Ehrenbezeugungen, die solchen Tugendhaften, wie Waschington, gebühren.

Er übernachtete in Elisabethtaun, 15 Meilen von Neu-York. Den folgenden Morgen bestieg er, voll Gedanken an seine Heimath, sein Chariot, und nahm seinen Weg durch die angenehmen Gegenden von Neujersey. Die Reise war, ohne Zweifel, die angenehmste, die er seit den trüben Tagen von 1776 gemacht hatte. Denn obgleich der freudenleere Winter mit seinen kalten Wolken und pfeifenden Winden über die blumenleeren Felder verbreitet lag, so schien doch in seinen patriotischen Augen die Oberfläche der Natur weit herrlicher als in den vorigen Jahren mit ihrem Frühlings-Grün und Golde, denn sie war nun mit dem prächtigen Mantel des Friedens bedeckt. Seine Schultern waren frey von der Last der öffentlichen Sorgen, und sein Herz von der Unruhe des Ober-Commandos. Mit Vaterfreuden konnte er über die dickbewohnten Landschaften mit ihren Kleinen und ihren Heerden hinblicken, nun sie der Gefahr nicht mehr blos gestellt waren.

"Glückliche Bauern! der lange Winter des Krieges ist vorbey; die Frühlingszeit des Friedens ist zurückgekehrt, und man hat das Girren ihrer Taube im Lande gehört. — Bauet

euer Land wieder an; spreitet den Fruchtbarkeit bringenden Dünger aus, und bereitet eure vom Kriege zerstörten Felder, daß sie wieder Kronen von erfreuenden Erndten tragen.

"Glückliche Kinder! nun hüpfet wieder in Sicherheit nach euren Schulen; häufet die goldene Schätze von Kenntnissen an, und machet euch des künftigen Ruhmes und der Regierung eures Landes würdig.

"Glückliche Bürger! eilet, die zerstörten Tempel eures Gottes wieder aufzubauen, und erhebet euren Lobgesang zu Ihm, dem grossen Führer des Krieges, der eurem schwachen Arm beystand, und den mächtigen Feind unter eure Füsse trat."

Aber oft, mitten unter diesen seligen Gedanken, führte sein schnellräderiges Chariot ihn über Gefilde, auf welche sein blutendes Andenken nicht ohne Thränen blicken konnte. "Dort fliessen die streitenden Armeen mit Donnern zusammen — der stürmische Kampf war kurz; aber hinter jenen traurigen Hügeln ist der Ort, wo viele von unsern braven Helden schlafen: vielleicht hat ein guter Engel geflüstert, daß ihr Fall nicht vergebens war."

Auf seiner Heimreise hielt er sich einen Augenblick in Philadelphia auf, um ein Geschäft abzuthun, das für ein so redliches Gemüth wie das seinige, ein erhabener Zug gewesen seyn muß. Er hielt sich nur auf, um dem General-Comptroleur eine Rechnung von allen öffentlichen Geldern, die er ausgelegt hatte, zu überreichen. Obgleich diese Rechnung in seiner eigenen Handschrift abgefaßt, und von den gehörigen Belegen begleitet war, so werden europäische Staatsmänner und Generäle es doch kaum glauben, daß er in dem Verlauf eines achtjährigen Krieges nicht mehr als 12,497 Pfund, 8 Schilling und 9 Pens Sterling angelegt hatte!

Von Philadelphia eilte er nach Annapolis, wo der Congreß damals in Sitzung war, um demselben die Bestallung, womit er ihn beehrt hatte, wieder zurück zu geben.

Weil er nie ein Freund von Gepränge war, so wünschte er seine Amtsniederlegung schriftlich zu thun; allein der Congreß wollte es anders. Einen Menschen zu sehen, der eine so hohe Macht und Gewalt freywillig aufgiebt, das war ein Schauspiel wie man nicht alle Tage antrifft. Damit die Herren im Congreß das Vergnügen haben möchten, ihn in dieser letzten, und vielleicht größten Handlung seines publiken Lebens zu sehen, so äusserten sie den Wunsch, seine Resignation aus seiner eigenen Hand, vor einer vollen Audienz zu empfangen. Der 23ste December, 1783, war der zu diesem Endzweck bestimmte Tag. Schon frühe war das Haus gedrängt voll. Die Mitglieder des Congresses und die Grossen des Landes füllten den Boden; das Frauenzimmer flimmerte auf den Gallerien. Um 11 Uhr trat Waschington ins Haus, und ward nach einem für ihn zubereiteten, mit rothem Sammt bedeckten Sitz geführt. Nach einer kurzen Pause zeigte der President an, daß die Vereinigten Staaten, im Congreß versammlet, bereit wären, seine Mittheilung zu empfangen; worauf Waschington sich von seinem Sitz erhob, und in der größten Kürze und Anständigkeit bemerkte, daß er sich ihnen dargestellt habe, um die Bestallung, die er vor acht Jahren mit Schüchternheit angenommen habe, nun mit Zufriedenheit in ihre Hände zurück zu geben. Er bat, wegen des glorreichen Ausganges ihrer vereinten Bestrebungen, seine aufrichtigsten Glückwünsche mit den ihrigen zu vermischen — maßte sich keinen Theil von dem Lobe an, sondern schrieb alles dem Segen des Himmels und den Anstrengungen der Nation zu. Denn empfahl er aufs brünstigte sein theures Vaterland dem Schutz des Allmächtigen, und bot ihnen ein gerührtes Lebewohl; und da er von aller Beschäftigung des öffentlichen Lebens Abschied nahm, so gab er seine Bestallung auf.

Selten hat man eine so hinreissende Darstellung von der Macht gesehen, welche die erhabene Tugend über das menschliche Herz besizt, als bey dieser Gelegenheit. Kurz und einfach, wie die Rede Waschingtons war, schien sie doch jede zitternde Vorstellung von den Schreckenstagen in 1775 zurückzuführen, da die brittischen Flotten und Armeen an unsern Küsten donnerten, und von nichts als Sclaverey, Con-

fiscationen und Executionen gesprochen wurde. Und nun sahen sie den Mann vor sich, den sie in jenen trüben Tagen für ihren Schild und Schirm angesehen hatten, und der ihren süssen Hoffnungen völlig entsprochen hatte—der treu und unerschüttert geblieben war—der ihrem mächtigen Feind in allen seinen Anschlägen zuvor gekommen war — der ihm überall die Spitze geboten hatte — der alle seine Hoffnungen verwirrt, vereitelt und vernichtet hatte—der mit Sieg auf Sieg seine starken Legionen in Staub oder in Ketten gelegt, und endlich seinem Vaterlande die glorreiche Unabhängigkeit mit der schönsten Aussicht, eine der angesehensten und glücklichsten Nationen auf Erden zu werden, gesichert hatte—der über dies alles die Herzen seiner Armee und seiner Nation so völlig gewonnen hatte, daß er sich vielleicht zum Herrn derselben hätte aufwerfen können; auf alle Fälle würde ein Cäsar oder ein Cromwell, mit Aufopferung einer Million Leben, den gottlosen Versuch gemacht haben. Aber nun sahen sie, daß es ferne von diesem Manne war, seine Macht und Gewalt zur Entehrung seines Vaterlandes zu mißbrauchen—daß er demselben vielmehr mit der heiligsten Ehrfurcht begegnete—daß er sich gehorsam vor der deligirten Gegenwart desselben, dem Congreß, beugte—daß er bereitwillig die Bestallung zurück gab, womit es ihn betraut hatte—daß er seine ausgedehnte Gewalt demüthig vor den Füssen desselben niederlegte—und bescheidentlich in den niedrigen Stand seiner Mitbürger zurücktrat. Den grossen Landsmann, der ohnehin schon so beliebt war, nun eine so edelmüthige, so göttliche Handlung ausüben zu sehen, dies machte einen Eindruck, den keine Worte zu beschreiben vermögen. Die Gefühle der Bewunderung und Liebe waren zu groß und erhaben, um ausgedrückt zu werden. Jede Miene war voll hoher Empfindungen, und eine Thränenfluth floß aus jedem Auge, die, obgleich stillschweigend, vielleicht das reinste Opfer der Verehrung und Hochachtung war, das je einem menschlichen Wesen dargebracht wurde.

Nachdem er seinem Vaterland die letzte grosse Schuld bezahlt hatte, bestieg er den andern Morgen in aller Frühe, seine Chariot zur letzten Tagesreise nach Mount Vernon. Ach! könnten die verstockten Tyrannen fühlen, was Waschington

an diesem Tage empfand, da er mit gerührtem und dankbarem Herzen die mächtigen Werke überdachte, die er nun vollendet hatte— sein Vaterland gerettet, und sein Gewissen rein— sie würden ihre Purpurmänteln mit allen darauf ruhenden Flüchen von sich werfen; sie würden von ihren mit Blut befleckten Thronen aufstehen, und wie Waschington, ihr eigenes Glück nur in der Beglückung anderer suchen.

O Waschington! dreymal grosser Namen,
Wie können Menschen würdig dich belohnen?
Ein Kaiserthum ist unwerth deinem Namen,
Und Du hast keinen Sinn für Thronen.
Nur Pflicht allein sucht Deine Wohnung,
Und Du suchst nur in ihr Belohnung.

Eilftes Capitel.

Waschington wird wieder ein Bauer; — seine Landwirthschaft; — zeigt die Wichtigkeit der inländischen Schiffahrt; — giebt eine Verbesserung der alten Constitution an;— wird President der Vereinigten Staaten; — hat grosse Schwierigkeiten zu bekämpfen; — und überwindet sie mit Ehren.

In jedem Stande glücklich zu seyn, ist ein Zweck, den nur wenig Menschen erreichen. Es beweiset, daß das Herz auf das beruhet, was ihm nur allein genügen kann, und das ist die Nachahmung Gottes in einem wohlthätigen und nützlichen Leben. Dies war der Fall mit Waschington. In seinem Vaterlande die goldene Regierung der Freyheit aufzurichten, war sein höchster Wunsch. In Erreichung dessen suchte er seine Glückseligkeit. Er verabscheute den Krieg; wann aber Krieg nothwendig wurde, so gieng er ihm tapfer entgegen. Seiner herrschenden Leidenschaft mußte gehorcht werden. Er machte sein Pflugschaar zu einem Schwerdt, und verwechselte die Ruhe und Vergnügungen des Landlebens mit dem

Geräusch und den Gefahren des Lagers. Da er den grossen Preis gewonnen hatte, nach welchem er kämpfte, so kehrte er wieder zu seinem Pflug zurück.— Seine militairische Kleidung wurde mit eben der Leichtigkeit beyseite gelegt, als wenn er einen alten abgetragenen Rock hinlegen würde. Das Lager mit allem Geprängé und Geräusche war vergessen. Er erwachte in seiner stillen Kammer zu Mount Vernon, ohne von lermenden Trommeln und Pfeifen aufgeweckt zu werden, die ihn jeden Morgen in seinem Zelte begrüßten. Glücklich unter seinem Gesinde, vermißte er die scheinenden Wachen nicht, die ihm mit präsentirtem Gewehr ihre Ergebenheit zu bezeugen pflegten. Der nützliche Bürger ist der höchste Character, den er zu führen wünscht. Sein Schwerdt in ein Pflugschaar verwandelt, ist sein Lieblingsinstrument, und die geliebte Bauerey seine Bühne. Die Landwirthschaft war immer sein größtes Vergnügen. Die reine gesunde Landluft mit ihren duftenden Wohlgerüchen zu athmen, und die reichen goldenen Erndten und zahlreichen Heerden zu überschauen, schien ihm ein Leben zu seyn, das den Privatstand mit der National-Wohlfahrt am genauesten verknüpft. Auf diesen grossen Zweck richtete er seine ganze Aufmerksamkeit und alle seine Bemühungen. Er schrieb an die geschicktesten und erfahrensten Bauern, nicht nur in Amerika, sondern auch in England, (denn Waschington war nicht fähig, Feindseligkeit gegen ein Volk zu hegen, das Freundschaft mit seinem Vaterlande geschlossen hatte,) er schrieb, sage ich, an die geschicktesten und erfahrensten Bauern in Amerika und England, und bat sie um Belehrung, wie sein Land am besten anzubauen und zu verbessern sey; welches Getraide, welche Grasarten und welcher Dünger sich am besten für seinen Boden schickten; welche Gesträuche am tüchtigsten zu Zäunen, und welche Thiere am fähigsten zur Arbeit wären.

Allein seine eigene Bauerey zu verschönern, und seine eigene Familie zu bereichern, das schien einer so grossen und wohlwollenden Seele wie der seinigen, so viel als nichts thun. Die ganze Nation mit nützlicher Arbeit beschäftigt, sich selbst reichlich versorgen, und die Seehäfen mit Nahrung und Kleidung für die Armen und Dürftigen in andern Ländern anhäufen zu sehen, das war seine göttliche Begierde. Da er aber

wußte, daß seine geliebten Landsleute die Ehre und Vortheile von solchen nützlichen Arbeiten nicht lange geniessen würden, wenn sie ihre zunehmenden Landesproducte nicht nach ihren eigenen Märkten bringen könnten, so eilte er, sie zu einer gehörigen Einsicht von der unendlichen Wichtigkeit zu erwecken, Canäle zwischen allen den schönen Strömen, die durch die Vereinigten Staaten fliessen, zu graben. Um seinem Rath ein desto grösseres Gewicht zu geben, wies er zuerst auf die Entspringung dieser grossen Ströme; auf ihre Entfernung von einander; auf die Hindernisse, welche der Schiffahrt im Wege standen, und auf die muthmaßlichen Unkosten, diese Hindernisse aus dem Wege zu räumen.

Seinen Wünschen gemäß, bildeten sich bald zwey reiche Gesellschaften, die Schiffahrt des James Rivers und der Potomack, der beyden schönsten Ströme in Virginien, zu erweitern. Erstaunt über den Vortheil, den sie und ihr Vaterland bald von einem Plan einerndten würden, den er nicht nur angegeben, sondern mit so vieler Mühe und Unkosten anempfohlen hatte, lagen sie ihm dringend an, 150 Antheile von ihrem Gesellschafts-Stock, die sich auf beynahe 40,000 Thaler beliefen, anzunehmen. Allein er schlug ihr Anerbieten sogleich aus, mit den Worten: "Was würde die Welt denken, wenn sie hörte, daß ich 40,000 Thaler für diese Sache angenommen hätte?—Muß sie nicht auf den Verdacht fallen, wann ich wieder etwas anrathe, daß ich es nur um des Geldes willen thue? Auf die Art möchte ich um des Geldes willen, das ich doch nie von meinem Vaterlande begehrt habe, die Macht verlieren, demselben einen Dienst zu leisten, der mehr als alles Geld werth wäre!"

Während er aber in diesen guten Werken beschäftigt war, ward er plötzlich durch die Erscheinung eines Uebels beunruhigt, das allen seinen wohlgemeynten Arbeiten ein Ende zu machen drohte;— und dies war die angehende Auflösung der Federal-Regierung!! Die Baumeister dieses schönen aber lockeren Gebäudes hatten es nach dem Maaßstab der gleichen Rechte und des gegenseitigen Interesses zusammen gefügt; und damit glaubten sie genug gethan zu haben. Die guten Gesinnungen und Tugenden der Nation, dachten sie, würden ein

Fundament abgeben, worauf es trotz allen auswärtigen und einheimischen Unruhen, fest stehen werde.

"Aber ach!" sagte Waschington, "die Erfahrung lehret, daß die Menschen, wenn sie nicht mit Zwang dazu angehalten werden, selten thun, was zu ihrem eigenen Besten dient. Mit Freuden sahe ich einst mein Vaterland den lebhaftesten Sinn für seine Rechte fühlen, und sie mit einem ihrem Werth angemessenen Muthe behaupten. Mit Freuden habe ich alle Weisen von Europa mit Verwunderung, und alle Guten mit der Hoffnung auf dieses Land blicken sehen, daß sein schönes Beyspiel die alte Welt wiedergebären, und der lange unterdrückten Menschheit den Segen einer gleichen Regierung wieder verschaffen werde. Aber ach! statt diesen erhabenen Stand zu behaupten, stürzt Amerika sich selbst in Unordnung und Auflösung. Wir haben Kräfte genug zur Selbstvertheidigung und Ruhmwürde; aber diese Kräfte werden nicht angestrengt. Aus Furcht, daß der Congreß die Macht mißbrauchen werde, will das Volk ihm keine Macht anvertrauen. Ausländer beleidigen uns ungestraft, denn der Congreß hat keine Macht, sie zu züchtigen. Uebermüthige Menschen fachen Factionen an, denn der Congreß besitzt keine Macht, sie im Zwang zu halten. Oeffentliche Creditoren fordern Bezahlung, und der Congreß hat keine Macht, Geld einzutreiben. Kurz, wir können nicht lange als eine Nation bestehen, wenn nicht irgendwo eine Macht festgesetzt wird, welche die ganze Stärke der Nation, zur Vertheidigung gegen alle ihre Feinde, und zur Abhelfung aller ihrer Mängel, in ihrer Gewalt hat. Das Volk wird einer solchen Regierung bald müde werden— es wird sich nach einer Veränderung sehnen—und viele fangen schon an, ohne Abscheu von einer Monarchie zu sprechen!!"

In diesem, wie in allen Fällen von befürchteter Gefahr, kannte seine Feder keine Ruhe. Die Häupter und Anführer der Nation waren erwacht, und es ward eine Convention von Deputirten aus den unterschiedlichen Staaten berufen, um die Regierungsverfassung der sämtlichen Staaten nachzusehen und zu verbessern. Von dieser Convention ward Waschington einmüthig zum Presidenten erwählt. Sie fieng

ihre Sitzung zu Philadelphia im May, 1787, an, und beendigte dieſelbe im October deſſelben Jahrs. Die Frucht ihrer sechs manatlichen Arbeit war die gegenwärtige vortreffliche Conſtitution der Vereinigten Staaten, die nicht ſobald angenommen war, als die Augen der ganzen Nation auch ſchon auf ihn, als den Preſidenten, gerichtet waren.

Weil er nun ſchon in ſeinem 57ſten Jahr, und an ſeine Bauerey und Familie gewöhnt war, ſo hatte er keine Luſt, ſich den Sorgen und Gefahren des öffentlichen Lebens wieder zu unterziehen. Die Gemächlichkeit war ihm jetzt beynahe ſo nothwendig als lieb geworden. Sein Ruf ſtand bereits auf der höchſten Stufe; und was die Beſoldung anbelangt, ſo hatte er ſie im Dienſt ſeines Vaterlandes allezeit ausgeſchlagen. Im Betracht dieſer Dinge, nebſt ſeiner anerkannten Beſcheidenheit und Uneigennützigkeit, können wir die Aufrichtigkeit ſeiner Erklärung kaum bezweifeln, wenn er ſagte, "daß der Beruf zu dem Magiſtratsamte der allerunwillkommenſte wäre, den er je gehört habe."

Allein ſobald es ihm im Frühjahr 1789 officiell angezeigt ward, daß er einſtimmig zum Preſidenten der Vereinigten Staaten erwählt worden wäre, und daß der Congreß, der damals in Neuyork ſaß, mit Ungeduld warte, ihn in ſeinem Sitz zu ſehen, ſo begab er ſich dahin. — Längs dem ganzen Wege, den er paßirte, ſahe man die angenehmſten Beweiſe von dem Eifer, womit alle Herzen ſich beſtrebten, ihm Ehrerbietung zu erweiſen. Wenn es nur hieß, "General Waſchington kommt!" ſo war es genug. Alle Einwohner eilten aus ihren Häuſern nach der Straſſe, um ihren groſſen Landsmann zu ſehen; indeß das Volk in den Städten, wenn es ſeine Ankunft vernahm, zu Fuß und Pferde hinaus ſtrömte, um ihm entgegen zu gehen. Begierig drängten ſich Männer, Weiber und Kinder vor und neben ihm her, wie die Wellen in gedrängten Ringen den Lauf eines Schiffs verfolgen. Und ſo wie ein neuer Anlauf von Wellen immer bereit iſt, den Raum derer einzunehmen, die eben ihren ſpielenden Lauf vollendeten, eben ſo ſammelten ſich die immer neuen Mengen um ihren Waſchington.

"Als er am westlichen Ufer der Schuylkill anlangte," sagte ein Beobachter, "war ich erstaunt über den Zusammenlauf des Volks, das die ganze Strecke von Gray's Fähre bis nach der Stadt bedeckte. Man hätte in der That glauben sollen, daß die ganze Volksmenge von Philadelphia ihm entgegen gekommen wäre. So viele tausend Menschen zu Fuß, zu Pferde und in Kutschen, freywillig auf einen einzigen Mann warten, und ihm nachziehen zu sehen, war mir eine auffallend angenehme Bemerkung. Wahrlich, dachte ich, es muß etwas Göttliches in dem Gutseyn liegen, daß die Menschen so begierig sind, es zu ehren."

Sein Empfang zu Trenton war mehr als schmeichelhaft. Er war, wie es hieß, von den Frauenzimmern entworfen, und trug auch Beweise, daß niemand als sie es gethan haben könnten. Der Leser muß sich erinnern, daß es unweit diesem Orte war, wo das schöne Geschlecht im Jahr 1776 solche grausame Behandlungen von den Feinden erduldete, und daß es auch hier war, wo die Vorsehung in demselben Jahr den General Waschington in den Stand setzte, sie so derbe dafür zu züchtigen. Die Weiber sind nicht fähig, ihre Wohlthäter zu vergessen. Sobald sie hörten, daß Waschington auf seinem Wege nach Trenton wäre, hielten sie eine Berathschlagung unter sich, wie und auf welche Weise sie ihm ihre Dankbarkeit erzeigen wollten. Auf ihre Veranstaltung ward die Brücke über die Sanpink (ein schmaler Strom, der durch Trenton fließt, und von dessen beyden Ufern Waschington und die Britten gegen einander fochten) mit einem Triumph-Bogen geziert, mit der Inschrift in grossen Buchstaben:

Der 26ste December, 1776.

Der Held, der die Mütter vertheidigte, wird auch die Töchter beschützen.

Er betrat die Brücke auf dem südlichen Ende, mitten unter dem herzlichen Freudengeschrey von Tausenden, und von dem nördlichen Ende an stand eine Reihe von etlichen hun-

dert kleinen Mädchen in weissen Kleidern, mit Blumenkränzen um ihre Stirnen und Blumenkörben in ihren Armen. Gleich hinter ihnen standen die erwachsenen Töchter in Reihen, mit ihren fröhlichen Gesichtern wie Milch und Blut, die bey dieser Gelegenheit mit Engelblicken beseelt waren; und hinter diesen standen die Mütter. Als Waschington langsam von der Brücke abfuhr, hoben alle weiblichen Stimmen, sanft wie die ersten Töne der Eolischen Harfe, das Lied an:

Willkommen, grosser Mann! willkommen
Sey Du von uns hier aufgenommen.
Kein Feind, kein Lohnknecht spannt den Bogen,
Auf dein Verderben angezogen;—
Nein, schöne Töchter, würd'ge Mütter,
Erkennen Dich als ihren Retter;
Sie bauen diesen Ehrenbogen,
Und streuen Deinen Weg mit Blumen.
Komm', Held, komm' zu uns eingezogen;
Wir streuen deinen Weg mit Blumen!

Als sie die letzte Strophe sangen, bestreuten sie den Weg vor ihm mit Blumen.

Etliche von ihnen wollten eine Veränderung in seinen Blicken bemerkt haben, daß er sich nemlich der ganz andern Scenen von 1776 erinnerte; denn sie sahen Thränen in seinen Augen. Ohne Zweifel war es die sanfte Thräne der Dankbarkeit gegen Den, der ihn diesen glücklichen Tag sehen ließ.

Zu Newyork war das Betragen der Bürger eben so voll von Verehrung und Achtung. Die Schiffe in den Häfen flaggten, und die Wharften waren mit den reichsten Verzierungen geschmückt. Eine unzählige Menge fröhlicher Bürger empfieng ihn am Ufer, und mitten unter ihrem Freudengeschrey und dem Donner der Canonen ward er nach seinem Quartier begleitet. Solche Ehrenbezeugungen würden die mehrsten Menschen berauscht haben; aber einer Seele, wie der seinigen, die an die erhabenern Gegenstände der christlichen Phi-

losophie gewohnt war, mußten sie ganz kindisch vorkommen: Ja, es erhellet aus einer Bemerkung, die er denselben Abend in seinem Tagebuch aufzeichnete, daß er alle diese öffentlichen Gunstbezeugungen als eine Erinnerung zur Demuth ansahe. "Der Anblick der Böte," sagte er, "mit der Vocal- und Instrumental-Musik am Bord derselben; die Verzierungen der Schiffe; der Donner der Canonen, und das laute Beyfallrufen des Volks, als ich längs den Wharften hinfuhr, verursachten mir eben so viel Schmerzen als Vergnügen, da ich das mögliche Gegentheil von diesen Scenen, nach allen meinen Bemühungen, den guten Weg zu wandeln, bedachte."

Es war am 23sten April 1789, als er in Neuyork anlangte; und den 30sten, nach Ablegung des Eides, als President der Vereinigten Staaten die Constitution zu erhalten, zu beschützen und zu vertheidigen, trat er die Verwaltung seines Amts an.

Wie die Sachen damals standen, hätten seine bittersten Feinde, falls er deren hatte, sagen mögen, "das Glück helfe ihm!" denn er kam zu einer gefahrvollen und bedenklichen Zeit ans Ruder. Wie das Chaos im Ursprung der Zeiten, war unsere Regierung "wüste und leer, und es war finster auf der Tiefe." Unzählige Feinde bedrohten das Land von innen und aussen; die Völker dreyer Welttheile hatten ihre Dolche gegen die junge Republik von Amerika gezuckt!

Die Seeräuber von Marokko legten ihre unbeschnittenen Hände an unsern reichen Handel auf dem mittelländischen Meer!

Die Britten murrten, und drohten mit Krieg!

Die Spanier verschlossen den Missisippi!

Die Kentuckier drohten mit grosser Wuth, die Union zu brechen, und sich zu den Spaniern zu schlagen!

Die Indianer scharrten von Canada bis nach Georgien ihr Tomahawk wieder aus!

Nord=Carolina und Rhode=Eyland bliesen die Confederation an; starke Partheyen in andern Staaten dagegen. In Massachusetts war eine beunruhigende Empörung ausgebrochen. Und alle diese Feinde zu bekämpfen, hatten die Vereinigten Staaten nur 600 Mann regulairer Truppen!! obgleich achtzig Millionen Staatsschulden, hatten sie keinen Cent in der Schatzkammer!!! Hier war also, mehr als je, die Zeit, "die Seele eines Menschen zu prüfen." Aber Waschington verzweifelte nicht. Glühend von Liebe zu seinem Vaterlande, und überzeugt, daß es noch eine Gelegenheit habe, groß und glücklich zu werden, war er entschlossen, was es ihm auch kosten werde, daß auf seiner Seite nichts ermangeln sollte, das Maas des Landes Ruhmes voll zu machen. Zu allererst forderte er, in seiner Antrittsrede, den Congreß und seine Landsleute auf, Gott um seinen Segen anzuflehen. Zunächst, was sie anbetraf, ermahnte er sie, fleißig, ehrlich und vereinigt zu seyn, wie es Männern zustehe, die den noch ungebornen Geschlechtern für den Segen einer republikanischen Regierung, die nun und vielleicht zum leztenmal auf ihrer Weisheit und Tugend beruhe, verantwortlich wären. Dann betrachtete er sich selbst, und sagte: "Ich fühle meine Mängel an politischen Fähigkeiten und Geschicklichkeiten. Aufrichtigkeit und Standhaftigkeit sind alles, was ich versprechen kann.—Diese, das weis ich, werden mich nicht im Stich lassen, wenn auch alle Menschen mich verlassen; und den Trost, denn sie in allen Umständen geben, kann keine Welt mir rauben." Und endlich, wie auf einem schwankenden Schiffe, das die wüthende Winde umher stossen, und das kein Lootse ohne Hülfe geschickter Seeleute retten kann, schloß Waschington die Weisesten von allen seinen Landsleuten um sich.

Herr Jefferson, Secretair der auswärtigen Angelegenheiten.
Oberst Hamilton, Secretair der Schatzkammer.
General Knox, Kriegssekretair.
Edmund Randolph, Obersachwalter.
John Jay, Oberrichter.
John Rutledge,
James Wilson,
John Cusching,
Robert Harrison,
John Blair,
} Beysitzende Richter.

Als diese weisen Vorkehrungen gegen den Sturm getroffen, des Himmels Segen angerufen, und die geschicktesten Lootsen mit ihm an Bord gegangen waren, nahm Waschington das Ruder und sezte sein Schiff in Lauf, in der Hoffnung, es durch die Stürme und Ströme, die es von allen Seiten bedrohten, sicher hindurch zu steuern.

Seine erste Aufmerksamkeit war auf die Stimme der Menschlichkeit gerichtet, nemlich die Indianer zu beruhigen und Frieden mit ihnen zu schliessen. Dies ward bald gethan, theils durch Geschenke, und theils dadurch, daß sie aufrichtige Handelshäuser in ihrem eigenen Lande errichteten, die durch Verhütung der Betrügereyen, den Groll verhüteten, der erst zu einzelnen Mordthaten und dann zu öffentlichen Unruhen und Kriegen Anlaß gab. Etliche Indianer-Stämme aber, die Waschingtons freundschaftliche Bemühungen verschmähten, mußten zum Frieden gezwungen werden, welchen Dienst der General Wayne ihnen im Jahr 1794 erzeigte — jedoch nicht eher, bis viele Menschen in vorhergehenden Schlachten umgekommen waren; welches hauptsächlich, wie es hieß, den äusserst ungestümen Leidenschaften und Trinkgelagen der Officiere zugeschrieben wurde. Allein nach dem ersten Stoß ward der Verlust dieser armen Tröpfe nicht lange mehr bedauert. Schlanke junge Kerl, die leicht ihren halben Thaler des Tages mit der gesunden und ehrlichen Bauernarbeit verdienen konnten, die sich aber lieber anwerben liessen, und für vier Thaler monatlich in ein krätziges und lausiges Lager giengen, waren es sicherlich nicht werth, daß ihr Vaterland um sie weinte.

Waschingtons freundschaftliche Anträge an Spanien schlugen ebenfalls glücklich aus. Da Spanien glaubte, daß er nichts verlange, als was recht wäre, und was Gott und Menschen ihm zugestehen würden, so willigte es bald in Unterhandlung ein. Die Schiffahrt auf dem Missisippi ward frey gegeben; die Kentucker waren zufrieden gestellt — und Spanien und Amerika lebten während dem Rest seiner Tage auf einem guten Fuß.

Hierauf wollte Waschington sein Glück mit den Brit-

ten versuchen; aber leider fand er bald, daß sie nicht von so geschmeidigem Stoff gemacht waren, wie die Indianer und Spanier. Auch hatte er nicht über die Britten allein zu klagen. Er entdeckte bald, daß es in der Unterhandlung eines Tractats eben so schwer war, es mit seinen eigenen Landsleuten als mit den Britten zu treffen.

Denn ob die beyden Nationen noch ein unchristliches Andenken an das, was sie während dem vergangenen Kriege von einander gelitten und geduldet hatten, unterhielten; oder ob sie, noch weit unchristlicher, den verhaßten Geist des Neides fühlten, und einander ihr Wohlergehen misgönnten; oder ob jede Nation dachte, daß die Schiffe der andern mit ihren Seeleuten bemannt wären; so geschahe es doch, daß die Vorurtheile der beyden Völker, obgleich sie von einerley Vorfahren abstammten, so hoch stiegen, daß sie es dem guten Waschington äusserst schwer machten, die Angelegenheiten zwischen ihnen in Richtigkeit zu bringen. Doch wurden sie endlich ohne die Schrecknisse eines abermaligen Krieges zu Stande gebracht. Obgleich der Tractat, der diese erwünschte Begebenheit mit sich brachte, von einer grossen Menge sonst vernünftiger und ehrlicher Männer aufs äusserste verwünscht ward, so war Waschington doch, wie er sagte, von Pflicht und Menschlichkeit getrieben, denselben zu ratificiren.

Wenn die Unterzeichnung des Tractats seine Standhaftigkeit zeigte, so hat die Wirkung desselben vielleicht seine Weisheit bewiesen. Denn sicherlich machte seit jener Zeit kein Land solche Fortschritte in dem publiken und Privat-Segen des Erwerbfleisses, des Reichthums, der Bevölkerung und der Sitten, als dieses. Ob ein grösserer, oder nur gleicher Segen zu eben der Zeit aus einem blutigen Krieg mit England geflossen seyn würde, mögen andere entscheiden.

Aber kaum war Waschington mit den Schwierigkeiten mit Britannien fertig geworden, als ihm noch schlimmere von Frankreich in den Weg geworfen wurden.

Die Ursache war diese: "Die französische Armee war, wie Doctor Franklin bemerkte, zur Erlernung der Freyheit bey

den Amerikanern in die Lehre gegangen, und fieng bey ihrer Zurückkunft nach Frankreich an, dies Geschäft selbst zu betreiben." Ueberall wo die französischen Soldaten hinkamen, konnten sie nicht genug von den Amerikanern erzählen. "Ah, glückliche Leute!" sagten sie, "weder Unterdrücker noch unterdrückt, wohnen sie wie eine grosse Familie von Brüdern beysammen; jedermann ist frey; jedermann arbeitet nur für sich selbst, und wischt mit Freuden den Schweis von seinem Angesicht, denn er ist das Angeld auf die reichlichste Kost und Kleidung, Erziehung und Erfreuung seiner Kinder!"

Die Leute horchten überall mit Begierde auf diese Beschreibungen der amerikanischen Glückseligkeit, und seufzten, wenn sie an ihr eigenes Elend dachten. Das glimmende Feuer brach bald aus; die Druckerpressen ergossen einen Strom von Schriften über die Menschenrechte — die wahren Zwecke der Regierung, und den Segen der Freyheit. Die Augen der grossen Nation wurden sogleich zu einer Einsicht ihres erniedrigten und elenden Zustandes geöffnet. Dann sprang sie plötzlich, wie eine mächtige Riesin von dem verhaßten Bette der Verletzung und Entehrung auf, und begann eine Rache, die so schrecklich war, als sie lange geschlummert hatte. Der unglückliche König und die Königin wurden plötzlich gestürzt. Die Köpfe der Tyrannen rollten allenthalben auf dem Boden der Guillotine; die Hunde leckten das Blut der Edelleute, deren Leiber wie Mist auf den Feldern umher gestreut lagen.

Aus Furcht, daß wenn man Frankreich auf diesem angefangenen Wege fortgehen lasse, in kurzer Zeit keine Krone mehr in Europa übrig gelassen werden möchte, verbündeten sich alle gekrönten Häupter, dem Unwesen Einhalt zu thun. Die ganze umliegende Welt war zu Wasser und zu Lande in Bewegung; und furchtbare Flotten und Armeen rückten von allen Seiten herbey, um Frankreich zu bezwingen. Mit Einmüthigkeit und Muth, die ihrer Gefahr gleich kamen, brachen die kriegliebenden Gallier bey Millionen los, ihren Feinden entgegen zu gehen. — Die mächtigen Armeen vereinigten sich zum Kampf, als wenn das ganze Menschengeschlecht zur gegenseitigen Vernichtung zusammen stürzte. Aber nicht zufrie-

den, die östliche Welt in Flammen gesezt zu haben, flogen die wüthenden Kämpfer, wie Miltons kriegende Geister, die Berge und Inseln ausrissen und gegen einander schleuderten, auch nach Amerika, um dieses Land mit in ihren Krieg zu ziehen.

Entflammt von seinem Auftrag, landete Genet als Gesandter von Frankreich auf unsern Welttheil. Er ward als ein republikanischer Bruder mit Freuden empfangen. Das Volk bewillkommte ihn überall als den Repreſentanten der geliebten Nation, der es, nächst Gott, seine Freyheit verdankte. Die prächtigsten Mahlzeiten wurden ihm zu Ehren gegeben; funkelnde und volle Flaschen standen auf den gesellschaftlichen Tischen umher, und Hand in Hand und mit Wangen die von Freundschaft und dem edlen Traubensaft glühten, erschütterten sie die Luft mit "Gesundheit und Brüderschaft den Schwester-Republiken Frankreich und Amerika!"

Waschington nahm Theil an der allgemeinen Gastfreyheit gegen den Fremden. Er lobte den Muth seiner Landsleute, und wünschte ihm Glück zu ihren Siegen. "Da ich in dem Lande der Freyheit geboren bin, sagte Waschington, für dessen Sache ich meine besten Lebensjahre im Kriege zugebracht habe, so fühle ich allemal eine Besorgniß, wenn ich ein unterdrücktes Volk das Schwerdt ziehen, und das heilige Panier der Freyheit schwingen sehe."

Entzückt, in Amerika eine solche herzliche Zuneigung zu seinem Vaterlande zu finden, schickte Genet sich sogleich an, es zur vollsten Thätigkeit aufzufordern. Und da er listigerweise den Unterschied zwischen der brittischen Grausamkeit und der französischen Großmuth gegen die Amerikaner schilderte, so gelang es ihm, gewisse Leute in Charleston dahin zu bringen, daß sie Kaperschiffe gegen die Britten auszurüsten anfiengen. Verblendet von dem Schein einer falschen Dankbarkeit gegen die eine Nation, verloren sie die schreckliche Ungerechtigkeit gegen die andere aus dem Gesicht; und das während dem ruhigen Frieden zwischen England und Amerika, da die amerikanischen Pflanzer mit ihrem Weitzenmehl, Reiß, Toback und Baumwolle so viel Geld machten, als wenn sie

Münzen auf ihren Höfen hätten, und da auf der andern Seite die brittischen Künstler ihre Manufacturen Tag und Nacht für die Amerikaner betrieben—zu eben dieser ruhigen Zeit, und unter diesen Umständen, fiengen gewisse Leute in Charleston an, Kaperschiffe gegen England auszurüsten,

Betrübt, daß seine Landsleute einer solchen Ausschweifung gegen die Gerechtigkeit, gegen die Sittlichkeit und alles was Menschen heilig ist, fähig seyn sollten; und eben so betrübt, zu sehen, daß sie sich selbst so weit vergessen, so weit erniedrigen sollten, willig die Katzenpfoten der einen Nation zu werden, um eine andere zu zerreissen, erließ er sogleich eine Proclamation, worin er es als die Pflicht, und folglich als das Interesse der Vereinigten Staaten, die strengste Neutralität zwischen den kriegführenden Mächten zu beobachten, vorstellte, und den Bürgern der Vereinigten Staaten alle und jede Einmischung in den unseligen Streit verbot.

Dies brachte den Herrn Genet so in Wuth, daß er drohte, von dem Presidenten an das Volk zu appelliren! das heißt auf gut Deutsch, die Regierung der Vereinigten Staaten über den Haufen zu stossen!!!

Aber, Gott sey Dank! das amerikan'sche Volk war zu weise und tugendhaft, diese Dinge gefühllos und ohne Verachtung anzuhören. Es schloß sich um seinen Presidenten, und gab dem unbedachtsamen Fremdling bald zu verstehen, daß er die geheiligte Person des Landesvaters beleidigt habe.

Waschington ertrug diese Beleidigung mit seiner gewöhnlichen Gemüthsruhe; zu gleicher Zeit aber traf er solche vorsichtige Maaßregeln mit der französischen Regierung, daß Genet schleunig zurück gerufen wurde.

Als er endlich den Gipfel aller seiner Wünsche erreicht hatte; da er es erlebt hatte, eine allgemeine und hinreichende Regierung angenommen, und acht Jahre lang in glücklicher Ausübung zu sehen, wodurch sein Vaterland von dem Rande der Schande und des Verderbens zu der höchsten Stuffe der Wohlfahrt und Ehre beydes von Innen und von Aussen erha=

ben wurde; von Aussen Friede mit den Indianern, mit England, mit Spanien und, ein paar unbedeutende Stösse abgerechnet, mit Frankreich, und mit der ganzen Welt; von Innen, da das scheinende Pflugschaar die besten Schätze der Erde offen legte — die Flagge dieses Landes auf allen Meeren wehte — ferne Nationen ihr Brod und die Materialien zu ihren Manufacturen von hier empfiengen — die Einkünfte, der Credit, die Religion, die Künste und Wissenschaften, und alles was zu National Ruhm und Wohlfahrt dienet, schnell zunahmen — da entschloß er sich, die Last der öffentlichen Sorgen niederzulegen, die er so lange getragen hatte, und die, wie er nun in seinem 66sten Jahr fand, zu schwer für ihn zu werden anfiengen. Da er aber zu seinen Landsleuten die Liebe eines Vaters zu seinen Kindern fühlte, über welche er lange gewacht hatte, und die er nun in kurzem ihrer eigenen Sorge überlassen sollte; und da er einer Seits fürchtete, daß sie sich verirren möchten, und anderer Seits hoffte, daß es seiner langen Liebe und Sorgfalt für sie verstattet seyn werde, den Rath seiner vieljährigen Erfahrung mitzutheilen, so entwarf er eine Abschieds-Addresse an sie, welche die kindliche Frömmigkeit der Nation seitdem sein Vermächtniß genannt hat.

Da diese kleine Zuschrift, von der Länge einer gewöhnlichen Predigt, dem Volke von Amerika vielleicht so viel Nutzen schaffen wird, als irgend eine Predigt, die je gehalten wurde, die göttliche Bergpredigt ausgenommen; so werde ich keiner Entschuldigung bedürfen, sie hier in ihrer ganzen Länge einzurücken, weil ich weiß, daß ein jeder sie mit der kindlichen Ehrfurcht für die letzten Worte eines geliebten, nun im Grabe ruhenden Vaters lesen wird. Und wer weiß, ob sie nicht eine Zeitlang der Flamme der Zwietracht, die alle einst ruhmwürdigen Republiken der Vorzeit zerstört, und nun endlich auch die Vereinigten Staaten, als die lezte übriggebliebene Republik auf Erden ergriffen hat, Einhalt thun wird?

Waschingtons lezte Worte
an das Volk der Vereinigten Staaten.

Im September, 1796.

Freunde und Mitbürger,

Da die Zeit für eine neue Wahl eines Bürgers, um die executive Regierung der Vereinigten Staaten zu verwalten, nicht mehr ferne, und diejenige Zeit wirklich schon gekommen ist, da eure Gedanken mit Bestimmung der Person, die mit diesem wichtigen Vertrauen bekleidet werden soll, beschäftiget seyn müssen—so scheint es mir schicklich zu seyn, besonders da es zu einem richtigeren Ausdruck der öffentlichen Stimme leiten kann, daß ich euch nun von dem Entschluß benachrichtige, den ich gefaßt habe, es abzulehnen, unter die Zahl derer betrachtet zu werden, aus welchen die Auswahl zu treffen ist.

Ich bitte euch zu gleicher Zeit, mir die Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, daß dieser Entschluß nicht gefaßt ist, ohne eine strenge Rücksicht auf alle Betrachtungen der Verhältnisse, die einen gehorsamen Bürger an sein Vaterland binden; und daß ich bey Zurückziehung der Dienstanbietung, als welche das Stillschweigen in meiner Lage vermuthen lassen möchte, von keiner Verringerung des Eifers für euer künftiges Interesse, noch Mangel der dankbaren Achtung für euer voriges Wohlwollen, angetrieben worden, sondern von einer vollen Ueberzeugung bestärkt bin, daß der Schritt mit beyden verträglich ist.

Die Annahme des Amts, wozu eure Stimmen mich zweymal berufen haben, und die bisherige Ausdauer in demselben, waren ein einförmiges Opfer der Zuneigung zu der Einsicht von Pflicht, und zu der Achtung für das, was euer Begehren zu seyn schien. Ich hoffte immer, daß es weit früher in meiner Gewalt seyn werde, in Uebereinstimmung mit den Trieben, welche ich zu verachten nicht die Freyheit hatte, zu dem Ruhestand zurückzukehren, von welchem ich wider mei-

nen Willen gezogen war. Die Stärke meines Verlangens nach dieser Ruhe, kurz vor der lezten Wahl, hatte mich schon zu dem Entwurf einer Addresse, worin ich euch solches verkündigen wollte, geleitet; allein eine reife Ueberlegung des damaligen verwirrten und bedenklichen Zustandes unserer Angelegenheiten mit auswärtigen Nationen, und der einmüthige Rath derjenigen, die zu meinem Vertrauen berechtiget waren, zwangen mich, mein Vorhaben aufzugeben.

Ich bin froh, daß der Zustand eurer auswärtigen sowohl als einheimischen Angelegenheiten, das Befolgen der Neigung nicht länger mit der Gesinnung von Pflicht und Schicklichkeit unverträglich macht; und ich bin überzeugt, was für Partheylichkeit auch für meine Dienste beybehalten werden mag, daß ihr in den gegenwärtigen Umständen unseres Landes meinen Entschluß, mich in Ruhe zu begeben, nicht mißbilligen werdet.

Die Eindrücke, womit ich das beschwerliche Vertrauen zuerst übernahm, sind bey der gehörigen Gelegenheit erläutert worden. Von der Anwendung dieses Vertrauens will ich nur sagen, daß ich mit guten Absichten zur Einrichtung und Verwaltung der Regierung die besten Anstrengungen beygetragen habe, deren ein sehr mangelhaftes Urtheil fähig war. Meiner geringen Fähigkeiten beym Antritt nicht unbewußt, hat die Erfahrung in meinen eigenen Augen, und vielleicht noch mehr in den Augen anderer, das Mißtrauen zu mir selbst bestärkt; und jeder Tag erinnert das zunehmende Gewicht der Jahre mich mehr und mehr daran, daß der Schatten des Ruhestandes mir so nöthig ist, als er willkommen seyn wird. Beruhigt, daß falls einige Umstände meinen Diensten einen besondern Werth gegeben haben, sie vorüber gehend waren, habe ich den Trost zu glauben, daß, so wie eigener Antrieb und Klugheit mich einladen, die öffentlichen Scenen zu verlassen, die Vaterlandsliebe es nicht verbietet.

Wenn ich auf den Zeitpunct voraus blicke, der den Lauf meines publiken Lebens beschliessen soll, so erlauben meine Gefühle mir nicht, die tiefe Anerkennung jener Schuld von Dankbarkeit zu unterlassen, die ich meinem geliebten Vater-

lande für die vielen Ehrenstellen, die es mir aufgetragen hat, schuldig bin; noch mehr aber für das feste Vertrauen, womit es mich unterstützt hat, und für die Gelegenheiten, die ich dadurch erhalten habe, meine unverlezbare Anhänglichkeit durch getreue und anhaltende, obgleich an Nützlichkeit meinem Eifer nicht gleichkommende Dienste an den Tag zu legen. Wenn Vortheile für unser Vaterland aus diesen Diensten entsprungen sind, so lasset sie allezeit zu eurem Lobe, und als ein lehrreiches Exempel in unsern Jahrbüchern erinnert seyn, daß unter Umständen, in welchen die Leidenschaften, die in allen Richtungen gährten, der Mißleitung unterworfen waren — mitten unter Erscheinungen, die zuweilen zweifelhaft waren — Wechsel des Glücks, die oft niederschlagend waren — in Lagen, in welchen nicht selten der Mangel an Glück dem Geist der Tadelsucht Nahrung gab — die Standhaftigkeit eures Beystandes die Hauptstütze der Bemühungen, und ein Bürge für die Plane war, durch welche sie erreicht wurden. Tief durchdrungen von diesem Sinn, werde ich ihn mit ins Grab nehmen, als einen starken Antrieb zu den unabläßigen Bitten, daß der Himmel die Zeichen seiner Wohlthaten an euch fortdauern lassen wolle; daß eure Einigkeit und brüderliche Liebe nie aufhören mögen; daß die freye Constitution, die das Werk eurer Hände ist, heilig gehalten werden möge; daß die Verwaltung derselben in jedem Departement mit Weisheit und Tugend bezeichnet seyn möge; daß endlich die Wohlfahrt des Volks dieser Staaten, unter dem Schutz des Himmels, durch eine so sorgfältige Erhaltung und eine so weise Benutzung der Freyheit vervollkommnet werden möge, als ihnen den Ruhm verschaffen wird, sie dem Beyfall, der Liebe und der Annahme einer jeden Nation, denen sie noch ein Fremdling ist, anzuempfehlen.

Hier sollte ich vielleicht einhalten. Aber eine Sorgfalt für eure Wohlfahrt, die nur mit meinem Leben sich endigen kann, und die Furcht vor Gefahr, die jener Sorgfalt so natürlich ist, treiben mich bey einer Gelegenheit wie diese, eurer ernstlichen Erwägung etliche Betrachtungen vorzustellen, und eurer öftern Uebersicht zu empfehlen, welche der Erfolg von vielem Nachdenken, und von keiner unbeträchtlichen Bemerkung sind, und welche mir von der größten Wichtigkeit für die

Dauer eurer Glückseligkeit als eines Volks zu seyn scheinen. Diese werden euch um so freyer vorgetragen werden, weil ihr in denselben nur die uneigennützigen Warnungen eines scheidenden Freundes wahrnehmen könnt, der möglicherweise keine persönliche Neigung haben kann, seinen Rath zu verdrehen. Eben so wenig kann ich, als eine Ermunterung dazu, eure gefällige Aufnahme meiner Gesinnungen bey einer vorigen und nicht unähnlichen Gelegenheit vergessen.

Verwebt wie die Freyheitsliebe mit allen Zügen eurer Herzen ist, bedarf es keiner Empfehlung von mir, um ihre Anhänglichkeit zu bestärken und zu befestigen.

Die Einheit der Regierung, welche euch zu einem einzigen Volk macht, ist euch nun auch theuer. Sie ist es mit Recht; denn sie ist die Hauptsäule in dem Gebäude eurer wahren Unabhängigkeit; die Stütze eurer Ruhe von Innen und eures Friedens von Aussen; eurer Sicherheit, eurer Wohlfahrt, und selbst der Freyheit die ihr so hoch schätzet. Da es aber leicht voraus zu sehen ist, daß aus verschiedenen Ursachen, und von verschiedenen Seiten her, manche Mühe und mancher Kunstgriff angewandt werden wird, in euren Gemüthern die Ueberzeugung von dieser Wahrheit zu schwächen; da dies der Punct in eurer politischen Festung ist, gegen welchen die Batterien der einheimischen und auswärtigen Feinde am meisten und thätigsten (obgleich oft verborgen und hinterlistig) gerichtet seyn werden. so ist es von unendlicher Wichtigkeit, daß ihr den unermeßlichen Werth eurer National-Einigkeit, um eurer gesammten und individuellen Glückseligkeit willen, gehörig schätzen solltet; daß ihr eine herzliche, innige und unveränderliche Anhänglichkeit an dieselbe unterhalten, und euch angewöhnen solltet, von ihr als von der Schutzwehr eurer politischen Sicherheit und Wohlfahrt zu denken und zu sprechen; für ihre Erhaltung mit eifersüchtiger Sorgfalt zu wachen; alles zu hintertreiben, was nur einen Verdacht angeben mag, daß sie auf irgend eine Weise verlassen werden kann; und den ersten Schein eines jeden Versuchs, irgend einen Theil unseres Landes von dem Rest abzusondern, oder die heiligen Bande zu schwächen, welche jetzt die unterschiedlichen Theile zusammen halten, mit Verachtung anzusehen.

Dazu habt ihr jede Anleitung der gleichen Empfindungen und Vortheile. Von Geburt oder aus eigner Wahl, Bürger eines gemeinschaftlichen Vaterlandes, hat dieses Land ein Recht, eure Neigungen in einem Punct zu vereinigen. Der Name Amerikaner, der euch in eurer National-Eigenschaft zukommt, muß allezeit den gerechten Stolz der Vaterlandsliebe, mehr als irgend eine Benennung von örtlicher Unterscheidung, erheben. Mit leichten Schattirungen des Unterschiedes habt ihr einerley Religion, Sitten, Gebräuche und politische Grundsätze. Ihr habt in einer gemeinschaftlichen Sache mit einander gefochten und triumphirt. Die Unabhängigkeit und Freyheit, die ihr besitzet, sind das Werk der vereinten Rathschläge, der vereinten Anstrengungen, der gemeinschaftlichen Gefahr, Leiden und Siege.

Allein diese Betrachtungen, so mächtig sie sich euren Gefühlen auch aufdringen, werden noch weit von denen überwogen, welche sich eurem Interesse unmittelbar darstellen. Hier findet jeder Theil eures Landes den allerstärksten Trieb, sorgfältig über die Erhaltung der Einigkeit des Ganzen zu wachen.

Das Nördliche in einem ungehinderten Verkehr mit dem Südlichen, von den gleichen Gesetzen einer gemeinschaftlichen Regierung beschützt, findet in den Producten des Lezteren noch mehr grosse Hülfsmittel zur Seefahrts- und Handlungs-Unternehmungen und schätzbare Materialien zum Betrieb der Manufacturen. Das Südliche, das in demselben Verkehr seinen Nutzen von der Beyhülfe des Nördlichen zieht, sieht seinen Ackerbau zunehmen, und seinen Handel erweitert. Indem das Nördliche seine Seeleute zum Theil in seine eigene Canäle leitet, findet es seine eigene Schiffahrt verstärkt; und indem es auf verschiedenen Wegen zur Pflege und Vermehrung der gesammten National-Schiffahrt beyträgt, blickt es auf den Schutz von einer Stärke zur See, dem es selbst nicht recht gewachsen ist.—Das Oestliche findet in einem gleichen Verkehr mit dem Westlichen bereits in der zunehmenden Verbesserung der inländischen Gemeinschaft zu Wasser und zu Lande einen schätzbaren Absatz der Bequemlichkeiten, welche es aus der Fremde oder von

einheimischen Manufacturen zusammen bringt, und wird ihn noch immer mehr finden. Das Westliche erhält von dem Oestlichen die zu seinem Wachsthum und Wohlstand erforderliche Zufuhr; und was vielleicht noch von weit grösserer Bedeutung ist, es muß nothwendig den sichern Genuß der unentbehrlichen Ausfuhr seiner eigenen Producte, dem Gewicht, Einfluß und Stärke der atlantischen Seite der Union verdanken, geleitet durch eine unauflösliche Gemeinschaft des Interesses, als eine einzige Nation. Jeder andere Grund, auf welchem das Westliche diesen wesentlichen Vortheil behalten kann, er rühre von seiner eigenen abgesonderten Stärke, oder von einer abtrünnigen und unnatürlichen Verbindung mit einer fremden Macht her, muß in sich selbst unsicher werden.

Weil also jeder Theil unseres Landes solchergestalt ein unmittelbares und eigenes Interesse in der Union fühlet, so müssen alle Theile zusammen genommen, unfehlbar in der vereinigten Masse der Mitteln und Kräfte eine grössere Stärke, grössere Hülfsmittel, verhältnißmäßig grössere Sicherheit gegen auswärtige Gefahr, und eine seltenere Unterbrechung ihres Friedens von fremden Nationen finden; und was von einem unschäzbaren Werth ist, sie müssen aus der Union eine Ausnahme von den Unruhen und Kriegen unter sich selbst gewinnen, welche so oft die benachbarten Staaten befallen, die nicht unter einer und derselben Regierung zusammen verbunden sind; welches ihre eigene Misgunst unter einander zuwege zu bringen im Stande seyn würde, und welches einander widerstreitende fremde Allianzen, Anhänglichkeiten und Anschläge erhitzen und erbittern würde. Daher werden sie gleicherweise die Nothwendigkeit der allzugrossen Militairanstalten vermeiden, die unter einer jeden Regierungsform ein schlimmes Zeichen für die Freyheit sind, und welche als besonders feindlich gegen die republikanische Freyheit zu betrachten sind. In diesem Sinn ist es, daß eure Union als die Hauptstütze eurer Freyheit betrachtet werden, und die Liebe zu der einen euch die Erhaltung der andern um so viel theurer machen sollte.

Diese Betrachtungen reden nachdenkenden und tugendhaf-

ten Gemüthern eine überzeugende Sprache ans Herz, und stellen die Fortdauer der Union als den ersten Gegenstand des patriotischen Wunsches dar. Leidet es einen Zweifel, ob eine gemeinschaftliche Regierung eine so grosse Sphäre umfassen kann? Laßt die Erfahrung ihn heben. In einem solchen Fall auf blosse Speculation zu sehen, wäre ein Verbrechen. Wir haben guten Grund zu hoffen, daß eine gehörige Einrichtung des Ganzen, mit Hülfe und Vermittelung der Verwaltungen in den respectiven Unterabtheilungen, dem Versuch einen glücklichen Ausschlag geben wird. Es ist eines redlichen und vollständigen Versuchs wohl werth. Bey so mächtigen und deutlichen Trieben zur Einigkeit, die alle Theile unsers Landes umfaßt, indeß die Erfahrung ihre Unausführbarkeit nicht bewiesen haben wird, wird man immer Ursache haben, den Patriotismus derer zu bezweifeln, die in irgend einer Gegend die Bande derselben zu schwächen suchen werden.

Bey Betrachtung der Ursachen, welche unsere Union beunruhigen mögen, ergiebt es sich als eine Sache von ernsthafter Bedeutung, daß man Ursache gefunden hat, Partheyen durch geographische Unterscheidungs-Namen auszuzeichnen, als Nördlich und Südlich — Atlantisch und Westlich; worauf arglistige Menschen absichtlich den Glauben bauen möchten, daß wirklich ein Unterschied in dem örtlichen Interesse und Vorhaben vorhanden sey. Eins von den Partheymitteln, um Einfluß in gewisse Districte zu erlangen, ist, die Meynungen und Absichten anderer Districte zu verdrehen. Ihr könnt euch gegen die Misgunst und heimliche Feindschaft, die aus solchen Verdrehungen entstehen, nicht genug vorsehen. Sie dienen dazu, diejenigen fremd gegen einander zu machen, die durch brüderliche Liebe mit einander verbunden seyn sollten. Die Bewohner unsers westlichen Landes haben neulich eine nützliche Lection über dieses Capitel erhalten. Sie haben in dem von dem Executiv unterhandelten, und von dem Senat einstimmig ratificirten Tractat mit Spanien, und in der allgemeinen Zufriedenheit mit demselben über die sämmtlichen Vereinigten Staaten, einen entscheidenden Beweis gesehen, wie ungegründet der unter ihnen ausgebreitete Verdacht war, als ob die allgemeine Regierung und die atlantische Staaten eine unfreundliche Politik gegen ihr Interesse

im Betreff des Mississippi hegten. Sie sind Zeugen von der Abfassung zweyer Tractaten gewesen, nemlich des mit Großbritannien und des mit Spanien, welche ihnen alles zusichern, was sie im Betracht unserer auswärtigen Angelegenheiten und zur Beförderung ihrer Wohlfahrt verlangen konnten. Wird es nicht ihre Weisheit seyn, sich wegen der Erhaltung dieser Vortheile auf die Union zu verlassen, durch welche sie dieselben erlangt haben? Werden sie nicht in Zukunft taub gegen die Rathgeber seyn, falls es deren giebt, die sie von ihren Brüdern absondern und mit fremden Völkern verbinden wollen?

Zu der Kraft und Dauer eurer Union ist eine Regierung für das Ganze unumgänglich nöthig. Keine Allianzen zwischen einzelnen Theilen, so strenge sie auch seyn mögen, können einen genugsamen Ersatz geben. Sie müssen unvermeidlich die Brüche und Verletzungen erfahren, die alle Allianzen zu allen Zeiten erfahren haben. Dieser wichtigen Wahrheit eingedenk, habt ihr eure erste Probe durch Annahme einer Constitution und Regierungsverfassung verbessert, die zu einer innigen Vereinigung und der nachdrücklichen Verwaltung eurer gemeinschaftlichen Angelegenheiten, besser als eure vorige eingerichtet ist. — Diese Regierungsverfassung, die Frucht eurer eigenen, uneingeflößten und unbedrohten Wahl, die auf eine völlige Untersuchung und reifliche Ueberlegung angenommen, in ihren Grundsätzen und in der Vertheilung ihrer Gewalten vollkommen frey ist, Sicherheit und Kraft vereinigt, und in sich selbst eine Verfügung für ihre eigene Verbesserung enthält, hat einen gerechten Anspruch auf euer Vertrauen und eure Unterstützung. Respect für ihre Authorität, Nachlebung ihrer Gesetze, und Fügung in ihre Maßregeln, sind Pflichten, die die Grundregeln der wahren Freyheit auflegen. Die Grundlage unsers politischen Gebäudes ist das Recht des Volks, die Constitution seiner Regierung zu verfassen und zu verändern. Allein, die Constitution, welche zu irgend einer Zeit vorhanden ist, bleibt so lange bis sie durch eine ausdrückliche und authentische Acte des ganzen Volks verändert ist, heilig und verbindlich für alle. Der eigentliche Begriff von der Gewalt und dem Rechte des Volks, eine Regierung ein=

zusetzen, sezt schon die Pflicht eines jeden voraus, der eingesezten Regierung zu gehorchen.

Alle Hindernisse, welche der Vollziehung der Gesetze in den Weg gelegt werden, alle Verbündungen und Vereinigungen, unter welchem rühmlichen Character sie auch geschlossen werden, in der wahren Absicht, die regelmäßigen Berathschlagungen und Handlungen der constituirten Authoritäten zu leiten, sie im Zwang zu halten, ihnen entgegen zu arbeiten oder Furcht einzujagen, sind schädlich für diesen wesentlichen Grundsatz, und haben einen bösen Zweck. Sie dienen dazu, eine Faction zu bilden, derselben eine erkünstelte und ausserordentliche Gewalt zu geben — an die Stelle des verordneten Willens der Nation den Willen einer Parthey zu setzen, die oft nur eine kleine, aber verschlagene und unternehmende Minderheit der Gemeinheit ausmacht, und, den abwechselnden Siegen der unterschiedlichen Partheyen gemäß, die öffentliche Administration eher zum Spiegel der übel erdachten und ungereimten Projecte der Faction zu machen, als zum Organ der vernünftigen und heilsamen Pläne, die bey gewöhnlichen Berathschlagungen abgefaßt, und durch gegenseitiges Interesse ermäßigt worden sind.

Was auch die Verbindungen und Vereinigungen von der obbeschriebenen Art dann und wann zu populairen Endzwekken für Nutzen haben, so werden sie doch auch im Verlauf der Zeit und Umstände, mächtige Werkzeuge, wodurch listige und ehrsüchtige Menschen ohne Grundsätze in Stand gesezt werden, die Volksgewalt über den Haufen zu stossen, und das Ruder der Regierung an sich zu reissen; worauf sie nachgehends dieselben Werkzeuge vernichten, womit sie sich zu der unrechtmäßigen Herrschaft erhoben haben.

Zur Erhaltung eurer Regierungsverfassung und zur Fortdauer eures gegenwärtigen glücklichen Zustandes, ist es erforderlich, daß ihr nicht nur die unregelmäßigen Widerstrebungen gegen ihre anerkannte Authorität schleunig abwehrt, sondern euch auch den Geist der Neuerungen in ihren Grundsätzen, unter welchen scheinbaren Vorwänden sie auch angebracht werden mögen, sorgfältig widersetzet. Ein einziges

Mittel des Angriffs mag in den Formen der Constitution solche Veränderungen zuwege bringen, als die Kraft des Systems schwächen, und auf diese Art untergraben wird, was nicht geradezu über den Haufen gestossen werden kann. Bey allen Wechseln, wozu ihr eingeladen werden möget, bedenket, daß Zeit und Gewohnheit wenigstens eben so nothwendig sind, den wahren Character einer Regierung als anderer menschlichen Anstalten zu bestimmen; daß die Erfahrung das sicherste Richtmaaß ist, nach welchem man den wahren Nutzen der vorhandenen Constitution eines Landes zu prüfen hat; daß die Leichtigkeit in Veränderungen, auf Annahme blosser Sätze und Meynungen, nach Maasgabe der unendlichen Verschiedenheit der Sätze und Meynungen, zu beständigen Veränderungen führet; und besonders bedenket, daß zur nachdrücklichen Verwaltung eures gemeinschaftlichen Interesses in einem so ausgedehnten Lande, wie das unsrige, eine Regierung von so vieler Stärke, als mit der vollkommenen Sicherheit der Freyheit verträglich ist, unumgänglich nothwendig sey. Die Freyheit selbst wird an einer solchen Regierung, mit gehörig vertheilten und berichtigten Gewalten, ihren sichersten Wächter finden. Sie ist in der That wenig mehr als ein blosser Name, wo die Regierung zu schwach ist, den Unternehmungen der Factionen zu widerstehen, ein jedes Mitglied der Gesellschaft in den von den Gesetzen vorgeschriebenen Schranken, und alle in dem sichern und ruhigen Genuß der persönlichen und Eigenthums-Rechte zu erhalten.

Ich habe bereits die Gefahr der Partheyen in einem Staat, mit besonderer Rücksicht auf die Gründung derselben auf geographische Unterscheidungen, gezeigt. Nun lasset mich eine genauere Uebersicht von den verderblichen Folgen des Partheygeistes überhaupt nehmen, und euch auf die feyerlichste Weise dagegen warnen.

Dieser Geist ist unglücklicherweise von unserer Natur unzertrennlich, indem er seine Wurzeln in den stärksten Leidenschaften des menschlichen Gemüths hat. Er besteht unter verschiedenen Gestalten in allen Regierungen, mehr oder weniger gedämpft, beschränkt oder unterdrückt; in den Volksre-

gierungen aber sieht man ihn in seiner größten Ueppigkeit, und ist warlich ihr ärgster Feind.

Die wechselsweise Herrschaft der einen Faction über die andere, geschärft von dem Geist der Rachgierde, der den Uneinigkeiten der Partheyen so natürlich ist, und in verschiedenen Zeiten und Ländern die entsetzlichsten Ausschweifungen begangen hat, ist an sich selbst ein furchtbarer Despotismus. Aber dieser führt am Ende auf einen förmlichen und bleibenden Despotismus. Die Unordnungen und das Elend, welche daraus entstehen, bringen die Gemüther der Menschen nach gerade dahin, Sicherheit und Ruhe in der absoluten Gewalt eines einzigen zu suchen; und früher oder später benuzt das Oberhaupt irgend einer herrschenden Faction, der geschickter oder glücklicher als seine Mitbewerber ist, diese Gesinnung zum Vortheil seiner eigenen Erhebung auf die Ruinen der öffentlichen Freyheit.

Ohne zum Voraus auf das Aeusserste dieser Art zu blicken, (welches man jedoch nicht ganz aus den Augen verlieren sollte) sind die gemeinen und beständigen Uebel des Partheygeistes hinreichend, es zum Interesse und zur Pflicht eines weisen Volks zu machen, ihn abzuschrecken und in Schranken zu halten.

Er dient immer dazu, die öffentlichen Berathschlagungen zu verwirren, und die öffentliche Administration zu schwächen. Er beunruhigt die Gemeinheit mit ungegründeter Eifersucht und falschen Lermen; stiftet Feindseligkeit von einer Parthey gegen die andere; facht gelegentlich Aufruhr und Empörung an, und öffnet die Thür zu fremdem Einfluß und Verderben, welche durch die Canäle der Partheywuth einen erleichterten Zugang zu der Regierung selbst finden. Auf diese Weise werden die Politik und der Wille des einen Landes der Politik und dem Willen eines andern unterworfen.

Es giebt eine Meynung, daß Partheyen in einem freyen Lande nützlich seyen, um die Regierungsverwaltung in Schranken, und den Geist der Freyheit lebhaft zu halten. Dies ist unter gewissen Einschränkungen wahr; und in Regie=

rungen von monarchischem Schnitt darf der Patriotismus mit Schonung, wenn nicht mit Gunst, auf den Parthengeist blikken. Allein unter Volksregierungen, unter rein erwählbaren Regierungen, ist er ein Geist, der nicht zu dulden steht. Nach ihrem natürlichen Zweck ist es gewiß, daß immer genug von diesem Geiste zu heilsamen Absichten übrig bleibt. Und da beständig Gefahr der Ausschweifung vorhanden ist, so sollte das Bestreben dahin gehen, ihn zu mildern und zu dämpfen. Ein Feuer, das nicht völlig auslöschen soll, fordert beständige Aufsicht, damit es nicht in Flammen ausbrechen, und statt zu wärmen, verzehren möge.

Es ist gleichfalls wichtig, daß die Gewohnheit zu denken, in einem freyen Lande denjenigen Vorsicht einflößen sollte, welche mit der Administration betraut sind, damit sie sich in ihren respectiven constitutionsmäßigen Wirkungskreisen einschränken, und in der Ausübung der Gewalt des einen Departements, dem andern nicht zu nahe treten. Der Geist der Anmaßung zielet darauf ab, die Gewalten aller Departementer in Eins zu befestigen, und auf diese Weise, wie auch die Regierungsform seyn mag, einen wahren Despotismus zu errichten. Eine richtige Betrachtung der Liebe zur Gewalt, und der Neigung zu ihrem Mißbrauch, welche in dem menschlichen Herzen herrschen, ist hinreichend, uns von der Wahrheit dieses Satzes zu überzeugen. Die Nothwendigkeit der gegenseitigen Schranken in Ausübung der politischen Gewalt, durch Vertheilung derselben in verschiedene Fächer, und Einsetzung eines jeden Fachs zum Wächter des öffentlichen Wohls gegen die Eingriffe der andern Fächer, ist durch die Erfahrung der alten und neuern Zeiten bewiesen worden; theils in unserm eigenen Lande, und vor unsern eigenen Augen. Sie zu erhalten, muß so nothwendig seyn, als sie einzusetzen. Falls nach der Meynung des Volks, die Vertheilung oder Ermäßigung der constitutionsmäßigen Gewalten auf irgend eine besondere Weise fehlerhaft ist, laßt sie durch eine Abänderung, wie die Constitution anweiset, berichtiget werden. Laßt aber keine Veränderung durch Gewaltanmaßung statt finden; denn obgleich diese in einem einzelnen Fall das Werkzeug zum Guten seyn mag, so bleibt sie doch das gewöhnliche Mittel, wodurch freye Regierungen gestürzt wer-

den. Beyspiel und Erfahrung müssen bey einem bleibenden Uebel allemal den einzelnen oder vorübergehenden Vortheil, den der Nutzen zu irgend einer Zeit gewähren kann, weit überwiegen.

Von allen Neigungen und Gebräuchen, welche zur politischen Wohlfahrt führen, sind Religion und Moralität unentbehrliche Stützen. Vergebens würde derjenige auf Patriotismus Anspruch machen, der daran arbeiten wollte, diese grossen Säulen der menschlichen Glückseligkeit, die festen Stützen der Menschen- und Bürger-Pflichten umzuwerfen. Der bloße Politiker sowohl, als der fromme Mann, sollte sie achten und ehren. Ein ganzes Buch könnte alle ihre Verbindungen mit der privat und öffentlichen Glückseligkeit nicht fassen. Laßt uns einfältig fragen, wo bleibt die Sicherheit des Eigenthums, des guten Namens und des Lebens, wenn der Sinn der religiösen Pflicht die Eide verläßt, welche die Werkzeuge der Untersuchung vor Gerichten sind? Lasset uns mit Vorsicht den Satz dulden, daß die Moralität ohne Religion erhalten werden kann. Was man auch dem Einfluß der feinen Erziehung auf Gemüther von besonderer Bildung zugeben darf, so verbieten uns Vernunft und Erfahrung, zu erwarten, daß National-Sittlichkeit mit Weglassung der religiösen Grundsätze bestehen kann.

Es ist durchaus wahr, daß Tugend oder Sittlichkeit eine nothwendige Triebfeder in Volksregierungen ist.—Diese Regel erstreckt sich mit mehr oder weniger Kraft auf alle Arten von freyen Regierungen. Welcher aufrichtige Freund derselben kann die Versuche, das Fundament des Gebäudes zu erschüttern, mit Gleichgültigkeit ansehen?

Befördert also, als einen Gegenstand von erster Wichtigkeit, die Anstalten zur allgemeinen Ausbreitung der Kenntnisse. In dem Maasse, wie die Einrichtung einer Regierung der öffentlichen Meynung Nachdruck giebt, ist es wesentlich nöthig, daß die öffentliche Meynung erleuchtet werden sollte.

Als ein sehr wichtiges Hülfsmittel der Stärke und Sicherheit haltet den öffentlichen Credit auf. Ein Mittel, ihn zu

erhalten, ist, ihn so sparsam als möglich zu gebrauchen; Gelegenheiten zu Unkosten durch Pflegung des Friedens zu vermeiden, aber auch zu bedenken, daß Ausgaben zu rechter Zeit, um sich auf Gefahr vorzubereiten, oft weit grössere Ausgaben, die Gefahr abzutreiben, verhüten; imgleichen die Anhäufung der Schuld zu vermeiden, nicht blos durch Scheuung der Gelegenheiten zu Unkosten, sondern auch durch thätige Anstrengungen in Friedenszeiten zur Abbezahlung der Schulden, welche unvermeidliche Kriege verursacht haben mögen, um nicht ungerechterweise auf die Nachkommenschaft die Last zu werfen, die wir selbst tragen sollten. Die Befolgung dieser Grundsätze kommt euren Repräsentanten zu; es ist aber auch nöthig, daß die öffentliche Meynung mitwirken sollte. Um ihnen die Erfüllung ihrer Pflichten zu erleichtern, ist es wesentlich nothwendig, daß ihr practisch zu Gemüthe ziehen solltet, daß zur Bezahlung der Schulden, Revenüen da seyn müssen; daß um Revenüen zu haben, Taxen seyn müssen; daß keine Taxen angegeben werden können, die nicht mehr oder weniger unbequem oder unangenehm sind; daß die Schwierigkeit, die von der Auswahl des gehörigen Gegenstandes unzertrennlich ist, (welche allemal eine Auswahl aus Schwierigkeiten ist) ein entscheidender Antrieb zu einer getreuen Auslegung des Betragens der Regierung in der Auswahl, und zu einem Geist der Fügung in die Maaßregeln, um Revenüen zu erlangen, welche die öffentlichen Bedürfnisse zu irgend einer Zeit fordern mögen, seyn sollte.

Beobachtet Treue und Glauben und Gerechtigkeit gegen alle Nationen; unterhaltet Frieden und Eintracht mit allen. Religion und Moral machen dieses zur Pflicht; und kann es seyn, daß eine vernünftige Staatsklugheit sie nicht gleichfalls zur Pflicht machen sollte? Es wird einer freyen, erleuchteten und in kurzer Zeit grossen Nation würdig seyn, der Welt ein großmüthiges und zu neues Beyspiel von einem Volk zu geben, das allezeit von einer erhabenen Gerechtigkeit und Güte geleitet wird. Wer kann es bezweifeln, daß in dem Lauf der Zeit und Umstände die Früchte von einem solchen Plan jede einstweiligen Vortheile, welche bey einer standhaften Beharrung auf denselben verloren gehen mögen, reichlich wieder bezahlen werden? Kann es möglich seyn, daß die Vorsehung

die dauerhafte Glückseligkeit einer Nation nicht mit ihrer Tugend verknüpft hat? Die Probe wird wenigstens von jeder Gesinnung, welche die menschliche Natur veredelt, empfohlen. Ach! wird sie durch ihre Laster unmöglich gemacht?

Bey der Ausführung eines solchen Plans ist nichts so wesentlich nöthig, als daß anhaltender eingewurzelter Haß gegen besondere Nationen, und leidenschaftliche Anhänglichkeit an andere, ausgeschlossen seyn, und in der Stelle derselben, gerechte und liebreiche Gefühle gegen alle genährt werden sollten. Die Nation, welche gegen eine andere einen angewöhnten Haß oder eine angewöhnte Zärtlichkeit duldet, ist gewissermassen eine Sclavin. Sie ist eine Sclavin ihrer Feindseligkeit oder ihrer Vorliebe, wovon jede hinreichend ist, sie von ihrer Pflicht oder ihrem Interesse abzuleiten. Widerwillen der einen Nation gegen eine andere, macht jede bereitwilliger zu Beleidigungen und Schadenzufügungen, zur Ergreifung der geringsten Gelegenheiten zum Verdacht, und zu Stolz und Unbiegsamkeit, wann zufällige oder unbedeutende Gelegenheiten zum Streit vorkommen. Daher entstehen die öftern Zusammenstossungen, und die hartnäckigen, erbitterten und blutigen Kriege. Die Nation, die von Unwillen und Empfindlichkeit geleitet wird, treibt zuweilen bey den besten Aussichten der Politik, eine Regierung zum Kriege. Die Regierung nimmt zuweilen an der National-Gesinnung Theil, und ergreift aus Leidenschaft, was die Vernunft verwerfen würde. Zu andern Zeiten fügt sie die feindselige Gesinnung der Nation in ihre feindseligen Projecte, die von Stolz, Hochmuth und andern boshaften und schädlichen Trieben angefacht werden. Oft ist der Friede, zuweilen auch die Freyheit der Nation, das Opfer davon geworden.

So bringt auch eine leidenschaftliche Zuneigung der einen Nation zu einer andern, mancherley Uebel zuwege. Vorliebe für die begünstigte Nation, wodurch die Täuschung des eingebildeten gemeinschaftlichen Interesses in Fällen erleichtert wird, wo kein wahres gemeinschaftliches Interesse vorhanden ist, und wodurch die Feindseligkeiten der andern eingeflößt werden, verführt die Erstere zu einer Theilnahme an den Streitigkeiten und Kriegen der Leztern, ohne hinreichende

Veranlassung oder Rechtfertigung. Sie verleitet euch dazu, Vorrechte an die begünstigte Nation abzutreten, die andern verweigert werden, welches leicht doppelt schädlich für die Nation wird, welche die Abtretungen macht, indem sie unnöthigerweise fahren läßt, was zurückgehalten werden sollte, und Eifersucht, Unwillen und eine Neigung zur Vergeltung in denjenigen Partheyen erregt, denen gleiche Vorrechte enthalten werden. Und sie giebt den ehrsüchtigen, verdorbenen oder verführten Bürgern (die sich der begünstigten Nation ergeben) eine Erleichterung, das Interesse ihres eigenen Landes zu verrathen oder aufzuopfern, und das ohne Schande, und zuweilen noch mit Beyfall, indem sie mit dem Schein einer tugendhaften Pflichtergebenheit, einer löblichen Achtung für die öffentliche Meynung oder einem rühmlichen Eifer für das öffentliche Beste, die schändliche oder thörichte Willfahrung des Ehrgeizes, der Verdorbenheit oder der Bethörung übergoldet.

Als Zugänge des fremden Einflusses auf unzähligen Wegen, sind solche Anhänglichkeiten besonders beunruhigend für den wahrhaft erleuchteten und unabhängigen Patrioten. Wie viele Gelegenheiten geben sie nicht, sich mit einheimischen Factionen zu bemitteln, die Künste der Verführung anzuwenden, die öffentliche Meynung irre zu leiten, und durch Einfluß oder Drohungen auf die öffentlichen Berathschlagungen zu wirken! Eine solche Anhänglichkeit einer kleinen oder schwachen Nation an eine grosse und mächtige, macht die Erstere zu einem Untergehörigen der Leztern.

Gegen die tückische Verschlagenheit des fremden Einflusses (ich bitte euch, Mitbürger, glaubt es mir) sollte die Eifersucht eines freyen Volks beständig wachsam seyn; da die Geschichte und Erfahrung beweisen, daß der fremde Einfluß einer von den verderblichsten Feinden einer republikanischen Regierung ist. Diese Eifersucht muß aber, um nützlich zu werden, zugleich unpartheyisch seyn, sonst wird sie selbst ein Werkzeug eben des zu vermeidenden Einflusses, anstatt eine Wehr dagegen zu seyn. Uebertriebene Partheylichkeit für die eine fremde Nation und übertriebenes Mißfallen an eine andere, lassen diejenigen, die davon geleitet werden, die Ge-

fahr nur von einer Seite sehen, und dienen zugleich dazu, die Künste des Einflusses zu bemänteln und sogar zu befördern. Wahre Patrioten, die sich den Fallstricken der begünstigten Nation widersetzen, laufen Gefahr, in Verdacht und Verachtung zu fallen, indeß die Werkzeuge und Anhänger derselben den Beyfall und das Vertrauen des Volks, dessen Interesse sie aufgeben, an sich reissen.

Die grosse Regel für unser Betragen, in Beziehung auf fremde Nationen, ist, bey Erstreckung unserer Handelsverhältnisse so wenig politische Verbindungen mit ihnen zu haben, als möglich. In so fern wir bereits Verbindlichkeiten mit ihnen geschlossen haben, laßt diese mit Treue und Glauben gehalten werden. Hier laßt uns einhalten.

Europa hat eine Menge vorzüglicher Vortheile, die auf uns keinen Nutzen, oder nur einen entfernten Bezug haben. Daher muß es in öftere Streitigkeiten verwickelt werden, deren Ursachen ganz fremd zu unsern Angelegenheiten sind; und daher muß es auch unweise für uns seyn, uns durch künstliche Bande in die gewöhnlichen Wechsel ihrer Politik, oder in die gewöhnlichen Bündnisse und Collisionen ihrer Freundschaft oder Feindschaft zu verwickeln.

Unsere abgesonderte und entfernte Lage veranlaßt und bestärkt uns, einen ganz andern Lauf einzuschlagen. Wenn wir ein ungetheiltes Volk unter einer kräftigen Regierung bleiben, so ist die Zeit nicht fern, da wir den Schadenzufügungen von aussen, Trotz bieten dürfen; da wir von innen einen solchen Stand annehmen dürfen, als die Neutralität, wozu wir uns zu irgend einer Zeit entschliessen mögen, im Respect halten wird; da die kriegführenden Nationen bey der Unmöglichkeit, uns etwas abzugewinnen, es nicht leicht wagen werden, uns zu reitzen; da wir Krieg oder Frieden wählen dürfen, je nachdem unser von Gerechtigkeit geleitetes Interesse es anrathen wird.

Warum sollten wir die Vortheile von einer so vorzüglichen Lage fahren lassen? Warum sollten wir unsern eigenen Grund verlassen, um auf fremden zu treten? Warum sollten wir un=

ser Schicksal mit dem von Europa verweben, und unsere Ruhe und Wohlfahrt mit den Verdrießlichkeiten der europäischen Ehrsucht, Misgunst, Vortheile, Launen und Tücke verwickeln?

Es ist unsere wahre Politik, ohne Anstoß durch die bleibenden Allianzen mit irgend einem Theil der fremden Welt hindurch zu steuern; ich meyne nemlich, insofern wir jezt die Freyheit haben es zu thun, denn laßt mich nicht so verstanden werden, als ob ich unfähig wäre, Untreue gegen vorhandene Verträge zu begünstigen. Ich halte den Grundsatz nicht weniger auf öffentliche als auf Privat-Affairen anwendbar, daß Redlichkeit immer die beste Politik ist. Ich wiederhole es also, laßt diese Verträge in ihrem ächten Sinn beobachtet werden. Allein nach meiner Meynung ist es unnöthig, und würde unweise seyn, sie zu erweitern.

Wenn wir immer besorgt sind uns durch schickliche Anstalten in einem respectablen Vertheidigungsstand zu halten, so dürfen wir in ausserordentlichen Nothfällen mit Sicherheit auf einstweilige Allianzen vertrauen.

Eintracht und freymüthige Gemeinschaft mit allen Nationen werden von der Politik, der Menschlichkeit und eigenem Interesse empfohlen. Selbst unsere Handlungs-Politik sollte eine gleiche und unpartheyische Hand führen; weder ausschließliche Begünstigung oder Vorzüge suchen noch ertheilen; den natürlichen Lauf der Dinge zu Rathe ziehen; die Ströme des Handels durch gelinde Mittel vertheilen und ausbreiten, aber nichts erzwingen; mit Regierungen, die dazu geneigt sind, dem Handel einen festen Gang zu geben, die Rechte unserer Kaufleute zu beschränken, und die Regierung in Stand zu setzen, sie zu unterstützen, übereinkommende Regeln der Gemeinschaft festsetzen, wie die gegenwärtigen Umstände und gegenseitigen Meynungen am besten erlauben werden, aber nur auf eine Zeitlang, und um von Zeit zu Zeit aufgegeben oder verändert zu werden, wie die Erfahrung und Umstände es verschreiben; beständig vor Augen zu haben, daß es Thorheit von einer Nation ist, uneigennützige Begünstigungen von einer andern zu erwarten; daß sie mit einem Theil

ihrer Unabhängigkeit bezahlen muß, was sie unter diesem Character annimmt; daß sie durch solche Annahme sich in den Stand versetzen mag, Dinge von Werth für namentliche Begünstigungen hingegeben zu haben, und obendrein noch der Undankbarkeit beschuldigt zu werden, daß sie nicht mehr gegeben hat. — Man kann keinen grössern Irrthum begehen, als wahre Gunst von einer Nation gegen die andere zu erwarten, oder Rechnung darauf zu machen. Es ist eine Täuschung, welche die Erfahrung heilen muß, und welche ein gerechter Stolz verwerfen sollte.

Indem ich euch, meine Landsleute, diesen Rath eines alten und herzlichen Freundes anbiete, darf ich nicht hoffen, daß er den tiefen und bleibenden Eindruck machen wird, den ich wünschen könnte; daß er den gewöhnlichen Lauf der Leidenschaften im Zaum halten, oder unsere Nation abhalten wird, den Weg zu gehen, der bisher das Schicksal der Völker bezeichnet hat; allein, wenn ich mir nur schmeicheln darf, daß er gelegentlich etwas Gutes und Nützliches schaffen wird; daß er dann und wann die Wuth des Partheygeistes mäßigen möge; gegen das Unheil fremder Ränke warnen und gegen den Betrug des vorgeblichen Patriotismus wachen werde; dann wird diese Hoffnung eine reichliche Vergeltung der Sorgfalt für eure Wohlfahrt seyn, die jenen Rath eingegeben hat.

Wie weit ich bey der Erfüllung meiner Amtspflichten, von den bezeichneten Grundsätzen geleitet worden bin, müssen die öffentlichen Urkunden und andern Beweise von meinem Betragen, euch und der Welt bezeugen. Was mich selbst betrifft, so giebt mein eigen Gewissen mir die Versicherung, daß ich wenigstens geglaubt habe, von denselben geleitet zu seyn.

In Beziehung auf den noch fortwährenden Krieg in Europa, giebt meine Proclamation vom 22sten April 1793, Auskunft von meinem Plan. Bestätigt durch eure genehmigende Stimme und von euren Representanten in beyden Häusern des Congresses, hat der Geist jener Maasregel mich beständig regiert, ohne Einfluß von irgend einem Versuch, mich davon abzuleiten.

Nach einer bedächtlichen Untersuchung, mit Hülfe des besten Lichtes, das ich erlangen konnte, war ich völlig beruhigt, daß unser Land unter allen Umständen der Sache, ein Recht hatte, und nach Pflicht und Interesse verbunden war, einen neutralen Stand zu nehmen. Nachdem er genommen war, so beschloß ich, so viel von mir abhieng, ihn mit Mässigung, Beharren und Standhaftigkeit zu behaupten.

Die Betrachtungen, betreffend das Recht, dieses Betragen beyzubehalten, sind nicht nöthig bey dieser Gelegenheit erörtert zu werden. Ich will blos bemerken, daß nach meiner Einsicht der Sache, jenes Recht, anstatt von einer der kriegführenden Mächte geläugnet zu werden, wirklich von allen anerkannt wurde.

Die Pflicht, ein neutrales Betragen zu beobachten, mag ohne sonstige Dinge aus der Verbindlichkeit begleitet werden, welche die Gerechtigkeit und Menschlichkeit einer jeden Nation in Fällen auflegen, wo sie die Freyheit hat, die Verhältnisse des Friedens und der Freundschaft gegen andere Nationen unverlezt zu erhalten.

Die Erklärung des Interesses zur Beobachtnng jenes Betragens wird euren eigenen Betrachtungen und Erfahrungen am besten anheim zu stellen seyn. Bey mir war es ein überwiegender Trieb, Zeit für unser Land zu gewinnen, um dessen kürzlich angefangene Anstalten zur Reife und Richtigkeit zu bringen, und damit ununterbrochen bis zu dem Grad der Stärke und Standhaftigkeit fortzufahren, welcher nöthig ist, ihm, menschlicherweise zu reden, die Herrschaft über sein eigen Glück zu geben.

Obgleich ich bey Uebersicht der Vorfälle unter meiner Administration, mich keines vorsätzlichen Irrthums bewust bin, so bin ich doch zu sehr von meinen Mängeln überzeugt, als daß ich es unwahrscheinlich halten sollte, daß ich manchen Irrthum begangen haben mag. Wie sie auch seyn mögen, so flehe ich den Allmächtigen brünstig an, daß er die Uebel abwenden oder lindern wolle, die sie nach sich ziehen mögen. Ich werde auch hier die Hoffnung mitnehmen, daß mein Vater=

land nie aufhören wird, sie mit Nachsicht zu betrachten; und daß nach fünf und vierzig Jahren, die ich dem Dienst des Landes mit einem aufrichtigen Eifer gewidmet habe, die Fehler der Unvermögenheit werden der Vergessenheit übergeben werden, so wie ich selbst bald den Wohnungen der Ruhe übergeben werden muß.

Indem ich mich hierin, wie in andern Dingen, auf die Güte desselben verlasse, und von der herzlichen Liebe zu demselben angetrieben werde, welche einem Menschen so natürlich ist, der es als den mütterlichen Boden seiner selbst und seiner Vorfahren von etlichen Generationen erblickt, so sehne ich mich mit angenehmen Erwartungen nach der Ruhe, worin ich mir ohne Vermischung den süssen Genuß zu verwirklichen verspreche, mitten unter meinen Mitbürgern an dem milden Einfluß guter Gesetze unter einer freyen Regierung, als den steten Lieblingswunsch meines Herzens, und die selige Belohnung unserer wechselseitigen Sorgen, Arbeiten und Gefahren, Theil zu nehmen.

G. Waschington.

Vereinigte Staaten,
den 17ten September, 1796.

Die Erscheinung dieses Aufsatzes in den Gazetten der Vereinigten Staaten verursachte allenthalben eine Niedergeschlagenheit in dem Gemüth des Volks. Sich durch diese Abschiedsaddresse von einem Manne verlassen zu sehen, auf den es in allen Zeiten der Gefahr so lange und vertraulich, als seinen sichersten Freund nächst Gott, hingeblickt hatte, mußte ihm ein trauriger Schlag seyn. Ja, manche konnten sich der Thränen nicht enthalten, besonders da sie an die Stelle kamen, wo er davon spricht, "Daß er bald den Wohnungen der Ruhe übergeben werden müsse."

Während der nächsten und lezten Sitzung, in welcher er mit dem Congreß zusammen traf, und welches den 7ten December 1796 geschahe, gab er sich viele Mühe, den hohen Rath des Volks zu vermögen, sogleich die folgenden öffentlichen Werke vorzunehmen, die ihm von der größten Wichtigkeit für die Nation zu seyn schienen.

1) Gesellschaften und Anstalten für die Verbesserungen des Ackerbaues.
2) Eine Flotte.
3) Eine Militair = Academie.
4) Eine Gewehr = Fabrike.
5) Eine National = Universität.

Den 4ten März, 1797, nahm er zum leztenmal Abschied von Philadelphia. Da er immer ein aufgeklärter und rechtschaffener Republikaner gewesen war, der es für seine erste Pflicht hielt, den Mann zu ehren, den die Mehrheit seiner Landsleute zu ehren gesucht hatte, so konnte er seine Abreise nicht antreten, bis er diesem Mann erst seinen Respect bezeugt hätte. Dies war es, was seine Abreise aufhielte; dies war es, was ihn nach dem Senatzimmer brachte.

Ungefehr um 11 Uhr, da die Mitglieder des Congresses und eine Menge der angesehensten Personen in dem Saal des Senats versammelt waren, und begierig auf die Ankunft des Herrn Adams warteten, hörte man ein bescheidenes Anklopfen an die Thür. In der Vermuthung, daß es der neuerwählte President sey, war die Aufmerksamkeit aller Anwesenden auf einmal auf den Eingang gerichtet; aber siehe! anstatt des Herrn Adams und seines Gefolges, wer war es anders, als der erhabene und geliebte Waschington, ohne Begleiter, in seinen einfachen Reisekleidern! Sogleich entsprang die Freude der kindlichen Liebe in aller Herzen, glühte in allen Gesichtern, und äusserte sich in unwillkührlichen Lobsprüchen von allen Lippen. Gleich darauf trat Herr Adams mit seinen Begleitern herein, aber größtentheils unbemerkt. Der Vater des Landes war mitten unter seinen Kindern; und das vielleicht zum leztenmal. Wer konnte also mit ihm ihre Aufmerksamkeit theilen? Alle funkelnden Augen hafteten auf sein Angesicht wie angenagelt, indeß das beschäftigte Gedächtniß, das die mannigfaltigen Mühseligkeiten und Gefahren seines patriotischen Lebens überlief, sie den angenehmen Gedanken überließ, in welchen kein Stöhrer sie ohne einen abgedrungenen Seufzer unterbrechen konnte.

Nachdem er nur noch so lange gewartet hatte, um dem

Herrn Adams zu dem Antritt seines Amtes Glück zu wünschen, und herzlich zu beten, "daß seine Regierungsverwaltung ihm selbst viele Freude, und dem Lande vielen Segen bringen möchte," eilte er nach Mount Vernon, um den kurzen Abend seines mühsamen Lebens in Ruhe zu beschliessen, und auf die bessere Ruhe zu warten, die für das Volk Gottes vorhanden ist.

Er nahm die brünstigen Gebete des Congresses mit, "daß der Himmel den glücklichsten Sonnenschein über seine abnehmenden Tage ergiessen wolle." Allein das Gebet ward nicht völlig erhört; vielmehr gieng, was sein Vaterland anbetraf, seine Abendsonne umwölkt unter.

Das französische Directorium, das in einem wüthenden Krieg mit England verwickelt war, wandte sich an Amerika um Hülfe. Allein Waschington, der die Folgen eines Krieges für seine junge Republik weislich voraussahe, und glaubte, daß sie ein unzubezweifelndes Recht zur Neutralität habe, machte durch eine Proclamation seinem Volke die Neutralität zur strengsten Pflicht. Dies brachte das Directorium so auf, daß es seinen Kapern sogleich Befehl gab, die amerikanischen Schiffe auf der offenen See, der gleichen Heerstrasse, die Gott zu dem freyen Handel aller Nationen ausgebreitet hat, wegzunehmen! Waschington hatte den General Carl C. Pinkney hingesandt, um gegen dieses unrechtmäßige Verfahren Vorstellung zu thun. Das Directorium wollte ihn nicht als einen Gesandten annehmen, sondern sezte seine Beeinträchtigungen gegen unsern ausgebreiteten und wehrlosen Handel fort, wodurch viele unschuldige Familien ruinirt wurden. Gleichwohl entschlossen, nach Waschingtons Rath, "so zu Werke zu gehen, um die Ungerechtigkeit unserer Feinde ins Licht zu stellen," sandte die amerikanische Regierung zwey andere Abgeordnete, Marschall und Gerry, dem General Pinkney zu Hülfe. Allein es gieng ihnen nicht besser. Obgleich sie nur um Frieden anhielten; obgleich sie nur um die Erlaubniß ansuchten, Vorstellungen thun zu dürfen, so hielte das Directorium sie doch in einem kränkenden Abstande, und endlich ward ihnen gesagt, daß Amerika keinen freundlichen Blick zur Aussöhnung, kein Wort in der

Sache, zu erwarten habe, bis seine Gesandten grossen Tribut in ihren Händen brächten!! Dies, wie Waschington voraus gesagt hatte, erschöpfte den lezten Tropfen der amerikanischen Geduld. Er hatte immer gesagt, daß obgleich etliche eigennützige und bethörte Leute zu sehr für England oder Frankreich eingenommen wären, um Amerika zu schätzen, wie sie sollten, er doch fest überzeugt sey, daß die grosse Masse des Volks sein Vaterland von Herzen liebte, und so bald seine Augen über den Schaden geöffnet seyn würden, sicherlich die Beleidigungen rächen werden, wie Männer, die Gott mit starken Gefühlen begabt habe, um ihre Rechte zu bewachen."

Seine Weissagung ward glorreich erfüllt; denn sobald die amerikanischen Gesandten das Wort Tribut hörten, fiengen sie sogleich Feuer. Der brave General Pinkney (ein Revolutions-Soldat, und weder ein Engländer noch ein Franzose, sondern ein wahrer Amerikaner) sagte mit Verachtung zu dem Secretair des Directoriums: "Tribut? Nein, mein Herr; die Amerikaner bezahlen keinen Tribut! Sagen Sie dem Directorium, daß wir Millionen zur Vertheidigung, aber keinen Cent zum Tribut geben wollen."

Sobald diese Forderung des Directoriums in Amerika bekannt ward, entzündete sich der rühmliche Geist von 1776 wie ein Wetterleuchten, von St. Marys bis nach Maine. "Was?" fragte das Volk allenthalben; "sollen wir, sollen die Amerikaner, die lieber, als daß sie einen constitutionswidrigen Drey-Pens-Tax auf Thee bezahlten, einen blutigen Krieg mit Britannien anfiengen, nun Frankreich zu Füssen fallen, um uns nach Belieben zu Bettlern machen zu lassen?" Nein! Millionen zur Vertheidigung aber keinen Cent zum Tribut — hieß es von einem Ende des Landes zum andern.

Da nun nichts anders als Krieg erwartet wurde, so waren die Augen der Nation sogleich auf Waschington gerichtet, die Armeen gegen das mächtige Frankreich anzuführen. Er willigte gerne ein; zu gleicher Zeit aber bemerkte er, daß es keinen Krieg geben würde." "Das Directorium," sagte er, "obgleich toll genug, jedes Ding zu unternehmen, ist doch nicht toll genug, einen Angriff zu wagen, da es finden wird.

daß der Geist der Nation auf dem rechten Fleck ist." Der Erfolg zeigte die gewöhnliche Richtigkeit seiner Einsichten; denn da das Directorium entdeckte, daß Amerika zwar sehr willig sey, eine Schwester von Frankreich zu seyn, aber nicht im Sinn habe, eine Sclavin desselben zu werden; — da es vernahm, daß Waschington aufgestanden, und die Stärke der Nation um ihn versammlet sey, und daß die amerikanischen Seeleute, von dem tapfern Truxton angeführt, die feurigen Sterne der Freyheit über das Meer verbreiteten, um den gallischen Seeräubern das Licht auszublasen, da bezeigte es sich sehr weislich geneigt zur Ausgleichung. Herr Adams sandte eilends drey neue Gesandte an die französische Republik ab. Zu der Zeit aber da sie in Frankreich ankamen, gab es kein Directorium und auch keine französische Republik mehr!! Bonaparte, der das flatterhafte Volk für untüchtig hielte, sich selbst zu regieren, hatte die Herrschaft über dasselbe gütigst auf sich genommen; und da er im Vorbeygehen das Directorium von seinem Sitz gestossen hatte, so ergriff er das übel verwaltete Ruder, und schwang sich ganz gemächlich auf den Thron der Ludwige. Verblendet von dem Glanz seiner Talente und Siege, unterwarf die grosse Nation sich gutmüthig seiner Regierung, und mit einer Gewandtheit, die ihr nur allein eigen ist, verwechselte sie das stürmische und blutige Ca ira mit dem milderen Klang, "Es lebe der Kaiser!" Mit diesem wundervollen Mann zu unterhandeln, fanden die amerikanischen Gesandten keine Schwierigkeit; denn da er keine Lust hatte, Amerika wieder mit seinem verhaßten Feind, Britannien, zu vereinigen, so nahm er sie gnädig auf, und brachte sogleich alle ihre Forderungen zur Genüge in Richtigkeit. So liebreich blies der Odem Gottes die schwarze Kriegswolke abermals hinweg und brachte den schönen Tag des Friedens auf unser beglücktes Land zurück! Allein Waschington erlebte es nicht, sich mit seinen Landsleuten in dem Sonnenschein des Friedens zu erfreuen; denn ehe derselbe unsere Ufern erreichte, hatte er seine Augen gegen alle weltlichen Dinge auf ewig geschlossen.

Zwölftes Capitel.

Waschingtons Tod.

Wann Schwachheit einst den Odemzug erschwert,
Das Herz erkrankt, und jeder Puls aufhört;
Dann wird Religion, selbst beym Erblassen,
Nicht ihn, noch seinen Staub verlassen.

Wenn die Bitten von Millionen etwas vermocht hätten, so würde Waschington schon auf Erden unsterblich gewesen seyn. Und wenn die Fülle des Friedens, des Reichthums und der Ehre, diese Unsterblichkeit glücklich gemacht haben könnte, so würde er es in der That gewesen seyn. Allein diese Welt ist nicht der Ort der wahren Seligkeit. Obgleich die Freuden zahlreich sind, welche eine Weisheit und Tugend wie die seinige, hier auf Erden geniessen mögen, so fallen sie doch unendlich weg gegen jene reine und unverbitterte Seligkeit, die der allmächtige Vater den Gerechten im Himmel zubereitet hat.

Uns auf diese unermeßliche Seligkeit vorzubereiten, ist die wahre Beschäftigung, wozu uns Gott in diese Welt gesandt hat. Unsere Vorbereitung besteht in Erlangung der grossen Tugenden, Reinigkeit und Liebe, welche uns nur allein zu würdigen Gesellschaftern der Engel, und zu Theilnehmern an ihren hohen Freuden machen. Waschington hatte sein Leben zur Erlangung dieser unsterblichen Tugenden weislich angewandt. Er hatte den guten Kampf gegen seine eigenen Begierden gekämpft; er hatte Gott verherrlicht, indem er den Menschen den Reiz der Tugend durch Beyspiele zeigte; er hatte des Tages Last und Hitze getragen; und da der Abend (seines Alters) gekommen war, so mußte der Knecht Gottes nun hingehen, seinen Lohn zu empfangen. Glücklicher Waschington! wenn Kronen und Königreiche einen Frieden wie den Deinigen, solche Hoffnung auf Unsterblichkeit erkaufen könnten, mit welchem demüthigen Ernst würden Kronen und Königreiche von den mächtigen Eroberern der Erde in ihren sterbenden Augenblicken des Schreckens und der Verzweifelung angeboten werden!

Den 14ten December 1799 (da ihm nur noch 9 Wochen und 2 Tage an seinem 68sten Jahr fehlten) ritt er nach seiner Mühle, ungefehr 3 Meilen weit. Das Wetter war rauh und regnigt. Die Nacht darauf ward er mit heftigen Schmerzen und einer Entzündung in der Gurgel befallen. Einer von seinem Gesinde mußte ihm zur Ader lassen, aber es half nichts. Des Morgens frühe ward der Doctor Craik, der Freund und Arzt seiner Jugend und seines Alters, gerufen. Beunruhigt über den geringsten Anschein der Gefahr, die ein ihm so theures Leben bedrohte, rieth der Doctor Craik, sogleich den Beystand seiner beyden Freunde, der einsichtsvollen und gelehrten Doctoren Dick von Alexandria und Brown von Port Tobakko, zu Hülfe zu ziehen. Sie kamen auf den Flügeln der Eile. Sie fühlten die Ehrwürdigkeit ihrer Lage. Das größte der menschlichen Wesen lag darnieder. Ein Leben, das vor allen andern am meisten verehrt, am meisten beliebt war, stand auf dem Spiel; und wenn menschliche Geschicklichkeit hätte retten — wenn das Schwerdt des Schutzgeistes und das Schild der Erfahrung den Todesstreich hätte abwenden können, so wäre Waschington noch am Leben. Allein seine Stunde war gekommen.

Es scheint, daß er von dem ersten Anfall an mit dem Vorgefühl begünstigt war, daß er nun da liege, um nie wieder aufzustehen. Dennoch nahm er die Arzeneyen ein, die ihm vorgeschrieben wurden, aber nur um der Nachgiebigkeit willen:

Man sagt, daß der Tod des Menschen ein Abbild von seinem Leben sey. Dies war gerade der Fall mit Waschington. In seiner lezten Krankheit betrug er sich mit der Standhaftigkeit eines Soldaten, und mit der Ergebung eines Christen.

Die Entzündung in seinem Halse war mit grossen Schmerzen verbunden, die er mit seiner ihm eigenen Standhaftigkeit ertrug. Man hörte ihn ein oder zweymal sagen, "daß wenn es Gottes Wille wäre, so möchte er wünschen, etwas leichter zu sterben; daß er aber nicht zweifelte, es wäre zu seinem eigenen Besten."

Jede Stunde breitete nun mehr Schwermuth über die Sce-

ne. Verzweifelung saß auf den Gesichtern der Aerzte; denn sie sahen, daß ihre Kunst fehlgeschlagen war! Die Stärke des Mächtigen war von ihnen gewichen, und der Tod mit seinen traurigen Vorboten, Kälte und Bläße, kam heran.

Mount Vernon, das so lange als die Königin der Freuden geglänzt hatte, sollte nun in eine traurige Finsterniß eingehüllt werden; eine Finsterniß, die nicht blos über die Vereinigten Staaten, sondern auch bald über die ganze Welt sichtbar seyn würde.

Söhne und Töchter von Columbien, sammlet euch um das Bett eures sterbenden Vaters — um das lezte Lager dessen, dem ihr und eure Kinder, nächst Gott, so manche der besten Wohlthaten dieses Lebens zu verdanken habt. Als Joseph, der erste Minister von Egypten, hörte, daß sein Vater, der Hirte, krank war, da eilte er hin, ihn zu sehen; und fiel auf sein Angesicht, und küßete ihn, und weinte lange. Allein Joseph hatte nie solche Dienste von Jacob empfangen, als ihr von Waschington empfangen habt. Wir fordern euch aber nicht auf, über Waschington zu weinen. Wir verlangen nicht von euch, die eingefallenen und hohlen Augen zu betrachten, welche vormals wie Blitze gegen eure Feinde strahlten, noch das zuckende Herz zu fühlen, das so oft mit mehr als menschlichen Freuden schlug, wenn er seine jungen Landsleute wie Löwen über die Feinde der Freyheit herfallen sahe. Nein! wir fordern euch nicht auf zum Weinen, sondern zum Frolocken. Waschington, der so oft sich selbst besiegte, besiegt nun den lezten Feind.

Stumm und traurig saßen seine Aerzte neben seinem Bette, und sahen wie schwer ihm der Odem ward. Sie dachten an das Vergangene, und Thränen quollen in ihren Augen. Er merkte es, streckte seine Hand nach ihnen aus, schüttelte den Kopf, und sagte: "O nein! weinet nicht, meine Freunde;" und dann sezte er mit einem freudigen Blick hinzu: "Werde ich sterben? Nun Gott sey Dank! ich fürchte mich nicht zu sterben."

Als er spürte, daß die Stunde seines Abscheidens vorhan-

den sey, verlangte er, daß jedermann aus der Stube gehen möchte. Sie giengen darauf alle hinaus, und liessen ihn mit seinem Gott allein.

Dort allein, wie Moses auf dem Berge Pisga, suchte er das Angesicht Gottes. Dort allein, an dem schrecklichen Rande, der die Zeit von der Ewigkeit, und diese Welt von der nächsten scheidet, konnte er den lange gewohnten Aufenthalt in der einen nicht verlassen, noch in die unbekannten Regionen der andern hinüber gehen, bis er (in demüthiger Nachahmung des Welterlösers) die starken Gefühle, welche die Feyerlichkeit seiner Lage natürlicherweise erregte, in den Busen seines Gottes ergossen hatte.

Mit welcher himmlischen Inbrunst betete er die allmächtige Liebe an, die, ob sie wohl in dem Himmel aller Himmeln wohnet, dennoch so herablassend war, ihn aus dem Staube zu erwecken, im Mutterleibe zu bilden, an einer zärtlichen Mutterbrust zu pflegen, in seiner hülflosen Kindheit zu bewachen, ihn vor der Herrschaft der Begierden zu bewahren, ihm die Liebe zur Tugend einzuflössen, ihn bis zum Mann hinan wachsen zu lassen, und von solcher niedrigen Herkunft und so geringem Anfang zu solcher beyspiellosen Nutzbarkeit und Ehre unter den Menschen zu erheben! Diese und tausend andere köstliche Gaben, womit sie ihn überhäufte, ehe er darum bitten konnte, und ehe er darum zu bitten verstand, überwältigten seine Seele mit unaussprechlicher Dankbarkeit, erhöhten seine Begriffe von der unendlichen Liebe, und liessen ihn ohne Furcht seinen scheidenden Geist in die Arme seines göttlichen Erlösers empfehlen, dessen Gnade über alle seine Werke gehet.

Er steht nun im Begriff, die grosse menschliche Familie zu verlassen, unter welcher er so lange gewandelt hatte. Das Jammern seiner Seele ist über seinen Brüdern. Wie inbrünstig betet er die Liebe an, die ihn so nüzlich für sie machte! Die Gnade, die ihn bewahrte, ihnen durch Gewaltthätigkeit oder Betrug schädlich zu werden! Wie inbrünstig betet er, daß das leidenfreye Reich Gottes kommen, und die Erde mit den reichsten Früchten der Gerechtigkeit und des Friedens erfüllt werden möge!

Er steht nun im Begriff, sein Vaterland zu verlassen, den theuren Fleck, wo er sein Leben empfieng; den theuren Fleck, für den er so lange gearbeitet und gesorgt hatte, und dessen geliebte Kinder er so oft versammlen wollte, wie eine Henne ihre Küchlein unter ihre Flügel versammlet. Er sieht sie umher zerstreut, wie Heerden auf guten Weiden, wie das Volk Israel in dem Lande der Verheissung. Er erinnert noch, wie Gott, mit einer mächtigen Hand, und einem ausgestreckten Arm, ihre Väter in dieses gute Land brachte, ein Land wo Milch und Honig fließt; und segnete sie mit dem Segen des Himmels und der Erden; mit dem Segen der Freyheit, des Friedens, der Religion und der Gesetze, über alle anderen Völker. Er sieht, daß sie durch die reiche Gnade Gottes nun die köstliche Gelegenheit haben, ihr Land ferner zu einem Ruhm auf Erden zu machen, und zu einem Zufluchtsort für die Armen und Verfolgten aus allen Ländern. Der entzückende Anblick eines solchen Gedränges von Segen, der dicht über die Köpfe seiner Landsleute herein hieng, mit der bekümmernden Ungewißheit, ob sie ihre Hände anlegen würden, ihn zu geniessen, erschütterte die väterliche Seele Waschingtons mit zu starken Gefühlen für seine sterbende Hülle. Die lezte Thräne, die er vergiessen sollte, stahl sich nun in sein Auge — der lezte Seufzer, den er auspressen sollte, entstieg seinem schwach schlagenden Herzen.

Da er fühlte, daß die Silbersaite seines Lebens schlaffer wurde, und daß sein Geist bereit war, seinen alten Gefährten, den Leib, zu verlassen, da streckte er sich auf seinem Bette; drückte seine Augen mit seinen eigenen Händen zu; faltete seine Hände auf seiner Brust; rief, "Vater der Barmherzigkeit, nimm mich auf zu dir," — und entschlief.

Schnell auf Engels Flügeln stieg der glänzende Heilige empor. Uebermenschliche Stimmen schmetterten durch die seligen Regionen, und führten ihn mit Lobgesängen an die Himmelspforte. Seine herrliche Ankunft war schon von ferne wahrgenommen, und Myriaden mächtiger Engel eilten mit goldenen Harfen herbey, den geehrten Fremdling zu bewillkommen. Hoch vor den jubelnden Schaaren schwebten die schönen Gestalten des Franklin, Warren, Mercer,

Scammel, und dessen, der bey Quebeck fiel, nebst aller der tugendhaften Patrioten, die auf Columbiens Seite für die Freyheit und Wahrheit kämpften und bluteten. Aber o! wie waren sie verändert, gegen was sie in den Tagen des Fleisches waren, da sie in Schweiß und Blut gebadet, zu den Füssen ihres weinenden Vaterlandes hinfielen! Nicht das ungestalteteste Kind, das plözlich in eine Seele bezaubernde Hebe übergeht; nicht der traurige Winter, der schleunig in einen glänzenden Frühling aufblühet, und mit allen seinen Blumen und Wohlgerüchen die Sinne entzückt, kann einer solchen glorreichen Veränderung gleich kommen. O! wo sind nun ihre Furchen und grauen Haare? Wo ihre schauerlichen Wunden und ihr geronnenes Blut? Ihre Gestalten sind Engelsgestalten— ihre Kleider wie die Morgenwolken mit goldenen Reifen —die Sterne des Himmels funkeln in Kronen um ihre Häupter—ewige Jugend, himmlische Rosenröthe blühet auf ihren Wangen, und unendliches Wohlwollen und Liebe strahlen aus ihren Augen. Dies waren die Gestalten deiner Söhne, o Columbien! Dies die Bruderbande deiner Märtyrer, die sich nun durch des Himmels weit geöffnete Thore hervor drängten, deinem Waschington entgegen zu gehen; ihren geliebten Heerführer zu empfangen, der in den Tagen der Sterblichkeit ihre Schaaren zum Krieg anführte. Bey seinem Anblick schienen diese seligen Geister neue Entzückungen zu empfinden, und noch blendender zu glänzen. Mit einem freudigen Gedränge zogen sie sich um ihn— sie verschlangen ihn mit ihren Liebensaugen —sie umarmten ihn mit unaussprechlich zärtlichen Entzücken; indeß Thränen, wie Engel sie weinen, von ihren rosenfarbigten Wangen rollten.

Alles was folgte, war zu viel für das geblendete Auge der Einbildungskraft. Sie kehrte zurück mit dem hoch klopfenden Busen und hinreissenden Blicke einer zärtlichen Mutter, beynahe ohnmächtig bey dem Anblick eines theuer geliebten Sohnes, der verloren geachtet, aber nun gefunden, und zu königlichen Ehren erhoben wurde! Man hörte sie, mit gen Himmel gehobenen Palmen und Augen, heftig ausrufen: " O, wer kann die Sterne Jacobs zählen, oder den vierten Theil des Segens Israel rechnen! Laß mich den Tod Waschingtons sterben, und mein Ende seyn wie das seinige!"

Lasset uns nun auf das zurückkehren, was von Waschington auf Erden geblieben war. Er hatte in seinem lezten Willen ausdrücklich befohlen, daß sie ihn auf eine einfache Art und ohne Gepränge begraben sollten. Allein dies war unmöglich; denn wer konnte zu Hause bleiben, als es hieß: "Heute wird General Waschington begraben!" Am Morgen des 18ten, der zu seinem Begräbnißtage angesezt war, drängten sich die Nachbaren bey tausenden herbey, um ihm ihren lezten Respect zu bezeigen, und, wie sie sagten, ihn zum leztenmal zu sehen. Und als sie ihn ansahen, da regte die Natur dasjenige Etwas in ihren Herzen, das sogleich das beste Blut in ihre Wangen, und Thränen aus ihren Augen preßte. Um 11 Uhr trugen sie ihn nach seiner langen Heimath, und begruben ihn in seinem Familien-Gewölbe, nahe am Ufer der grossen Potomak. Und so oft bis auf den heutigen Tag die Kriegsschiffe vorbey paßiren, begrüssen sie mit dem Donner ihrer schwersten Canonen die Ruhestätte, als wollten sie dem schlafenden Helden sagen, daß er in seiner engen Wohnung nicht vergessen sey.

Die Neuigkeit von seinem Tode kam bald nach Philadelphia, wo der Congreß damals in Sitzung war. Es war eben eine Sache von grosser Wichtigkeit in Erwägung, und das Haus wie gewöhnlich sehr lebhaft; sobald aber angezeigt ward: "General Waschington ist todt!" da lagen alle Geschäfte stille. Die Zungen der Redner waren gelähmt; eine mitternächtliche Stille erfolgte, nur von den hohlen Seufzern der Mitglieder unterbrochen, die mit den Köpfen in ihren Händen gestüzt, im tiefen Nachdenken da sassen. Sogleich, als wenn sie gänzlich untüchtig zu Geschäften wären, adjournirten beyde Häuser, und die Mitglieder kehrten mit langsamen Schritten nach ihren Wohnungen, wie Menschen, die plötzlich und unerwartet die Nachricht von dem Tode ihres Vaters erhalten haben.

Etliche Tage nach einander ward fast nichts im Congreß gethan; es ward fast an nichts gedacht, und von nichts gesprochen, als von dem Lobe des verstorbenen Waschington. In diesem Patriotismus kamen alle Partheyen mit gleicher Bereitwilligkeit und gleichem Ernst überein. Hierin waren

sie alle Federalisten, alle Republikaner: Zwischen den beyden Häusern des Congresses und des Presidenten wurden rührende Zuschriften gewechselt, die alle den Geist der Dankbarkeit athmeten.

Endlich kam der Congreß mit einmüthiger Bewilligung zu den folgenden Beschlüssen:

1. Daß ein grosses marmornes Ehrendenkmal in der Stadt Waschington errichtet werden sollte, unter welchem, mit Erlaubniß seiner Gemahlin, der Leichnam des Generals gelegt werden sollte.
2. Daß ein Leichenbegängniß in Procession von der Congreß-Halle nach der deutsch-lutherischen Kirche statt haben sollte, um eine Rede von einem der Mitglieder des Congresses anzuhören.
3. Daß die Mitglieder des Congresses, während dieser Sizzung, in voller Trauer gekleidet gehen sollten.
4. Daß es dem Volk der Vereinigten Staaten anempfohlen werden sollte, als ein Zeichen der Trauer, 30 Tage lang einen Flor um den linken Arm zu tragen.

Allein, Dank sey Gott! das Volk der Vereinigten Staaten bedurfte der Erinnerung nicht, die in dem lezten Beschluß enthalten ist. Obgleich nicht ein jeder die Geschicklichkeit besaß, Reden zu halten, so zeigten sie doch alle durch ihre Handlungen, daß sie fühlten, was sie ihm schuldig waren. Denn in jeder Stadt und jedem Städtchen waren die Leute so gerührt, als sie die Nachricht von seinem Tode erhielten, daß sie lange vorher ehe sie die Beschlüsse des Congresses vernahmen, zusammentraten, um ihre traurenden Gemüther mit Unterredungen von Waschington zu erheitern, und Mittel zu berathschlagen, um ihre Trauer über sein Absterben auf eine öffentliche Art an den Tag zu legen. Ueberall im ganzen Lande wurden die Kirchen und Courthäuser mit schwarzen Tuch bezogen; es wurden Trauerkleider ausgelegt, Processionen und Trauerreden gehalten, wobey die gedrängten Zuhörer mit Vergnügen auf das Lob Waschingtons horchten, oder seufzten und weinten, wann sie seine Arbeiten und Kriege für sein Vaterland hörten.

Dreyzehntes Capitel.

Waschingtons Character.

Laßt den Witzling spotten, was er kann;
Religion allein nur macht den Mann.

Wenn die Kinder der künftigen Zeiten den grossen Namen Waschington von allen Lippen preisen hören, und sie dann ihre Väter fragen werden: "Was war es eigentlich, was Waschington zu einer solchen Höhe des Ruhms erhob?" so laßt ihnen gesagt werden: "Es waren seine grossen Talente, die beständig von der Religion geleitet und bewacht wurden." Denn wie soll der Mensch, der schwache Mensch, der stets zu unrühmlichen Gemächlichkeiten und Vergnügungen geneigt ist, die beschwerlichen Staffeln der Tugend hinan klimmen, wenn er nicht von den mächtigen Hoffnungen der Religion ermuntert wird? Oder was soll ihn von dem schnellen Verfall in Schande und Laster abhalten, wenn er nicht von der schrecklichen Macht in Furcht gehalten wird, welche den Schuldigen ankündiget, daß ihre geheimen Verbrechen gesehen werden, und nicht ungestraft bleiben sollen? Daher haben die Weisen zu allen Zeiten gestanden, "daß es noch nie einen wahrhaft grossen Mann ohne Religion gab.

Es hat freylich schon tapfere Generäle und verschlagene Staatsmänner ohne Religion gegeben, aber blosse Tapferkeit und Verschlagenheit, so erhaben sie auch waren, haben noch nie einen grossen Mann gemacht.

Gesezt, der kann erobern, jener siegt mit List;
Nur Falschheit nennet einen Schurken groß!
Wer ruchlos weise, oder gottlos tapfer ist,
Bleibt nur ein größrer Thor, ein Schelm im Schooß.

Nein! um wahrhaft groß zu seyn, muß ein Mensch nicht bloß grosse Talente besitzen, sondern diese Talente (Gaben und Geschicklichkeiten) müssen beständig zu grossen, das heißt

zu guten Handlungen angestrengt werden, und das mit Beharrlichkeit; denn falls er in Laster verfallen sollte, dann gute Nacht, Heldenthum! Als Epaminondas gefragt wurde, wer der größte Mann sey, er oder Pelopidas? gab er zur Antwort: "Warte, bis wir todt sind;" er meynte nemlich, daß das ganze Heldenthum auf die Beharrlichkeit in grossen guten Handlungen beruhe. Allein, sinnlich und kriechend wie der Mensch ist, was kann ihn zu diesen Dingen geneigt machen, und erheben, wie die Religion, die göttliche Kraft, der es allein zukommt, das weite und ewige Gute und Böse darzustellen, welche am besten unsere Furcht beunruhigen, unsere Hoffnungen entzücken, die würdigste Liebe entflammen, die treueste Enthaltsamkeit erwecken, und überhaupt jede Triebfeder und Neigung unserer Seele zu Gunsten der Tugend und edlen Handlungen rühren.

Hielt die Schaam den Alcibiades von einer schlechten Handlung in Gegenwart des Socrates ab? "Siehe," sagte die Religion, "ein grösserer Mann als Socrates ist hier!"

Stärkte die Liebe den Jacob, eine vierzehnjährige Knechtschaft für eine irrdische Schönheit nicht zu achten? Religion erweckt die ewige Liebe, um derentwillen gute Menschen auch in Mühe und Arbeit froh seyn können.

Beseelte die Begierde nach einer Bürgerkrone den Scipio zu Heldenthaten? Die Religion bietet eine Krone dar, gegen welche die Lorbeeren eines Cäsars wie Moos wegfallen.

Trieb der Geiz den Cortez durch tausend Mühseligkeiten und Gefahren nach Reichthum? Die Religion weiset auf die Schätze im Himmel, in deren Vergleich alle Diamantengruben und Goldminen nur Unrath sind.

Befleißigte der gute Aurelius sich der Beglückung seiner Unterthanen um des Ruhms dieser Welt willen? Die Religion stellt eine Welt von Ruhm dar, wo diejenigen, welche gearbeitet haben, andere glücklich zu machen, wie Sterne leuchten werden immerdar.

Schreckt die Furcht vor dem Tode einen Menschen von abscheulichen Verbrechen ab? Die Religion fügt unendliche Schrecken zu dieser Furcht; sie warnet vor dem Tode des Leibes und der Seele in der Hölle.

Kurz, welche Beweggründe unter dem Himmel können den Menschen von Lastern und Vergehungen abhalten, und ihn aus allen Kräften zur Nachjagung der individuellen und National-Glückseligkeit antreiben, wie die Religion? Wie viele menschliche Gestirne, die einst mit dem Glanz ihrer Thaten die Welt blendeten, sind nicht aus Mangel an Religion leider, nun in Finsterniß versunken, und untergegangen, um nie wieder aufzugehen!

Da war Arnold, der an Tapferkeit und militairischen Talenten mit Waschington an einem Firmament prangte, und dessen Antliz eine Zeitlang wie der Morgenstern leuchtete; aber ach! aus Mangel an Waschingtons Religion fiel er bald, wie Lucifer, aus dem Himmel der Ehren in den Abgrund der nimmer endenden Schande.

Und da war der General Carl Lee ebenfalls, bekannt als ein Mann von grossem Geiste, ein grosser Schulgelehrter, und ein grosser Soldat, aber bey dem allen kein grosser Mann. Denn aus Mangel an dem edelmüthigen Wohlwollen, welches die Religion einflößt, verfiel er in den niederträchtigen Neid, und ehe er auf den Gefilden von Monmouth fechten wollte, um Waschington zu verewigen, fiel er lieber zurück, und entehrte sich selbst.

Da war gleichfalls der vortrefliche General Hamilton — ein Riesengenie — ein Staatsmann, der fähig war, die mächtigste Monarchie zu regieren — ein Soldat, der würdig war, neben Waschington zu commandiren. Aber leider! aus Mangel an Religion, siehe! wie alles verloren war, da er das Lob der Menschen mehr suchte, als das Lob, das von Gott kommt; und da er das Hirngespinnst der Ehre bis an die Mündung der Pistole verfolgte, so ward er auf einmal von Leben und Grösse abgeschnitten, und überließ seiner Familie und seinem Vaterland, sein trauriges Schicksal zu beweinen.

Und da war der einnehmende Colonel Burr. Ein Mann, der zu Grösse geboren war — muthig wie Cäsar, gebildet wie Chesterfield, beredt wie Cicero, und von dem starken Arm seines Vaterlandes empor gehoben, stieg er schnell, und hatte eine gute Aussicht, bald den Stuhl zu füllen, wo Waschington saß. Aber leider! aus Mangel an Religion konnte er nicht warten, bis die reichen Ehrenfrüchte, die über seinem Haupte reiften, von selbst abfielen, sondern streckte in einer unglücklichen Stunde seine Hand nach der verbotenen Frucht aus, und ward für diese leidige That aus dem Eden unserer Republik gestossen, und um alle Grösse auf immer gestraft.

Aber sollte ich die Arnolds und Lees, die Hamiltons und Burrs der Erden hier herzählen, um den traurigen Beweis zu führen, daß keine Tapferkeit und keine Geistesgabe allein den Menschen groß machen kann? Treffen wir nicht viele Beyspiele an, daß so liebenswürdige und viel versprechende junge Leute, als ihre Eltern sich nur wünschen mögen, gleichwohl aus Mangel an Religion, bald an jeder köstlichen Hoffnung Schiffbruch leiden; ihr Geld den Spielern, ihre Gesundheit den Huren, und ihre Ehre den Saufgelagen opfern; ihr Gewissen zu einem Fluch, dieses Leben zu einem Fegfeuer, und das nächste zu einer Hölle machen!!! Ja, ein junger Mensch, wenn er auch die schönsten Gaben und Erziehung hat, ist ohne Religion wie ein prächtiges Schiff ohne Ballast. Schön ungemalt, und mit ausgespannten Seegeln fährt es über die Tiefe hin, und bey ebener See und leichtem Winde geht es stattlich fort, wie der Schmuck des Oceans; allein sobald die Sturmwinde aufsteigen, und die schwarzen Wogen zu rollen beginnen, schlägt es um, und versinkt in die Tiefe. Aber wer kommt hier so herrlich einher, mit gen Himmel gethürmten Masten und breiten weissen Seegeln wie die Schneeberge? Wer ist es anders, als "Columbiens erster und größter Sohn," dessen Talente wie die Seegel eines mächtigen Schiffs weit und breit ausgedehnt sind, die Winde des Himmels aufzufangen, indeß seine grosse Seele, mit dem reichen Ballast der Religion geladen, wie der schwere Felsen fest und unerschüttert bleibt. Die warmen Winde der Wohlfahrt hauchen sanft auf ihn — die rauhen Stürme der Widerwärtigkeit

lassen ab — die hohen Wogen der Leidenschaften zertheilen sich — aber nichts kann ihn erschüttern; sein Auge ist auf Gott gerichtet! die gegenwärtige Freudigkeit eines ruhigen Gewissens, und die Hoffnung auf den Ruhm, der nie vergeht, trösten und richten ihn auf.

"Es giebt" sagt Waschington "in der Oeconomie der Natur eine unzertrennliche Verbindung zwischen Pflicht und Nutzen." — Das ganze Leben dieses grossen Mannes ist ein herrlicher Beweis von der Wahrheit dieses seines Lieblingssatzes. In dem leichtfertigen Alter von vierzehn Jahren, da der Geist der Jugend so recht nach Freyheit und Unternehmung auf dem Sprung steht, hatte er eine grosse Lust, zur See zu gehen; aber gerade gegen seinen Wunsch erklärte seine Mutter, daß sie es nicht überstehen könnte, sich von ihm zu trennen. Seine Versuchung muß recht auf die Probe gestellt gewesen seyn; denn es ist mir gesagt worden, daß er schon die Bestallung eines Mitschiffmannes in seiner Tasche hatte; daß sein Koffer mit seinen Kleidern schon am Bord des Schiffs war; daß er seine Ehre verbürgt hatte; daß seine jungen Kameraden begierig waren, ihn bey sich zu haben; und daß sein ganzes Herz nach den Vergnügungen der Reise schlug; allein die Religion flüsterte ihm zu, "ehre deine Mutter, und betrübe die nicht, die dich getragen hat."

Sogleich opferte der edle Sohn seine eigene Neigung der Pflicht auf, ließ alle Gedanken an die Reise fahren, und erfreute seine verwittwete Mutter damit, ein Kind an ihren Busen zu drücken, das sich selbst verleugnen konnte, um sie glücklich zu machen.

Man sagt, daß wie er das lezte Boot mit etlichen von seinen Jugendfreunden nach dem Schiffe abgehen sahe, wie er den Signalschuß zur Abfahrt hörte, und das Schiff mit der ganzen Pracht seiner Seegel nach der See zu steuerte, da konnte er es nicht länger aushalten, sondern wandte sich um, und gieng ganz niedergeschlagen in die Stube, wo seine Mutter war. "Mein lieber Georg," sagte sie, "bereuest du es schon, daß du deine Mutter eben so glücklich gemacht hast?" Er fiel ihr mit Schluchzen um den Hals, und sagte: "Liebe

Mutter, ich kann es nicht leugnen, daß ich traurig bin; aber ich fühle es, daß ich noch weit betrübter seyn würde wenn ich auf dem Schiffe wäre, und wüßte, daß ich meine Mutter unglücklich gemacht hätte."

"Wohlan denn!" erwiederte sie, und drückte ihn zärtlich an ihren Busen; "ich hoffe, Gott wird meinen Sohn einst dafür belohnen."— Nun siehe hier, junger Leser, und lerne, daß Der, der uns Pflichten vorschreibt, auch im Stande ist, sie zu belohnen. Hätte Georg Waschington seine Mutter ihrem zerschlagenen Herzen überlassen, und sich auf die See begeben, so wäre es gewiß, daß er nie den thätigen Antheil an dem Franzosen und Indianer Krieg genommen haben würde, wodurch er die Herzen seiner Landsleute gewann, und den Weg zu aller seiner künftigen Grösse bahnte.

Nun noch ein anderes Beyspiel von dem wundervollen Einfluß der Religion auf Waschingtons Glück. Kurz nachdem sein Halbbruder Lorenz von dem Feldzug in Cuba zurück kam, ward er mit der Auszehrung befallen, die ihn so ärgerlich machte, daß sein Vollbruder Augustin, selten mehr zu ihm gieng. Allein Georg, dessen Herz schon frühe unter dem sanften und süssen Einfluß der Religion stand, fühlte eine solche Zärtlichkeit für seinen kranken Bruder, daß er sich nicht nur in seine mürrische nnd grämliche Laune fügte, sondern, wie mir erzählt wurde, nie so froh zu seyn schien, als wenn er bey ihm war. Er begleitete ihn nach der Insel Bermuda, zur Wiederherstellung seiner Gesundheit, und nach ihrer Rückkehr nach Mount Vernon pflegte er ihn so oft zu besuchen, als seine Geschäfte im Dienst des Lord Fairfax es erlaubten. Und wenn er bey ihm war, so suchte er immer etwas auf, ihn zu erheitern und zu trösten. Zuweilen nahm er seine Flinte, und schoß Rebhüner, Schnepfen und anderes wohlschmeckendes Wildpret, um den kranken Bruder zu erquicken, und seinen schwachen Appetit zu stärken. Ein andermal pflegte er Stundenlang vor seinem Bette zu sitzen, und ihm aus unterhaltenden Büchern vorzulesen — und wenn sein Husten kam, so hielte er ihm den Kopf, wischte den kalten Schweiß von seiner Stirne und den Schleim von seinem Munde; gab ihm seine Arzeneyen ein, legte sein Kopfkissen

zurecht, und that dies alles mit einer solchen Geduld und Zärtlichkeit, die eine erfreuliche Labung für das kränkliche Gemüth seines Bruders war. Denn man hörte ihn oft zu den Fairfaxen, den Anverwandten seiner Frau sagen, "daß er seine Krankheit nicht achten würde, wenn er nur seinen Bruder Georg immer bey sich haben könnte." Und nun, was war die Folge davon? Als Lorenz sahe, daß er sterben mußte, da vermachte er beynahe sein ganzes ansehnliches Vermögen an Georg, welchem dieses zu einer schönen Staffel zu seiner nachherigen Grösse diente.

Als einen fernern Beweis von der "unzertrennlichen Verbindung zwischen Pflicht und Nutzen," laßt uns auf Waschingtons Betragen in dem Franzosen und Indianer Krieg sehen! Einem Manne von seinem seltenen militairischen Geiste und von seiner Geschicklichkeit in der indianischen Kriegskunst, muß der Stolz und die Unbiegsamkeit des Generals Braddock äusserst verdrießlich und kränkend gewesen seyn. Allein wir hören nichts von seinen Drohungen, Braddock zu verlassen oder zu verdrängen. Vielmehr verschluckte er dessen rauhes Betragen, gehorchte seinen übereilten Befehlen, und suchte, so viel an ihm lag, die unglücklichen Folgen derselben abzuwehren.

Und als Braddock gestorben und Dunbar davon gegangen war, da häufte der schwache alte Gouverneur Dinwiddie noch unsägliche Beschwerden und Gefahren auf ihn, indem er ihn zur Vertheidigung der Grenzen anstellte, und ihm die nöthigen Truppen und Kriegsvorräthe enthielte. Obgleich aus dieser Ursache die westlichen Gegenden unaufhörlich von den Feinden überfallen, und mit Blut überschwemmt wurden; obgleich er durch die vielen Märsche und Wachen an seinem Körper geschwächt wurde, und durch den Anblick der Mordthaten und Verheerungen noch mehr an seiner Seele leiden mußte, so ließ er doch nicht von seiner Pflicht ab, sondern suchte in dem Trost des Gewissens sein höchstes Gut. Tapfer behauptete er seinen Grund, und nach dreyjährigen beyspillosen Gefahren und Beschwerden war ihm alles gelungen.

Nun, und was war die Folge davon? Es zog ihm von seinen Landsleuten solche Bewunderung und ein so unbegrenztes Vertrauen in seine Grundsätze und Vaterlandsliebe zu, welche ihm das Commando über die amerikanischen Armeen in dem Revolutionskrieg sicherten.

Und hier zeigte sich abermals die Verbindung zwischen "Pflicht und Nutzen," auf eine herrliche Art. Denn obgleich die Herren des Congresses in der Rechts- und Staatskunde sehr erleuchtet waren, und an Patriotismus den Senatoren der römischen Republik nichts nachgaben, so kamen sie doch in militairischen Einsichten so wenig in Vergleich mit ihm, als jene mit Hannibal. Und obgleich sie beständig seinen Rath verwirrten, und ihm statt guter Soldaten die rohe Miliz zuschickten, wodurch Unthätigkeit erzwungen, oder Niederlagen gewiß gemacht, der Krieg in die Länge gezogen, der Muth der Nation niedergeschlagen, und er entehrt wurde, so hören wir gleichwohl kein Aufbrausen der Leidenschaften von ihm; keine schwarze Ränke, den Congreß zu stürzen, und mit Hülfe einer ihn vergötternden Nation und Armee die Regierung an sich zu reissen und sich zum König zu machen. Vielmehr fuhr er fort, den Congreß mit der Achtung eines gehorsamen Sohns gegen seine Eltern zu behandeln. Er gab weisere Maaßregeln an, aber in Ermangelung ihrer Annahme benuzte er die Mittel, die ihm gereicht wurden, aufs Beste; und endlich brachte er mit Gottes Hülfe und Segen die Unabhängigkeit seines Vaterlandes zu Stande, und gieng darauf wieder an seinen Pflug.

Und was war di· Folge von diesem? Diese edlen Handlungen machten das Maaß der Liebe seines Vaterlandes zu ihm so voll, daß ihm die erste aller Glückseligkeiten — die Glückseligkeit der Schutzengel seines Vaterlandes zu seyn — verliehen wurde, um durch den Zauber seines Namens jede Wolke der Gefahr, die sich über demselben zusammen zog, zu zertheilen.

Zum Exempel, als am Ende des Revolutionskrieges die Armee abgedankt werden sollte, ohne ihre Löhnung zu empfangen, und sie darüber bis zu einer solchen Höhe der Unzufrie-

denheit und Wuth aufgebracht war, daß sie ernstlich mit einem Bürgerkrieg drohte, da sahe man den wunderbaren Einfluß, den die Liebe zu ihm über sie hatte. — In der Hitze ihrer Leidenschaft, und zwar einer ganz natürlichen Leidenschaft, hielte er nur eine kurze Rede an sie, und sogleich war der Sturm gelegt; der Tumult ließ ab, und nach allen ausgestandenen Drangsalen legten die Soldaten ihre Gewehre gutwillig nieder, und giengen nach Hause, ohne einen Pens in der Tasche zu haben!!!

Auch in dem beunruhigenden Streit zwischen Vermont und Pennsylvanien, wo die erbitterten Partheyen, Trotz allen Bemühungen des Congresses und ihrer beyderseitigen Gouverneurs, zu den Waffen griffen, und ihre Canonen zum blutigen Gefecht anzogen, schrieb Waschington nur in ein paar Zeilen seinen Rath an sie, und sogleich kehrten sie nach ihren Heimathen zurück, legten ihre Waffen auf die Seite, und griffen wieder zu ihrem Pflug, wie gehorsame Kinder, über deren hitzige Leidenschaften ein geliebter Vater seine grauen Locken schüttelte!!

Und bey dem Aufstand in den westlichen Caunties von Pennsylvanien, wo gewisse verblendete Patrioten ersticken wollten, als sie die Mücke einer kleinen Accise einsaugen sollten, aber bereit genug waren, das höllische Cameel der Rebellion zu verschlucken, die Flamme des Bürgerkrieges angezündet, und die ganze Nation in Schrecken gesezt hatten, brauchte Waschington nur ein Circularschreiben an das Volk der Union auszusenden, worin er die unendliche Wichtigkeit darstellte, die heilige Regierung der Gesetze aufrecht zu erhalten, und sogleich traten zwanzig tausend wohlbewaffnete Freywillige unter die Insurgenten, und stillten den Aufruhr ohne einen Blutstropfen zu vergiessen.

Kurz, wir würden nicht aufhören können, die unendliche Menge von Insurrectionen und blutigen Kriegen herzuzählen, die Waschington seinem Vaterlande ersparte; und dies alles durch die göttliche Kraft der frühen Religion! denn sie war es, die ihn in den Stand sezte, unerschüttert seine Pflicht zu thun, indem er Gott in seinen herrlichen Werken der Weisheit

und Wohlthätigkeit nachahmte; und alles übrige folgte so natürlich, als das Licht der Sonne folgt.

Wir haben auf der 21sten Seite dieses kleinen Werks gesehen, mit welchem Vergnügen der kleine Waschington an seines Vaters Lippen hieng, als dieser ihn auf die anbetungswürdige Weisheit und wohlthätigen Absichten Gottes in allen Theilen dieser schönen und übereinstimmenden Schöpfung wies. Durch einen solchen Unterricht aus dem Buche der Natur ward dieses fromme Kind leicht zu den weit höhern und reineren Lehren der Offenbarung vorbereitet; ich meyne das gesegnete Evangelium, welches die Moral-Philosophie des Himmels enthält. Daraus lernte er, "daß Gott die Liebe ist," und alles was er für die Menschen thut, darauf abzielet, sich selbst durch ihre Beglückung zu verherrlichen; und da die Tugend zu ihrer Glückseligkeit unumgänglich nöthig ist, so muß das ewige und unendliche Gewicht der Eigenschaften Gottes sich auf die Seite der Tugend gegen die Laster neigen, und folglich wird Gott, früher oder später, die eine herrlich belohnen, und das andere bestrafen. Dies war der Glaube Waschingtons. Und da er denselben als die einzige Grundlage aller menschlichen Tugend und Glückseligkeit ansahe, so ergriff er ihn von ganzem Herzen, und wünschte nichts so sehr, als daß ein jeder ihn ergreifen möchte.

Der Colonel Ben Temple (von King William Caunty, in Virginien) der einer von seinen Adjutanten in dem Franzosen und Indianer Krieg war, hat mir oft erzählt, wie er manchmal gesehen habe, daß Waschington an den Sonntagen, in der Abwesenheit des Feldpredigers, seinem Regiment aus der heiligen Schrift vorlas, und mit demselben betete; und daß man ihn oft, bey plötzlichen und unerwarteten Eintritten in sein Zelt, in seiner Andacht auf den Knien fand.

Der ehrwürdige Herr Lee Massey, der lange Prediger in Waschingtons Gemeine, und von Jugend auf sein Vertrauter war, hat mir tausendmal versichert, "daß er nie einen so fleißigen Kirchengänger gekannt hätte, als Waschington war. Sein Betragen in dem Hause Gottes," sagte mein ehrwürdiger Freund, "war so ehrfurchtsvoll, daß es den nütz-

lichsten Eindruck auf meine Gemeine machte, und mir in meinen Arbeiten zur Besserung der Gemeinsglieder sehr zu statten kam. Keine Gesellschaft hielt ihn vom Kirchengehen ab. Ich bin manchen Sonntag Morgen auf Mount Vernon zum Frühstück gewesen, wenn der Tisch voll Gäste war. Sie dienten ihm aber nie zum Vorwand, seinen Gottesdienst zu versäumen, oder das Vergnügen zu verlieren, ein gutes Exempel zu geben; denn anstatt aus Gefälligkeit zu Hause zu bleiben, pflegte er sie einzuladen, mit ihm in die Kirche zu gehen."

Seinen Secretair, den Richter Harrison, hat man oft sagen hören, "daß, wenn der General des Sonntags aus seinem Lager gehen wollte, so pflegte er allemal nach einer benachbarten Kirche zu reiten, und sich unter diejenigen zu mischen, die den grossen Schöpfer öffentlich verehrten."

Und da er als President der Vereinigten Staaten in Philadelphia wohnte, überzeugte er durch seine fleißige und willige Abwartung des öffentlichen Gottesdienstes ein jedes nachdenkende Gemüth, daß er keinen Morgenbesuch so ehrenvoll hielte, als bey seinem allmächtigen Schöpfer, kein Vergnügen so groß als die Andacht, und kein Geschäft von hinreichender Entschuldigung, um ihn von seinem höchsten Wohlthäter abzuhalten.

Im Winter von 1777, da Waschington mit der amerikanischen Armee zu Valley Forge im Winterquartier lag, passirte ein gewisser Quäker von der angesehenen Familie Namens Potts, wenn ich nicht irre, zufälligerweise durch den Wald unweit dem Hauptquartier. Als er durch das Dickigt vorwärts gieng, hörte er auf einmal in dem dichten Gebüsch eine menschliche Stimme, die, so wie er näher kam, seinem Ohr vernehmlicher wurde, und ihm wie in einem tiefen Ernst redend vorkam. Mit vorsichtigen Schritten näherte er sich dem Orte, wo die Stimme herkam, und fand in dem dunkeln Schatten einer alten Eiche niemand weniger als den Oberbefehlshaber der amerikanischen Armee auf seinen Knien im Gebet begriffen! Bewegtlos von Verwunderung blieb Freund Potts stille stehen, bis der General seine Andacht verrichtet

hatte, mit einer Engelwürde im Antlitz aufstand, und wieder nach seinem Quartier gieng. Potts gieng nach Hause, und als er in die Stube trat, sagte er zu seiner Frau: "Sara, meine Liebe! es geht alles gut; Georg Waschington wird noch die Oberhand bekommen."

"Was giebt's, Isaac?" fragte sie; "du scheinst mir bewegt zu seyn."

"Wenn ich bewegt zu seyn scheine," erwiederte er, "so ist das nichts mehr, als was ich wirklich bin. Ich habe heute etwas gesehen, was ich nie erwartet hätte. Du weißt, ich habe immer das Schwerdt und das Evangelium unverträglich gehalten, und daß niemand ein Soldat und ein Christ zugleich seyn könnte. Allein Georg Waschington hat mich heute von meinem Irrthum überführt."

Er erzählte hierauf, was er gesehen hatte, und schloß mit der prophetischen Bemerkung: "Wenn Georg Waschington nicht ein Mann Gottes ist, so bin ich sehr betrogen; und ich werde noch mehr betrogen seyn, wenn Gott nicht durch ihn ein grosses Heil für Amerika wirken wird."

Als dem General Waschington gesagt ward, daß die brittischen Truppen zu Lexington, an dem denkwürdigen 19ten April, 1775, auf die Amerikaner gefeuert und etliche von ihnen getödtet hätten, gab er zur Antwort, "Ich bedaure meine Landsleute, aber es freuet mich, daß die Britten noch immer entschlossen sind, Gott auf unserer Seite zu halten." Er spielte hier auf die edle Gesinnung an, die er nachgehends so glücklich äusserte, nemlich: "Das Wohlwollen des Himmels kann nie für eine Nation erwartet werden, welche die ewigen Regeln der Ordnung und Rechte verachtet, die der Himmel selbst festgesezt hat."

Wie er im Jahr 1775 aufgefordert wurde, die freygebornen Söhne seines Vaterlandes gegen Britanniens Waffen anzuführen, welche liebliche Bescheidenheit, welches edle Mißtrauen zu sich selbst, welches fromme Vertrauen zu dem Himmel, zeigte sich in allen seinen Antworten! — "Mein Miß-

trauen zu meinen eigenen Fähigkeiten," sagte er, "ward von dem Vertrauen auf die Gerechtigkeit unserer Sache und auf den Schutz des Himmels überwunden."

Und wie er von der einmüthigen Stimme seiner Nation zu der Presidentenwürde berufen ward, um ihm für seine grossen Dienste, mit Vorgefühlen auf eben so grosse zu danken, da verdienten seine Antworten allen Beyfall.

"Wenn ich die Hand der Vorsehung betrachte, wie sie sich sichtbarlich zeigte, uns durch die Revolution zu leiten, uns auf die Annahme der allgemeinen Regierung vorzubereiten, und den guten Willen des amerikanischen Volks dahin zu stimmen, so fühle ich mich von der göttlichen Güte ganz überwältigt. Ich fühle es, daß meinen persönlichen Verdiensten in allen diesen wundervollen Begebenheiten nichts beyzumessen ist, als was den Anstrengungen eines guten Eifers für das Wohl meines Vaterlandes zugeschrieben werden kann."

Und wie er sich am 30sten April 1789, zum erstenmal dem erlauchten Hause des Congresses der Vereinigten Staaten vorstellte; wie er den Stolz Columbiens in dessen erwählten Söhnen versammlet sahe, um sich über das Beste zur Verstärkung der Bande der Liebe zwischen den Staaten zu berathschlagen; Freundschaft und Eintracht mit fremden Nationen zu erhalten; — den Segen der bürgerlichen und religiösen Freyheit zu sichern — und auf unsere junge Republik ein grosses und glückliches Volk unter den Nationen auf Erden zu bauen; — so trat vielleicht nie ein Patriot solche wichtige Geschäfte mit schöneren Hoffnungen an, wir mögen die Einmüthigkeit und das Zutrauen der Bürger, oder seine und seiner Rathgeber Geschicklichkeiten und Tugenden betrachten.

Aber dieses alles war nicht genug; nichts weniger als die göttliche Freundschaft konnte Waschington befriedigen, da er die Grösse, die Schwierigkeit und die Gefahr fühlte, einen solchen Zusammenfluß von Gemeinheiten und Interesse zu regieren; da er die Anschläge schlechter Menschen fürchtete, und die Unzulänglichkeit aller Nebenursachen, selbst der besten, kannte; so erinnerte er den Congreß daran, den Segen der

grossen Grundursache anzuflehen, ohne welche, wie er wußte, sein geliebtes Vaterland nie aufblühen konnte.

"Es würde sehr unschicklich seyn," sagte er, "bey dieser ersten Amtshandlung mein inbrünstiges Gebet zu dem allmächtigen Wesen zu unterlassen, welches über das Weltall herrschet, den Rath der Völker leitet, und dessen Hülfe jeden menschlichen Mangel ersetzen kann, daß sein Segen zum Wohl der Freyheit und Glückseligkeit des Volks der Vereinigten Staaten eine Regierung einweihen möge, die es zu diesem wesentlichen Endzweck selbst eingesezt hat, und daß es jedes Werkzeug zur Verwaltung derselben in den Stand setzen möge, alle ihm aufgetragenen Verrichtungen mit gutem Erfolg auszuführen. Indem ich diese Ehrerbietung dem grossen Urheber alles Guten darbringe, bin ich versichert, daß sie ihre Gesinnungen nicht weniger als die meinigen, noch die Gesinnungen meiner Mitbürger überhaupt weniger als eines jeden ausdrückt. Kein Volk kann mehr verpflichtet seyn, die unsichtbare Hand, welche die Schicksale der Menschen leitet, zu erkennen und anzubeten, als das Volk der Vereinigten Staaten. Jeder Schritt, den sie zu dem Character einer unabhängigen Nation gethan haben, scheint mit Beweisen von der Leitung der Vorsehung bezeichnet zu seyn. Diese Betrachtungen, die aus den gegenwärtigen Umständen entstehen, haben sich meinem Gemüthe zu stark aufgedrungen, um unterdrückt zu werden. Ich hoffe, Sie werden mir in dem Gedanken beypflichten, daß es keine Betrachtungen giebt, unter deren Einfluß die Verhandlungen einer neuen und freyen Regierung glücklicher anfangen können."

Und als er zu dem Schluß dieser gefühlvollsten und vortreflichsten Rede kam, die je vor einer gefühlvollen und vortreflichen Representation eines freyen Volks gehalten wurde, fügte er hinzu: "Ich werde mich Ihnen jezt empfehlen; aber nicht ohne mich noch einmal in demüthiger Bitte an den allgütigen Vater der Menschen zu wenden, daß, da es ihm gefallen hat, das amerikanische Volk mit Gelegenheiten zu begnadigen, in vollkommener Ruhe und beyspielloser Einmüthigkeit über eine Regierungsform zur Sicherung der Union und zur Beförderung ihrer Glückseligkeit zu rathschlagen und zu

entscheiden, sein göttlicher Segen auch in den erweiterten Aussichten, den gemäßigten Berathschlagungen und den weisen Maaßregeln, wovon der Erfolg dieser Regierung abhängen muß, sichtbar seyn möge."

In dieser steten Neigung, die National-Glückseligkeit nur in der National-Tugend zu suchen, die aus den hohen Gefühlen und gesegneten Hoffnungen der Religion floß, kam Waschington mit jenen grossen Volksgesetzgebern, Moses, Lycurgus und Numa, überein. "Ich verlange kein Gold für die Spartaner," sagte Lycurgus; "Tugend ist besser als alles Gold." Die That bewies seine Weisheit. Die Spartaner waren, so lange sie tugendhaft blieben, sogar 500 Jahre lang, unüberwindlich.

"Ich bitte nicht um Reichthum für Israel," sagte Moses; "aber o! daß es weise wäre; daß es nur Gott fürchte, und seine Gebote halte! so wird der Herr ihre Sonne und ihr Schild seyn!" Die Folge lehrte, daß Moses ein wahrer Prophet war; denn so lange die Israeliten gottesfürchtig blieben, waren sie unüberwindlich. "Vereint wie Brüder, schnell wie Adler, stärker denn Löwen, konnte Einer ein tausend jagen, und zwey schlugen zehn tausend in die Flucht."

"Von allen Sitten und Gebräuchen, welche zur Glückseligkeit einer Nation führen," sagte Waschington, "ist die Religion eine unentbehrliche Stütze. Ganze Bücher würden ihre Verbindungen mit der privat und öffentlichen Glückseligkeit nicht alle fassen. Laßt uns einfältig fragen, wo bleibt die Sicherheit des Eigenthums, des guten Namens und selbst des Lebens, wenn diejenigen, die Eide vor Gerichten ablegen, die Furcht Gottes nicht vor Augen haben?"

Aber viele werden uns sagen, daß menschliche Gesetze zu diesem Endzweck hinreichend wären!

Menschliche Gesetze! — Ja, menschlicher Unsinn! Denn wie oft haben wir nicht da, wo das Jammern und Wehklagen der Unglücklichen um Rache schrie, das Schwerdt der menschlichen Gerechtigkeit in seiner feigen Scheide zögern sehen, aus

Furcht vor der königlichen Ungnade. Stellte nicht jene ruchlose Königin Isebel, da sie ihrem Gemahl einen Weinberg verschaffen wollte, der dem armen Naboth gehörte, zween loose Buben an, um falsches Zeugniß gegen ihn zu geben, und ließ ihn darauf mit seinen kleinen mutterlosen, weinenden Kindern hinaus führen, und barbarisch zu Tode steinigen?

Grosser Gott! wie viele blutige Auftritte sind nicht an den Armen auf Erden von den Königen und Grossen verübt worden, die über die Gesetze erhaben waren, und keinen Sinn für Religion hatten, um sie in Furcht zu halten. Und wenn die Menschen auch nicht über die Gesetze erhaben sind, welche schreckliche Verbrechen, welche verderbliche Räubereyen, welche verheerende Mordbrände, welche grausame Mordthaten können sie nicht heimlich verüben, wenn sie nicht von dem heiligen Arm der Religion abgehalten werden? "Vergeblich, sagt Waschington, würde derjenige Anspruch auf Patriotismus machen können, der die Religion und Moralität, die grossen Säulen der menschlichen Glückseligkeit, diese festen Stützen der menschlichen und bürgerlichen Pflichten, untergraben wollte! Der blosse Politiker sowohl, als der fromme Mann, sollte sie ehren und achten."

Andere haben gesagt, und das noch mit einer ernsthaften Miene, daß das Ehrgefühl hinreichend sey, die Menschen von schlechten Handlungen abzuhalten. O Lästerung der Vernunft! Hören wir nicht täglich, wie sogenannte Männer von Ehre durch Würfel und Kartenspiel ihre Mitbürger um den lezten Cent bringen, und sie in Verachtung stürzen oder bis zur Pistole treiben? Hören wir nicht täglich, wie Männer von Ehre ihre Nachbars Weiber und Töchter verführen, und dann deren Männer und Brüder im Zweykampf ermorden? Bindet solche Unmenschen mit einem Ehrgefühl! Warum nicht lieber einen brüllenden Löwen mit einem Spinnengewebe binden? "Nein! sagt Waschington, was auch das Ehrgefühl bey Menschen von feiner Erziehung, und bey Gemüthern von besonderer Stimmung vermag, so verbieten uns doch die Vernunft und Erfahrung zu erwarten, daß National-Sittlichkeit mit Ausschluß der religiösen Grundsätze bestehen kann."

Und wahrlich, Waschington hatte reichliche Ursache aus seiner eigenen glücklichen Erfahrung, andern die Religion so herzlich zu empfehlen.

Denn nebst allen jenen unschätzbaren Begünstigungen, die er aus den Händen ihrer himmlischen Töchter, der Tugenden, empfieng, warf sie noch ihren eigenen Zaubermantel des Characters über ihn. Und dies war es, was Waschington verewigte. Indeß es seine Landsleute mit der tiefsten Ehrfurcht vor ihm, als dem besten Menschen, begeisterte, ebnete es seinen Weg zum Obercommando, denn wie der Krieg, das Ungeheuer der Höllen, mit allen seinen Todtenköpfen und blutigem Gewande gegen Amerika zu toben anfieng, stellte die Nation einmüthig ihren Waschington an die Spitze ihrer Armeen, in der natürlichen Ueberzeugung, daß ein so guter Mensch ein Schooßkind des Himmels und der treueste Freund seines Vaterlandes seyn müsse. — In wie fern dieser köstliche Trieb zu Gunsten seiner Güte richtig war, oder wie weit Waschingtons Betragen der Religion, ihm selbst und seinem Vaterlande zur Ehre gereichte, werden die glänzenden Zeiten der Zukunft und Millionen noch ungeborner Glücklichen hoffentlich entscheiden.

Vierzehntes Capitel.

Waschingtons Character. — Fortsetzung.

Seine Wohlthätigkeit.

Sie nur allein kann Wonne geben,
Unsterblichen Seelen zum Triebe;
Ein Wort giebt allen Freuden Leben,
Und dieses Wort heißt Liebe.

Wenn je ein Mensch sich der göttlichen Regierung freute, und herzlich beflissen war, sie durch Gutesthun nachzuahmen, so war Georg Waschington der Mann. Von der Religion belehrt, "daß Gott die Liebe ist," hielte er diejenigen für die glücklichsten Menschen, die am meisten lieben; und

von der Erfahrung belehrt, daß es die Liebe allein ist, die uns Theilnahme und Wohlgefallen an andern giebt, und uns fähig macht, mit den Fröhlichen fröhlich zu seyn, und mit den Weinenden zu weinen, so befleißigte er sich frühe jener Wohlthätigkeit, die ihn zu einer Freude aller Menschen machte.

Der Marquis de Chastelleux, der den General Waschington im Lager besuchte, erzählt in seiner Reisebeschreibung, "daß er zugleich erstaunt und erfreut war, diesen grossen Amerikaner unter seinen Officieren und Soldaten, wie einen Vater unter seinen Kinder leben zu sehen, welche ihn dagegen mit einer kindlichen Zärtlichkeit liebten und verehrten."

Brissot, ein anderer reisender Franzose, versicherte "daß in dem ganzen Lande ein jeder Amerikaner von Waschington, wie von einem Vater sprach."

Jene liebliche und beste von allen Benennungen, "der Vater seines Vaterlandes," war die natürliche Frucht der Wohlthätigkeit, die er in seinem ganzen Leben so sorgfältig beobachtete. Ein besonderes Beyspiel davon finden wir in dem Jahr 1754, und in seinem 22sten Altersjahr.

Er stand damals mit seinem Regiment, das einzigste in der Colonie, zu Alexandria. Es trug sich zu, daß eine Wahl für Mitglieder der Assembly gehalten ward, und der Wahlstreit zwischen dem Colonel Fairfax und einem Herrn Elzey ziemlich hoch stieg. Waschington war ein warmer Freund von Fairfax, und ein gewisser Herr Payne war Anführer der Freunde des Herrn Elzey. Es entstand ein Wortwechsel in dem Courthaus-Hofe, wobey Waschington, was bey ihm sehr ungewöhnlich war, hitzig wurde, und was noch ungewöhnlicher war, etwas sagte, worüber Herr Payne sich beleidigt fand; worauf dieser kleine Herr, der an Gestalt nur ein Zwerg war, aber ein Löwenherz im Busen trug, seinen schweren Hickorystock aufhob, und unsern Helden mit einem Streich zu Boden schlug. Etliche Officiere von Waschingtons Regiment, die zugegen waren, zogen sogleich ihre De-

gen, und man glaubte nichts anders, als daß Mord und Todschlag auf der Stelle verübt werden würden. Um das Uebel ärger zu machen, brachen seine Soldaten, als sie von seiner Behandlung hörten, aus den Barracken hervor, jeder mit Waffen in der Hand, und drohten schreckliche Rache denen, die sich unterstanden hätten, ihren geliebten Colonel niederzuschlagen. Zum Glück für den Herrn Payne und seine Parthey, gewann Waschington so viele Zeit, seine aufgebrachten Soldaten zu besänftigen. Er dankte ihnen für diesen Beweis ihrer Liebe; bat aber, daß wenn sie ihn und ihre Pflicht lieb hätten, sie ruhig nach ihren Barracken zurückkehren möchten. Er selbst gieng nach seinem Quartier, und machte seiner eigenen Unvorsichtigkeit Vorwürfe, daß er einen Funken aufgefangen hatte, der leicht die ganze Stadt hätte in Flammen setzen können. Da er nach reiflicher Ueberlegung fand, daß er selbst der angreifende Theil gewesen war, so beschloß er, dem Herrn Payne eine ehrenvolle Genugthuung zu geben, und ihn den andern Tag um Vergebung zu bitten! Kaum hatte er diesen Entschluß gefaßt, so trat auch die angenehme Fröhlichkeit wieder ein, die die guten Vorsätze in tugendhaften Gemüthern begleitet. Er gieng noch denselben Abend auf einen Ball, und war so aufgeräumt, als wenn nichts vorgefallen wäre. Ein herrlicher Beweis, daß grosse Seelen, wie grosse Schiffe, nicht von den kleinen Stössen erschüttert werden, die ein schwaches Gemüth niederschlagen und in Verrückung versenken.

Den andern Morgen gieng er nach einem Wirthshause und schrieb in aller Höflichkeit eine Einladung an den Herrn Payne. Dieser nahm sie für eine Herausforderung an, begab sich nach dem Wirthshause, und erwartete nichts weniger, als daß ihm ein paar Pistolen gereicht werden würden. Was war aber sein Erstaunen, als er bey seinem Eintritt in die Stube eine Flasche Wein und Gläser auf dem Tisch erblickte! Waschington stand auf, gieng ihm freundlich entgegen, und bot ihm die Hand. "Herr Payne!" sagte er, "irren ist natürlich; aber einen Irrthum zu bessern, ist Ehre. Ich finde, daß ich gestern Unrecht hatte; und ich wünsche es heute wieder gut zu machen. Sie haben gewissermassen Genugthuung gehabt; und sind Sie damit zufrieden, so ist hier meine Hand —lassen Sie uns wieder Freunde seyn!"

Vortreflicher Jüngling! Edel gedacht! Kein Wunder, da es uns so einnimmt, daß es einen solchen Eindruck auf den Herrn Payne hatte, daß er von diesem Augenblick an der eifrigste Verehrer und Freund Waschingtons wurde, und zu jeder Zeit bereit war, um seinetwillen einer Batterie von zwey und vierzig Pfündern entgegen zu gehen.

Welch eine Lehre für unsere jungen Landsleute! Wäre Waschington von der Art der kleinlichen Brauseköpfe gewesen, wie traurig wäre der Unterschied in seinem Betragen bey dieser Gelegenheit ausgefallen. Anstatt des Abends auf den Ball zu gehen, und den angenehmen Gesellschafter zu machen, würde er wie eine getretene Natter, sich zischend in einen Schlupfwinkel verkrochen haben. Dort würde er nicht die Unterhaltung gefunden haben, die Waschington auf dem Ball hatte; nicht die erheiternde Musik, nicht den lieblichen Wein, nicht die angenehme Gesellschaft von Freunden, sondern alle Quaalen einer über ihre eigene Unart brütenden Seele, bis ihre Betrachtungen sie in das Gedränge der unaussprechlichen Wuth getrieben, und alle Dämonen der Hölle mit blutigen Fakeln auf seine verwundete Ehre gedeutet, und Rache! Rache! geschrieen hätten. Dort auf seiner Stube würde er die traurige Nacht damit zugebracht haben, seine Pistolen zurecht zu machen, Kugeln zu giessen und sie mit verwilderten Blicken auf ein Schattenbild an der Wand abzufeuern. Der frühe Morgen würde ihn auf dem Felde gefunden haben, seinen verhaßten Gegner in der Sprache anredend, die neulich bey einer solchen Gelegenheit in diesem Staate gehört wurde: "Sie haben mich beleidigt, mein Herr, über alle Versöhnung; und bey Gott! ich tödte Sie, wenn ich kann." Worauf sein Gegner in einem eben so lieblich klingenden und eben so christlichen Ton geantwortet haben möchte: "Tödte, und sey verdammt!" Puff! Puff! gehen die Pistolen; und da liegt der Eine, indeß der Andere mit schlotternden Knieen und Cainsstirne dem Bluträcher entfliehet! Vom Blute scheußlich besudelt, wird der Körper des Ermordeten in sein Haus getragen. Barmherziger Gott, welch ein Anblick! Stumpf von Schrecken stehen einige da, indeß andere ohnmächtig zu Boden sinken. Mit dem durchdringenden Geschrey der Verzweifelung sinken seine zärtlichen

Schwestern auf ihn hin, und küssen zum leztenmal seine erkalteten Lippen; und mit gesprengtem Herzen voll unaussprechlicher Schmerzen treten seine betagten Eltern zurück, und beschleunigen ihre Schritte zum Grabe.

So blutig und bedauernswürdig hätte Waschingtons oder Paynes Ende werden können, wäre Waschington einer von den armen bethörten jungen Leuten gewesen, die gerne groß seyn, und in den Zeitungen gelobt werden möchten — Gott oder dem Teufel zum Troz! Aber Waschington war nicht gemacht, zu diesen schrecklichen Auftritten einen Beytrag zu liefern. Nein! er war geboren, seinen jungen Landsleuten zu zeigen, welche Ruhe, Friede und Eintracht bey den Menschen wohnen möchten, wenn alle den Muth hätten, wie er, der Stimme der Gerechtigkeit und der Menschlichkeit zu gehorchen. Durch seinen standhaften Gehorsam gegen diese, behielt er seine Hände rein von dem Blute eines Nebenmenschen, und seine Seele ungefoltert von dem grausamen Nagen der nie sterbenden Gewissensbisse. Durch seinen standhaften Gehorsam gegen diese, rettete er ein Leben, das mit den Thaten der Gerechtigkeit gekrönt, seinem Gott mehr Lob und Preis, den Menschen mehr Gutes, und ihm selbst mehr Ehre gebracht hat, als irgend ein Lebenswandel seitdem das Menschengeschlecht begann.

Söhne Columbiens! wollt ihr wissen, was wahrer Muth ist? Sehet ihn in dieser Handlung eures grossen, obgleich damals noch jungen Landsmannes! Nie besaß ein Mensch mehr unerschrockenen Muth, als Waschington. Allein in ihm war diese edle Eigenschaft der Schutzgeist seiner Vernunft, und nicht der Mörder derselben; ein treuer Diener ihrer Gebote, und nicht ihr frecher Uebertreter; ein Eiferer zur Vertheidigung der Rechte seiner Nebenmenschen, und nicht ein Tyrann zur Verletzung derselben. Verleitet von einer aufwallenden Hitze, der jeder Mensch unterworfen ist, beleidigte er den Herrn Payne, der es freylich zu grob erwiederte, daß er ihn auf der Stelle niederschlug. Waschington hatte es in seiner Gewalt, schwere Rache zu nehmen; und feige Memmen, die keine Herrschaft über ihre Leidenschaft haben, würden es gethan haben; allein die Pflicht verbot es ihm, und

er hatte den Muth zu gehorchen. Die Vernunft zeigte ihm die Thorheit, schwarze Leidenschaften in seiner Seele zu herbergen, die seine Ruhe vergifteten; er vertrieb sie sogleich, und gieng auf einen Ball, um die angenehmen Ergiessungen der Freundschaft zu geniessen. Und eben so zeigte ihm die Pflicht, daß da er der angreifende Theil gewesen, es seine Schuldigkeit sey, den Herrn Payne um Verzeihung zu bitten, und wieder Freundschaft mit ihm zu machen. Auch hierin hatte er den Muth, ihrer heiligen Stimme zu gehorchen.

Ein paar Jahre nachher hatte Herr Payne eine Rechtssache vor der Fairfax Court. Der Advokat der Gegenparthey suchte bey dieser Gelegenheit den Character des Herrn Payne so schwarz zu machen als möglich, um die Jury gegen ihn einzunehmen. "Zum Beweis," sagte er, "daß er der streitsüchtigste Mensch, und zu allem fähig ist, was ich von ihm gesagt habe, bedenken Sie nur, meine Herren von der Jury, daß er der nemliche Mensch ist, der vor nicht langer Zeit unsern geliebten Colonel Waschington so barbarisch behandelte. Ja, dieser ist derselbe Schuft, der sich unterstand, in dem Hofe dieses Courthauses seine gottlose Hand gegen den besten Mann aufzuheben, und ihn niederzuschlagen, als wenn er ein Stück Schlachtvieh gewesen wäre."

Waschington, der von ungefehr im Courthause war, stand sogleich auf, und erbat sich die Erlaubniß, eine Erklärung machen zu dürfen. "Was den Character des Herrn Payne betrifft," sagte er, "so haben wir alle das Vergnügen, ihn als unverwerflich zu kennen; und was den kleinen Streit betrifft, der einmal zwischen ihm und mir vorfiel, so haben wir uns gleich versöhnt, und seitdem als Freunde mit einander gelebt. Ich wünsche, daß alle meine Bekannte wissen möchten, daß ich den Herrn Payne in jener Affaire ganz frey spreche, und alle Schuld auf mich, als den angreifenden Theil nehme."

Payne erzählte oft eine andere Anecdote von Waschington, die seiner Herzensgüte eben so viele Ehre macht. — "Gleich nach dem Kriege," sagte er, "als der Held mit den Lorbeerkränzen des Sieges nach seiner Heimath zurückgekehrt war, hatte ich eine grosse Lust, ihn zu sehen, und begab mich nach

Mount Vernon, ihn zu besuchen. Als ich nahe zu seinem Hause kam, befiel mich eine Furcht, daß er sich wieder an den Streich erinnern möchte, den ich ihm einmal versezt hatte; doch faßte ich wieder Muth, und gieng auf das Haus zu. Waschington bewillkommte mich sehr freundlich an der Thür, und führte mich in die erste Stube, wo seine Frau sich befand. " Hier, meine Liebe, sagte er zu ihr, ist der kleine Mann, von " dem ich dir so oft erzählt habe, daß er einst den Muth hatte, " mich niederzuschlagen, so viel grösser ich auch bin. Ich " weiß, du wirst ihn ehren, wie er es verdient, denn er hat " ein Herz wie ein ächter Virginier." Er sagte dieses mit einem Ausdruck, fuhr Herr Payne fort, der mich überzeugte, daß seine lange Gewohnheit an das rauhe Kriegsleben ihm auch nicht einen Funken von der Güte und Vortrefflichkeit seines Herzens geraubt hatte."

Ein guter Baum bringet gute Früchte, sagte der göttliche Lehrer. Kein Wunder also, daß wir so viele und solche köstliche Früchte der Liebe bey Waschington antreffen, dessen Seele so reich an Wohlthätigkeit war.

Wegen seines Reichthums und grossen Landbesitzes hatte er unzähligen Zuspruch von den Armen. Da er den grossen Werth ihrer Zeit und ihre Gutmüthigkeit kannte, so konnte er nicht leiden, daß sie lange vor seiner Thür stehen und in die Hände blasen sollten. Er hatte desfalls eine eigene Stube zurecht machen lassen, und der Hausknecht hatte Ordre, die armen Leute, die ihn zu sprechen verlangten, in dieselbe hinein zu führen, und gleich anzumelden. Sein Mitleiden mit ihnen war so groß, daß wenn auch von den vornehmsten Herrschaften im Lande zum Besuch bey ihm waren, und der Bediente meldete einen armen Mann an, der ihn zu sehen wünschte, so pflegte er sich sogleich bey seinen hohen Gästen auf einen Augenblick zu entschuldigen, um den armen Mann anzuhören.

Waschington zeigte durch sein Betragen, daß er auch eine andere Gewohnheit misbilligte, die bey etlichen grossen Leuten zu gemein ist, daß wenn sie nemlich von einem armen Mann um Hülfe angesprochen werden, und es nicht in ihrer Macht

steht, Ja zu sagen, sie auch das Herz nicht haben, Nein zu sagen, sondern sie mit einem 'Komm morgen wieder' hin und her schicken, bis seine Geduld reißt, und ihn am Ende doch mit einer kränkenden Abweisung laufen lassen. Mit einer solchen 'grausamen Gütigkeit' konnte Waschington sich nicht behelfen. Wenn er einem armen Hülfsbedürftigen nicht dienen konnte, so sagte er es gerade heraus; und auch dann konnte man es ihm so deutlich ansehen, wie leid es ihm that, wenn er nicht helfen konnte, daß sogar eine abschlägige Antwort ihm Freunde verschaffte.

Einst kam ein armer Irrländer zu ihm, der eine kleine Bauerey zu lehnen wünschte, und gehört hatte, daß er eine zu verlehnen hätte. Waschington bedauerte es herzlich, daß er ihm nicht mehr helfen konnte, weil er sein Land soeben verlehnt habe. Der arme Irrländer bedankte sich tausendmal. Ey, warum dankt Ihr mir denn so herzlich dafür, da ich Euch nicht helfen kann? fragte Waschington. "Ja, erlauben Eure Excellenz, ich danke Ihnen noch tausendmal; denn mancher andere grosse Herr hätte mich vielleicht lange vergeblich warten lassen, bis er mir das gesagt hätte, was Eure Excellenz mir nun gleich gesagt haben; und Gott segne Sie dafür, wenn Sie mir auch nicht helfen können."

Die Potomack liefert einen Ueberfluß von den schönsten Heringen in der Welt, die eingesalzen nicht nur auf dem Tische der Reichen ein Leckerbissen zu ihrem Thee und Caffee, sondern auch den Armen einen wohlschmeckenden Ersatz für Fleisch geben. Allein viele haben die Mittel nicht, diese kleinknochigten Schinken, wie sie sie nennen, zu bekommen. Waschington, dessen Herz immer für die Armen schlug, verschafte ihnen ein schönes Hülfsmittel. Er hielt zu dem Ende auf seiner Fischerey ein eigenes Netz und Boot für die armen Leute. Und wenn diese kamen, und ihrer nicht genug waren, das Netz zu ziehen, so brauchten sie sich nur an den Oberseher zu wenden, der Order von Waschington hatte, ihnen von seinen Leuten einige zu Hülfe zu geben. Auf diese Art hatten die Armen eine Gelegenheit, alle Jahre so viele Fische zu fangen, als sie zu ihren Haushaltungen brauchten.

Bey aller seiner Freygebigkeit war er jedoch vorsichtig und sorgfältig, sie nur an solche zu spenden, die ihrer werth waren. Mount Vernon hatte keine Reize für Faullenzer, Trunkenbolde und Bettler; denn diese wußten es wohl, daß sie sich anderswo hinwenden mußten. — Er unterließ es nie, ihnen zu Gemüthe zu führen, daß sie ein Verbrechen begiengen, dem Publicum ihre Dienste zu entziehen, und daß es Ungerechtigkeit von ihnen wäre, den wirklich Hülfsbedürftigen die milden Gaben vor dem Munde wegzunehmen. Waren die Bittenden aber nüchterne, ehrliche und fleißige Leute, die durch Krankheiten oder Unglücksfälle verarmt waren, so fanden sie einen Bruder an Waschington. Es ist unglaublich, welche Menge Wolle, Korn, Fleisch, Mehl, Leinewand, &c. er jährlich an die Armen austheilte.

Herr Peake, ein verständiger und ehrlicher Verwalter auf einer von Waschingtons Plantagen, erzählte: "Ich hatte Orders, alle Jahre einen eigenen Kornspeicher blos für die Armen in meiner Nachbarschaft anzufüllen, denen es sehr zu Hülfe kam, und wodurch viele arme Weiber und Kinder vom Verhungern gerettet wurden."

Herr Lund Waschington, der lange Verwalter auf Mount Vernon war, hatte ähnliche Orders. Ein Jahr, da die Theuerung so groß war, daß das Welschkorn einen Thaler die Buschel galt, und viele arme Leute beynahe verhungert wären, mußte Lund Waschington, auf Befehl des Generals, nicht nur alles, was von seinen Kornböden zu entbehren war, an die Armen verschenken, sondern zu diesem hohen Preise noch etliche hundert Buschel dazu kaufen!

Die Stadt Alexandria, die jezt wie ein Lorbeerbaum am Ufer der Potomack grünet, war vor 50 Jahren nur ein kleines Dorf; aber obgleich nur klein, doch angenehm. Auf einer schönen Ebene an dem westlichen Ufer gelegen, und mit schneeweissen Häusern, die durch die grünen Bäume schienen, hatte es ein recht romantisches und überaus schönes Ansehen. Daher hatte der Ort auch Anfangs den Namen Bellhaven, oder Schönhaven. Allein mit allen seinen Schönheiten für das Auge, hatte Bellhaven keinen Reiz für den Gaumen.

Nicht, daß die Nachbarschaft umher eine Wüste gewesen wäre, war sie vielmehr an manchen Plätzen ein Garten des Ueberflusses; allein die reichen Bewohner derselben waren nicht weise. Mit einem glücklichen Tobacksbau hatten sie Geld erworben; und als sie ihre Remisen mit vergoldeten Kutschen, und ihre Tafeln mit vergoldeten Gläsern besezt hatten, fiengen sie an, auf die ärmere Classe mit Verachtung herab zu blicken, und von Familien zu sprechen. Folglich wollte es sich für solche grosse Herrschaften nicht schicken, einen Karch zu Markte zu senden!! Die guten Bellhavener liefen daher Gefahr, bey allem ihren Reichthum oft an den Fingern saugen zu müssen; und wenn sie nicht zuweilen ein Lamm von einem gutmüthigen Bauern, oder ein paar Hühner von den Sonntags-Negern erhaschen konnten, so waren sie genöthiget, sich mit langen Gesichtern zu einer armseligen Mahlzeit von gesalzenem Fleisch und Welschkornkuchen niederzusetzen. Dies war die Tagesordnung im Jahr 1759, da Waschington die reiche Wittwe Custis geheyrathet, und sich auf Mount Vernon, 9 Meilen unterhalb Bellhaven, gesezt hatte. Die unangenehme Lage der Einwohner dieser Stadt kam ihm bald zu Ohren. Für einen Mann von seinem Character, mit zu viel Geist, um einem bösen Exempel zu folgen, wenn er es in seiner Gewalt hatte, ein gutes zu geben, und zu viel Einsicht, um die wahre Glückseligkeit anderswo als in seinem eigenen Busen zu suchen, blieb es nicht lange die Frage, was er zu thun habe? Er ließ einen kleinen Marktwagen zurecht machen, der regelmäßig dreymal in der Woche mit frischen Lebensmitteln, als Kalb- und Lammfleisch, jungen Gänsen, Enten und Hühner, Eyer und Butter, Gartengewächsen und Früchten, nach Bellhaven zu Markte gieng. Die Herren vom Lande, die sich bey ihren Freunden in der Stadt zum Essen einladen liessen, merkten bald den Unterschied. "Welch ein Segen!" sagten sie; "ihr ladet uns zu Hauskost ein, und sezt uns eine herrliche Mahlzeit vor!" — "Ja, erwiederten die Stadtleute, dank sey Gott, daß er einen Colonel Waschington in unsere Nachbarschaft gesandt hat." Auf diese Art erfuhren die kleinlichen grossen Herren, daß ihr Nachbar, der Colonel Waschington, noch immer einen Marktwagen nach der Stadt gehen ließ!! Die Vernünftigsten von ihnen, denen es nur an einem An-

führer fehlte, folgten bald seinem Exempel; und in kurzer Zeit kam ein Ueberfluß von Leckerbissen aus dem Thier= und Pflanzenreich auf den Bellhaven Markt. Dies, Leser, war die Folge von dem thätigen Woh.wollen eines einzigen Mannes.

Die folgende Anecdote ist mir von dem vormaligen Gouverneur Johnson, von Maryland, einem der noch lebenden Helden von 1776, erzählt worden.

"Es scheint," sagte er zu mir, "Sie sind sehr begierig, Anecdoten von dem General Waschington zu sammlen. Gut! ich will Ihnen eine mittheilen, worauf Sie sich völlig verlassen dürfen, denn ich habe sie mehr als zehnmal von einem rechtschaffenen Mann und Friedensrichter in Conostoga, Herrn Conrad Hogmeyer, erzählen hören. Kurz vor der Revolution, sagte Herr Hogmeyer, machte ich meiner Gesundheit wegen eine Reise nach dem Gesundbrunnen (warmen Springs) in Virginien, wo ich eine kleine Welt von allerley Leuten antraf; einige, die ihre Gesundheit aufsuchten, andere, die ihrem Vergnügen nachgiengen. Wegen der Menge der Brunnengäste hielte es anfänglich schwer, ein Obdach zu bekommen; doch fand ich endlich eins bey einem alten Bekannten, einem ehrlichen Becker, der den Brunnen nicht um seiner Gesundheit, und auch nicht um seines Vergnügens willen, sondern zum Vortheil seines Ofens, besuchte. Da er der einzige seines Handwerks an diesem Markte war, und sein Geschäft von Grundaus verstand, so fehlte es ihm nicht an reichlicher Kundschaft; und es war eine Freude anzusehen, mit welchem Segen von frischen englischen Laiben, französischen Biscuits, indianischen Kuchen und Backwerk aller Art sein Tisch jeden Morgen bedeckt war. Ich belustigte mich oft damit, meine Betrachtungen über die mancherley Geberden und Manieren der Kunden anzustellen, wie die muntern und hurtigen Livreebediente mit dem Gelde klimperten und mit dem Brod in Körben davon hüpften, und wie dann und wann ein armer Lazarus mit bleichen Wangen und hohlen Augen heran geschlichen kam, und auf das Kopfnicken des Beckers stillschweigend ein Laibbrod zu sich nahm, ohne

einen Pens dafür zu bezahlen. Dieser Becker, dachte ich bey mir selbst, muß entweder der gutherzigste Mann oder der größte Narr von der Welt seyn; und da ich glaubte, daß das leztere am besten getroffen sey, so gab ich ihm eines Morgens meine Verwunderung darüber zu erkennen, daß er so viel Brod an solche armselige Kunden ausborgte. "Stophel, (dies war sein Name) ihr verkauft alle Tage einen Haufen Brod," sagte ich zu ihm; "aber es kommt mir vor, als wenn ihr nicht viel Profit daran machen werdet."

"Wie so? Squeir," fragte er; "wie meynt ihr das?"

"Ihr borgt zu viel, Stophel!"

"Nein, das thu ich nicht; ich borge keinen Pens."

"Nun, wie macht Ihr es denn? Ich sehe jeden Morgen so viele Leute ihr Brod wegholen ohne dafür zu bezahlen."

"O, das hat nichts zu sagen! Squeir; die bezahlen mir zulezt alle auf einen Haufen."

"Zulezt! Ja, zulezt! Ihr denkt vielleicht am jüngsten Tage wird der liebe Gott Euch das alles reichlich vergelten."

"O nein! Squeir; so lange können wir arme Becker nicht borgen. Ich will Euch aber sagen, wie ich das mache. Der gute Colonel Waschington ist hier, wie ihr wißt. Allemal, wann er zur Brunnenzeit hieher kommt, kommt er gleich zu mir, und sagt, "Stophel! Ihr habt viele Gäste; ich fürchte, es sind manche darunter, die nicht um ihres Vergnügens willen hier sind, und Ihr wißt, daß sie doch auch essen müssen. Obgleich schwach und kränklich, können sie doch ohne Brod nicht leben; und es geht nicht an, sie zur Bezahlung zu zwingen. Die guten Leute scheinen von Krankheit und Mangel schon niedergeschlagen genug zu seyn; man muß ihren Muth nicht noch tiefer sinken lassen, daß man ihnen das Bischen Geld abnimmt, was sie sich und den ihrigen zu Hause entzogen haben. Ich will Euch sagen, was zu thun ist, Stophel. Laßt jeden von ihnen alle Morgen einen frischen Laib Brod holen, und schreibt es mir auf; wenn ich wieder abreise, so will ich Euch alles bezahlen. Und glaubt Ihrs wohl, Squeir?

er hat mir am Ende der Brunnenzeit manchmal schon bey 80 Thaler bezahlt, und das für arme Leute, die nicht einmal wußten, welche Hand sie speisete; denn er hat mir aufs strengste befohlen, niemanden ein Wort davon zu sagen."

So gutherzig Waschington im Leiblichen war, um so köstlicher war seine wohlthätige Sorgfalt für die Seelen der Armen. Ueberzeugt, daß eine republikanische Regierung, das heißt, eine Volksregierung, nicht lange bestehen könne, wo das Volk nicht aufgeklärt ist, so empfahl er es den Bürgern der Vereinigten Staaten, als eine Sache von der ersten Wichtigkeit ernstlich an, Anstalten zur allgemeinen Ausbreitung der Kenntnisse und Wissenschaften zu befördern. Hierin, wie in allen andern Fällen, wo etwas Grosses und Gutes gethan werden sollte, bahnte Waschington den Weg.

Er stiftete eine Armenschule oder Freyschule in Alexandria, und beschenkte sie mit einem Vermächtniß von vier tausend Thaler. Die Interessen wurden regelmäßig auf die Erziehung von fünfzehn Knaben verwandt. Mein junger Freund, der Ehrwürdige Herr Weiley, den an Geschicklichkeit, Geschmack und classischer Bildung wenige in Amerika übertreffen, hat seine Erziehung dem General Waschington zu verdanken.

Im Jahr 1785 war die Assembly seines Geburtsstaats, Virginien, begierig, wie sie sagte, "jede schickliche Gelegenheit zu ergreifen, um ihre Gesinnung über die beyspiellosen Verdienste des Georg Waschington, Esq. an den Tag zu legen," und machte ihm zu dem Ende ein Geschenk mit fünfzig Antheilen (Shares) in der Potomak, und ein hundert Antheilen in der James River Schiffahrts-Gesellschaft, welche zusammen die ungeheure Summe von zehn tausend Pfund Sterling (über 44,000 Thaler) ausmachten.

Sie trug dem Gouverneur auf, von dieser Acte eine Abschrift an Waschington zu übersenden. In Antwort darauf schrieb er einen Brief an den Gouverneur, worin er sagte: "Ich nehme mir die Freyheit, der General-Assembly durch Ihre Hände den erkenntlichsten Dank abzustatten, den ein so

ausgezeichneter Beweis von ihren wohlthätigen Absichten gegen mich, einzuflössen vermag."

Weiter hin bittet er in demselben Briefe, daß die Assembly seinen festen Entschluß, nicht einen Farthing davon zu seinem eigenen Gebrauch anzunehmen, entschuldigen wolle. "Allein sollte die General-Assembly," fuhr er fort, " mir erlauben, daß ich die Bestimmung des mir zugedachten Fonds von meinem eigenen Nutzen auf öffentliche Anstalten wende, so werde ich mich befleißigen, zum Beweise meiner aufrichtigen Dankbarkeit für die mir erwiesene Ehre, solchen Anstalten den Vorzug zu geben, als den erleuchteten und patriotischen Absichten der Gesetzgebung am meisten zu entsprechen scheinen."

Sie wurden seiner Willkühr gerne überlassen; und seinem Versprechen gemäß, wandte er sie auf Werke von der größten Nutzbarkeit an, nemlich: Seine Antheile im James River Canal auf eine hohe Schule in Rockbridge Caunty, nahe am James River, und seine Potomak Antheile auf eine National-Universität, die in dem Federal-District an der grossen Potomak gestiftet werden soll.

Da die Meynung völlig richtig ist, daß der grosse Weltregierer mit besonderem Wohlgefallen auf diejenigen von seinen Kindern herab blicken müsse, die ihm an Wohlthätigkeit am ähnlichsten sind, sollten wir da nicht die angenehme Hoffnung hegen, daß die hohen Schulen, die von einer solchen Hand gestiftet sind, sich als die Pflanzschulen der glänzendsten Tugenden und Verdienste beweisen, und aus ihren heiligen Hallen die Waschingtone und Jeffersone, die Frankline und Madisone der künftigen Zeiten, in endloser Folge hervorgehen werden! O, daß Columbia vor Gott wandeln möchte, und die Tage seiner Glückseligkeit nie ein Ende nehmen mögen!

Waschingtons Betragen gegen den Marquis de la Fayette verdient im Andenken erhalten zu werden. Als dieser junge Edelmann hörte, daß Lord North die amerikanischen Colonien zur Sclaverey verurtheilt habe, und daß die

amerikanischen Bauern mit ihren rostigen Gewehren und Heugabeln, in Front ihrer schreyenden Weiber und Kinder, den Boden Zoll für Zoll gegen eine Armee von Lohnknechten streitig machten, entriß er sich seiner zärtlich geliebten Gattin; hielte bey seinem König um die Erlaubniß an, in amerikanische Dienste zu gehen; verwandelte jeden Livres, den er aufbringen konnte, in Pulver und Gewehre, gieng damit in einer schnellseegelnden Fregatte nach Amerika, und stellte sich dem Waschington dar. Er nahm ihn als seinen Sohn auf, und gab ihm ein Commando; und nachdem er geholfen hatte, die Unabhängigkeit einer freyen Nation zu befestigen, eilte er nach Frankreich zurück, um seine eigenen Landsleute von dem Fluch der Monarchie zu befreyen, und ihnen den Segen einer Republik zu erwerben. Als ein Zögling des gemäßigten und frommen Waschingtons verdarb er es bald mit den hitzigen Rädelsführern in Frankreich. Seines Vaterlandes verwiesen und von der Eifersucht der Könige verfolgt, ward er in einem fremden Lande ins Gefängniß geworfen. Die meisten Amerikaner bedauerten ihn herzlich; allein es gieng ihnen, wie jenen guten Leuten im Evangelio, die einen Acker und fünf Joch Ochsen gekauft, und ein Weib genommen hatten — sie vergaßen ihn. Doch vergaß Waschington ihn nicht. Er schickte ihm nicht nur ein Present von ein tausend Guineen, sondern schrieb auch einen Brief an den römischen Kaiser, worin er um seine Freylassung und die Erlaubniß, nach Amerika gehen zu dürfen, für ihn bat. Der Brief schloß sich mit diesen merkwürdigen Worten: "Da ich mir zu einem Grundsatz gemacht habe, nie etwas zu bitten, was ich in ähnlichen Umständen nicht selbst gewähren würde, so werden Eure Majestät mir die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß dieses Gesuch mit den erhabenen Grundsätzen der Großmuth und Weisheit, welche die Grundlage der gesunden Staatsklugheit und des dauerhaften Ruhms ausmachen, überein zu stimmen scheinen."

Dieser Brief hatte zum Theil den erwünschten Erfolg; denn gleich nach dem Empfang desselben erfuhr der Marquis eine gelindere Behandlung, und kurz darauf ward er in Freyheit gesetzt. So viele Achtung ward unserm amerikanischen Bauer von einem der größten Monarchen in Europa erwiesen.

Im Jahr 1795 bewirkte des Marquis Sohn seine Flucht von Frankreich, und langte in Boston an. Sobald Waschington es hörte, sandte er ihm seinen väterlichen Gruß, und ließ ihm sagen, daß er ihn zwar wegen der politischen Umstände, da seine Mutter in der Gewalt des Directoriums sey, nicht öffentlich aufnehmen dürfte, aber als ein Vater für ihn thun wollte, was er könnte. Er gab ihm den Rath, als ein Student auf die Universität bey Boston zu gehen, und Wechsel auf ihn zu ziehen, wann er Geld brauche.

Fünfzehntes Capitel.

Waschingtons Character. — Fortsetzung.

Sein Fleiß.

Erwache, Jüngling! sieh', die Sonne will aufgehen;
Laß ihre Wachsamkeit sich übertroffen sehen.
Mit Lust zur Arbeit laß die Zeit verfliegen,
So schafft dir jedes Werk Vergnügen.

Von allen Tugenden, welche das Leben dieses grossen Mannes zierten, ist keine unserer Nachahmung würdiger, als sein Fleiß. Diese Tugend ist es, welcher Amerika alle seine Dienste zu verdanken hat; und eben diese Tugend ist es, wodurch Waschington sich selbst einen Ehrenkranz erwarb, der nie verwelken wird. O, möchte ein guter Geist über Amerika wachen, und das Beyspiel dieses seines ersten Sohnes allgemein befolgt werden; so würde dieses Land bald von den Dämonen der Faulheit, die uns jezt hetzen und plagen, befreyt seyn. Denn woher entsteht alles Elend, als aus Mangel an Fleiß. In einem Lande wie dieses, welches der Himmel vor allen Ländern gesegnet hat; einem Lande, welches an den Fisch- und Fleischtöpfen Egyptens einen Ueberfluß hat, und wo die liebliche Milch und Honig von Canaan fliessen; einem Lande, wo der ärmste Lazarus seine 50 Cents des Tages mit der gemeinsten Arbeit verdienen, und das

schmackhafteste Brod von Welschkornmehl für einen Cent das Pfund kaufen kann; wie kann hier jemand hungrig, oder durstig, oder nackend, oder gefangen seyn, als durch seine eigene unverzeihliche Faulheit?

Aber ach! was würde es helfen, wenn auch Waschington von den Todten auferstehen, und mit Engelszungen den Fleiß als den Diener der Gesundheit, des Reichthums, der Unschuld und der Glückseligkeit den Menschen anpreisen würde? Eine Lehre aus dem Reich der Lügen hat bey manchen zu tiefe Wurzeln gefaßt, nemlich: "Daß Arbeiten sich nur für den niedrigen Stand und für arme Leute und Sclaven schicke, und daß schöne Kleider und Vergnügungen die einzige Vorzüge eines feinen Herrn (Gentleman) sind!" Steht es aber einem feinen Herrn an, umher zu faullenzen, und von der Gastfreyheit seiner Verwandten zu leben? oder von Creditoren sich mahnen und treiben zu lassen, und vor dem Anblick der Scheriffs und Constabeln zu fliehen? Steht es einem feinen Herrn an, ein braves Mädchen von ihren Eltern zu nehmen, und dann in die größte Armuth zu stürzen, sogar ihr Bett verkaufen, und sie mit ihren Kindern zum Hause hinaus werfen zu lassen? Oder steht es einem feinen Herrn an, seine Söhne wie junge Edelleute an Faulheit, Lustbarkeit und schöne Kleider zu gewöhnen, und sie dann ohne Vermögen, ohne Handthierung oder Gewerbe zu hinterlassen, um Spieler, Spitzbuben und Diebe zu werden? "Für solche Herren lieber Himmel, behüte mein Vaterland!" war Waschingtons tägliches Gebet, das er mit seinem Exempel lehrte und mit seinem Lebenswandel bewies.

Seine ganze Erbschaft bestand nur in einem kleinen Strich mageren Landes in Stafford Caunty, und ein paar Negern. Dieses Land schien ihm ganz unzulänglich zu dem Betrieb, den er sich vorgesetzt hatte, und er entschloß sich daher, das Mangelnde durch Fleiß und Sparsamkeit zu ersetzen. Welche vortrefliche, welche seltene Tugenden von einem jungen Menschen. "Zu einer Zeit, wann andere junge Leute sich nichts besseres zu denken wissen, als schöne Kleider und Lustbarkeiten, (sagte der Ehrwürdige Herr Lee Massey) sahe ich Waschington oft mit seinen Landmesser-Instrumenten im Sattel

umher reiten, wodurch er sich das doppelte Vergnügen verschaffte, seinen Nachbarn damit zu dienen, daß er ihr Land maß, und sich Geld zu erwerben." Dieser frühe Fleiß war einer von den Schritten zu jenen Vorzügen, die ihm in der Folge gegeben wurden. Er zog ihm die Aufmerksamkeit und Bewunderung seiner zahlreichen Bekannten zu, und was ihm noch mehr werth war, er gab seinem Körper solche ungewöhnliche Stärke, und seinem Geiste solche Kraft, daß er zu jeder ehrenvollen Unternehmung bereit war, so beschwerlich und gefährlich sie auch seyn möchte. Zum Beyspiel die Expedition von Williamsburg durch das Indianerland nach dem Ohio, welche er in dem Jünglingsalter von 21 Jahren für den Gouverneur Dinwiddie unternahm. Ja, diese ungewöhnliche Liebe zum Fleiß nnd nützlichen Leben machte einen solchen vortheilhaften Eindruck auf das Publikum, daß er in eben dem Alter von 21 Jahren schon zum Major und General-Adjutanten der Virginier Truppen im nördlichen Neck ernannt wurde!

Es hielte sich dazumal ein junger Mensch Namens Jack B—— in Williamsburg auf, der viele Lebhaftigkeit und eine gutmüthige Natur besaß, und folglich ein angenehmer Gesellschafter war. Er konnte eine lustige Historie erzählen, hübsch singen, ein wenig auf der Geige kratzen, und allerhand Spaß machen; und da er überdem etwas Geld hatte, und ein Sohn von einem alten Busenfreund des Gouverneurs war, so stand er in dem Hause desselben hoch angesehen. Dies alles aber konnte den guten Jack nicht von dem Kitzel des Neides befreyen; denn da er jedermann mit Lob von dem Major Waschington sprechen hörte, so konnte er sich einstmals nicht enthalten, an der Tafel des Gouverneurs zu sagen: "Es wundert mich, wie die Leute so in dem Major Waschington vernarrt werden können; ich dächte, mit Ihrer Erlaubniß, Herr Gouverneur, daß ich ein eben so gutes Recht zu einer Majorstelle hätte." — "Halt, Jack!" erwiederte der Gouverneur, "wann wir lustige Gesellschaft haben wollen, so lassen wir dich kommen; wann wir aber einen Mann zu Geschäften brauchen, so rufen wir den Major Waschington!"

Waschington theilte seine Zeit in vier Hauptheile ein.

nemlich zu Geschäften, zur Andacht, zur Erholung und zum Schlafen. Wann er an seiner Arbeit war, es mochte seine eigene oder im Dienst seines Vaterlandes seyn, so ließ er sich nicht stören. Wie er im Felde stand, konnten die angesehenste Gesellschaft, die herrlichsten Freuden und die angenehmste Unterhaltung ihn nicht zur Vernachläßigung seiner Geschäfte verleiten. Wann es an die Arbeit gehen sollte, so pflegte er sein Glas zu füllen, und seiner Gesellschaft zuzutrinken: "Bon Repos, meine Herren!" Bon Repos ist eine französische Redensart, und heißt so viel als gute Nacht! Waschington pflegte dies als ein Zeichen zu geben, daß es Zeit sey aufzubrechen; worauf die Herren von der Gesellschaft ihre Hüte nahmen und sich ihm empfohlen. Der General Wayne, der zum Glück für Amerika den Kriegsdienst besser verstand, als die französische Sprache, war, man weiß nicht wie, auf die sonderbare Meynung gerathen, Bon Repos müsse ein grosser Kriegsheld der Vorzeit gewesen seyn, zu dessen Andenken Waschington allemal sein leztes Glas ausleere. Als er einst etliche Flaschen guten Wein erhalten hatte, lud er seine Officiere ein, um sie ihm auf Amerika's Wohl trinken zu helfen. Nachdem sie etliche Runden getrunken hatten, und die Gläser aufs neue gefüllt waren, rief der Held von Stony Point: "Nun, meine Herren, dieses Glas sey für Bon Repos!" Die Officiere erstaunten über diese Verabschiedung, und sobald jeder sein Glas getrunken hatte, standen sie alle auf, nahmen ihre Hüte, und wünschten dem Herrn General eine gute Nacht. "Hey da! was ist das? meine Herren, warum wollen Sie schon gehen?" — "Eure Excellenz haben uns ja Bon Repos zugetrunken," antworteten die Officiere. Nun sahe er, daß er die Bedeutung dieser Redensart misverstanden habe; und als er zur Erklärung kam, sagte er: "Ey, ist das die Meynung davon? Dann hole dieser und jener das Bon Repos; nein, beym Waschington! meine Herren, Sie gehen mir nicht vom Fleck, bis die lezte Flasche geleert ist."

Als Waschington den Auftrag hatte, einen Ort für die Lage der Federal-City zu bestimmen, da war sein Fleiß nicht weniger merkwürdig. Weil er wußte, wie wenig insgemein vor dem Morgenessen gethan wird, so stieg er schon mit Son-

nenaufgang zu Pferde, und nahm sein Frühstück erst auf der andern Seite der Potomack ein. Man bedenke, daß er damals schon sechszig Jahre alt war!

In seiner Landwirthschaft ging er eben so haushälterisch mit seiner Zeit um. Er suchte seine Landsleute in der Kunst zu unterrichten, wie sie ihr Land verbessern, und mithin den Zustand der Menschen und der Hausthiere erleichtern könnten. Er hatte manche tausend Acker gesehen, die durch die beständige Benutzung so ausgemergelt waren, daß sie auch nicht das schlechteste Gras mehr hervor brachten. Er hatte manch tausend Stück Stallvieh gesehen, das ohne Dach und ohne Fütterung im Winter umher lief, und so mager und verhungert war, daß es einem dauerte. Der uns das Vieh zu unserm Dienst und Nutzen gegeben hat, dachte Waschington, der hat gewiß nicht gewollt, daß wir ihm das Leben zu einer Quaal machen sollen. Um diesen grausamen Uebeln abzuhelfen, fieng er an, künstliche Wiesen und Kleefelder anzulegen, und nahrhafte Futterkräuter zu bauen, als Kohl, Rüben, Spärling, Grundbeeren, &c. von welchen leztern er 700 Buschel in einem Jahr pflanzte. Um seine Fütterung noch nutzbarer zu machen, bauete er Scheuern und Ställe für all sein Vieh. "Er zeigte mir," schreibt Brissot, "eine backensteinerne Scheuer über 100 Fuß im Viereck, die ihm zu einem Speicher für sein Korn, Welschkorn, Rüben, Grundbeeren, &c. diente, und um welche er lange Ställe für sein Vieh angebracht hatte."

Das Vergnügen und der Nutzen von solchen Einrichtungen sind nicht zu berechnen. Wie erfreulich muß es für einen Mann wie Waschington gewesen seyn, sein Vieh bey schlechtem Wetter unter einem warmen Dache verpflegt zu sehen; wie es von Gesundheit und Freude umher hüpfte; wie seine Fußstapfen von Fett trieften, und seine Milchhäuser von Butter schwemmten; wie seine einst kahlen Felder und froschreichen Sümpfe nun in fruchtbare Wiesen und Kleegründe verwandelt waren, und wie sein Hof mit Spreu und Dünger bedeckt war, die seinem Lande eine immer zunehmende Fruchtbarkeit versprachen.

Dies war eine Beschäftigung, die seiner werth war; eine Beschäftigung, wie wir sie von dem erwarten mochten, der

sein ganzes Leben auf die Beglückung seiner Landsleute angewandt hatte; erst als Soldat sie von der Knechtschaft befreyte und mit der Freyheit begabte; der dann als Staatsmann sie vor Krieg bewahrte, und ihnen den Segen des Friedens erhielte; und der nun auf der lezten Stufe seines Lebens sie von der grossen Kunst belehrte, ihre Wirthschaft zu verbessern, ihren Viehstand zu vermehren, ihr Land fruchtbarer zu machen, und Ueberfluß und Wohlstand beydes für Menschen und Vieh in ihre Wohnungen zu bringen.

Bey so wohlthätigen Plänen war es kein Wunder, daß er so sparsam mit seiner Zeit war. Obgleich der gastfreyste von allen gastfreyen Virginiern, durfte die Gesellschaft seiner liebsten Freunde ihn nicht an seinen Geschäften hindern. Lange gewohnt, seine Glückseligkeit in der Erfüllung seiner Pflichten zu suchen, hatte er einen so hohen Grad in dieser Tugend erreicht, daß er unruhig war, wenn er etwas darin versäumt hatte. Daher war er der strengste Beobachter der Arbeitsstunden, die zu seinem weitläuftigen Betrieb nöthig waren. Wenn er Freunde zum Besuch bey sich hatte, pflegte er oft zu ihnen zu sagen: " Entschuldigen Sie meine Abwesenheit diesen Vormittag auf ein paar Stunden; hier sind Unterhaltungen, Bücher, Musik, rc. Seyn Sie hier zu Hause, und machen Sie sich Zeitvertreib." Gegen Mittag kam er gemeiniglich zurück, und dann überließ er sich ganz seinen Freunden.

Der Morgen gehörte ihm allemal allein. Ehe die Sonne in die Fenstern der Müssiggänger schien, war Waschington schon unter seinen Arbeitern, von denen keiner sein Brod in Faulheit essen durfte. Die guten Folgen von einem solchen Fleiß zeigten sich deutlich. Seine reichlich gedüngten Felder gaben dankbarlich wieder, was sie empfangen hatten, und es war ein Vergnügen, die ungeheure Menge Feldfrüchte, Heu und Mastvieh auf seinen Höfen zu sehen; 7000 Buschel Waizen und 5000 Buschel Welschkorn in einem Jahr, war bey ihm nichts ungewöhnliches. Seine Leute wurden gut gehalten, und sein Vieh gut verpflegt, und der Ueberfluß der Producte, der zu Markte gieng, verschafte ihm ein reichlicheres Einkommen, als er zu seinen weitläuftigen Ausgaben gebrauchte, und deckte den Tisch seiner ächten virginischen Gastfrey-

heit für die vielen Gäste, die die Freundschaft oder die Neugierde zu ihm trieb.

O, du göttliche Thätigkeit! königliche Mutter aller unserer Tugenden und alles Segens! was ist Grosses und Gutes in dieser weiten Welt, das nicht deine Gabe ist? Und o du höllische Faulheit! fruchtbare Quelle aller unserer Laster und Verbrechen! was ist niedrig und elend in dem Loos der Menschheit, das nicht von deiner Bosheit kommt?

Was verleitete David, sonst einen der besten Könige, zu dem schändlichsten Verbrechen? Müssiggang! Da er träge auf dem Dache seines Pallastes umher schlenderte, wurde er die nackte Schönheit der Bathsaba gewahr. Wollust, Ehebruch und Mord waren die Folgen davon!

Was brachte den zehnjährigen Krieg zwischen den Griechen und Trojanern zuwege? Müssiggang! Der junge Prinz Paris, der Stutzer von Troja, der nichts zu thun hatte, streifte nach dem Hofe des griechischen Fürsten Menelaus hinüber, dessen Gemahlin, die schöne Helena, er nach Troja entführte. Ein blutiger Krieg war die Folge; Paris, sein Vater und seine Brüder wurden erschlagen, tausende seiner Unterthanen aufgerieben, und Troja, die schönste Stadt in Asien, in die Asche gelegt.

Was trieb den guten A—d zu dem schrecklichen Selbstmord, der allen, die ihn hörten, das Blut erstarren machte? Müssiggang! Eine schöne, sanfte, junge Frau und drey erfreuliche Kinder machten ihm das Leben zu einer Lust; aber ach! da er keine Beschäftigung hatte, gieng er in schlechte Gesellschaft, und verlor am Spieltisch sein ganzes Vermögen von 5000 Pfund, die ihm kürzlich von seinem Vater vermacht waren! Er erwachte zu unbeschreiblichen Schrecken. Was wird aus seinem geliebten Weibe und Kindern werden, die er dadurch ins Elend gestürzt hat? In der schrecklichen Meynung, daß seine Quaalen nicht geringer seyn können, als die der Verdammten, ergreift er die Pistole und jagt die Kugel durch sein Gehirn.

Sehet dort den wohlgestalteten jungen Menschen mit gepuderten Haaren und Hemdekrausen vor den Richtern stehen,

zitternd wie Espenlaub, blaß und bleich wie das Bild der Schuld, indeß die Blicke der gedrängten Zuschauer voll Mitleiden und Verachtung auf ihn geheftet sind. Und was hat ihn dahin gebracht? Müssiggang! Sein Vater, der 500 Acker Land und ein paar Neger besaß, hielt es für eine ewige Schande für sich und seine Familie, diesen seinen Sohn, obgleich er mehrere hatte, eine Handthierung lernen zu lassen! Nein er sollte ein Gentleman werden!! Da er nun aufgewachsen war, sein Vermögen hindurch gebracht und nichts gelernt hatte, sein Brod zu verdienen, so legte er sich aufs Pferdestehlen!!!

Aber wir wenden uns von diesen elenden, schändlichen und schrecklichen Folgen der Faulheit ab, kehren mit Vergnügen zu unserem geliebten Waschington und seinem Gesundheit, Reichthum und Ehre bringenden Fleiß zurück.

Was stärkt die Nerven, was reinigt das Geblüt und was erhält die Lebensflamme rein bis in das Alter? Nichts, als der rosenwangigte Fleiß. Sehet Waschington an, wie frisch und gesund er von steter Thätigkeit war. Obgleich das Podagra in seinem Stamme erblich war, und die ganze Familie daran starb, so blieb er doch frey davon. Noch in seinem 66sten Jahr gieng er so gerade und munter wie ein junger Grenadier, und war abermal bereit, auf den Ruf seines Vaterlandes die begierigen Krieger ins Feld zu führen.

Was erhält die Sitten der jungen Leute unbefleckt, und sichert ihnen einen unbescholtenen Character und ungestörte Gesundheit? Der Fleiß! Sehet Waschington, unter der Vormundschaft des Fleisses, die schlüpferigen Pfade der Jugend sicher und unverdorben wandeln, obgleich er in einem Lande geboren und erzogen war, dessen Fruchtbarkeit und Clima zum Laster einladen. Frühe von Ehrliebe beseelt; frühe mit einem edlen Trachten nach Kenntnissen, Unabhängigkeit und Nützbarkeit beschäftigt, hatte er kein Auge, schlechte und verführerische Exempel zu sehen; kein Ohr, um scheußliche Eidschwüre und schändliche Reden zu hören, und keine Muße zu unreinen Leidenschaften und unzüchtigen Umgang. Daher erfreute er sich jener Reinigkeit der Seele, die mit Recht ihr Sonnenschein genannt wird, und die seinem Character eine

Würde, und ihm eine Schönheit und Liebenswürdigkeit in den Augen der Menschen gab, welche mehr zu seiner Erhebung in der Welt beytrugen, als junge Leute einsehen können.

Und was erhebt einen jungen Menschen von Armuth zu Reichthum, aus der Dunkelheit zu unsterblichem Ruhm? Was anders, als Fleiß und Thätigkeit? Sehet unsern Waschington! er war von geringen Eltern, in dürftigen Umständen, auf einer unbekannten Plantage, in einer brittischen Colonie, geboren; und welchen grossen Wunder wirkenden Mann hat dieses arme Nazareth hervor gebracht! Wie er noch ein Kind war, zeigte er schon eine solche edle Verachtung der Faulheit, und ein solches männliches Verlangen, etwas zu lernen und etwas nützliches und gutes zu stiften, daß alle die ihn kannten, seine Lobredner wurden. Wie er erst 15 Jahre alt war, ward er schon an die beschwerliche Arbeit eines Landmessers gestellt. Allein sein Fleiß war derselben völlig gewachsen. Seine Gewandheit, womit er dies Geschäft versahe, und die Zierlichkeit und Richtigkeit seiner Charten und Zeichnungen erwarben ihm allgemeinen Beyfall. Von Lob und Ehrbegierde aufgemuntert, schwung der junge Adler seine Flügeln nach rühmlichen Thaten. Dazu erbot sich bald eine schöne Gelegenheit, nemlich die gefahrvolle Reise durch die oben schon mehrmalen erwähnten indianischen Wildnisse nach den französischen Mamelucken am Ohio. Weil sonst niemand den Muth zu einer solchen Unternehmung hatte, so ward Waschingtons Anerbieten mit Freuden angenommen; und er vollführte den beschwerlichen und wichtigen Auftrag mit einem Fleiß und einer Geschicklichkeit, die ihm den Dank des Gouverneurs und Raths erwarben. Die Ehre kam nun in vollen Güssen auf ihn herab; er ward erst zum Major und General-Adjutanten der Virginier Truppen; dann zum Colonel; nachher zum Mitglied des Hauses der Burgesses; zunächst zum Oberbefehlshaber der Armeen, und endlich zum obersten Magistratsbeamten der Vereinigten Staaten ernannt. Diese Fluth von Glück und Ehre, die tausend andere stolz und übermüthig gemacht haben würde, diente bey ihm nur dazu, seinen Fleiß zu erwecken und seine Nützlichkeit zu erweitern. Er hielte über seine Zeit und über den regelmäßigen Gang seiner Geschäfte eine genaue Rechnung. Seine lezte

Krankheit befiel ihn an einem Freytag; und als ein Freund ihn fragte, ob er noch etwas in seinen zeitlichen Angelegenheiten in Ordnung gebracht zu haben wünsche? schüttelte er den Kopf, und sagte: "Meine Bücher sind bis zum Dienstag geführt." Ein solcher Fleiß verdient Bewunderung, der bey einem so weitläuftigen Betrieb alle seine Rechnungen in einer so genauen Ordnung hielt, daß er jeden Augenblick bereit war, die Welt zu verlassen, ohne etwas darin ändern zu dürfen. Er ließ keinen Brief von Bedeutung unbeantwortet; keine billige Erwartung getäuscht; keine nöthige Belehrung versäumt. Der Congreß, die Gouverneurs der Staaten, die Officiere der Armee, die brittischen Generäle, die Oberseher und Verwalter seiner Bauerey wußten alle, was er von ihnen erwartete. Niemand um ihn gieng müßig, oder ohne zu wissen, was er zu thun habe.

O, wunderbarer Mann! O, grosser Lehrmeister seines Vaterlandes! Kein Wunder, daß jedermann ihn ehrte, der jedermann ehrte! Kein Wunder, daß jedermann ihn liebte, der durch seine unermüdete Aufmerksamkeit auf das allgemeine Beste, die zärtlichste Liebe gegen jedermann bewies. Kein Wunder, daß sein Vaterland ihn mit Freuden ehrte, der ein solches Gefühl für die Ehre desselben bezeigte.

Seit dem Tage, da Gott den Menschen auf Erden schuf, hat niemand die Kraft des Fleisses deutlicher bewiesen, als Georg Waschington. Hätte er als Prinz von Wallis, oder als Dauphin von Frankreich, solche grosse Dienste gethan, oder solche unsterbliche Ehre erworben, so würde es nicht so wunderbar in unsern Augen geschienen haben. Allein daß ein armer junger Mann, der keinen König und kein Parlament im Hinterhalt; keine Prinzen und Prinzeßinnen zu Freunden am Hofe; kein Gold als seine Tugend, kein Silber als seinen Fleiß hatte, mit dieser altväterischen Münze die Herzen des ganzen amerikanischen Israels gewinnen, sich von einer Schäferhütte auf den Thron der Liebe seines Vaterlandes schwingen, und ihm ein Name gegeben werden sollte, der über die Namen aller Mächtigen auf Erden war — dies ist in der That das Wunder! Dies ist sicherlich das schönste Lob, das je dem grossen Verdienst und dem Fleiß gezollt wurde,

und welches "Länge der Tage in seiner rechten, und Reichthum und Ehren in seiner linken Hand hält."

Junger Leser! wandle deinen Weg, gedenke an Waschington, und hoffe! Ist deine Geburt geringe, dein Stand niedrig, und die Zahl deiner Freunde nur klein; gedenke an Waschington, und hoffe! Fürchte, wie er, deinen Gott, und habe deine Freude an ehrenvollen Arbeiten, so wirst du, wie er, nicht über gemeine Menschen, sondern über Könige erhaben werden.

Sechszehntes Capitel.

Waschingtons Character. — Fortsetzung.

Sein Patriotismus.

O ewiger König der Menschen und Engeln, erhebe unsere Gemüther! Zerstreue jene niedrige und partheyische Leidenschaft, bis die grosse Wahrheit in jedem Herzen erkannt wird, daß niemand sein Vaterland oder sich selbst vor Ketten bewahren kann, als wer das öffentliche Beste unterstüzt.

Leonidas.

In dieser grossen republikanischen Tugend können wir gutes Muths unsern Waschington mit den größten Weisen der ältern oder neuern Zeiten vergleichen.

Die Vaterlandsliebe des römischen Kaisers Alexander ist zu allen Zeiten gerühmt worden, weil man kein Beyspiel von ihm weiß, daß er je ein Amt aus Gunst oder Freundschaft besezt habe, sondern nur diejenigen anstellte, die er für die tüchtigsten zum Dienst seines Vaterlandes hielt. Diesen grossen und redlichen Kaiser treffen wir in unserm Waschington wieder an. Denn in der Auswahl der Männer zum Dienst seines Vaterlandes, kannte Waschington keine Empfehlung als wahres Verdienst, und keinen Günstling als innern Werth. Kein Freund und kein Anverwandter, so nahe und lieb sie ihm auch

waren, durften auf ein Amt von ihm rechnen, wenn er geschicktere Männer kannte und wußte. Dabey fragte er nicht lange, ob sie Ausländer oder Eingeborne, Federalisten oder Demokraten waren. Als einige junge Officiere von seinem Geburtsstaat hörten, daß Colonel Waschington zum Oberbefehlshaber ernannt worden sey, waren sie ausnehmend erfreut, denn sie rechneten für gewiß darauf, daß sie alle sogleich zu Feldofficieren erhöht werden würden. Aber darin fanden sie sich so betrogen, daß sie in ihrem Aerger zu sagen pflegten, "es sey ein Unglück, ein Virginier zu seyn." Ja, seine grosse Seele war so ächt republikanisch, daß er während seiner ganzen Staatsverwaltung keinen einzigen von seinem Namen oder von seiner Familie zu einem Amte erhob.

Die Britten bewunderten und lobten mit Recht den Admiral Bläke, als einen der bravsten und besten Patrioten, weil er so tapfer unter Oliver Cromwell fochte, obgleich er ihn nicht liebte, und noch im Sterben seine Leute mit den Worten vermahnte: "Liebet euer Vaterland und streitet für dasselbe wie gute Kinder; die Regierung mag fallen, in welche Hände sie will."

Eben diesen edlen Geist besaß auch Waschington. Oft mußte er Menschen gehorchen, die weit unter ihm waren, und Befehle vollstrecken, die er nicht billigte; aber nie sahe man ihn straucheln. Ueberzeugt von der unendlichen Wichtigkeit der Eintracht und Ordnung zum Besten seines Vaterlandes, ergab er sich stets mit pünctlichem Gehorsam in den rechtmäßigen Willen. Und nicht zufrieden, uns durch seinen ganzen Lebenswandel ein Beyspiel gegeben zu haben, hinterließ er uns nach seinem Tode noch seinen Rath: "Eure Regierung fordert euer ganzes Vertrauen und euren ganzen Beystand. Achtung für ihre Autorität, Nachlebung ihrer Gesetze, Ergebung in ihre Maaßregeln, sind Pflichten, welche die ersten Grundsätze der wahren Freyheit auflegen. Die Grundlage unseres politischen Systems ist das Recht des Volks, die Constitution seiner Regierungsverfassung festzusetzen und zu verändern. Allein die Constitution, welche zu irgend einer Zeit in Kraft ist, bleibt aufs heiligste verbindlich für alle, bis sie durch eine ausdrückliche und rechtmäßige Acte des Volks abgeändert wird."

Die Geschichte hat die gewähltesten Lobsprüche auf die großmüthigen Patrioten verschwendet, die in den Kriegen für ihre Freyheit und ihr Vaterland ihr eigenes Vermögen aufopferten, um den gemeinschaftlichen Feind zu schlagen. Von diesem Geiste war auch Waschington beseelt. Denn als er während dem Kriege bey der Armee im Norden war, gieng eine brittische Fregatte die Potomak hinauf, und drohte Mount Vernon in Asche zu legen, wenn ihr nicht sogleich Lebensmittel an Bord geliefert würden. Um die Gebäude zu retten, gab der Verwalter von Mount Vernon die verlangten Lebensmittel heraus. Als Waschington dieses hörte, schrieb er folgenden kurzen Brief an seinen Verwalter:

" Mein Herr! Es thut mir äusserst leid zu hören, daß Sie
" den Feind mit Lebensmitteln versorgt haben. Es würde
" mich weniger geschmerzt haben, wenn ich gehört,
" daß der Feind auf Ihre Weigerung meine ganze Plantage
" zerstört hätte. G. Waschington."

Von allen seinen glänzenden patriotischen Handlungen ist jedoch keine, die uns mit weniger Geräusch mehr Gutes schaffen kann, als sein sogenanntes Vermächtniß oder Abschiedsschreiben an das Volk der Vereinigten Staaten. In diesem bewundernswürdigen Vermächtniß bezieht er sich, wie ein von Gott gesandter Lehrer, hauptsächlich auf unsere Einigkeit und brüderliche Liebe. Die Erstgeburt der wahren Religion scheint ihm ein nothwendiges Wesen in dem politischen Leben und Bande der Vollkommenheit zu seyn.

Auf diesen Gegenstand wendet er alle Stärke seines Geistes, und mit Worten die in Gold geäzt zu werden verdienen, ermahnt er seine Landsleute, mit der heiligsten Sorgfalt über die Einigkeit der Regierung, als die Hauptstütze ihrer Freyheit, ihrer Unabhängigkeit und alles, was ihnen auf Erden lieb und werth ist, zu wachen.

Der grosse Patriot hatte wohl wenig Verdacht, daß in einer so kurzen Zeit nach seinem Tode, der Gedanke an eine Trennung den Gemüthern des Volks schon so gleichgültig werden sollte; so gleichgültig, um die Hälfte von dem Abschen

desselben aus dem Sinn der bethörten Bürger wegzuwischen. Trennung! Gerechter Gott! welcher gute Mensch kann sich dieselbe anders als Hochverrath, und als die Quelle alles Fluches denken, der unser theures Vaterland dem Jammer und Elend Preis geben wird!

Dieser zerrüttende Plan ist schon dreymal von "verschlagenen und ruhmsüchtigen Menschen ohne Grundsätze," wie Waschington sie nannte, zum Vorschein gebracht, wobey sie von tausenderley Kunstgriffen Gebrauch machten, um die Augen der Bürger vor dem Abgrund zu blenden, in welchen sie dieselben hinein zu führen gedachten; und jedesmal hatten diese Fürsten der Finsterniß sich wie Engel des Lichts in dem reizenden Gewande des öffentlichen Besten eingehüllt. "Die Nachtheile der Union! die Nachtheile der Union!" ist ihr beständiges Geschrey. Gesezt, es sey wahr, daß diese ihnen so verhaßte Union ihre Nachtheile habe; und wo ist die beste menschliche Anstalt, die davon frey wäre? so ist sie doch die Mutter von so manchem grossen Segen, daß, wie Waschington sagt, kein guter Mensch ohne Dankbarkeit und Freudigkeit an sie denken kann. Und es ist eben so wahr, daß diese Nachtheile der Union in fünfzig Jahren, den verderblichen Folgen der Trennung in einem halben Jahr, nicht gleich kommen.

Zu dieser Zeit müssen die schädlichen Folgen des Embargos zu einem Vorwand für diese schreckliche Maaßregel dienen. Zugegeben, daß der Embargo schädlich, höchst schädlich und empfindlich sey, denn das fühlen wir alle; so müßte es doch unbeschreiblich thörigt seyn, die Einstellung des Handels auf ein oder zwey Jahre mit dem Verlust des Friedens, der Glückseligkeit, der Unabhängigkeit und der Souverainität des Landes in Vergleich stellen zu wollen. Würde dieses Verfahren nicht tausendmal toller und gottloser seyn, als das Betragen Esaus, der um seinen Heißhunger auf einen Augenblick zu stillen, das Recht seiner Erstgeburt für ein Linsengericht verkaufte!

Bis auf diesen Tag haben wir, durch die grosse Gnade Gottes, noch Ursache, uns als das glücklichste Volk auf Erden zu betrachten. — Bedenkt es! o bedenkt es!

Der größte Theil der Christenheit ist nun seit vielen Jahren von allen Schrecknissen der blutigsten und verheerendsten Kriege umgeben. Seine Könige und Königinnen sind von ihren Thronen gestürzt worden; die Fürsten und Grossen, die in Seide erzogen waren, mußten zur Erfüllung der Weissagung im Koth liegen, oder aus ihrem Vaterlande fliehen; und die Masse des Volks, die nicht fliehen konnte, ist durch Zehnten und Taxen, durch Preßgänge und Conscriptionen, durch gezwungene Anleihen und eigenmächtige Requisitionen, und durch Kriegsgesetze, die mit dem Bajonet vollzogen wurden, zu Boden gedrückt. Und während allen diesen schrecklichen Zerrüttungen und Leiden anderer Nationen haben wir, ohne es zu bedenken, und ohne dankbar dafür zu seyn, allen Segen des Friedens, des Ueberflusses und der Sicherheit genossen. Unsere Personen blieben frey von gewaltsamen Preßgängen und Conscriptionen, und unser Leben und Eigenthum sicher unter der Bewachung von ein paar alten Nachtwächtern. Indeß andere Nationen von verheerenden Armeen überzogen wurden, ihre Wohnungen in Flammen aufgehen und ihre Kinder im Blute herum schleppen sahen, haben wir, wie das auserwählte Israel, unter unserem Weinstock und Feigenbaum gesessen, und niemand durfte uns erschrecken; wir haben an Reichthum und Stärke mit einer Schnelligkeit zugenommen, dergleichen die Geschichte der Menschen kein Beyspiel hat; wir sind in Künsten, Manufacturen und Handelschaft zu einem Umfang vorgerückt, der die aufgeklärtesten Europäer in Erstaunen gesezt hat; und selbst zu dieser Zeit, da wir unter dem Embargo Mangel zu leiden glauben, laben wir uns mit allen Bedürfnissen, und geniessen mancherley Freuden des Lebens.

Mit so manchem Segen in unsern Händen, und so vielem himmlischen Manna in unserm Munde, murren wir dennoch, wie das undankbare Israel, über die Entbehrung der europäischen Ueppigkeiten, (die egyptischen Fleischtöpfe) die wir ehemals genossen, und deren wir nun von unsern Brüdern, den europäischen Nationen, welche stärker sind als wir, ungerechterweise beraubt werden. Und als wenn dieses Uebel nicht groß genug wäre; als wenn es nicht schon drückend genug wäre, solche Hindernisse im Handel, Ackerbau und Ge=

schäften aller Art zu dulden, werden wir nun noch mit einem Unglück bedrohet, wogegen unsere gegenwärtige Leiden nur Flöhstiche sind; ein Unglück, welches Waschington vor allen am meisten fürchtete; ich meyne eine Trennung unserer Staaten, und ein daraus erfolgender Bürgerkrieg.

Diese schreckliche Folge ist so deutlich, als sie schrecklich ist. Ja, es ist offenbar, daß die Trennung der Staaten nicht ohne Bürgerkrieg vor sich gehen kann. Denn im Fall der zu einer Trennung geneigte Staat einmüthig zu dem Versuch entschlossen wäre, so könnte die allgemeine Regierung dem Abfall nicht gleichgültig zusehen, sondern müßte sich demselben widersetzen, und zu dem Ende die Macht der übrigen Staaten aufrufen. Barmherziger Gott! welche Scenen bieten sich den Augen der mit Abscheu erfüllten Vorstellung dar? Eine ganze Nation auf einmal mit Schrecken überzogen. Den Menschen entsinkt der Muth vor Furcht, und vor dem Anblick der Dinge, die über das Land kommen sollen. Die Trommeln schallen; die Kriegsgeräthe rasseln, und der Krieger schärft sein Schwerdt— nicht zur gutwilligen Vertheidigung der Freyheit des Vaterlandes, die dem Feldzug Ehre geben würde, sondern zu dem traurigen und ärger als höllischen Werke der bürgerlichen Zwietracht. Schwestern stumm von Gram, sehen mit thränenden Blicken auf ihre Brüder, wie sie die verhaßten Schwerdter umgürten; Weiber, von starken Zuckungen zitternd, und ihre kleinen Kinder füllen das Haus mit Jammergeschrey über ihre Männer und Väter, die sich aus ihren Armen reissen, um in den unseligen Krieg zu ziehen, von dem sie nicht wissen, ob sie je wieder zurückkehren werden! indeß bejahrte Eltern bey dem Abschied ihrer Söhne den schweren Kummer nur durch stöhnende Seufzer äussern, oder ihre welken Hände ringen und mit thränenvollen Augen den Himmel um ein baldiges Ende anflehen, um ihren Kummer zur Ruhe zu bringen.

Aber alles dieses ist nur der Anfang der Trauer. Denn wer kann die Scenen mahlen, wenn die Armeen zusammen treffen? Wenn sie zusammen treffen, nicht mit dem freymüthigen Geiste fremder Truppen, die meistens um der Ehre und des Soldes willen fechten, und bereit sind, in dem ersten

Augenblick des Sieges das Schwerdt wieder in die Scheide zu stecken, und die Ueberwundenen mit Menschlichkeit zu behandeln; sondern mit aller Erbitterung und Rachgierde eines Familienstreits, wo Menschen, nach unzähligen Auslassungen der schwärzesten Verleumdungen und des eingewurzelten Hasses, alles gegen einander gethan haben, ihre Seelen zu verderben, und nun auf einander loßgehen, um ihre Leiber zu verderben. In dem ersten Augenblick, wenn die unglücklichen Partheyen zusammentreffen, fangen also ihre zur Rache erhizten Leidenschaften sogleich Feuer; und kaum können sie das schreckliche Signal zum Angriff abwarten. Dann rauschen sie, mehr wie Teufel denn wie Menschen, auf einander loß, und hauen, stechen, schiessen und schreyen in der scheußlichen Arbeit des gegenseitigen Abschlachtens.

Und wenn eine von den bedauernswürdigen Partheyen beynahe von dem Schwerdt aufgerieben und unfähig ist, länger zu widerstehen, und denn um Quartier bittet, so bittet sie vergeblich. Die wüthenden Sieger fühlen keinen Zug von Mitleiden, sondern setzen ohne Achtung auf die aufgehobenen Hände und das schreyende Flehen das grausame Gemetzel fort, bis der Tod sie alle zum Schweigen gebracht hat.

Dies ist das schreckliche Schicksal aller Bürgerkriege. Die Strassen des alten Roms; die Gefilde von Culloden; die Ebenen des heutigen Frankreichs, und selbst die Fichtenwälder von Georgien und Süd-Carolina, liefern schreckliche Beweise davon, daß wenn Brüder einander ihre Schwerdter in den Leib rennen, die Kriege in Mordsucht und Gefechte in Abschlachtungen ausarten.

Selbst das Grab kann ihrer Wuth keine Schranken setzen, sondern wie die Tieger fliehen sie von den zerfleischten Leibern, und suchen neuen Raub unter den Lebendigen auf. Alle diejenigen, die ihnen durch ihren Reichthum den meisten Schaden versezt, oder sie durch Schriften am meisten erbittert haben, sind sicherlich die ersten Opfer ihrer Rache. Solche Leute, wie es in dem lezten Krieg der Fall zwischen den Tories und Whigs in den südlichen Staaten war, sind aus ihren Häusern geschleppt, und mit dem wildesten Geschrey

vor den Augen ihrer jammernden Weiber und Kinder an den Baumen gehängt oder mit Säbeln in Stücken gehauen worden; während ihre Häuser geplündert und in Brand gesteckt, ihr Vieh und ihre Sclaven weggetrieben, und ihre Weiber und Kinder ohne Brod und Obdach in die Wälder gejagt wurden.

Auch hier endigen sich die Trauerscenen noch nicht, wo eine freye Regierung unter sich selbst uneins ist, und sich tollerweise aufreibt. Selbst dies ist, wie Salomon sagt, ihr Weg zur Hölle, und ihr Hinunterfahren in des Todes Kammer— politische Sclaverey. Denn wenn die Völker ihre Freyheit so ruchlos mißbrauchen, so wird Gott sie von ihnen nehmen. Wenn sie nicht aus eigner freyen Wahl im Frieden leben wollen, so werden sie durch viehische Gewalt gezwungen werden.

Und wenn sie Gott nicht mit dem goldenen Scepter der Vernunft und der gleichen Gesetze über sich regieren lassen wollen, so wird er einen Zuchtmeister mit Scorpionengeisseln und eisernen Ruthen über sie setzen. Ein stolzer Tyrann, der unser Land als sein Eigenthum, und uns selbst als sein Vieh ansehen wird, wird unser Haab und Gut zu seinem Hofstaat und zu Salarien für seine Beamten verschwenden, unsere Söhne in seinen übermüthigen Kriegen aufreiben, und uns durch Erpressungen niederdrücken, so lange seine Minister nur Abgaben ersinnen, und wir durch harte Arbeit das Geld zur Bezahlung derselben aufbringen können.

"Welch ein Triumph also für die Vertheidiger des Despotismus," sagt Waschington, "wenn sie finden, daß wir nicht fähig sind, uns selbst zu regieren, und daß die auf gleiche Freyheit gegründeten Systeme nur eingebildet und trüglich sind!" Wie werden die stolzen Söhne des Despotismus sich mit Lachen auf ihren Thronen erschüttern! Die Hölle selbst wird von ihren Freuden wiederhallen, und mit Ketten zum Glückwunsch klirren, daß der Himmel überwunden und das Elend der Menschen besiegelt ist!

Aber o, ihr beglückten Landsleute Waschingtons! eure Republik ist noch nicht verloren; noch ist Hoffnung da. Der Arm, der eure politische Erlösung bewirkte, ist noch zum Ret-

ten ausgestreckt; drum höret seine Stimme und lebet! Höret die Stimme des göttlichen Stifters eurer Republik: "Kleine Kinder lieben einander." Höret seine Stimme von den Lippen seines Dieners Waschington: "Vor allen Dingen haltet euren National-Bund in Ehren. Gewöhnet euch, dessen unermeßlichen, dessen unendlichen Werth für eure persönliche und National-Glückseligkeit zu schätzen. Betrachtet ihn als die Schutzwehr eurer Ruhe von Innen, eures Friedens von Aussen, eurer Sicherheit, eurer Wohlfahrt, und selbst der Freyheit, die ihr so hoch schätzet! Dazu seyd ihr durch jedes Band der Dankbarkeit und Liebe zu Gott und Menschen verpflichtet. Kein Volk kann mehr als ihr verpflichtet seyn, Gott als die unsichtbare Hand, die das Schicksal der Menschen leitet, anzubeten. Er war es, der eure Schlachten und Treffen entschied, und gegen ein so furchtbares Uebergewicht eure Unabhängigkeit errichtete; und der nachher eure Herzen zur Annahme einer allgemeinen und gleichen Regierung geneigt machte. Und warum that Gott alle diese Wunder für euch, als daß er sich durch eure Beschützung und Beglückung verherrlichen möchte? Wollt ihr nicht mit Freuden aufstehen, um mit Gott an dem herrlichen Werk zu arbeiten, und mit den Früchten der Gerechtigkeit dieses gute Land zu verschönern, welches er so geehret hat, daß er seinen eigenen grossen Namen in demselben aufpflanzen möge?

"Und überdem bedenkt, meine Landsleute, daß ihr jezt die handelnden Personen auf einem grossen offenen Schauplatz seyd, der von dem Himmel besonders auserwählt zu seyn scheint, menschliche Grösse und Glückseligkeit darzustellen. Ferne von Europa's wüthenden Leidenschaften und Politik wohnet ihr hier beysammen, als die alleinigen Eigenthumsherren eines ausgedehnten Landes, das die Eigenschaften eines jeden Bodens und Clima's der Erde in sich faßt, und an allen Bequemlichkeiten des Lebens einen Ueberfluß hat. Und der Himmel hat allen Segen desselben noch damit gekrönt, daß er euch eine freyere Regierung und eine schönere Gelegenheit zur politischen Glückseligkeit gegeben hat, als womit irgend eine andere Nation begünstigt wurde. In diesem Betracht, Mitbürger der Vereinigten Staaten, seyd ihr gewiß verantwortlich für das höchste Pfand, das je einem Volke

anvertrauet ward. Die Augen der unterdrückten Menschheit sind nun auf euch, als ihre lezte Hoffnung gerichtet: die ganze Welt ist ein begieriger Zuschauer eures gewagten Versuchs; und mit eurem Benehmen in dieser Crise ist nicht nur euer eigenes, sondern auch das Schicksal noch ungeborner Millionen verknüpft. Wenn ihr nun einen weisen Gebrauch von dieser wichtigen Gelegenheit macht; wenn eure freye Constitution heilig erhalten wird; wenn Ehrliebe, Vaterlandsliebe, Einigkeitsliebe und brüderliche Liebe, mit allen guten Eigenschaften, welche den Character der Nationen veredeln, die Oberhand behalten, dann wird der Sieg gewiß, und euer Triumph vollständig seyn; und der Druck der gegenwärtigen Schwierigkeiten wird anstatt die Federal Regierung zu schwächen, derselben eine Festigkeit geben, die den Segen der Freyheit auf unsere Kinder und Kindeskinder verewigen wird.

"Erhebt euch also, meine braven Landsleute, erhebt euch! Der Würde eurer Lage eingedenk, und voll des Geistes von 1776, schließt euch um das geheiligte Panier eures Vaterlandes! Als gute Kinder leihet ihm allen euren Beystand; ehret seine Authorität, befolget seine Gesetze, fügt euch in seine Maaßregeln! In der Liebe verbunden, wird es dem köstlichen Erz von Ophir gleich, das dem Feuer widerstehet; und wann es aus der Feuerprobe glänzender zurückkommt, als es war, so wird es über die Sache der Freyheit eine Würde und einen Glanz verbreiten, dergleichen sie nie hatte; einen Glanz, der unfehlbar einen günstigen Einfluß auf die Menschenrechte haben muß.— Wenn andere Nationen aus eurem Beyspiel lernen, daß Menschen fähig sind, sich selbst zu regieren, so werden sie nach derselben Ehre und Glückseligkeit trachten. Groß und glücklich wird das Streben nach Freyheit seyn. Freye Regierungen (die reinen Mütter der Nationen) werden endlich eingeführt werden, Mißgunst und Haß aufhören, und herzliche Liebe die Oberhand haben; den Fleiß aller einladend, wird der Segen des Ueberflusses ausgebreitet und schamlose Entwendung abgethan werden; da nur Weisheit und Werth (als in der Wahl eines freyen Volks) zu Ehrenstellen erhoben werden, so werden Irrthümer rar seyn; die Laster werden beschämt ihre verhaßten Gesichter verbergen, Grausamkeiten verabscheuet und Kriege unbekannt werden.

So wird die Welt Schritt für Schritt in der Tugend vorwärts rücken, und zu Ehren hinan reifen, bis die grosse Stunde ihrer Auflösung kommen, und der Erzengel seine Trumpete zum Gerichte blasen wird. Die lezten läuternden Flammen werden dann auf dieser mit Thränen benezten und Blut befleckten Erde lodern, da aus ihrer Asche eine neue Erde hervorgehen wird, weit glücklicher als die erste. Dort, befreyt von allen ihren Unvollkommenheiten, werden die Geister der guten Menschen (der einzigen wahren Patrioten) beysammen wohnen, und ihre immer helleren Tagen in ewiger Liebe und Freude zubringen.

"Möge der grosse Stifter eurer heiligen Republik euch alle unter seinem göttlichen Schutz behalten; eure Herzen zu einem freywilligen Gehorsam gegen die Regierung, und einer brüderlichen Liebe unter einander neigen, und euch endlich alle geneigt machen, Gerechtigkeit und Barmherzigkeit zu üben, und euch der Liebe, der Sanftmuth und friedlichen Gemüthsstimmung zu widmen, welche die Characterzüge des göttlichen Stifters unserer heiligen Religion waren; ohne welche in Demuth nachzuahmen, wir nie eine grosse und glückliche Nation zu werden hoffen können."

Beschluß.

Waschingtons lezter Wille.

Wenig grosse Menschen sind groß in allen Stucken; allein in dem Testament dieses ausserordentlichen Amerikaners finden wir etwas ganz auszeichnendes.

Als Benedict Arnold sterben sollte, sagte er: "Ich befehle meine Seele Gott."

Als es mit Heinrich Laurens, President des ersten Congresses, zum Sterben kam, sagte er: "Mein Fleisch ist zu gut für die Würmer; ich gebe es den Flammen" — welches geschahe.

Waschington aber machte keine Vorrede wegen seiner Seele oder seinem Leibe. Was seine Seele betraf, so hatte er sichs stets zu seinem grossen Geschäfte gemacht, derselben das Ebenbild Gottes wieder einzuprägen, und er zweifelte daher nicht, es werde erinnert werden, wenn Christus kommen wird, seine Perlen zu sammlen.

Und im Betreff seines Leibes, dieses bewundernswürdigen Werks in der göttlichen Baukunst, so lange der geehrte Diener der Pflicht gegen Gott und sein Vaterland, hatte er das Vertrauen, daß obgleich in Unehre gesäet, er einst in Herrlichkeit auferstehen werde; und da er ihn in dieser Hoffnung der Ruhe überließ, so schritt er zu der folgenden Vertheilung seiner weltlichen Güter.

1. Obgleich ein alter Ehemann von 68 Jahren, gab er doch mit der Galanterie und heissen Liebe eines Neuvermählten sein ganzes Vermögen von 530,000 Thaler am Werth, seiner geliebten Ehegattin auf Lebenszeit.

2. Wie ein ächter Republikaner befahl er, daß alle seine Sclaven in einem gewissen Alter, nach seiner Gattin Tode, frey gegeben werden sollten; wobey er bedauerte, daß es wegen unübersteiglicher Hindernisse nicht früher geschehen konnte.

3. Er bestätigte seine vorige Schenkungen, nemlich 4000 Thaler an eine Freyschule in Alexandria, 10,000 Thaler an die Liberty Hall Academie in Rockbridge County, und 20.000 Thaler an eine National-Universität in Waschington, mit dieser Bemerkung: "Es ist mir jederzeit eine Veranlassung zum ernstlichen Bedauern gewesen, daß die jungen Leute aus diesen Vereinigten Staaten zur Erziehung nach fremden Ländern gesandt werden, oft noch ehe ihre Gemüther ausgebildet, oder ihnen richtige Begriffe von der Wohlfahrt ihres Vaterlandes eingeprägt sind; wo sie oft nicht bloß zu Verschwendung und Ausschweifung verführt werden, sondern auch Grundsätze annehmen, die einer republikanischen Regierungsverfassung und der ächten und wahren Freyheit nicht günstig sind.

"Um dieser Ursache willen ist es mein ernstlicher Wunsch gewesen, eine Universität in einem Mittelpunct der Union er=

richtet zu sehen, wohin junge Leute von Vermögen und Talenten aus allen Gegenden zur Vollendung ihrer Erziehung in allen Fächern der feinen nüzlichen Wissenschaften, besonders der Staatswissenschaft, gesandt werden mögen, und auch damit sie durch Bekanntschaft mit einander und Stiftung frühzeitiger Freundschaften sich von den örtlichen Vorurtheilen und Feindseligkeiten befreyen mögen, als welche unfehlbare Quellen zur Beunruhigung der Volksgemüther sind, und mit schädlichen Folgen für das Land schwanger gehen."

4. Da er keine Kinder hatte, so vermachte er sein ganzes Vermögen, bis auf wenige Ausnahmen, an die Kinder (23 an der Zahl) seiner Brüder und Schwester; und wie ein großmüthiger und liebreicher Vetter gab er den Kindern seines Halbbruders Augustin eben so viel, als den Kindern seiner Vollbrüder. Auch ist es ein angenehmer Umstand, daß er die Kindeskinder seiner Frau mit seinen Neffen und Nichten zu gleichen Theilen geben ließ. Das Erbtheil eines jeden von ihnen ward auf 20,000 Thaler geschäzt.

